

Menno Aden

**Die Reformation
und das
Augsburger Bekenntnis von 1530
nach heutigen Predigten
kommentiert**

Verlag Traugott Bautz GmbH

Die Reformation
und das Augsburger Bekenntnis von 1530
nach heutigen Predigten kommentiert

Die Reformation und das Augsburger Bekenntnis von 1530 nach heutigen Predigten kommentiert



 r. iur. Menno Aden

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mein Gesetz in ihr Herz geben und wird keiner den anderen, noch ein Bruder den andern lehren: *Erkenne den Herrn!*, sondern sie sollen mich alle kennen, beide klein und groß, spricht der Herr.

Jeremia 31, 34

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dem Gedächtnis meines Vaters
Pastor Gerhard Aden (1906 - 1989)

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2015
ISBN 978-3-95948-057-4



Vorwort

9

Teil Geschichte des Reformationsgeschehens

11



Zeittafel zur Kirchengeschichte

11

1. Kapitel	Ursprünge und Gründe der Reformation	22
1.	Geschichtlicher Rahmen	22
2.	Germanisch-romanische Doppelspitze Europa	24
3.	Aufsteigende Macht des Papsttums	25
4.	Avignon und das Abendländische Schisma	26
5.	Papsttum und Kirchenstaat	27
6.	Rechtlicher Rahmen der Reformation	29
7.	Der Protest von Speyer 1529 – die Rückforderung der Glaubensfreiheit	30
2. Kapitel	Aufstieg der Wissenschaften	32
1.	Scholastik	32
2.	Ausgang des Mittelalters	32
3. Kapitel	Vorläufer der Reformation	34
1.	John Wiclif	34
2.	Jan Hus	35
3.	Savonarola	37
4.	Hans Böhme	37
4. Kapitel	Martin Luther	38
1.	Lebensgang bis 1517	38
2.	95 Thesen	40
5. Kapitel	War die Reformation noch nötig?	42
1.	Ausgangspunkt	42
2.	Selbst- und Fremdbild des Papsttums	44
6. Kapitel	Reformation als nordische Revolution gegen den Süden	45
1.	Aufsteigendes Nationalbewusstsein in Europa	45
2.	Luther und Kaiser Karl V.	49
3.	Luther und Meister Eckart	51

7. Kapitel	Religionskriege	51
8. Kapitel	Auswirkungen der Reformation	53
1.	Kirchenspaltung	53
2.	Neue Kirchen	55
3.	Politische Spaltung Deutschlands und Europas	56
9. Kapitel	Reformation als Beginn der Aufklärung	58
1.	Meinungsfreiheit	58
2.	Bildung und Wissenschaft	59
3.	Innere Entfremdung des deutschen Volkes	60
4.	Glaube und Vernunft	62
5.	Katholisch und Evangelisch – heute	64
6.	Evangelische Kirche	66
7.	Protestantismus als Widerlager des Katholizismus	68
10. Kapitel	Wiedertäufer	68
1.	Beginn der Täuferbewegung	68
3.	Menno Simons	70
4.	Baptisten	72
11. Kapitel	Calvin	73
1.	Luther, Calvin und Robespierre	73
2.	Calvin als Nachfolger Luthers	76
12. Kapitel	Calvinismus	78
1.	Niederlande	78
2.	Puritaner in England und Amerika	78
3.	Erwählungsglaube	80
13. Kapitel	Geschichte der CA	81
1.	Die 95 Thesen	81
2.	Marburger Artikel	82
3.	Schwabacher Artikel	83
4.	Redaktion und Verlesung der CA	84
5.	Widerspruch und Apologie der CA	88

14. Kapitel	Weitere Entwicklung	89
1.	Schmalkaldische Artikel	89
2.	Konkordienformel	90
3.	Anglikanisches Bekenntnis	91
4.	Reformierte Bekenntnisse	91
2. Teil	Kommentar zum Augsburger Bekenntnis - Confessio Augustana	92
	Einführung	92
1.	Verbindliche Glaubensinhalte	92
2.	Verfallsdaten für Glaubenssätze?	93
3.	Aufbau der CA	94
4.	Zur Kommentierung	95
I. Teil	Artikel des Glaubens und der Lehre- Articuli fidei praecipue	95
Artikel 1	Von Gott - de deo	95
Artikel 2	Von der Erbsünde - de peccato originis	117
Artikel 3	Vom Sohn Gottes - de filio dei	131
Artikel 4	Von der Rechtfertigung - de iustificatione	147
Artikel 5	Vom Predigtamt - de ministerio ecclesiastico	159
Artikel 6	Vom neuen Gehorsam - de nova oboedientia	164
Artikel 7	Von der Kirche - de ecclesia	168
Artikel 8	Was die Kirche sei? - Quid sit ecclesia	172
Artikel 9	Von der Taufe - de baptismo	173
Artikel 10	Vom Heiligen Abendmahl - de coena domini	178
Artikel 11	Von der Beichte - de confessione	181
Artikel 12	Von der Busse - de poenitentia	185
Artikel 13	Vom Gebrauch der Sakramente - de usu sacramentorum	191
Artikel 14	Vom Kirchenregiment - de ordine ecclesiastico	193
Artikel 15	Von Kirchenordnungen - de ritibus ecclesiasticis	196
Artikel 16	Von der Polizei und dem weltlichen Regiment - de rebus civilibus	203
Artikel 17	Von der Wiederkunft Christi zum Gericht - de reditu Christi	211
Artikel 18	Vom freien Willen - de libero arbitrio	218
Artikel 19	Über die Ursache der Sünde - de causa peccati	222
Artikel 20	Vom Glauben und Guten Werken - de fide et bonis operibus	231
Artikel 21	Vom Dienst der Heiligen - de cultu sanctorum	234

Abschluss des Ersten Teils	236
 Teil Was werden wir glauben?	241
1. Kapitel Dogmatik	241
1. Braucht die evangelische Kirchen Dogmen?	241
2. Predigt in freier Assoziation	243
3. Verlust des Inhalts	244
2. Kapitel Christentum - eine Religion der Liebe Gottes	247
1. Feuer und Schwert	247
2. Solus Christus	248
3. Kapitel Was bleibt	249
1. Glaube und Vernunft	249
2. Zur Freiheit berufen	250
 Kapitel Was werden wir glauben?	252
1. Mündigkeit des Menschen	253
2. Religion des mündigen Menschen	253
3. Was ist Gott ?	254
Ins Weite	255
Schluß – Neufassung des Augsburger Bekenntnisses	257
Literatur	258
Quellen – und Nachschlagewerke	262
Predigtsammlungen	264
Abkürzungen	264
Stichwortverzeichnis	265

Vorwort

Fünfhundert Jahre nach der Reformation ist der Glaubensstand der evangelischen Kirche unsicher geworden. Es besteht Veranlassung zu überprüfen, was vom Erbe Luthers und der Reformatoren noch lebendig ist. Das geschieht hier in drei Schritten.

 Im *Ersten Teil* wird die Geschichte der Reformation, ihre Gründe und ihr weiteren Verlaufes behandelt.

Der *Zweite Teil*, der Kern dieses Buches, ist ein Kommentar zum *Augsburger Bekenntnis* von 1530 (*Confessio Augustana*, CA). Die CA ist auch heute noch die wichtigste Bekenntnisgrundlage der deutschen und weltweiten Kirchen lutherischer Prägung.¹ Die Barmer Erklärung von 1934 bezieht sich darauf. Der Lutherische Weltbund *sieht ... in der unveränderten Augsburgischen Konfession ... eine zutreffende Auslegung des Wortes Gottes*.² Die Grundordnungen der deutschen evangelischen Landeskirchen beziehen sich auf sie, und die lutherischen Pastoren werden darauf verpflichtet. Hier wird aber kein theologischer, sondern ein gleichsam empirischer Kommentar vorgelegt. Es werden hier im Internet veröffentlichte evangelische Predigten und offizielle kirchliche Verlautbarungen mit Aussagen der CA abgeglichen. Als Ergebnis wird sich zeigen: Das *Augsburger Bekenntnis* spielt in der Verkündigung praktisch keine Rolle mehr. Das gilt aber auch für wichtige, von den Reformatoren darin vorausgesetzte Lehrinhalte.

Im *Dritten Teil* wird dieses Ergebnis erörtert. Fast einhellig ist der Ruf nach Erneuerung der von Luther erneuerten Kirche.³ Dafür wird auch hier geworben. Ideologischer und dogmatischer Ballast sollte schleunigst abgeworfen werden. Die Kirche darf sich durch Dogmen und Bekenntnisschriften, welche sie nicht mehr braucht, nicht den Blick auf das

1 Das Evangelische Gesangbuch von 1996 gibt die CA in seinem wesentlichen 1. Teil wörtlich wieder (vgl. Nr. 885 der Ausgabe für Württemberg).

2 Art. 2 der Verfassung des LWB v. 2010.

3 statt vieler: Papier, J. Präsident a.D. des Bundesverfassungsgerichts, Zeitschrift der Luthergesellschaft 2015, S. 46: Die Kirche muss sich erneuern, *ein Beharren auf staatskirchenrechtlicher Absicherung ist nicht zukunftsfruchtig*.

Eigentliche verstellen lassen. Das *Augsburger Bekenntnis* ist grundlegend neu zu fassen, um das evangelische Profil wieder hervortreten zu lassen. Dazu müssen allerdings wesentliche, bisher für unverzichtbar gehaltene Aussagen des Neuen Testaments in Frage gestellt werden.

Dieses Buch ist insofern eine Fortsetzung des Kommentarwerkes Apostolisches Glaubensbekenntnis des Verfassers in diesem Verlag, als auf die dortigen Überlegungen immer wieder verwiesen wird. Herrn Pastor a. D. Prof. Dr. K.-H. Kuhlmann danke ich für die Durchsicht des Manuskripts und seinen freundschaftlichen Rat.

Dr. Menno Aden
Essen/Ruhr, Reformationstag 2015

Letzter Präsident des Oberkirchenrates
der ehemaligen Evgl.- Luth. Landeskirche Mecklenburgs

1. Teil

Geschichte des Reformationsgeschehens

Zeittafel zur Kirchengeschichte

Jahr	Ereignis der Kirchengeschichte	Politische Geschichte	Außereuropäische Geschichte
0 +/- 4	Jesu Geburt; um 31 n. Chr. Jesu Kreuzigung	31 v. - 14 n. Chr. Kaiser Augustus	
120	Erste Berichte über Christen bei römischen Schriftstellern		Um 100 n. Chr. Entstehung des Hinduismus in Indien
250	Feststellung der Kanons des NT		Buddhismus kommt nach China und Japan
325	Konzil von Nicäa	Zunehmender Druck der Germanen auf Rom	
476	Ende von Westrom. Wiederaufstieg von Ostrom		632: Hedschra des Mohammed und Beginn des Islam 732: Araber aus dem Frankenreich vertrieben
800	Kaiserkrönung Karls des Großen	962: Erneuerung des abendländischen Kaisertums durch Otto den Großen	Um 750: Islamisches Reich vom Hindukusch bis zu den Pyrenäen

1054	Morgenländisches Schisma: Abendländische und Byzantinische Kirche trennen sich endgültig	1000 +/- 100 Jahre: Entstehung der heutigen europäischen Staaten 	1071: Einbruch der Türken nach Europa
1300 - 1415	Päpste in Avignon. Abendländisches Schisma		Islamisierung Nordindiens
1415	Konstanzer Konzil. Jan Hus wird verbrannt	1453: Türken erobern Konstantinopel	
1517	Luthers Thesenanschlag	1529: Türken vor Wien	1492: Columbus entdeckt Amerika



eschichtlicher Rahmen der Reformation

1517

31. Oktober: Luthers 95 Thesen gegen den Ablasshandel. Luthers Brief v. 31.10.17 an den Erzbischof von Mainz: *Das arme, einfältige Volk glaubt, wenn sie nur Ablassbriefe lösen, seien sie ihrer Seligkeit sicher.* Der Text der Thesen ging weiter nach Rom.⁴ Papst Leo X. (1513 -1521) hatte auch persönliche Interessen in diesem Handel. Der Dominikaner Silvester Mazzolini (nach seinem Geburtsort auch genannt Prierias, 1456 - 1523) unternimmt im *Dialogus de potestate Papae* (1518) eine Widerlegung dieser Thesen mit dem Argument der Unfehlbarkeit des Papstes: Wer in Hinblick auf die Ablässe sagt, die römische Kirche könne nicht tun, was sie getan hat, ist ein Ketzer.⁵

Bereits in diesem ersten Stadium wird deutlich, dass Luther und Rom über verschiedene Dinge sprechen. Luther über die Rechtfertigung vor Gott, Rom über die Autorität des Papstes.

1518

26. April: *Heidelberger Disputation* über Luthers Ablassthesen im Rahmen des Generalkapitels der Augustiner-Eremiten, Luthers Orden. Luther legte die Grundgedanken seiner Theologie dar. Bei der theologischen Fakultät fand Luther keine Zustimmung, wohl aber bei den Studenten.⁶ Spätere Reformatoren wie Martin Bucer und Johannes Brenz waren unter den Zuhörern.

30. Mai: Luther erwidert auf Mazzolini und sendet seine Schrift nach Rom. Rom beschließt, gegen Luther wegen Ketzerei vorgehen.

4 vgl. Luthers eigene Darstellung der Anfänge in: Vorrede zu seiner Werkausgabe 1545, bei Bornkamm, S. 12 f.

5 Lindberg, 2, S. 34; RE: zur nicht besonders wichtigen Rolle des Prierias.

6 Hierüber Luthers Brief an Spalatin v. 18. Mai 1518: Den Doktoren kam meine Theologie fremd vor. Ganz anders aber denken die Studenten und die gesamte Jugend.

7. August: Luther wird vorgeladen, binnen 60 Tagen in Rom zu erscheinen.

25. August: Philipp Melanchthon (1497 – 1560) kommt als Professor für griechische Sprache nach Wittenberg.⁷

Oktober: Luther trifft mit Kardinal Cajetan zusammen. Luther erwartete einen Gedankenaustausch, Cajetan bestand auf Luthers Widerruf.

1519

3. Januar: Luther trifft Karl v. Miltitz (1490 – 1529). Dieser war Domherr zu Mainz, Trier und Meißen. Er wirkte als Agent des Kurfürsten von Sachsen am päpstlichen Hofe.

Nachdem Cajetans Versuch, Luther zum Schweigen zu bringen, fehl geschlagen war, schien Miltitz der geeignete Mann, den Ausgleich zu bewirken. Als Vorwand diente der Auftrag Papst Leos X. an Miltitz, dem Kurfürsten Friedrich die geweihte goldene Rose zu überbringen. In Spalatin's Wohnung fand seine erste Unterredung mit Luther statt. Man kam überein, dass beide Teile sich Schweigen auferlegen und die Sache dem Erzbischof von Trier zur Untersuchung übertragen sollten.

2. Juni: Leipziger Disputation zwischen Dr. Karlstadt/Dr. Luther einerseits und Dr. Eck, Professor der Theologie in Ingolstadt, andererseits. Luthers ausführlicher Bericht hierüber im Brief an Spalatin v. 20. 7. 1519. Ranke (II/3): *Das Ergebnis dieser Disputation war, dass Luther die Autoritäten der römischen Kirche in Sachen des Glaubens nicht mehr anerkannte.* Mit der Leipziger Disputation beginnt im eigentlichen Sinne die Reformation; hier liegt die geistesgeschichtliche Scheidelinie zwischen Mittelalter und Aufklärung.

28. Juni: Der Enkel von Kaiser Maximilian wird als Karl V. zum Kaiser gewählt. Als solcher sowie als König von Spanien und Erbe der Herzöge von Burgund (d. h. im Wesentlichen die heutigen Belgien und Niederlande) vereinigt Karl zusammen mit dem Habsburger Erbe die größte Machtfülle eines Europäers seit der Römerzeit.

⁷ Melancthons Würdigung von Scheible, H in Lindberg, Carter.: The Reformation Theologians.

1519 erschien die zweite Auflage des 1516 von Erasmus von Rotterdam (1466 - 1536) überhaupt erstmals veröffentlichten griechischen Neuen Testaments. Diese diente Luther als Ausgangstext für seine deutsche Übersetzung des Neuen Testaments.⁸

1520

15. Juni: Androhung des Banns gegen Luther. *Exsurge domine*. Diese Bulle erst brachte in Deutschland die Empörung zum Ausbruch.

1521

3. Januar: Bannbulle *Decet Romanum Pontificem*. Die Universität Sorbonne verurteilt Luthers Schriften.

17./18. April; Reichstag zu Worms. Im Rahmen des Reichstags wurde Luther angehört. Er war bereits mit dem Kirchenbann belegt worden. Bevor er mit der Reichsacht belegt werden durfte, war nach dem reichsrechtlichen Grundsatz *audiatur et altera pars* (d. h., beide Seiten sind zu hören) aber seine Anhörung erforderlich. Luther weigerte sich, die in seinen Büchern geäußerten Ansichten zu widerrufen. Das betraf hauptsächlich die 1520 erschienenen Bücher *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, *An den christlichen Adel deutscher Nation* und *Von der Babylonischen Gefangenschaft der Kirche*. Folge war das Wormser Edikt, in welchem die Reichsacht über Luther verhängt wurde.

4. Mai: Auf dem Heimweg vom Reichstag wurde Luther im Auftrag seines Landesherrn, des Kurfürsten Friedrich von Sachsen, gen. der Weise

8 Die römische Kirche interessiert sich bis heute wenig für den griechischen Urtext. Das Konzil von Trient bestimmte, was im 1. Vatikanischen Konzil 1870 bekräftigt wurde, dass die Vulgata, die von Hieronymus (ca. 345 – 419) gefertigte lateinische Fassung allein verbindlich sei. Die evangelische Theologie befasst sich daher mit der aufgrund der vielen Lesarten der Textquellen schwierigen Frage nach dem ursprünglichen „richtigen“ Text des NT. Die römische Kirche sieht sich dieser Mühen enthoben, weil die Vulgata einen praktisch unstreitigen Text bietet. Man vergleiche den umfangreichen apparatus criticus bei Nestle - Aland (Novum Testamentum Graece) mit den dürren Variantenhinweisen einer wissenschaftlichen Ausgabe der Vulgata.

(1463 – 1525), entführt und auf der Wartburg in Schutzhaft genommen. Hier beginnt Luther mit der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen ins Deutsche. In einem lateinisch geschriebenen Brief an Johannes Lang in Erfurt v. 18. 12. 1521 findet sich der erste Hinweis Luthers darauf, dass er sich mit der Übersetzung des Neuen Testaments befasse: *Ich werde mich bis Ostern hier versteckt halten. In der Zeit werde ich das Neue Testament in die Volkssprache bringen, eine Sache die von unseren Anhängern verlangt wird (ÜvV).*⁹

1522

9. März: Das demonstrative Zürcher, auch Froschauer, Wurstessen am ersten Sonntag der Fastenzeit in Gegenwart Zwinglis leitet die Reformation in Zürich und der Schweiz ein.¹⁰


1523

29. Januar: Erste Zürcher Disputation auf Einladung des Großen Rats über die von Zwingli aufgestellten Thesen. Zwingli als Sieger.

Niederlande: Johann Esch und Heinrich Voes, Augustinermönche in den Niederlanden, hatten im lutherischen Sinne gepredigt und wurden als erste lutherische Märtyrer am 1. Juli 1523 auf dem Marktplatz in Brüssel verbrannt. Hierzu Luthers Brief vom Juli/August 1523 *An die Christen im Niederland.*

1523 – 25

Bauernkrieg. Luther, der anfangs gewisse Sympathien für die Bauern hatte, wurde durch deren Weinsberger Bluttat (Ostern 1525) aufgeschreckt und forderte unnachsichtige Härte gegen die Aufständischen.

9 Hierzu Aden, M. Wiener Sprachblätter 2011, 7: *Über die Armut unserer Väter – Ein Mainzer Edikt aus dem Jahre 1485 und das Ringen um die Heilige Schrift in deutscher Sprache.* 

10 Lindberg 1, S. 161.

1525

Ab 1525 war die Reformation in Zürich abgeschlossen. Abendmahl in beiderlei Gestalt, Verbannung des Bilderdienstes, Messen und Zölibat waren abgeschafft. 1529, fünf Jahre vor Luther, Zürcher Bibel, Übersetzung der Bibel aus den Ursprachen.

Beginn der Täuferbewegung in Süddeutschland und Schweiz, dann in den Niederlanden.

1526

Erster Reichstag zu Speyer; Teilrevision des Wormser Edikts. Den Reichsständen wurde gestattet, es mit der Religion so zu halten, wie sie es vor Kaiser und Gott verantworten können. Daraus entwickelten sich das landesherrliche Kirchenregiment und das Staatskirchentum.

1528

Zürich, Basel, Bern sind reformiert. Bern als Vorort der Westschweiz reformiert das untertänige Waadtland und fördert die Reformation in Genf, formal noch freie Reichsstadt, welche zur Sicherung ihrer von Savoyen bedrohten Unabhängigkeit auf Bern angewiesen ist.

1529

Zweiter Reichstag zu Speyer März/April. Kaiser Karl V. wollte durch die Aufhebung der Beschlüsse von 1526 die schon weit fortgeschrittene religiöse Spaltung durch Beseitigung des Luthertums beenden. Die lutherisch gesinnten Stände protestierten dagegen. Daher der Begriff „Protestantismus“.

Dänemark: Durch die Berufung von Hans Tausen, der in Wittenberg Luther kennen gelernt hatte, an die Nikolaikirche in Kopenhagen kommt die Reformation in Dänemark und Norwegen zum Durchbruch.

Türkengefahr: Die Reformation kam zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt. Die Türken hatten in einem ungebrochenen Siegeslauf ganz Süd-

osteuropa unterworfen, 1526 (Schlacht bei Mohasch) Ungarn überrannt und standen vom 27. September bis 14. Oktober 1529 vor Wien. Die Existenz des Deutschen Reiches und auch das abendländische Christentum waren ernsthaft gefährdet. Luther und die Reformatoren haben das zwar gesehen, scheinen aber die Größe der Gefahr nicht erkannt zu haben.

1530

25. Juni: Verlesung des Augsburger Bekenntnisses in einer Sondersitzung des Reichstages.

1531

Schweden: In Stockholm wird Laurentius Petri (1499 -1573), der in Wittenberg studiert hatte, zum ersten lutherischen Erzbischof gewählt. Damit ist ganz Skandinavien lutherisch.¹¹

1533

Frankreich: Nicolaus Cop, neuer Rektor der Pariser Universität, hält eine protestantisch beeinflusste Antrittsrede und flieht vor der daraufhin einsetzenden Verfolgung nach Basel, woher sein Vater Wilhelm Kopp stammte. Reformatorische Gedanken verbreiten sich über ganz Frankreich.

König Franz (1494 - 1547) war in der Schlacht von Pavia 1525 Gefangener des Kaisers geworden. Bis zu seiner Freilassung 1526 führte die Schwester des Königs Margarete von Navarra die Regentschaft. Diese stand reformatorischen Gedanken nahe, wie anfangs auch König Franz. Dessen Sohn und Nachfolger Heinrich II. war entschlossener Feind der Protestanten.


11 Zur Reformation in Skandinavien vgl. M. Aden, *Staat und Kirche: Ein internationales Symposium über das Verhältnis von Staat und Kirche insbesondere in Skandinavien*, *Neue Zeitschrift für Verwaltungsrecht NVwZ* 94, 773 ff.

1534

England: *Act of Supremacy* führt zur tatsächlichen Loslösung der Kirche in England von Papsttum. In England ist die Reformation ein stark politisch geprägter Vorgang. Luther war schon bald auch in England bekannt geworden. Erasmus schreibt Luther am 30. Mai 1519: *In England gibt es einige - und zwar sehr Hochstehende -, die von deinen Schriften die beste Meinung haben.*¹²

König Heinrich VIII. hatte Katharina von Aragon, eine Tante von Kaiser Karl V. geheiratet, um sich ein Gegengewicht gegen das mächtige Frankreich zu schaffen. Angesichts der zunehmenden Übermacht des Kaisers schien aber ein Heiratsbündnis mit Frankreich geraten. Dazu hätte die Ehe mit Katharina geschieden werden müssen, was nur durch den Papst geschehen konnte. Dieser sah sich als Territorialherr Mittelitaliens vom Kaiser, der sowohl Süd- als auch Norditalien beherrschte, von zwei Seiten bedroht und wollte den Kaiser durch eine solche Erlaubnis nicht verprellen. Da Heinrich VIII. während der langen Verhandlungen in dieser Sache inzwischen von seiner Freundin Anne Boleyn ein Kind erwartete, welches ehelich zur Welt kommen musste, um thronfolgeberechtigt zu sein, verfügte er die Trennung von der römischen Kirche und setzte einen neuen Bischof von Canterbury ein, der die Ehe mit Anne Boleyn, die Mutter von Königin Elisabeth I., noch gerade zur rechten Zeit einsegnete. Diese unschöne Entstehung der anglikanischen Staatskirche wirkt in England und seinem ehemaligen Kolonialreich bis heute nach.¹³

1541

September  Calvin in Genf, bis zu seinem Tode 1564 „Papst“ von Genf. 1535 erschien seine *Institutio Christianae Religionis* auf Latein, 1541 auf Französisch. Diese wurde das grundlegende Werk der sich entwickelnden Reformierten Kirchen (Calvinisten).

12 Erasmus, S. 246.

13 vgl. Lindberg 1, S. 301.

1546

18. Februar Luther stirbt.

1546/47: Schmalkaldischer Krieg der protestantischen Stände gegen den Kaiser. Großer Sieg Karls V. in der Schlacht bei Mühlberg (1547) beendet diesen Krieg. Kaiser Karl V. ist auf der Höhe seiner Macht.

Schottland: Erstes Auftreten von John Knox (1514 – 72). Durch den politischen Gegensatz der katholischen Königin von Schottland (Maria Stuart) und der protestantischen englischen Königin Elisabeth I. bedingt, geht er 1554 nach Genf zu Calvin. 1560: Die Schottische Kirche wird im calvinistisch – presbyterianischen Sinne reformiert.

1548

Das von Karl V. als Reichsgesetz verkündigte Interim sollte weitere Änderungen bis zur Entscheidung des inzwischen einberufenen Trienter Konzils suspendieren. In Wirklichkeit lief dieses auf eine fast vollständige Wiederherstellung der Kultordnung der katholischen Kirche hinaus. Als Konzession an die Protestanten wurde nur das Abendmahl in beiderlei Gestalt erlaubt, und die schon geschlossenen Ehen der Priester wurden anerkannt.

Kurfürst Moritz von Sachsen gewinnt gegen eigenmächtige Abtretung der Reichsstädte Metz, Toul und Verdun an den entschlossen katholischen französischen König Heinrich II. dessen Unterstützung und treibt Kaiser Karl zur Flucht. Daraufhin kommt es

1552 zum Passauer Vertrag. Der Religionsfriede soll nicht erst nach Abschluss des Konzils, sondern auf dem nächsten Reichstag festgestellt werden.

1555

25. September: Augsburger Religionsfrieden. Der Reichstag zu Augsburg beschließt Reichsgesetze, welche die Koexistenz von Luthertum und Katholizismus im Reich auf der Basis des status quo (*cuius regio eius religio*)

festlegen. Damit findet die Reformation in Deutschland einen förmlichen Abschluss.

25. Oktober: Karl V. dankt als Kaiser ab. Nachfolger als Kaiser wird sein in Spanien aufgewachsener Bruder Ferdinand, der die Gegenreformation einleitet.

1558 Kaiser Karl V. stirbt am 21. September in Yuste/Spanien.

1572

Frankreich: Bartholomäusnacht in Paris. Die Führer der französischen Protestanten werden ermordet.

1577

Konkordienformel. Die letzte Bekenntnisschrift der deutschen Lutheraner wird entworfen, findet aber keine allgemeine Anerkennung.

1598

Frankreich: Edikt von Nantes v. 13. April. Protestanten erhalten eingeschränkte Religionsfreiheit. Am 18. Oktober 1685 wird dies widerrufen. Die französischen Protestanten verlieren ihre religiösen und bürgerlichen Rechte. Hunderttausende fliehen in die Schweiz, in die Niederlande und nach Preußen.

1. Kapitel

Ursprünge und Gründe der Reformation

1. Geschichtlicher Rahmen

Um das Jahr 300 wurde das Römische Reich fast hälftig geteilt. Die Grenze war etwa die Drina im heutigen Bosnien. Die Kultursprache im Osten war Griechisch, im Westen Latein. Diese Trennung übertrug sich im Ergebnis auch auf die Gliederung der bereits reichsweit verbreiteten Kirche, so dass sich im Westen die abendländische lateinische, im Osten die griechische Kirche entwickelte. Das Christentum breitete sich auch jenseits der Reichsgrenzen aus, nach Osten entlang der Seidenstraße bis in das heutige China, nach Süden bis in den heutigen Jemen und von Alexandria aus in das heutige Äthiopien, und vielleicht auf dem Seewege von Südarabien nach Südindien (Syrische Christen). Auf diese christlichen Ausläufer, welche von dem im 7. Jahrhundert aufkommenden Islam bis auf wenige Reste, die heute vor unseren Augen ganz vernichtet werden, überdeckt und aufgesogen wurden, ist im Folgenden nicht einzugehen. Die abendländische Kirche vergaß sie ganz, die griechische fast.



Das geteilte Römische Reich um 300

Mit dem Erlass der Doppel-Kaiser Gratian und Theodosius vom 27. Februar 380 wurde die von Kaiser Konstantin dem Großen (306 – 337) begonnene Entwicklung vollendet. Die christliche Kirche wurde Staatskirche; alle anderen Kulte wurden verboten. Dieser säkulare, im Wesentlichen der römischen Staatsidee zu verdankende Sieg des Christentums, bedeutete zugleich einen weltgeschichtlich vermutlich einzigartigen

Kulturbruch mit den nachhaltigsten, bis heute fühlbaren Folgen. Mit der Beendigung der Religionsfreiheit zugunsten nur einer staatlich zugelassenen Religion war auch die Freiheit des Denkens und der Meinungsäußerung im Kern getroffen. Beide Freiheiten waren in der Antike seit jeher selbstverständlich gewesen. Seither bestimmte die Kirche den erlaubten Inhalt des religiösen Denkens und im weiteren Verlauf zunehmend auch die Inhalte dessen, was überhaupt gedacht, gesagt und geschrieben wurde. Im Abendland entstand hieraus eine Kultur der Dialektik von Repression und Auflehnung, in welcher immer wieder Einzelne sich gegen das Meinungsmonopol der Kirche auflehnten.

Die Kaiser waren Herrscher auch über die Kirche.¹⁴ Das letzte Wort auch in theologischen Fragen hatte, wie das Konzil von Nicäa zeigt, nicht der Patriarch, auch nicht die Mehrheit der Bischöfe, sondern der Kaiser. Ein Papsttum konnte sich daher zunächst nicht entwickeln. Der Patriarch von Konstantinopel war zwar der ranghöchste Geistliche im Reich, aber er stand neben den anderen Bischöfen und unter dem Kaiser. Der Patriarch hatte geistliche Autorität, aber keine politische Macht, geschweige denn einen Kirchenstaat.

Im Jahre 410 wurde Rom von Alarich erobert. Dieser zog zwar bald wieder ab, aber ab dann wurde der westliche Reichsteil immer mehr zur Beute der germanischen Eroberer. Aus deren anfangs kurzlebigen Staaten wurde über verschiedene Zwischenstufen das heutige staatliche Gefüge Europas. Der letzte weströmische Kaiser wurde 476 von dem Germanenfürsten Odoaker abgeschoben. Der Bischof von Rom, der in geistlichen Dingen schon im 4. Jahrhundert eine gewisse Sonderstellung gewonnen hatte, war in den Wirren der Völkerwanderungszeit der einzige geistliche und auch politische Festpunkt. Ein wichtiger Unterschied zwischen dem östlichen und westlichen Reichsteil bestand in dem Kultur- und Bildungsgefälle. Die germanischen Herrscher und ihre Vasallen konnten nur in den seltensten Fällen lesen und schreiben. Sie waren, wie sich bei König Theoderich (rd 450 – 526) zeigt, bei der Verwaltung ihrer Staaten auf die lateinisch sprechende und schreibende Bürokratie angewiesen, und das waren zumeist die Priester.

14 Burckhardt, S. 290f: *Constantin war besonnen oder glücklich genug, sich selber zum Haupt und Zentrum der Kirche zu machen und seinen Nachfolgern...auch diese Position wohl befestigt zu hinterlassen.*

2. Germanisch-romanische Doppelspitze Europas

Als sich ab 750 unter Führung des Frankenreichs im Norden Europas das Abendland entwickelte, wurde die römische Kirche mit ihrer bereits weite Teile Europas vernetzenden kirchlichen Organisation neben ihrem geistlichen Anspruch auch politisch bestimmend. Die fränkischen Könige und insbesondere Karl der Große konnten, aber mussten auch, hierauf aufsetzen. *Die Pietät des Menschengeschlechtes hielt an der Idee des römischen Kaiserreiches fest, und noch bis in die letzten Jahre des 8. Jahrhunderts verehrte das Abendland den Schatten desselben in dem Titel der byzantinischen Kaiser.*¹⁵ Der Kaiser in Konstantinopel sah sich selbst als den einzigen legitimen Nachfolger der römischen Kaiser und, nachdem um 650 der Islam aufgekommen war, auch als Verteidiger des rechten Glaubens. Daraus leiteten sich Ansprüche ab, welche mit denen des Frankenreiches und denen des Bischofs von Rom kollidierten. Auch geistlich emanzipierte sich dieser von byzantinischen Einflüssen. Die Krönung Karls der Großen im Jahre 800 zum westlichen Kaiser war daher ein hochpolitischer Akt von bis heute nachwirkender Bedeutung. Während das Heilige Land dem Kaiser von Byzanz schon seit etwa 150 Jahren in die Hände der Ungläubigen entglitten war, konnte Karl sich mit dem Nimbus der Ewigen Stadt Rom schmücken, die ihm uneingeschränkt huldigte. Die Schaffung eines westlichen Kaisertums bedeutete daher die endgültige Trennung des Abendlandes von Byzanz und damit zugleich eine Art politischer und kirchlicher Unabhängigkeitserklärung des Abendlandes.

Dieses schickte sich nun an, zu dem Kontinent zu werden, dessen Kultur sich heute über die Welt verbreitet hat. *Karl entlehnte den Titel seines Reiches von Rom, aber die antike Form wurde wesentlich mit germanischem Gehalt gefüllt.*¹⁶ Damit ist der germanisch – romanische Gegensatz angesprochen, welcher die europäische Binnenpolitik, wie der Nordsüdkonflikt in der EU zeigt, bis in unsere Tage prägt und sich auch im Abstimmungsverhalten im Europaparlament niederschlägt.

15 Gregorovius IV, 3

16 Gregorovius V, 1

Im lateinischen Abendland entstand daher als eine weltgeschichtliche Singularität die Doppelspitze von Papst und Kaiser, wobei der Kaiser bis 1806 stets aus germanisch-deutschem Stamm genommen wurde, der Papst aber, von wenigen Ausnahmen abgesehen aus romanischem. Wenn sich nach der Reformation zeigte, dass die germanischen Völker die Reformation praktisch sofort annahmen, die romanischen aber bei der alten Religion verharren, dann drängt sich der Gedanke auf, dass die Reformation, jedenfalls auch, eine Folge dieses säkularen Gegensatzes war.

3. Aufsteigende Macht des Papsttums

Der Vorrang des Kaisers als des weltlichen Oberhauptes der christlichen Völker des Westens war zwar anfangs unbestritten. Er kollidierte aber bald mit dem Anspruch des Papstes, Stellvertreter Christi auf Erden zu sein und als solcher über allen irdischen Gewalten zu stehen. Das Papsttum verkündete daher die These, dass der Papst allen weltlichen Herrschern übergeordnet sei. Am 30. Oktober 1198 schreibt Papst Innocenz III: Gleich wie der Himmel am Tage von der Sonne, bei Nacht aber vom Monde erleuchtet werde, so habe Gott auch auf Erden zwei Lichter gesetzt - *pontificalis auctoritas* – die päpstliche Macht und *regalis potestas* – die königliche Gewalt. Wie nun der Mond sein Licht von der Sonne bekomme, *sic regalis potestas ab auctoritate pontificali suae sortitur dignitatis splendorem* - so bekommt die königliche Gewalt Glanz und Würde von der Macht des Papstes. In diesem Sinne finden sich eine ganze Reihe von päpstlichen Verlautbarungen⁷. Noch nach dem Ausbruch der Reformation erklärt die Bulle *Ex apostolatus officio* v. 15. Februar 1559, dass der Papst *super gentes et regna plenitudinem obtinet potestatis* – über Völker und Königreiche die Fülle der Macht innehat.

Dieser Anspruch war nach dem 1191 erfolgten Tode von Friedrich I. Barbarossa, des nach Karl d. Großen wohl bedeutendsten abendländischen Herrschers, unter Papst Innozenz III. (1198 – 1216) fast Wirklichkeit geworden. Dieser geistliche Anspruch des Papstes hatte infolge der um 1500 allerdings als Fälschung erkannten Konstantinischen Schenkung eine realpolitische Grundlage. Hiernach sollte Kaiser Konstantin dem Bischof von Rom für alle Zeiten die Stadt Rom nebst Umland zu

17 Mirbt, Nr. 273; Decretale Novit von 1204; bei Mirbt, Nr. 272.

eigen gegeben haben, woraus der Kirchenstaat, das *patrimonium Petri*, entstand. Auch Süditalien und Sizilien galten als päpstliches Lehen.¹⁸ Der Papst war daher nicht nur das geistliche Oberhaupt Europas, sondern auch der nach dem Kaiser größte Territorialfürst Italiens.

4. Avignon und das Abendländische Schisma

Die Periode der unbestrittenen Stärke des Papsttums währte nicht lange. Papst Bonifatius VIII. (1294 – 1303) eröffnete das 14. Jahrhundert noch mit einer berühmt gewordenen Pilgerfeier. Gregorovius¹⁹ schreibt:

Am 22. Februar 1300 verkündete Bonifatius allen denen, die während des Jahres die Apostelgräber in Rom besuchen würden, völligen Sündenablass. Der Zudrang war beispiellos. Das Zusammenströmen der Menschheit nach Rom zeigte Rom noch als den Bundestempel der Welt. Der Papst konnte in jenen Tagen in der Fülle eines fast göttlichen Machtgefühls schwelgen wie kaum ein Papst vor ihm. Er saß auf dem höchsten Throne des Abendlandes, als der Vikar Gottes auf Erden, als das geistliche Oberhaupt der Welt, welcher zugleich die Schlüssel des Lebens und des Verderbens in der Hand hielt. Bonifatius schloss das denkwürdige Fest zum Weihnachtsabend des Jahres 1300. Auf dieses begeisterte Jubeljahr folgte als schrecklicher Gegensatz das tragische Ende jenes Papstes, der Fall des Papsttums von seiner Höhe und das Versinken der Stadt Rom in schauervolle Einsamkeit.

Bonifatius erlebte noch selbst den Niedergang. Sein übersteigertes Selbstbewusstsein, auch Herr über die weltlichen Herrscher zu sein, brach sich vor allem am französischen König Philipp dem Schönen (*le Bel*, 1268 - 1314), welcher nach dem staufischen Erbe in Italien trachtete und das Papsttum in die Hände zu bekommen hoffte, wie es früher in den Händen des deutschen Königs gelegen hatte. 1303 starb Bonifatius. Nach einem Übergangspapst, der bereits 1304 starb, wurde nach längerem Feilschen von den Franzosen im Kardinalkollegium der Erzbischof von Bordeaux durchgesetzt, der als Clemens V. den Papstthron bestieg.

18 Hier liegt vermutlich der Hauptgrund für die ganz unterschiedliche Entwicklung von Süd- und Norditalien.

19 Gregorovius, Buch 10/1.

Clemens nahm unter dem Einfluss des französischen Königs seinen Sitz in Avignon.²⁰ Damit geriet das Papsttum für ein Jahrhundert unter die Herrschaft des französischen Königs und verlor an geistlichem Glanz. Streitigkeiten führten dann zu dem so genannten Abendländischen Schisma²¹. Drei Päpste stritten am Ende um ihre europäische Anerkennung und schleuderten gegeneinander Bannflüche. Unter Kaiser Sigismund (1368 - 1437), zugleich König von Ungarn, erstarkte das Kaisertum wieder. Sigismund berief das Konzil von Konstanz (1415) und stellte die Ordnung der Kirche jedenfalls äußerlich wieder her mit der Wahl eines neuen Papstes, Martin V., der sich wieder in Rom niederließ.

Mit Papst Martin V. beginnt die Reihe der Renaissancepäpste. Die geistliche Autorität des Papsttums war fragwürdig geworden. Es begann zwar eine neue Ära. Aber das Papsttum war zunehmend mit der Sicherung seiner politischen Macht beschäftigt. Glaubensfragen wurden immer häufiger durch Machtsprüche und Lehrverurteilungen, dann auch durch Ketzerprozesse und Scheiterhaufen gelöst. Jan Hus (1415) war eines der ersten Opfer des nun erst wirklich einsetzenden Gesinnungsterrors der Kirche.

5. Papsttum und Kirchenstaat

Für das Verständnis der Reformation ist ein Blick auf die Geschichte des Kirchenstaates im 15. und 16. Jahrhundert wichtig. Dabei wird deutlich, dass der Papst aus seiner Sicht sehr viel Wichtigeres zu tun hatte, als sich um die Ablasstheorien eines nordischen Barbaren zu kümmern. Ab etwa 1400 geriet der Papst auch in die an Schärfe zunehmenden Auseinandersetzungen der großen Mächte (Frankreich und Kaiser), die in Italien um die Vorherrschaft in Europa kämpften. Als der Papst Martin V. seine Residenz wieder in Rom aufschlug, war der Kirchenstaat verwüstet und verarmt. Unter Papst Alexander VI. waren Morde und blutige Fehden an der Tagesordnung. Der Papst hatte seinen erst 17jährigen Sohn Ce-

20 Avignon, aufgrund seiner Lage vom französischen Kulturbereich umschlossen, gehörte staatsrechtlich nicht zu Frankreich, sondern über verschiedene lehnsrechtliche Stufen formal noch zum Deutschen Reich.

21 So genannt im Unterschied zum Schisma (=Trennung) mit der griechischen Kirche im Jahre 1054.

sare zum Kardinal ernannt, welcher sich dann zum größten politischen Verbrecher seiner Zeit entwickelte. Das Papsttum war auf dem tiefsten Punkt seines Ansehens. Papst Julius II. (1503-13) eroberte einige venezianische Städte, und es gelang ihm, den Kirchenstaat so groß und seine politische Stellung so bedeutend wie nie zuvor zu machen. Italien sah in ihm den Befreier von der Tyrannei der „Barbaren“, also der Deutschen. Der alte Wunsch, Italien unter der weltlichen Herrschaft des Papsttums zu einigen, schien sich zu erfüllen.

Leo X. (1513 - 20), der aus dem Hause Medici stammend schon mit 14 Jahren Kardinal geworden war, sah sich mit Rücksicht auf die lutherische Bewegung in Deutschland 1520 widerwillig zu einem Bündnis mit dem Kaiser gegen Frankreich veranlasst. Die Schlacht bei Pavia (1525) gab den französischen König Franz in die Hand des Kaisers. Der Friede von Madrid (1526) machte den Kaiser zum mächtigsten Mann auch in Italien.²² Nun verbanden sich Frankreich und England gegen den zu mächtig gewordenen Kaiser. Der Papst trat diesem Bund bei. Daraufhin zog der Befehlshaber des kaiserlichen Heeres, Herzog Karl von Bourbon, am 6. Mai 1527 in Rom ein, was zu dem berüchtigten *sacco di Roma*, einer wilden Plünderung, führte.

Die weitere Geschichte des Kirchenstaates ist hier nicht nachzuzeichnen. Napoleon hob ihn auf, er wurde aber nach der Restauration wieder hergestellt. Nach der italienischen Einigung (1861) war er erneut bedroht und wurde von Napoleon III. durch französisches Militär geschützt. Im Krieg 1870/71 wurden diese Truppen gegen Deutschland nötiger gebraucht. Dem Abzug der Franzosen folgten die italienischen Truppen auf dem Fuß, was das Ende des Kirchenstaates war. Der heutige als *città del vaticano*, als Völkerrechtssubjekt, anerkannte Kirchenstaat wurde 1929 aufgrund eines Konkordates mit Mussolini gegründet.

22 Diese Vorgänge einschließlich der nun in der Schweiz und Graubünden aufbrechenden Konfessionsstreitigkeiten werden von Conrad Ferdinand Meyer in der Novelle *Die Versuchung des Pescara* und in seinem historischen Roman *Jörg Jenatsch* beschrieben.

6. Rechtlicher Rahmen der Reformation

Will man den damals handelnden Personen, den Reformatoren einerseits, aber auch ihren Gegnern, einschließlich Kaiser und Papst, gerecht werden, muss das damalige Reichsverfassungsrecht in Betracht gezogen werden. 476 endete das weströmische Kaisertum. Im Osten wurde das Reich in behaupteter rechtlicher Identität weitergeführt. Mit der Krönung des Frankenkönigs Karl zum ersten Kaiser des Abendlandes am 25. Dezember 800 entstand die Theorie, dass das Römerreich auch im Westen nicht untergegangen, sondern auf die Franken übergegangen sei (*translatio imperii* - Rechtsnachfolge im Reich). Dieser Gedanke wurde unter dem deutschen König Otto I., dem Großen, dem damals mächtigsten Herrscher Europas, neu belebt, als er 962 die Kaiserwürde, wiederum durch den Papst, erlangte. Dieser Gedanke verfestigte sich im Laufe des 10./11. Jahrhunderts. Später kam die Bezeichnung „Heiliges Römisches Reich“ auf, später dann der Zusatz „deutscher Nation“. Zur Zeit der Reformation war diese Fortführungs- oder Identitätstheorie zur festen Rechtsvorstellung geworden. Folge dieser Theorie war, dass auch das römische Recht als geltendes Recht im Deutschen Reich angesehen wurde.²³ Dieses war im *Corpus Iuris Civilis* niedergelegt, welches nun als deutsches Reichsgesetzbuch galt.

Das *Corpus Iuris* besteht aus mehreren Büchern, darunter dem *Codex Iustinianus*. Letzterer behandelt Fragen, die wir heute als Kirchen- und Staatsrecht bezeichnen. Dessen 1. Buch behandelt in den Abschnitten I. - XII die Sicherung der christlichen Staatsreligion. I/1 trägt die Überschrift *De summa trinitate et de fede catholica ut nemo de ea contendere publice audeat* - *Über die allerhöchste Trinität und den katholischen Glauben, gegen welche niemand öffentlich aufzutreten wage*. In I, 1 Nr. 2 wird ein Erlass der Kaiser Gratian und Theodosius als gültig festgestellt: *Nicaenae fidei dudum a maioribus traditae....semper mansura teneatur*. – *Der nicänische Glaube, wie er vorlängst von den Vorfahren überliefert wurde, soll als für alle Zeiten gültig gehalten werden*. Dieser Glaube wird dann teilweise wörtlich mit dem heute bekannten Text des Nicänums übereinstimmend wiedergegeben. In Unterpunkt 5 wird bestimmt, *dass der von*

²³ Das hatte für die deutsche und europäische Rechtsentwicklung sehr weitgehende, bis heute fühlbare Folgen.

der heiligen katholischen und apostolischen Kirche verkündigte unbefleckte und richtige Glaube, nullo modo innovationem recipiat....- in keiner Weise durch Neuerungen verändert werden könne. In den Unterpunkten (I, 1 Nr. 3, 5 ff) werden die Grundlagen dieses Glaubens unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Beschlüsse der Konzile von Nicäa, Ephesus und Chalcedon beschrieben (I, 1 5 Unterpunkt 10 und 11). Am Schluss heißt es: *Wer den in diesen Symbolen²⁴ festgestellten Wahrheiten widerspricht, wird mit staatlicher Strafe bedroht* (I, 1 Nr. 5 Unterpunkt 29ff). Die *wahren Dogmen* waren also zum Reichsgesetz erhoben worden.²⁵

Der Papst war seit Jahrhunderten fast widerspruchslös als alleiniger Schiedsrichter in Glaubensfragen anerkannt worden. Insofern diese Fragen das Reichsrecht betrafen, war der Papst indirekt auch hierüber der oberste Richter. Luthers Auftreten kann man daher in heutigen Formen damit vergleichen, dass eine Privatperson die Autorität des Bundesverfassungsgerichts und der Gerichte überhaupt in Frage zieht und öffentlich für Ungehorsam dagegen wirbt. Luthers Auftreten kommt daher in heutiger Terminologie in die Nähe von § 111 Strafgesetzbuch (öffentliche Aufforderung zur Begehung von Straftaten). In diesem Licht war es nicht nur Bosheit und Unverstand, was den Kaiser und die Kirche gegen Luthers Bewegung in Stellung brachte. Beide waren durch Amt und Eid gehalten, das Recht, nach welchem auch sie angetreten waren, zu hüten und durchzusetzen.

7. Der Protest von Speyer 1529 – die Rückforderung der Glaubensfreiheit

Die Antike kannte eigentlich keinen Gesinnungszwang. Es gab nichts, was den abendländischen Ketzerprozessen auch nur entfernt gleichgekommen wäre. Nur Kriegs- und Notzeiten, die oft als Strafe der Götter verstanden wurden, führten auch in der vorchristlichen Antike zu Phasen, in denen allzu neuartige oder freizügige Gedanken als gotteslästerlich von Staats wegen verfolgt wurden. Der Prozess gegen Sokrates wegen

24 Symbol  et hier entsprechend der kirchlichen Tradition ein z.B. von einem Konzil beschlossenes Glaubensdokument.

25 Beinert/Kühn, S. 25.

Gotteslästerung ist der wohl bekannteste Prozess dieser Art. Plutarch berichtet im Leben des Nikias (Nr. 23), aus der Zeit des Peleponnesischen Krieges (431- 404 v. Chr.), allerdings auch, dass die soeben von Anaxagoras veröffentlichte richtige Erklärung der Mondfinsternis nur heimlich weiter gegeben wurde, weil die athenische Regierung darin eine Verkürzung der Macht der Götter sah. Anaxagoras wurde ins Gefängnis gelegt.

Seit Augustus, also mit dem Beginn der Monarchie, entsteht aber ein bis dahin unbekanntes Verbrechen, das *crimen laesae maiestatis* – das Verbrechen der Majestätsbeleidigung, welches auch Gesinnungssünden in Bezug auf den Kaiser erfasste. Wenn aber die Lästerung des Kaisers ein todeswürdiges Verbrechen ist, wie sehr muss erst die Lästerung Gottes geahndet werden. Beide Verbrechen Majestätsbeleidigung und Gotteslästerung verschmolzen daher im *Codex Iustinianus* miteinander. Auch das wurde spätestens seit den Ketzergesetzen von Kaiser Friedrich II. in Deutschland Reichsrecht.²⁶ Damit war es ein in der Regel todeswürdiges Verbrechen, die Existenz Gottes anzuzweifeln oder von Gott in anderer Weise zu sprechen, als es die Kirche vorgab. Jedenfalls folgte daraus, dass *in den sachen Gottes ehre und unserer seelen heile belangend ein jeglicher* eben nicht frei war, und dass es auf seine persönliche Rechenschaft vor Gott nicht ankam.

Auf dem Reichstag zu Speyer 1529 wurde aber eben das gesagt und gefordert: Man wolle sonst wohl dem Kaiser gehorsam sein, aber *in den sachen Gottes ehre und unserer seelen heile belangend (muss) ein jeglicher für sich selbst vor gott steen und rechenschaft geben*. Dieser Protest der lutherischen Minderheit von 1529 war daher eigentlich ein unerhörter Vorgang, ein geistesgeschichtliches Ereignis erstes Ranges. Erstmals in der europäischen Geschichte wurde hier durch einen öffentlichen politischen Akt den Autoritäten die Befugnis abgesprochen, die Glaubens- und Gewissensfreiheit des Menschen zu beschränken oder überhaupt zu regeln. M. Käßmann hat also durchaus recht, wenn sie die Aufklärung und damit letztlich das heutige Verständnis der Menschenrechte auf die Reformation und damit Luther zurückführt.²⁷

26 Kantorowicz, I, S. 242: Lästerung Gottes war auch die Lästerung des von Gott eingesetzten Kaisers und umgekehrt, die Lästerung des Kaisers war Lästerung Gottes.

27 Kritisch dazu: Geyer, Chr. Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 18. November 2014, S. 11.

2. Kapitel

Aufstieg der Wissenschaften

1. Scholastik

Auf eine Formel vereinfacht kann man sagen: Die Antike hatte keinen Glauben mehr und verlor sich in der Vernunft; das Mittelalter hatte noch nicht Vernunft und verlor sich im Glauben. Der Versuch, Glaube und Vernunft miteinander zu verbinden, prägt unter dem Namen Scholastik das abendländische Mittelalter. Boethius (um 480 – bis ca 525) gilt als der letzte antike Philosoph, und als Christ ist er der früheste Denker des Mittelalters. Boethius fordert: *fidem si poteris, rationemque coniunge – verbinde, soweit möglich, Glauben und Vernunft*. Mit Albertus genannt Magnus, Albert der Große (um 1200 in Lauingen/Donau - 1280), beginnt die empirische Methode der Naturwissenschaft, die das Wissen also auf Experimente und nicht auf Spekulation gründet.²⁸ Der Satz des Boethius bedeutet von nun an, dass auch Glaubensinhalte sich dem kritischen Verstand und der Erfahrung stellen müssen.²⁹ Die im 12. Jahrhundert beginnende Aristotelesrezeption führt einen bis dahin fast unbekanntes Denker in die abendländische Geisteswelt ein. Dieser weiß vom christlichen Glauben nichts, er ist nur Vernunft, und dieser können sich auch die Theologen nicht entziehen Die Kirche warnt wiederholt vor ihm und verbietet seine Werke. Aber inoffiziell werden sie gelesen und verbreitet. Aristoteles wird sogar als Autorität gegen Glaubenswahrheiten aufgerufen. *Das Ende des Mittelalters kündigt sich an.*³⁰

2. Ausgang des Mittelalters

Wie Boethius zwischen Antike und Mittelalter steht, so endet mit Nicolaus Cusanus (1401-1464) aus Kues an der Mosel das Mittelalter, und

28 Beispiel: *Ich selber habe den Körperbau der Bienen untersucht. Experimenta enim optima est in talibus magistra - Beobachtung ist in diesen Dingen nämlich die beste Lehrmeisterin.* zitiert nach: Albertus Magnus – Ausgewählte Texte, Hrg. v.A. Fries, wbg, 4. Aufl. 2001. ISBN 3-534-15042-2, S. 4/5.

29 Pieper, J. S. 157 f.

30 Pieper, S. 147 f; 166.

es beginnt mit ihm die Neuzeit.³¹ Der spätere Bischof von Brixen war mit seinem auf Mathematik gegründeten Denken der Zeit weit voraus und ging oft über die Grenzen des kirchlich Erlaubten hinaus. Die Entfernung des Papsttums aus Rom nach Avignon hatte dessen Autorität geschwächt. Es wird kein Zufall sein, dass in dieser Zeit der Abwesenheit des Papstes die „Kulturrevolution“ der Renaissance zum Ausbruch kam. Als der Papst 1415 nach Rom zurückkehrte, war diese in vollem Gange. Nicht die Kirchenväter oder die Heiligen aus der *Legenda Aurea* waren die Autoritäten, sondern die Helden der Antike. Scipio Africanus, Vergil und besonders Cicero beflügelten die Phantasie mehr als die Kirchenväter, Vergil erschien größer und heroischer als Augustinus, und jene konnten auch besser Latein als diese.

Wahrheitssetzende Instanz war bis zur Reformation allein die Kirche, freilich mit schon abnehmender Autorität. Es ist unmöglich, einen Zeitpunkt anzugeben, wann der Prozess einsetzte, welcher die Autorität der Kirche erst anzweifelte und untergrub, ehe sie in den Ländern der Reformation völlig und in den katholisch bleibenden Gebieten weitgehend beseitigt wurde. Die Befreiung des selbstdenkenden und forschenden Menschen von dieser Bevormundung hatte schon vor Luther begonnen. Aber die auf Umgestaltung zielenden Zeitströmungen mündeten erst langsam ein in die Kernfrage nach dem Verhältnis von Autorität und vernunftgeleiteter Erkenntnis des Einzelnen. Anselm von Canterbury schreibt bereits um 1100, die Vernunft sei das Wesentliche am Menschen. Soll man daraus schließen, dass schon er die von der Kirche verkündeten Glaubenswahrheiten nur annahm, insofern sie der Vernunft gemäß waren?³² Kritisches Denken begann aber an den Rändern. Der Theologie blieb als der Königin der Wissenschaften zwar weiterhin der erste Rang. Aber die Frage, ob der Papst einen Anspruch auf geistige und weltliche Führerschaft habe, konnte doch schon gestellt werden.³³

31 Weischedel, W., *Der Gott der Philosophen*, Darmstadt 1983, S. 157.

32 vgl. Flasch, Kurt, *Aufklärung und Gegenklärung im späten Mittelalter*, in Schmidt, Jochen a.a.O. Darmstadt 1989.

33 Marsilius von Padua (um 1280 in Padua - 1342/1343 in München) war dann der erste, der diese Frage in seinem Hauptwerk „*Defensor pacis – Verteidiger des Friedens*“ ganz offen zu stellen und zu verneinen wagte.

Im 15. Jahrhundert entdeckten die Portugiesen ferne neue Länder. Wissenschaftliche Neugier an Welt und Kultur brach aus ihrer religiösen Einfriedung aus. Der um 1450 erfundene Buchdruck revolutionierte die Welt. Neue Erkenntnisse und Gedanken konnten nun in einer bis dahin unvorstellbaren Schnelligkeit und Breite bekannt gemacht werden. Luthers Reformation gelang auch deswegen, weil sie sich von Anfang an dieses neuen Mediums bediente. Der Scheiterhaufen wäre Jan Hus wahrscheinlich erspart geblieben, hätte es zu seiner Zeit die Druckerpresse schon gegeben.

Mit der zunehmenden Gefährdung des kirchlichen Wahrheitsmonopols nahmen die Ketzerprozesse zu.³⁴ So schreibt Luther in seinem Brief v. 30. Mai 1518 an Papst Leo X.: *Das Mittel, wodurch der öffentliche Anstoß (wegen des Ablasshandels) niedergehalten wird, ist die Androhung des Scheiterhaufens und die Anklage der Ketzerei. Es ist unglaublich, wie rasch die Vertreter des Ablasshandels diese Drohungen zur Hand haben, wenn sie in bloßen Kleinigkeiten der Auffassung Widerspruch spüren.* Sobald Ideologien oder Glaubensinhalte mit Mitteln des Strafrechts geschützt werden, sind sie aber dem Untergang verfallen. Dieser Zeitpunkt war 1517 gekommen. Die Ablassfrage war der Auslöser, aber schon in seinem oben genannten Brief an Papst Leo schreibt Luther: *Man disputiert jetzt nicht nur über den Ablass, sondern über ungleich größere Dinge.*

3. Kapitel

Vorläufer der Reformation

1. John Wiclif

Von allen Reformatoren vor Luther war der Engländer Wiclif (oder Wycliff; um 1328 -1384) ihm vielleicht am nächsten. Wiclif missbilligte Bilder-, Heiligen-, und Reliquienverehrung und das Priesterzölibat. Er verwarf die Wandlungslehre in der Messe (Transsubstantiation) sowie die Ohrenbeichte. In seiner Gnadenlehre unterscheidet er sich kaum von

34 Die Verbrennung von zwölf Gelehrten im Jahre 1022 im Rahmen der sogenannten Häresie von Orléans gilt als der früheste Akt dieser Art in Europa, hatte aber wahrscheinlich weniger religiöse als politische Gründe.

Luther. Wiclif betonte die einzigartige Autorität der Bibel für den Glauben und das Leben der Christen. Er übertrug Teile der Bibel aus der lateinischen Vulgata ins Englische.

Wiclif bestritt den geistlichen und weltlichen Machtanspruch des Papstes mit derselben Heftigkeit wie später Luther, und auch inhaltlich ergeben sich sehr weitgehende Übereinstimmungen, wie sich aus den 45 Lehrsätzen ergibt, welche von Papst Martin V. (1418) in den Verurteilungen gegen Wiclif und Hus als ketzerisch benannt werden.³⁵ Hiernach hat Wiclif u.a. gelehrt, was auch Luther nicht schärfer ausdrücken konnte. (Nr 30): *Excommunicatio papae non est timenda....quia est censura anti-christi - Die Exkommunikation durch den Papst muss man nicht fürchten, denn sie ist das Urteil des Antichrist.* Oder: (Nr 37): *Ecclesia Romana est synagoga satanae - Die römische Kirche ist die Synagoge des Satans.*

Das Konzil von Konstanz (1415) erklärte Wiclif zum Ketzer und befahl, seine Gebeine auszugraben und zu verbrennen, was 1428 auch tatsächlich geschah.

2. Jan Hus

Johann oder Jan Hus (um 1370 – 1415) aus Böhmen war 1409 Rektor der Prager Universität. Beeinflusst von den Lehren Wiclifs kritisierte er den weltlichen Besitz der Kirche, die Habsucht des Klerus und dessen Lasterleben. Er kämpfte für eine Reform der Kirche, trat für Gewissensfreiheit ein und sah in der Bibel die einzige Autorität in Glaubensfragen. Von Wiclif übernahm Hus die Lehre von der Prädestination und setzte sich für die Landessprache statt des Lateinischen als Gottesdienstsprache ein. 1408 wurde er vom Prager Bischof mit einem Predigtverbot und mit dem Bann belegt. 1412 floh er aus Prag, durchzog das Land als Wanderprediger und fand zahlreiche Anhänger. 1413 schrieb Hus *De Ecclesia (Über die Kirche)*. Darin vertrat er die Ansicht, dass die Kirche eine hierarchiefreie Gemeinschaft sei mit - wie es später Zinzendorf lehrte - nur Christus als Oberhaupt. Hus sah die Bibel als ganz wahr und hinreichend zur Seligkeit des Menschengeschlechts an. Hus forderte, nichts zu glauben, was nicht durch die Aussagen der Bibel begründbar sei. Insgesamt

35 Mirbt Nr. 321.


übernahm Hus im Wesentlichen die Lehren von Wiclif, so dass, da Wiclif bereits im Kern „lutherisch“ war, auch der böhmische Reformator als Lutheraner, oder umgekehrt, dass Luther als hussitisch gelten kann.

Die Unruhen und theologischen Streitigkeiten in Böhmen beschäftigten auch das Konzil von Konstanz. Kaiser Sigismund, zugleich Anwärter auf den böhmischen Königsthron, sicherte Hus freies Geleit für die Hin- und Rückreise und die Zeit des Aufenthalts zu. Hus erreichte am 3. November Konstanz, wo er zunächst drei Wochen in einer Herberge predigte und danach festgenommen wurde. Die Geleitzusage Sigismunds wurde für nichtig erklärt. Am 4. Mai 1415 verdamnte das Konzil Wiclif und seine Lehre posthum. Das Konzil verlangte nun von Hus den öffentlichen Widerruf und die Abschwörung seiner Lehren. Hus lehnte dies ab und blieb bis zum Ende standhaft. Am Vormittag des 6. Juli 1415 wurde Hus in feierlicher Vollversammlung des Konzils als Häretiker verurteilt und am Nachmittag dieses Tages zusammen mit seinen Schriften verbrannt. Reichsmarschall von Pappenheim hatte Hus im Namen des Königs Sigismund kurz zuvor noch einmal zum Widerruf aufgerufen. Hus weigerte sich. „Der Reichsmarschall schlug zum Zeichen der Exekution in die Hände. Die Fackel wurde an den Holzstoß gelegt.“ Die Hinrichtung löste die Hussitenkriege (1419–1434) aus, die auch einen nationalen Charakter hatten.³⁶



36 Beachte heute das Jan Hus gewidmete Museum in Konstanz.

3. Savonarola

Girolamo Savonarola (1452 – 1498) trat mit 22 Jahren in den Dominikanerorden ein. Seine flammenden Reden gegen die Verkommenheit der herrschenden Schichten wurden von großen Teilen des Volks bejubelt. 1482 wurde er nach Florenz berufen. Er entwickelte sich zu einem gesuchten Prediger, der eine grundlegende Kirchenreform forderte. Nicht nur kirchliche Missstände, sondern auch Reichtum und ungerechte Herrschaft prangerte er an. Zum Verhängnis wurde Savonarola, dass er in seinem Kampf gegen Papst Alexander VI. (1492 – 1503) in die politischen Mühlen des Streites zwischen dem Papst und dem französischen König geriet. Im Jahre 1495 untersagte Papst Alexander VI. Savonarola, weiterhin zu predigen. Für kurze Zeit hielt dieser sich auch daran, prangerte aber bald wieder die Missstände in der Kirche an. Er wurde eingekerkert, gefoltert und zum Tode verurteilt. Savonarola wurde schließlich mit zwei Mitbrüdern vor einer riesigen Menschenmenge zunächst gehängt und dann brannt. In der römisch-katholischen Kirche wurde am 23. Mai 1998 ein Seligsprechungsprozess in Gang gesetzt.

4. Hans Böhme

Sozialreformerische Ideen trafen sich, wie bei Savonarola und anderen, immer häufiger mit der lauter werdenden Kritik an der Kirche und dem üppigen Lebensstil des Klerus, der mit dem von der Kirche verkündeten Bild des armen Christus nicht in Einklang zu bringen war. Nicht nur in Deutschland kam es zu religiös unterlegten Sozialrevolten, für welche die des Hans Böhme aus Franken beispielhaft genannt sei.

Böhme war Hirte im Dorfe Helmstadt zwischen Wertheim und Würzburg und zog im Lande als Spielmann umher. Nach einer Vision von der Jungfrau Maria predigte er seit 1476 vor einer der Gottesmutter geweihten Wallfahrtskirche in Niklashausen. Böhmes Ideen lagen in der Zeit. Hussitische Einflüsse sind erkennbar. Er richtete scharfe Angriffe gegen die Pfaffen, forderte Gleichheit und u. a. Abschaffung der Abgaben und Wiederherstellung des Gemeineigentums. Er hatte außerordentlichen Zulauf und wurde wie ein Heiliger verehrt. Nach einer Phase der Duldung ließ der Bischof von Würzburg ihn aber festnehmen und nach Würzburg bringen. Ein Befreiungsversuch der Bauern brach rasch zu-

sammen, als die Jungfrau Maria nicht wie erwartet zu seiner Rettung durch ein Wunder eingriff. Böhme wurde öffentlich verbrannt. Noch auf dem Scheiterhaufen sang er Marienlieder. Sein Auftreten ist typisch für die am Ende des 15. Jahrhunderts herrschende soziale Gärung, die sich mit religiöser Schwärmerei verband und später unter Einwirkung der Reformation im Bauernkrieg zum Durchbruch gelangte.³⁷

4. Kapitel Martin Luther



Luther als Mönch um 1520

1. Lebensgang bis 1517

Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben am Harz geboren, wo er auch am 18. Februar 1546 starb. Auf Luther trifft wie auf nur wenige Schillers auf Wallenstein gemünztes Wort zu: *Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte.*³⁸ Für Protestanten ist er ein Held, für Katholiken der Erzketzer und Kirchenspalter.

37 Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu, "Böhm, Hans" in: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 382.

38 Es gibt Dutzende von biographischen Abhandlungen über Luther. Vgl. die vorerst letzte Biographie: Schilling, Heinz, Martin Luther, C.H. Beck 2014. - Während Luther früher dem Zeitgeist entsprechend gerne heroisiert wurde, besteht heute, ebenfalls dem Zeitgeist gehorchend, die Gegentendenz.

Über Luthers Leben bis 1517 weiß man nicht allzu viel. Er stammte aus einem bürgerlichen Hause. Ab 1501 studierte er auf der Universität Erfurt die artes liberales, wie man daraus schließt, dass er 1505 Magister der Freien Künste wurde. Vielleicht mit ausgelöst durch die damals in Erfurt herrschende Pest, der auch ein Freund zum Opfer fiel, scheint ein Bekehrungserlebnis, angeblich ein Blitzschlag, ihn ins Kloster, zu den Augustinereremiten in Erfurt, geführt zu haben.³⁹ Über Luthers Leben im Kloster weiß man wenig. Auch von seiner in Ordensangelegenheiten gemachten Reise nach Rom (1510) gibt es nur die spärlichsten Berichte. Luther muss aber ein pflichtbewusster Mönch gewesen sein. Oft zitiert ist das folgende Selbsturteil Luthers: *Wahr ist 's, ein frommer Mönch bin ich gewest und so strenge meinen Orden gehalten, dass ich sagen darf, ist je Mensch gen Himmel kommen durch Möncherei, wollte ich auch hineinkommen.*

Dieses Selbsturteil wird dadurch bestätigt, dass später auch seine ärgsten Feinde ihm keine Verfehlungen oder Versäumnisse vorwarfen. Luther scheint das Vertrauen seiner Oberen erworben zu haben, sodass er auf eine akademische Laufbahn in der 1501 neu gegründeten sächsischen Landesuniversität Wittenberg gelenkt wurde. Dort wurde er am 19. Oktober 1512 zum *doctor theologiae* promoviert. Luther wurde Subprior in seinem Erfurter Kloster und 1515 zum Distriktsvikar über zehn Klöster in Thüringen und Sachsen gewählt. Als solcher klagt er gelegentlich über seine Arbeitslast. Die Augustinereremiten bildeten damals mit 2000 Klöstern einen der glänzendsten und kirchenpolitisch einflussreichsten Mönchsorden. In diesem spielte das Erfurter Reformkloster eine wichtige Rolle. Als Luther am 31. Oktober mit der Veröffentlichung der 95 Thesen erstmals an die breitere Öffentlichkeit trat, war er also kein armes Mönchlein, dem, wie es von katholischer Seite oft gesagt wurde, die Mönchskutte zu schwer und die Einhaltung der Regeln unerträglich geworden war. Er war 33 Jahre alt und hatte eine beachtliche Position innerhalb des kirchlichen Apparates erreicht.

Gott allein kennt das Herz aller Menschenkinder (1. Könige 8,39). Es ist letztlich nicht zu sagen, was Luther auf seinen weiteren Weg geführt oder

39 Die strengen Augustiner - Eremiten sind nicht zu verwechseln mit den eher üppig lebenden Augustiner -Chorherren.

gerissen hat. Gewiss spielten die Gesamtumstände eine bedeutende Rolle. Psychologisierende Betrachtungen zu seiner vielleicht harten Jugend mögen berechtigt sein oder nicht. Von allen Religionsstiftern aber wird berichtet, dass sie durch Selbstkasteiung, Fasten und Beten Gott zwingen wollten, sie zu erlösen und auf den richtigen Weg zu führen. Jesu Jüngerschaft bei Johannes d. Täufer und seine Flucht in die Wüste (Mark. 1, 12; Matth. 4) dürfte eine Erinnerung an diese Phase sein, bevor Jesus sich der Welt zeigte.⁴⁰ Luther befand sich bei Ausbruch der Reformation ebenfalls in dem Alter, in welchem bei Jesus und anderen Großen die mit Asketizismus betriebene gewaltsame Gottsuche in die besonnene Hinwendung des Gereiften zum Leben umschlägt.⁴¹

2. 95 Thesen

Luthers Aufforderung an seine theologischen Fachkollegen, über den Ablasshandel zu disputieren, löste einen Prozess aus, dessen weltweite Nachwirkungen wohl nur mit dem Todesschuss von Sarajewo 1914 zu vergleichen sind. Wie das Attentat von Sarajewo lange aufgestaute, immer wieder nur künstlich zugedeckte politische Konflikte zum Ausbruch brachte, so ging es bei dem Thesenanschlag auch nicht nur um den Ablasshandel. Dieser brachte lange aufgestaute, immer wieder nur künstlich und zunehmend mit Gewalt zugedeckte Konflikte zum Ausbruch. Kein zweites geistesgeschichtliches Ereignis hat so nachhaltig auf Deutschland, Europa und die Welt gewirkt wie die Reformation.

Es ist kaum anzunehmen, dass Luther die von ihm in Gang gesetzten Folgen gebilligt hätte, wenn es ihm möglich gewesen wäre, sie vorzusehen. Martin Luther war zwar Auslöser des Geschehens, aber er war schon ab 1522 nicht mehr dessen Herr. Der Thesenanschlag vom 31. Oktober 1517 geschah offensichtlich in völlig katholischer Absicht. Luther schreibt:

40 vgl. Goethe- Faust: Mit Tränen, Seufzen, Händeringen dacht' ich das Ende jener Pest vom Herrn des Himmels zu erzwingen.

41 Die Quellenlage ist zwar in allen Fällen mythologisch überformt, aber so scheint es gewesen zu sein, u.a. bei Zarathustra, Buddha, Jesus, Paulus, und Dichter empfinden es so. Nietzsches „Also sprach Zarathustra“ beginnt mit den Worten: Als *Zarathustra dreißig Jahre alt war, verließ er usw...* Hermann Hesse beschreibt den Prozess dieser Wandlung in Anlehnung an den historischen Buddha in „Siddhartha“.

Ich bin zufällig, nicht mit Willen und Absicht, in dieses Getümmel geraten. Gott selbst rufe ich zum Zeugen an. Als im Jahre 1517 Ablass verkauft wurde, fing ich an, den Leuten abzuraten... und ich meinte, dessen sicher zu sein, dass ich dabei zum Schutzpatron den Papst hätte, auf dessen Vertrauenswürdigkeit ich mich damals noch völlig verließ. Ich gab eine Predigt über den Ablass heraus, in der ich um der Ehre des Papstes willen darauf hinwirken wollte, dass der Ablass zwar nicht verworfen werde, gute Werke der Nächstenliebe ihm jedoch vorzuziehen seien.⁴²

War Luther überhaupt Lutheraner? Luther starb 1546 im 63. Lebensjahr, lebte also nach 1521 noch 25 Jahre als „Lutheraner“. Es stehen bei Luther also 37 katholische gegen nur 25 lutherisch/evangelische Lebensjahre. Man kann auch anders rechnen. Die Vollendung des 14. Lebensjahres gilt seit jeher als Beginn der Selbstverantwortlichkeit. Noch heute beginnt mit 14 Jahren die Straf- und Religionsmündigkeit. Dann stünden 23 katholische Lebensjahre bei Luther gegen 25 Jahre evangelische. Das bewusste Leben des großen Reformators wäre damit in fast gleiche Hälften zwischen katholisch und lutherisch zu teilen. 1545, ein Jahr vor seinem Tod, gibt Luther seine lateinischen Werke heraus. In der Vorrede dazu schreibt er:

Ich war einst ein Mönch und äußerst fanatischer Papist, und hätte ich gekonnt, wäre ich ohne Zögern bereit gewesen, alle, die dem Papst auch nur mit einer Silbe den Gehorsam verweigerten, zu töten.... Ich war nicht so eisige Kälte in Person bei der Verteidigung des Papsttums, wie dies Eck und seinesgleichen gewesen sind... ich betrieb die Sache mit Ernst als einer, der den jüngsten Tag entsetzlich fürchtete und dennoch aus innersten Herzensgrund wünschte, selig zu werden.⁴³

Die Ablösung Luthers von der römischen Kirche geschah nicht plötzlich, sondern offenbar in dem Sinne, dass Luther dem katholischen Rock langsam entwuchs. Er wird immer „lutherischer“ und gegenläufig dazu immer weniger katholisch. Seine Eheschließung am 13. Juni 1525 mit



42 bei: Bornkamm, S. 12 f.

43 Bornkamm, S. 13.

Katharina von Bora wird man als den entscheidenden persönlichen Schritt aus der römischen Kirche ansehen. Luther verliert seine katholische Herkunft aber nie völlig. Ein „Protestant“ im heutigen Sinne war er nicht.⁴⁴ Seine katholische Prägung zeigt sich insbesondere in seiner anhaltenden Marienverehrung. In den Jahren 1521/22, also einige Jahre nach seinem Thesenanschlag, schreibt Luther sein *Magnificat*, von welchem sein großer Gegenspieler, Papst Leo X., gesagt haben soll *Selig sind die Hände, die dies geschrieben*. Während Luther den Heiligendienst allmählich hinter sich ließ, blieb der Mutter des Herrn seine besondere Verehrung erhalten. Noch 1533 sagte Luther: *Creatura Mariae non satis laudari potest -das Wesen der Maria kann man nicht nach Gebühr loben*. Luther hat aber den Heiligendienst nie völlig verworfen; vgl. Art. 21 der Augsburger Konfession.

5. Kapitel

War die Reformation noch nötig?

1. Ausgangspunkt

Den entscheidenden Durchbruch zur Trennung von der alten Kirche wird man auf den 18. April 1521 legen dürfen, als Luther sich auf dem Wormser Reichstag weigerte, seine Lehren zu widerrufen. Damals war er 37 Jahre alt. Revolutionen brechen anscheinend oft erst dann aus, wenn ihr eigentlicher Grund schon überwunden ist. Die Empörung des Volkes überdauert die Zeit der Missstände, die von den Herrschenden mit zunehmendem Druck und Unrecht aufrechterhalten werden. Kommt ein neuer Herrscher, der den Druck wegnimmt, bricht die Volkswut sich im Rahmen der neuen Freiheit Bahn und fegt das alte System hinweg. In der französischen Revolution hatten sich die Könige Ludwig XIV. und Ludwig XV. der schlimmsten Rechtsbrüche und Eigenmächtigkeiten schuldig gemacht. Niemand hatte gewagt, dagegen aufzustehen. Unter König Ludwig XVI. gingen die meisten dieser Missstände zurück. Nun trauten sich die Bürger, ihrer aufgestauten Wut Luft zu machen. Der völlig unschuldige, aber ungeschickte König Ludwig XVI. und seine noch unschuldigere deutsche Gemahlin mussten geradezu im biblischen Sin-

44 Kuehnelt-Leddhin, Erik v., Die Reformation, in: Kirche kontra Zeitgeist, Graz-Stuttgart 1997.

ne für die Sünden ihrer Väter büßen. Wie auch der biedere Zar Nikolaus II. von Russland und seine ebenfalls deutsche Gemahlin die Schuld seiner autokratischen Vorfahren büßten. Ähnliches geschah bei der großen Wende 1989/90. Stalin und Ulbricht waren lange tot, und das Regime hatte sich sehr gemildert. Erst die Glasnost gab den Bürgern den Mut, sich zu sammeln und das System zu beseitigen.

In der Kirche hatte es im 15. Jahrhundert und davor schlimmste Missgriffe und auch Verbrechen gegeben. Diese kulminierten unter Papst Alexander VI. (1492 – 1503). Ob alle ihm vorgeworfenen Missetaten zutreffen, stehe dahin. Es genügt, dass man ihm das Allerärgste zutraute. Die Tagebücher seines aus der Schweiz stammenden Zeremonienmeisters Burcadus sind freilich sehr deutlich.⁴⁵ Alexanders Nachfolger Papst Julius II. (1503-13) war gewiss kein frommer Oberhirte. Er war Kunstfreund, Feldherr und Politiker, aber kein sittenloses Scheusal. Sein Nachfolger Leo X. (1513 – 21) war von ähnlicher Statur. Sinnenfroh und weltlichen Freuden zugetan, war er anscheinend ohne tieferes religiöses Gefühl, aber Verbrechen kamen bei ihm nicht mehr vor und auch sittliche Verfehlungen werden ihm kaum nachgesagt. Leos Vorgänger hatten das Vermögen der Kirche verprasst und verschwendet, und es ist eine besondere Ironie, dass Leo dadurch zum Auslöser der Reformation wurde, dass er den Ablasshandel wenigstens auch zu dem Zwecke betrieb, um den von Julius II. begonnenen Bau der Peterskirche in Rom zu vollenden.⁴⁶ Unter Leos Nachfolgern, zuerst unter seinem unmittelbaren Nachfolger Hadrian VI.,⁴⁷ finden sich nun immer häufiger Oberhirten, welche ihr Bischofsamt mit Ernst und Würde versahen. Der Kulminationspunkt der kirchlichen Missstände war 1517 also offenbar schon überschritten.

Die Reformation war daher vielleicht nicht mehr nötig. Zwar waren die durchgreifenden Reformen, welche im Konzil von Trient (1545 – 63) beschlossen wurden, zweifellos der Herausforderung infolge der Reformation geschuldet, aber es spricht vieles dafür, dass die römische Kirche sich seit

45 vgl. Geiger, L. (Hrg), Stuttgart o.J.: Alexander VI. und sein Hof. Nach dem Tagebuch hrg.

46 Freilich auch, um seine Nepoten auszustatten.

47 Es ist wohl nur eine Kuriosität, dass Kaiser Karl V. den Päpsten Leo und Hadrian so gegenüberstand, wie auch Kaiser Karl I., der Große, den Päpsten Leo III. und Hadrian I.

dem Abgang von Alexander VI. auf einen Weg der Selbstreinigung begeben hatte, der vielleicht auch ohne Reformation begangen worden wäre.

2. Selbst- und Fremdbild des Papsttums

Selbstbild und Fremdbild des Papsttums stimmten um 1300 noch weitgehend überein. Damals durften die Päpste, etwa Papst Innozenz III., als Stellvertreter Christi kraft göttlicher Vollmacht Kaiser und Fürsten vor ihren Richterstuhl ziehen, um sie auf die Ausbreitung des Christentums zu verpflichten. Um 1500 war die Selbstbezeichnung als Stellvertreter Christi zur leeren Floskel geworden. Nach der Rückkehr aus Avignon nach Rom waren die Päpste und die Mehrzahl der Kardinäle Italiener. Das Selbstbild des Papstes und das seiner unmittelbaren Umgebung war daher immer mehr geprägt von seiner Stellung als weltlich regierender Landesherr des Kirchenstaates, um dessen Vergrößerung er mit oft wenig geistlichen Mitteln bemüht war. In dieser Stellung war der Papst Fluchtpunkt eines erwachenden italienischen Nationalbewusstseins. Seine Stellung als geistliches Oberhaupt der Christenheit trat dahinter zurück und diente vornehmlich dazu, aus Kirchengut und den bei der Besetzung kirchlicher Ämter und Pfründen fälligen Sporteln Vorteile zu ziehen. Die vom Papst namentlich in Deutschland eingeforderten Gelder dienten, wie immer offenkundiger wurde, nicht seinen kirchlich-geistlichen Aufgaben, etwa dem wie behauptet wurde Kampf gegen die Türken, sondern seinen machtpolitischen und persönlichen Interessen.

Das Fremdbild vom Papsttum aber, im Wesentlichen das der nordischen Völker, sah im Papst weiterhin hauptsächlich den Oberhirten der Christenheit. In dieser Funktion schien das Papsttum völlig zu versagen. Die Doppelfunktion des Papstes führte mithin zu einer beidseitigen Wahrnehmungsverschiebung und letztlich zum Bruch. Die Reformation machte diesen europaweit sichtbar. Mit seinem Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 wollte Luther nur gegen den Ablasshandel protestieren, von dem er glaubte, dass jeder Christ, der Papst insbesondere, ihn ablehnen müsse. Er glaubte noch an das Primat des Papstes in geistlichen Dingen und an dessen Lehrautorität.

Papst Leo X. und die Kirche scheinen dagegen anfangs gar nicht verstanden zu haben, worum es Luther überhaupt ging. Sie sahen nicht die theo-

logische Problematik des Ablasshandels, sondern die von Geld abhängigen Machtinteressen des Papstes, der sich mit diesen Mitteln auch der Eroberungsversuche Frankreichs erwehren wollte. Es scheint Luther gar nicht in den Sinn gekommen zu sein, dass der Papst seine Funktion als Oberhirte gleichsam nur als Nebenamt, seine Funktion als Landesherr aber als Hauptsache betrachtete. Umgekehrt scheinen der Papst und seine von politischen Fragen in Anspruch genommenen Berater anfangs gar nicht verstanden zu haben, warum Luther geistlich - theologische Fragen für so wichtig hielt, wo doch der sich anbahnende politische Konflikt zwischen Kaiser und Papst das Denken und Planen beherrschte.

Luther sprach vom Glauben, Rom von Macht. Reformatoren und Kirche redeten daher aneinander vorbei. Zu den theologischen Fragen, um die es den Reformatoren ging, nahm die katholische Seite ernsthaft erst im Konzil von Trient (1545 – 1563) Stellung, als der Bruch unheilbar geworden war.

6. Kapitel

Reformation als nordische Revolution gegen den Süden

1. Rom und germanische Barbaren

a. Reformationszeit

Der Papst hat niemals dargelegt, woher seine Geldmittel stammen, und wohin sie gehen. Das tut er auch heute nicht. Zweifellos kommen die Geldmittel zu einem sehr großen Teil aus Deutschland. Wir Deutschen dürfen nur auch heute im Jahre 2015 offenbar nicht wissen, wie viel. So war es schon im Mittelalter und zu Luthers Zeiten. John Wiclifs Protest hatte sich an der Frage entzündet, ob England gewisse Zahlungen an den Heiligen Stuhl leisten müsse. Jan Hus hatte sich eindeutig für die nationalen Belange der Tschechen eingesetzt. Auch bei Luther und den Reformatoren regte sich das Nationalgefühl. Päpste und Kardinäle wurden bis in unsere Tage vornehmlich aus dem Kreis italienischer bzw. römischer Prälaten genommen.⁴⁸ Aber die finanziellen Lasten lagen oft im Norden.

48 Eine Ausnahme bildet die Zeit der Avignon-Päpste, welche Franzosen waren.

Frankreich und auch England hatten den Geldtransfer nach Rom bereits vor der Reformation stark eingeschränkt.⁴⁹ So wurde der anscheinend überwiegende Teil der kirchlichen Ausgaben mit Spolien, Abgaben und anderen Einnahmen aus dem Deutschen Reich bestritten.

Luther schreibt: *Alle Deutschen waren es müde, die Ausplünderung, den Schacher und die unzähligen Betrügereien der romhörigen Windbeutel zu ertragen. ... Die Volkstimmung kam mir sehr zugute, weil jene echt römischen Umtriebe nunmehr allen verhasst waren.*⁵⁰ Den national gefärbten Hass gegen diese Transferleistungen empfand auch der päpstliche Gesandte zum Reichstag von Worms Aleander. Dieser schreibt am 5. April 1521, dass es ihm wegen der allgemeinen Abneigung gegen Kleriker unmöglich sei, in Worms eine anständige Wohnung zu mieten. Er werde bedroht, wenn er sich nur auf der Straße zeige. Wörtlich: *Alle Welt schwört den Pfaffen den Tod, und man munkelt davon, die Annaten – gegen Gott und Vernunft - zum Unterhalt der deutschen Reichsräte zu verwenden, von den tausend Schurkereien zu schweigen.*⁵¹

Der Ruf nach einer Reform der Kirche *an Haupt und Gliedern* war zwar seit längerem allgemein, war aber vom Papsttum überhört oder mit dem Scheiterhaufen (Hus 1415, Savonarola 1492) und anderen Machtmitteln unterdrückt worden. Die allgemeine Unzufriedenheit und aufgestaute Wut über Papst und Kirche zeigen sich vielleicht am deutlichsten etwas später 1527 im so genannten *sacco di Roma*, als kaiserliche Truppen das päpstliche Rom völlig verwüsteten. Eine nie gekannte Hassorgie und Verhöhnung der Kirche brach sich Bahn. Gregorovius schreibt: *Lutheraner wie Spanier und Italiener ergötzen sich damit, die heiligen Zeremonien nachzuäffen. ...Man sah Landsknechte auf Eseln als Kardinäle einherreiten, einen als Papst verkleideten Knecht in ihrer Mitte; so zogen sie vor die Engelsburg (wo der Papst um sein Leben zitterte) und schrien, dass sie jetzt nur fromme Päpste und Kardinäle machen würden, welche keine Kriege mehr führen sollten, und wo*

49 König Philipp der Schöne - le Bel (1285 - 1314) verbot im Anschluss an einen Steuerstreit mit dem Papst, Geld aus Frankreich nach Italien zu führen. Dieser Streit führte im Ergebnis dazu, dass das Papsttum für etwa 70 Jahre nach Avignon entführt wurde und praktisch unter französische Herrschaft geriet.

50 bei Bornkamm S. 16.

51 zitiert nach: Kalkoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstag, 2. Aufl. 1897.

*sie Luther zum Papst ausriefen.*⁵²

Um 1450 war die Handschrift mit der *Germania* des Tacitus bekannt geworden. Darin zeichnet der berühmte römische Geschichtsschreiber ein sehr günstiges Bild von unseren deutschen Vorfahren. Damit trat auch die von Tacitus berichtete Schlacht im Teutoburger Wald im Jahre 9 ins deutsche Bewusstsein zurück. Ulrich von Hutten (1488-1523) entdeckte Arminius/Hermann den Cherusker als Retter der deutschen Freiheit wieder und stellte ihn gleichsam neben Luther oder Luther neben jenen.⁵³ Die Parteinahme für/gegen die Reformation scheint auch von nationaler Zugehörigkeit abzuhängen. Der Bericht über Luthers Auftritt vor dem Reichstag am 18. April 1521 endet mit den Worten: *Als Luther das Verhör vor dem Kaiser verließ, verfolgten viele Spanier mit Flüchen und Verwünschungen den Gottesmann und lautem Lärm.* Die meisten Deutschen aber hatten ihn offen oder still unterstützt. Auch später sehen sich die deutschen Fürsten im Umkreis des Kaisers einer offenbar geschlossenen Gruppe von Romanen (Italienern, Spaniern) gegenüber, welche für das Anliegen der Deutschen überhaupt kein Verständnis, nur Verachtung hatten. Von den Italienern im Umkreis der aus Italien stammenden französischen Königinmutter Katharina von Medici wird gesagt, dass diese besonders wütende Gegner der Hugenotten gewesen seien.

b. Gewichtverschiebung nach Norden

Es waren aber aufs Ganze wohl weniger nationale Gefühle im heutigen Sinne, welche für oder gegen die Reformation einnahmen, sondern eher ein Gefühl des Epochenwechsels, welches den Romanen die Erkenntnis vor Augen führte, dass ihre auf die römische Kirche abgestützte geistige Vorherrschaft in Europa dem Ende zuzuging. Als die Germanen das weströmische Reich vernichtet hatten, überlebte die römische Reichsidee in Gestalt der römischen Kirche. Sie nahm im Westen die Stellung der Reichsgewalt ein und setzte als geistliche Macht fort, was Rom politisch gewesen war. Seit dem 6. Jahrhundert verbreiteten sich die Klöster über Europa. Sie waren für die römische Kirche, was für das römische Reich

52 Gregorovius, 14. Buch.

53 Aden, Schlacht im Teutoburger Wald, Wendepunkt für Europa und die Welt, Wein, Eckartschiff Nr. 196, 2009.

die Militärkolonien waren. So wurde dann von der aus dem Norden kommenden Reformation, die in Italien gar keinen und auf der iberischen Halbinsel fast keinen, im Norden aber umso größeren Widerhall fand, wohl zu recht gesagt: *Endlich waren es wiederum die Germanen, welche tausend Jahre nach dem Fall des alten Römerreiches die Universalherrschaft auch des zweiten Roms zerstörten und die Freiheit des Glaubens und Wissens durch eine große, die Menschheit umgestaltende Revolution eroberten.*⁵⁴

c. Politischer Konfessionalismus heute

Leopold v. Ranke war wohl der erste, der den systemischen Gegensatz zwischen den romanischen und germanischen Völkern beschrieb.⁵⁵ Die römische Kirche, so sehen es die katholischen Romanen gerne noch heute, führte und führt den Weltmachtanspruch des Römischen Reiches auf geistlicher Ebene fort. Die Erben Roms in beiderlei Gestalt sind sie, nicht die Germanen. Ein Papst aus Deutschland, und mochte er wie Ratzinger/Benedikt XVI. sich noch so antilutherisch gebärden, war daher ein Widerspruch in sich, er konnte wohl schon aus diesem Grunde nicht reüssieren.

Gegen den politischen Anspruch Roms war in der Schlacht im Teutoburger Wald Arminius, ein Barbar aus Germanien, aufgestanden. Gegen den geistlichen Anspruch Roms war mit der Reformation wiederum ein germanischer Barbar aufgestanden, denn für nichts anderes sah man in romanischen Ländern Martin Luther an. Der romanisch- germanische Gegensatz zieht sich durch die europäische Geschichte, und er ist heute lebendig, wie ehemals. Er scheint zu ruhen, solange die romanischen Völker sich in der Vorhand sehen, und er bricht auf, wenn sich das Gewicht nach Norden verschiebt. Das zeigt sich neuerdings in den Jahren der Griechenland/Euro-Krise seit 2008. *Was erlaubt sich Allemagne!* Unter dieser Überschrift gibt die FAZ v. 25. Juli 2015 *die tollsten antideutschen Ressentiments* in Frankreich wieder. Von einem *Kulturkampf* ist die Rede, den in Gestalt des deutschen Finanzministers Schäuble die tugendhaften Protestanten gegen die Katholiken führen, denen Schulden und Sün-

⁵⁴ Gregorovius, I, 1.

⁵⁵ Geschichten der romanischen und germanischen Völker von 1494 -1535 (1824).

den kein Gewissensbisse bereiten, und jählings werden alte Gruselbilder wiederbelebt. FAZ zitiert französische Autoren a.a.O.: *Frankreich aber ist Rom, seine Sprache ist Lateinisch, der Katholizismus die Verlängerung des römischen Reiches. Luther und die Protestanten bekämpften das katholische und imperiale Rom. Deutschland meint heute sogar, sie sei die Zivilisation usw. usw.* Zu Vermeidung von Gegenressentiments sollen Äußerungen aus Italien lieber nicht genannt werden.

2. Luther und Kaiser Karl V.

Unter dem Druck der Ereignisse hatte Kaiser Karl V. offenbar in der Nacht vom 18. auf den 19. April 1521 eine Erklärung ausgearbeitet, welche als sein persönliches Glaubensbekenntnis gilt. Sie ist von großem Ernst getragen. Daraus sei Folgendes zitiert:

Wie ihr wisst, stamme ich von den allerchristlichsten Kaisern der edlen deutschen Nation, den gläubigen Königen von Spanien, den Erzherzögen von Österreich und den Herzögen von Burgund. Sie alle waren bis in den Tod treue Söhne der römischen Kirche.... Aus diesem Grunde bin ich entschlossen, alles aufrechtzuerhalten, was meine Vorfahren und ich bis zum gegenwärtigen Augenblick aufrechterhalten haben.... Denn es ist gewiss, dass ein einzelner Bruder irrt, dessen Meinung gegen die der gesamten über 1000 Jahre alten Christenheit steht, eine Meinung, nach der die Christenheit sich zu jeder Zeit im Irrtum befunden habe.....

Kann ein Einzelner gegen die Mehrheit und die Macht der Tradition Recht haben und behalten? Der Kaiser erklärt das für unmöglich. Luther aber behauptet eben das. Er war aufgefordert worden, ohne Umschweife und insbesondere ohne Begründung zu sagen, ob er seine Schriften widerrufe: ja oder nein. Darauf Luther:

Weil Eure geheiligte Majestät es verlangen, so will ich eine schlichte Antwort geben. Es sei denn, dass ich durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder vernünftige Gründe überwunden werde – denn weder dem Papst, noch den Konzilien allein vermag ich zu glauben, da es fest steht, dass sie wiederholt geirrt und sich selbst widersprochen haben – so halte ich mich für überwunden durch die Schrift, auf die

*ich mich gestützt, so ist mein Gewissen im Gotteswort gefangen, und darum kann und will ich nichts widerrufen, weil gegen das Gewissen zu handeln gefährlich ist.*⁵⁶

Diese berühmten Worte wiederholen im Grunde das Ergebnis der Leipziger Disputation. Sie bedeuten im Kern, dass ein Einzelner gegen eine Welt von Autoritäten, seien es auch Päpste und Konzile, Recht behalten kann. Luthers Glaubensbekenntnis ist das eines innerlich freien Mannes; das des Kaisers dagegen das eines geistlichen Knechts der vorgefundenen Strukturen.

Der Kaiser kannte weder Luthers Schriften noch die Bibel. Luthers Schriften wird er niemals gelesen haben, aber auch die Bibel hat er erst in Yuste kurz vor seinem Tode in einer französischen Übersetzung gelesen. Diese war ihm von der Inquisition eigens erlaubt worden, da der Besitz der Bibel in den Volkssprachen von der Kirche verboten war. Hier im erzkatholischen Spanien und am Ende eines arbeitsreichen Lebens, welches zum großen Teil der Verteidigung der Religion seiner Väter gewidmet gewesen war, kam es zu einer tragischen letzten Begegnung mit dem Luthertum. Starb Karl als Lutheraner?⁵⁷ Bartholomäus von Carranza (1503 –76), Erzbischof von Toledo, tröstete den sterbenden Kaiser und soll dabei gesagt haben: *Vuestra Majestad tenga toda la esperanza en la Pasión de Cristo, Nuestro Redentor, que todo lo demás es burla - E.M setze nur alle Hoffnung auf das Leiden Christi, unseres Erlösers, alles andere ist eitel.*

Das war genau das, was Luther in den Jahren 1517, 1521, 1530 und auf seinem Sterbebett bekannt und gepredigt hatte. So verstanden es auch die dem Bischof übelwollenden Zuhörer. Es wurde gegen Carranza ein Inquisitionsprozess angestrengt, in welchem dieser nach 18 jähriger (!) Untersuchungshaft zwar freigesprochen wurde. Aber er überlebte den Freispruch nur um wenige Tage.⁵⁸

56 Römer 14, 23.

57 Brandi, S. 547.

58 Idigoras, Joe Ignacio, *Así murió el emperador*, Salamanca 1995, S. 36. Burla = eigentlich: Possen, dummes Zeug, sei hier situationsgemäß etwas milder wieder gegeben.

3. Luther und Meister Eckart

Luthers Weigerung zu widerrufen, es sei denn ihm werde ein Irrtum nachgewiesen, hat ein beachtliches Vorstück in dem nur halben Widerruf des Dominikaners Meister Eckart (1260 – 1329), der deswegen keiner war. Eckart war mit seinen Predigten ungewöhnlich erfolgreich. Er wurde offenbar von seinen eigenen Ordensbrüdern wegen gewisser Aussagen der Häresie verdächtigt und angezeigt. Im Hinblick auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen erklärte Eckart am 13. Februar 1327 in der Dominikanerkirche zu Köln: *Ich bekenne, indem ich Gott als Zeugen anrufe, ...was etwa an Irrtümern in meinen Predigten oder Schriften gefunden werden mag, ist meinem schwachen und unzureichendem Verstand (ex intellectu minus sano vel reprobato) zuzuschreiben. Das widerrufe ich hiermit öffentlich.*⁵⁹ Eckart musste sich dennoch nach Avignon, an den damaligen Sitz des Papstes, begeben. Eckart starb dort, bevor der umständliche Prozess beendet wurde.

7. Kapitel Religionskriege

Die sichtbarsten Folgen der Reformation waren Kriege. Schon während Luthers Binnenexil auf der Wartburg im Jahre 1522 begannen in Wittenberg Unruhen. Diese weiteten sich zu Bilderstürmerei und sozialen Aufständen (Bauernkrieg) aus. In der Schweiz führte die in den Reichsstädten (Zürich und Bern) sehr schnell durchgeführte Reformation zu Gewalttätigkeiten, in denen das katholische Umland oft zwangsbekehrt wurde. Bei einer dieser Aktionen fand der Zürcher Reformator Zwingli den Tod (Schlacht bei Kappel 1531). Die konfessionelle Spaltung spaltete auch politisch. Wenig später kam es zu dem so genannten Schmalkaldischen Krieg 1546/47. Der Sieg in der Schlacht bei Mühlberg brachte den Kaiser zwar auf die Höhe seiner Macht in Deutschland, und wenig fehlte, dass ebenso wie in Frankreich der Protestantismus ausgemerzt worden wäre. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation, welches schon zuvor kaum zusammenzuhalten war, zerfiel aber immer mehr, nun auch noch gleichsam horizontal in den protestantischen nördlichen und den

59 zitiert nach Pfeiffer, S. X; ÜvV.


katholischen südlichen Teil, wobei die Enklaven der jeweils anderen Konfession das Bild zusätzlich verwirrten.

Auch Europa wurde gespalten. Die konfessionelle Zuordnung wurde ein wichtiger Faktor für die Bildung politischer Allianzen in Europa. Fast genau hundert Jahre nach Luthers Thesenanschlag begann der Dreißigjährige Krieg (1618- 48). In diesem geschahen Grausamkeiten, wie sie in Europa niemals erlebt worden waren. Angeblich im Namen der von der jeweiligen Seite bekannten Konfession wurden die entsetzlichsten Quälereien durchgeführt. Deutschland wurde politisch völlig zerrissen und entmachtet. Auf den britischen Inseln war der konfessionelle Gegensatz der Vorwand für Oliver Cromwell, um 1650 das katholische irische Volk fast auszurotten. In Spanien war die angebliche Sorge um die Einheit der Kirche Veranlassung für die Schändlichkeiten der spanischen Inquisition.

Schrecklichste Folgen zeigten sich in Frankreich. Schon um 1550 ist davon die Rede, dass praktisch jeder zweite Franzose protestantisch gesinnt sei. Am 24. August 1572, also keine 30 Jahre nach Luthers Thesenanschlag, kaum 7 Jahre nach Calvins Tod (1564), kommt es zu der Bartholomäus - Nacht, in welcher die Führer der Protestanten ermordet werden.⁶⁰ Verantwortlich war Katharina von Medici, Nichte von Papst Leo X. und Mutter des als entschlossen beschriebenen jugendlichen Königs Karl IX. Damit begannen die französischen Religionskriege, welche im Grunde erst hundert Jahre später, 1685 mit dem Edikt von Fontainebleau, der Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes (1598), ihr unrühmliches Ende fanden. Hunderttausende von Franzosen wurden damit ihres Glaubens wegen aus dem Lande getrieben.

Allerdings waren in diesen Kriegen die Konfessionen nur das Etikett, unter welchem politische Ambitionen ausgetragen wurden. Der lutherische schwedische König Gustav Adolf wurde daher im militärischen Sinne zwar tatsächlich der Retter des Protestantismus. Aber sein Eingreifen in den durch Frankreichs Intervention zum europäischen gewordenen

60 Die französische Geschichtsschreibung neigt dazu, diesen in Europa bis dahin einmaligen Fall von Staatsterrorismus als „politischen Fehler“ herunterzuspielen. Vgl. Heritier, Jean, Catherine de Medicis, Paris 1959, S. 446: *les conséquences de son erreur politique du 24 aout 1572.*

nen Krieg war weniger seinem religiösem Eifer zuzuschreiben als der im Westfälischen Frieden dann auch verwirklichten Aussicht, feste Plätze in Norddeutschland zu erobern. Der Gegensatz Protestantismus/Katholizismus vermengte sich mit dem um 1550 beginnenden Kampf des katholischen Frankreichs gegen die protestantischen Mächte Niederlande, England und Brandenburg um die Vorherrschaft in Europa. Diese Kräfte sind mit König Ludwig XIV. von Frankreich und seinem Hauptgegner  Graf Wilhelm von Nassau - Oranien (1650 - 1702) bezeichnet. Dieser war deutscher Reichsfürst und in Berlin am Hofe des Großen Kurfürsten erzogen worden. Als Wilhelm III. von Oranien war er Statthalter der Niederlande und durch die Ehe mit Maria Stuart, Tochter von König Karl I., Mitkönig und nach deren Tod (1694) Alleinkönig in England. In ihm verbanden sich also die drei Hauptstränge des Protestantismus. Die von Wilhelm geschmiedete Koalition der protestantischen Mächte führte zum Regierungsantritt der Kurfürsten von Hannover als Könige von England (1714). Englands weiterer Aufstieg vollzog sich in dieser Koalition im Siebenjährigen Krieg, dessen außereuropäische Folgen bis heute die Welt nachhaltig bestimmen, indem Frankreich aus Indien und insbesondere aus Nordamerika verdrängt wurde (Friede von Paris v. 1763). In Europa endete dieser Kampf letztlich erst in der Schlacht von Waterloo (1815), in der die beiden protestantischen Mächte, nämlich England (allerdings mit zumeist aus Hannover stammenden Truppen) und Preußen, den Sieg in das protestantische Lager holten.

8. Kapitel

Auswirkungen der Reformation

1. Kirchenspaltung

Nach seinem Auftritt blieb Luther noch einige Tage in Worms, und es kam zu Gesprächen mit Anhängern und Gegnern. Namentlich seine Gegner stellten ihm die Gefahr der Kirchenspaltung vor Augen. Johann Cochläus (1479 -1552), damals Luther noch wohlgesonnen, berichtet, Luther habe ihm am Ende eines Gespräches gesagt:

Mit der Sache verhält es sich so: ich bin hier der geringste, andere sind weit größer und gelehrter. Was ich tue, ist nur ein kleines. Daher

wäre auch ein umfassender, wiederholter Widerruf vergeblich; andere viel gelehrtere Männer würden nicht schweigen, würden die Sache weiterführen.

Aleander, der päpstliche Gesandte zum Reichstag von Worms, bestätigte das. Er hatte wenige Tage zuvor am 5. April 1521 ganz ähnlich nach Rom geschrieben: *Es handelt sich jetzt um ganz andere Dinge als Luther. Denn wenn Luther auch tausendmal tot wäre, sagt Hutten, es würden hundert neue Luther erstehen.* Andere fühlten es und Luther offenbar auch. Luther hatte der Reformation zwar die Tür geöffnet, aber er hatte nun nicht mehr die Macht, sie zu schließen. Vielleicht, so ist Cochläus zu verstehen, hätte Luther das getan, wenn er die Möglichkeit dazu gesehen hätte. Cochläus wandelte später seine Meinung über Luther völlig. Er schreibt:

Luther kann kein Gesandter Gottes sein, da ihn keine Wunder auszeichnen. Er war vielmehr ein falscher Prophet, ein sündhafter, epikuräischer und unmoralischer Mensch, den der Neid zu seinem Angriff auf den Ablasshandel getrieben hat. Zu seinen Lasten geht die Kirchenspaltung. Seine Lehre ist ketzerisch und widersprüchlich, seine Bibelübersetzung ist eine bewusste Verfälschung des Gotteswortes. Außerdem stand Luther in Kontakt mit dem Teufel, er war ein Türkenfreund und hat Unruhe und Aufruhr verursacht. Nach seinem Tod wurde Luther auf ewig verdammt. (zitiert nach: Jochen Schmidt, a.a.O. S. 212)

Dieses katholische Lutherbild ist noch bis in unsere Tage wirksam. In protestantischen deutschen Landen dagegen galt Luther schlechthin als Held der Nation. Die völlig konträre Bewertung Luthers auf den beiden Seiten der Konfessionsgrenze vertiefte den konfessionellen Riss, der sich seit 1521 im deutschen Volk auftat. Man sprach auch nicht mehr mit einander. Das wirkte sich zuletzt in der NS- Zeit besonders tragisch aus. Teile der ohnehin in Landeskirchen zersplitterten evangelischen Seite rafften sich 1934 zu der Barmer Erklärung auf, waren aber offenbar gar nicht auf den Gedanken gekommen, den deutschen katholischen Episkopat, der durch die Diktatur nicht minder bedroht war, mit in das Boot zu nehmen; und umgekehrt ist es durchaus unsicher, ob die katholische Seite zu einer gemeinsamen Erklärung bereit gewesen wäre.

Heute hellt sich auch bei Katholiken das Lutherbild auf. Man sieht in ihm einen frommen Mann und „echten Ringer mit Christus“.⁶¹ Im Gegenzug dazu ist die evangelische Seite heute geradezu bemüht, das Bild Luthers einzudunkeln, indem aus seinen späteren Schriften Aussprüche gegen Juden und Türken hervorgezogen werden.⁶²

2. Neue Kirchen

Die Reformation brachte Spaltungen und weitere Spaltungen und Sprachlosigkeit zwischen den Konfessionsgegnern. Die Reformation brachte aber auch neue Kirchen. Luther hat sich dagegen gewehrt, die von ihm gelehrt Form des Evangeliums als lutherisch zu bezeichnen. *Luther wollte eine Reform seiner katholischen Kirche an Haupt und Gliedern, keine neue Kirche* (W. Huber 2008). Aber es ließ sich wohl nicht verhindern. Das war die, anscheinend noch immer nicht verarbeitete, Urkatastrophe der römischen Kirche. Es ist daher bezeichnend, dass Ratzinger als Papst in seinem zweibändigen Werk *Jesus von Nazareth* zwar alle möglichen Personennamen nennt, auch Nero und Konfuzius, aber Martin Luther, Melanchthon und andere Reformatoren nicht; dass er im Sachregister alle möglichen Vorgänge der Kirchengeschichte erwähnt, dass aber das Wort *Reformation* nur einmal in einem völlig unbedeutenden Zusammenhang erscheint.

Die Kirchengeschichte besteht aber seit ihren Anfängen eigentlich nur aus Spaltungen und Richtungskämpfen, die manchmal überwunden wurden, dann aber in anderer Form wieder aufflammten. Schon Paulus wehrte sich dagegen, dass man das Evangelium in mehrere Fraktionen zerteilte. Er schreibt im 1. Korintherbrief (1, 11 f):

Es ist mir kund geworden, liebe Brüder, dass Zank unter euch sei. Ich meine aber dies, dass unter euch einer spricht: ich bin paulisch, der andere: ich bin apollisch, der dritte: ich bin kephisch, der vierte ich bin christisch. Wie? Ist Christus nun zertrennt? Ist denn Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf des Paulus Namen getauft?

61 Karl Pfleger, Geister, die um Christus ringen (Kerle: Heidelberg 1959).

62 vgl. Kaufmann, Th. *Luther unter Antisemiten*, FAZ v. 29. 12. 14.

Augustinus zählte bereits hunderte von mehr oder weniger wichtigen Abspaltungen. Begriffe wie Donatisten, Montanisten, Pelagianer, Semi-pelagianer, Arianer, Nestorianer usw. durchziehen die Kirchengeschichte. In diesem Sinne war die Reformation keine Einzelercheinung, aber doch die entscheidende, denn sie führte zu einer anscheinend nicht wieder zu heilenden Spaltung.

Die konfessionelle Spaltung Europas setzte sich in den von Europäern gegründeten Kolonialreichen fort. In Südamerika und auf den Philippinen herrscht die römisch-katholische Kirche. Diese wurde von den spanischen Kolonialherren zwangsweise eingeführt. Hier hat die katholische Kirche wenn auch nicht rechtlich, so praktisch die Stellung einer Staatskirche. In der ehemals portugiesischen Kolonie Brasilien ist die Lage für nicht katholische Religionen schon eine freiere. Im früheren Britischen Weltreich konkurrierten von Anfang an mehrere konfessionelle Gruppen untereinander und gemeinsam gegen die anglikanische Staatskirche. Das Christentum konnte sich hier in protestantischer Form freier entwickeln. Es hat nicht in demselben Maß wie der Katholizismus den Geruch der Zwangsreligion. Insgesamt gilt aber als Folge der europäischen Kolonisierung: Nordamerika wurde protestantisch; Südamerika und die Philippinen katholisch. Südafrika, ehemals niederländisch, wurde protestantisch, Belgisch Kongo katholisch; Tahiti, da französisch, katholisch; die Cookinseln, da britisch, protestantisch usw.

3. Politische Spaltung Deutschlands und Europas

Das Abendland war nicht durch Völker oder Sprachgruppen gekennzeichnet, sondern durch das gemeinsame Bekenntnis zum Christentum. Udenkbar war, dass ein christlicher Fürst mit einer nicht christlichen Ehefrau thronberechtigende Kinder zeugte. Mit der Christianisierung Ost- und Südosteuropas suchten daher die einheimischen Fürsten Ehen mit zumeist deutschen Fürstenhäusern mit der Folge, dass polnische und böhmische Geschlechter sich schon früh eindeutschten.

Ehen über die Konfessionsgrenzen hinweg wurden ab 1550 für lange Zeit praktisch unmöglich. Da das auch für Eheschließungen zwischen regierenden Fürsten galt, ergaben sich aus der Reformation nachhaltige

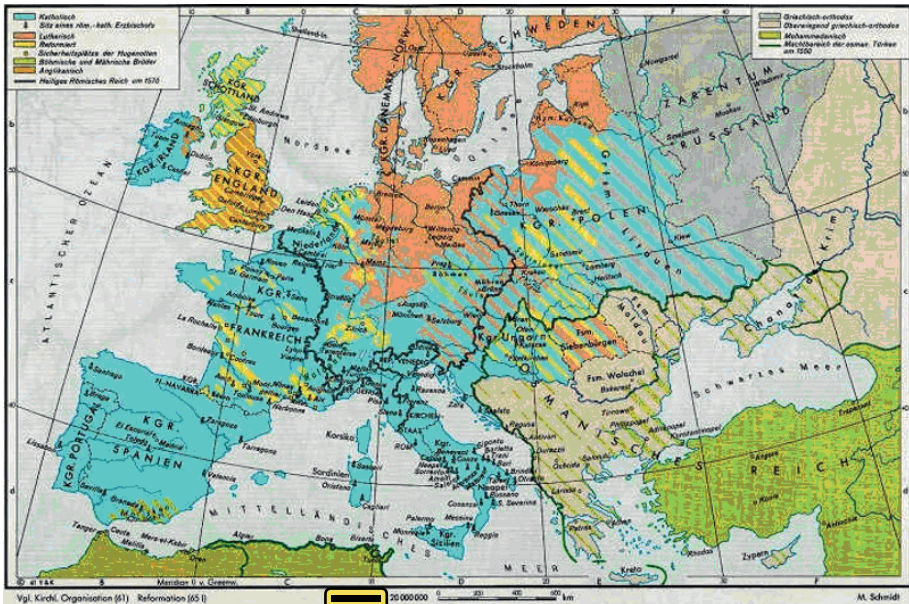
Auswirkungen für die politische Geschichte Europas.⁶³ Da der Ehepartner derselben Konfession angehören sollte, wurde der Kreis der jeweils in Betracht kommenden ebenbürtigen Familien praktisch halbiert. Im Norden herrschte der Protestantismus vor, der Süden blieb beim alten Glauben. So entstand eine Nord-Südtrennung in der europäischen Herrschergenossenschaft, die es zuvor nicht gegeben hatte. Der dänische König Christian II. (1513 – 23) hatte eine Schwester des Habsburgers und nachmaligen Kaisers Karl V. zur Frau, und Karls Sohn Philipp II. von Spanien konnte noch die englische Königin Maria (Maria die katholische) heiraten. Nachdem sich die Reformation durchgesetzt hatte, waren fürstliche Ehen aber praktisch nur noch innerhalb der jeweiligen Konfession möglich. Ausnahmen waren politisch besonders motiviert, so die Ehe der reformiert-evangelischen Tochter des Kurfürsten von der Pfalz, Liselotte, mit dem Bruder des französischen Königs Ludwig XIV. In diesen Fällen war der Übertritt zur Konfession der aufnehmenden Familie in der Regel zwingend. Der Konfessionszwang führte zu ungesunden Binnenheiraten. So etwa im Hause Habsburg zwischen der deutschen und spanischen Linie. Der Mangel an Nachkommen, so die Kinderlosigkeit des halb schwachsinnigen Königs Karl II., des letzten spanischen Königs aus dem Hause Habsburg, führte zum Spanischen Erbfolgekrieg und eine Generation später nach dem Tode von Kaiser Karl VI. zum österreichischen Erbfolgekrieg.

Der Konfessionszwang führte mehrfach zum Wechsel der Dynastie. 1654 konvertierte Königin Christine von Schweden zum Katholizismus und dankte zu Gunsten ihres lutherischen Veters Carl Gustav von Pfalz-Zweibrücken ab. In England schloss das Parlament durch Gesetz von 1701 die Thronfolge katholischer Prätendenten aus, sodass der geblütmäßig nur entfernt berufene lutherische, wenn auch nicht besonders fromme, Kurfürst von Hannover die katholisierenden Stuarts verdrängte und als Georg I. den britischen Thron bestieg.

Die konfessionelle Gliederung Europas 2015 weicht von der im Jahre 1570 nicht wesentlich ab. Dem Protestantismus gelang es nach dem Augsburger Religionsfrieden nicht mehr, sich in Europa weiter auszubreiten. Seit der Bartholomäusnacht 1572 setzte vielmehr eine gegen-

63 vgl. M. Aden, Deutsche Fürsten auf fremden Thronen, 2103, S. 24 und passim.

läufige Entwicklung ein. Mit Schwert und Vertreibung merzte die Gegenreformation den Protestantismus in vielen Gebieten aus, in denen er bereits Fuß gefasst hatte, z.B. in Böhmen, Salzburg.



Konfessionsverteilung um 1550: Orange: Lutherisch; Gelb: Calvinisch; Blau: katholisch

9. Kapitel Reformation als Beginn der Aufklärung

1. Meinungsfreiheit

Nur dann können Menschheit und Wissenschaft fortschreiten, wenn ein Einzelner es wagt, gegen die allgemein anerkannten Autoritäten etwas zu behaupten und beweisen zu wollen. Es mindert Luthers Leistung nicht, wenn daran erinnert wird, dass seine reformatorischen Vorgänger in wesentlichen Punkten dasselbe gelehrt hatten wie er.⁶⁴ Auch Luther wäre dem Scheiterhaufen wohl kaum entgangen, wenn nicht ein mächtiger Reichsfürst, Kurfürst Friedrich von Sachsen, seine Hand über ihn gehalten hätte. Die Reformation war also keine Einzeltat Luthers. Sie war eher der Wellenkamm einer Bewegung zur Rückforderung der Gesin-

64 Lindberg 1, S. 13 m.N.: ... modern religion in the West begins with Luther.

nungsfreiheit. Luther selbst gebraucht dieses Bild.⁶⁵ Die Befreiung des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Bevormundung durch kirchliche Autoritäten war ihr Thema. Die berühmte Definition der Aufklärung von Immanuel Kant⁶⁶ kann lebenswirklich umformuliert werden: *Aufklärung ist der gesellschaftliche Zustand, in welchem ein einzelner Mensch Autoritäten und die von ihnen verkündeten Wahrheiten straflos in Zweifel ziehen kann.* Zu Beginn der Reformation stand erst nur die Forderung nach dem Recht, das für wahr Erkannte aussprechen zu dürfen, wie es im Thesenanschlag geschah. Aber ihre eigentliche Bedeutung liegt in der Erkenntnis, dass der mündige Mensch die *Pflicht* hat, die Wahrheit aussprechen und ihr, sei es mit der Gefahr, das Kreuz Christi auf sich nehmen zu müssen, zum Durchbruch zu verhelfen.

Was Luthers Thesenanschlag, die Leipziger Disputation und den Auftritt in Worms zu einem europäischen und sogar zum Weltereignis machte, war, dass mit diesen drei Schritten die Aufklärung und das wissenschaftliche Zeitalter begann. Die Straflosigkeit abweichender religiöser und damit überhaupt anderer Meinungen wurde durch die Reformation zwar nicht ganz, aber doch im Wesentlichen erreicht. Ketzerverbrennungen blieben nun immer mehr auf den katholischen Bereich beschränkt. Die schon für die Zeitgenossen skandalöse Verbrennung des Michael Servetus (1553) in Genf blieb auf reformatorischer Seite der einzige Fall einer Ketzerverbrennung.

2. Bildung und Wissenschaft

Nicht alle großen Wissenschaftler, die seit 1600 unser Weltbild gestalteten, waren Protestanten, aber doch wohl die meisten⁶⁷. In den Ländern der Reformation wurden Schulen gegründet. In den lutherischen Teilen Deutschlands entstand die Schulpflicht. In den evangelischen Landesteilen Deutschlands und Nordeuropas konnte binnen hundert Jahren nach der Reformation praktisch jeder Erwachsene lesen und schreiben, eine

65 Brief an Staupitz v. 14. 1. 1521: *Ich bin ein Spiel der Wogen, die mich fortreißen und davontreiben.*

66 *Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit.... Sapere aude! Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.*

67 z.B. Leibniz, Newton, Huygens, Kant, Herder, Gauß.

Fertigkeit, auf welche die meisten Menschen in den katholisch gebliebenen Gebieten Europas noch bis etwa 1900 warten mussten.⁶⁸ In Frankreich war es bezeichnender Weise ein in Genf erzogener Protestant, der das Volksschulwesen begründete.⁶⁹ Im protestantischen Teil Europas beginnt der wirtschaftliche und wissenschaftliche Aufschwung. Macaulay schreibt⁷⁰:

Es ist unsere feste Überzeugung, dass der europäische Norden seine zivilisatorischen Errungenschaften und seinen Wohlstand hauptsächlich den Auswirkungen der protestantischen Reformation verdankt, und dass der Niedergang der südeuropäischen Staaten hauptsächlich dem Wiedererstarken der katholischen Religion zuzuschreiben ist.

Mit diesem Gedanken nimmt Macaulay die berühmten Überlegungen von Max Weber in *Die protestantische Ethik* vorweg. Die Tatsachen scheinen beider Sicht zu stützen. Die Finanz- und Eurokrise der Jahre 2010 ff. findet nicht in den protestantischen Teilen Europas statt, sondern in Griechenland und in den katholischen Staaten Südeuropas einschließlich des von Ludwig XIV. rekatholisierten Frankreichs.

3. Innere Entfremdung des deutschen Volkes

Während in allen anderen Staaten Europas mehr oder weniger blutig eine konfessionelle Reinigung durchgeführt wurde, indem in Frankreich und Spanien die Protestanten oder in England die Katholiken ausgemerzt oder marginalisiert wurden, fand Deutschland als neben der Schweiz einziges Land im Augsburger Religionsfrieden (1555) und dann noch einmal im Westfälischen Frieden (1648) zu einem gesetzlich geregelten

68 Außerhalb der Großstädte konnten noch um 1880 etwa 80% der französischen Bevölkerung nicht lesen und schreiben, eine Quote, die auch etwa für Spanien und Portugal zutrifft. vgl. Internet v. Mai 2015: <http://ieg-ego.eu/de/threads/hintergruende/alphabetisierung/robert-a-houston-alphabetisierung>. -

69 François Guizot (1804 – 1874), Il a aussi joué un rôle important dans l'histoire de l'école en France, en tant que ministre de l'Instruction publique, par la loi de 1833, demandant la création d'une école primaire par commune.

70 Th. Macaulay, *Critical and Historical Essays*, vol.IV : Besprechung von Rankes Geschichte des Papsttums.

Miteinander der Konfessionen. Der Preis für diese Toleranzpolitik war aber eine innere Entfremdung des deutschen Volkes, die zu dem noch immer fühlbaren Nord – Süd - Gegensatz und schließlich zum Austritt Österreichs aus Deutschland beitrug.

Luther übersetzte die Bibel und schuf damit die deutsche Hochsprache, welche sich dann auch in katholischen Landesteilen durchsetzte. Dadurch wurde aber verdeckt, dass sich in den deutschen Konfessionsbereichen zwei unterschiedliche, einander oft geradezu entgegengesetzte Bildungstraditionen entwickelten. Diese sind noch heute leicht und oft erkennbar. Im Schnitt kannten Protestanten, und kennen noch, die Bibel weitaus besser als Katholiken. Sprichwörtliche Wendungen aus der Lutherbibel wie z.B. *Steine statt Brot*, *Hand an den Pflug legen u. v. a. m.* finden sich als Zitate in der deutschen klassischen Literatur zu Haufe und werden auch umgangssprachlich gebraucht. Aber vornehmlich im protestantischen Norden Deutschlands! In katholischen Landesteilen werden sie oft nicht verstanden oder als Bibelzitate erkannt. Protestanten kennen zumeist auch noch den biblischen Kontext. Ein deutscher Lutheraner wird daher die Werke der deutschen Klassiker, welche mit wenigen Ausnahmen Protestanten waren, ganz anderes lesen und verstehen als ein Katholik.

Im Katholizismus war die private Bibellektüre Jahrhunderte lang förmlich verboten.⁷¹ Das wirkt nach. Die römische Kirche erlaubt heute zwar private Bibellektüre, sie ermuntert ihre Gläubigen aber auch heute nicht dazu und stellt die lateinische Tradition gleichrangig daneben. Es finden sich hier daher gewisse Kenntnisse der lateinisch - romanischen Literatur, welche wiederum dem Protestanten fremd sind. Katholiken machen in persönlichen Gesprächen ernste, aber oft auch scherzhafte Anspielungen auf die Heiligen der Kirche. Diese sagen wieder dem Protestanten wenig, und die Choralstrophe *Such wer da will Nothelfer viel...* (EG 346 Weissel) wird kaum ein Protestant mehr mit den „katholischen“ 14 Nothelfern in Verbindung bringen. Lutherische Glaubenshelden wie Paul Gerhardt, Zinzendorf, Wichern u.a. sind dem Katholiken ebenso unbekannt wie dem Pro-

71 Noch 1533 wurde in der Normandie ein Priester verbrannt, weil er gegen dieses Verbot gepredigt hatte vgl. a.a.O. Aden, S. 22.

testanten katholische Glaubenshelden wie Canisius, Borromäus u.a. Während Protestanten in Luther einen tapferen Kämpfer für eine gute Sache sehen, haftet ihm für viele Katholiken weiterhin das Gegenbild des Zerstörers der kirchlichen Einheit an. Vielleicht liegt hier ein Erklärungsgrund für das in Deutschland so schwach ausgeprägte Nationalbewusstsein.

4. Glaube und Vernunft

Die 95 Thesen hielten sich noch im Bereich der traditionellen katholischen Lehre. Der nächste Schritt Luthers war aber seine Behauptung, weder Papst noch Konzile könnten verbindliche Glaubensaussagen treffen. Damit begann die Reformation in eine Revolution umzuschlagen, auch wenn die Reformatoren es vielleicht nicht gewollt oder nicht einmal gemerkt haben. Ihnen lag an einem Glauben, der Fragen zulässt, der sich nicht einem Dogma oder einer Autorität unterordnet. Dabei haben die Reformatoren weder die Verbindlichkeit bzw. Richtigkeit des Credo, also des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, noch die der ökumenischen Konzile in Frage gestellt. Es ging aber darum, dass man selbst fragt und denkt und bereit ist, den Mangel einer einfachen Antwort auszuhalten.⁷²

Hier trifft sich Luther in merkwürdiger Weise mit Papst Benedikt XVI. Dieser erklärt den nach Ökumene heischenden evangelischen Prälaten im September 2011 in Erfurt, in Glaubenssachen gebe es keine Mehrheitsentscheidungen. Das ist für das Oberhaupt der katholischen Kirche eine verspätete und nicht ungefährliche Aussage, da die Glaubensgrundlagen der Christen auf Konzilen mit Mehrheiten beschlossen wurden. Das war der kritische Punkt der Leipziger Disputation von 1519. Dr. Eck hatte den Reformator in die Enge getrieben, so dass Luther sich zu folgender Behauptung gedrängt sah: Ein Konzil kann irren, und es gibt dafür Beispiele wie im Falle von Johannes Hus. Ein Konzil könne keinen neuen Glaubensartikel machen. Es sei nicht bewiesen, dass ein Konzil überhaupt keinem Irrtum unterworfen sei. L. v. Ranke stellt hierzu fest:

Das Ergebnis der Zusammenkunft lag darin, dass Luther die Autoritäten der römischen Kirche in Sachen des Glaubens nicht mehr

72 vgl. Käßmann, M. EKD-Predigt v. 1. März 2015.

anerkannte. Anfangs hatte er nur die Instruktion für die Ablassprediger bekämpft, aber die Dekrete der Päpste ausdrücklich festgehalten; dann hatte er diese zwar verworfen, aber den Ausspruch eines Konziliums angerufen; jetzt sagte er sich auch von dieser letzten Autorität los; es blieb ihm nichts übrig als die Schrift.⁷³

Das ist die eigentliche Aussage der Reformation: Wahrheit wird nicht von Autoritäten, wer sie auch seien, ob Papst oder Konzil, sondern nur durch die Heilige Schrift oder die Vernunft erkannt. Es bleibt offen, in welchem Verhältnis diese beiden Wahrheitsquellen bei Luther zueinander stehen. Auf die entsprechende Frage hätte Luther sicherlich wie Paulus (2. Kor, 10, 5) geantwortet: *Wir nehmen alle Vernunft gefangen unter den Gehorsam Christi.* Einer lehramtlichen Auslegungsinstanz, wie der Papst zu sein beansprucht, bedarf es nicht. Die Heilige Schrift steht über der Vernunft. Sie ist das Wort Gottes und legt sich daher selber aus. In der Schrift *de servo arbitrio* (1525) sagt Luther: *Das allerdings gebe ich zu, daß viele Stellen in der Schrift dunkel und verworren sind, ... um unserer Unkenntnis der Worte und der Grammatik willen, die aber nicht die Erkenntnis aller Dinge in der Schrift hindern können. .. Die Dinge, welche in der Schrift verkündet sind, liegen also klar am Tage, mögen auch einige Stellen bisher um unbekannter Worte willen dunkel sein. Töricht aber ist es wahrlich und gottlos, zu wissen, daß der ganze Inhalt der Schrift im klarsten Licht liegt, und wegen einiger dunkler Worte die Tatsachen für dunkel zu erklären.*

Luthers Schlusswort in Worms ist daher der Beginn einer bis heute nicht abgerissenen dialektischen Fragestellung: Wird die Vernunft durch die Heilige Schrift geleitet, oder wird die Heilige Schrift durch die Vernunft erkannt? Oder mit anderen Worten: Wird der Glaube von der Vernunft geleitet, oder leitet die Vernunft den Glauben? Luther sagt, gegen das *im Gotteswort gefangene Gewissen* zu handeln, sei gefährlich. Luther will sich also nicht allein auf die Hl. Schrift stützen, aber allein auf die Vernunft auch nicht. Auch er wusste, dass der Wortlaut der Bibel zeitgebunden und oft unklar ist. Die Wahrheit der Bibel muss daher durch die Vernunft erschlossen werden. Der Vernunft allein aber traut Luther die Erkenntnis der Wahrheit auch nicht zu. Die Vernunft muss auf die

73 Leipziger Disputation a.E.

Wahrheit des Gotteswortes ausgerichtet sein. Luther sieht also anscheinend eine Dialektik von Schrift und Vernunft, die sich in einem fortlaufenden Prozess der Wahrheit annähert.

Papst Benedikt XVI. denkt offenbar ganz ähnlich: *Der Glaubensentscheid trägt Vernunft – historische Vernunft – in sich und ermöglicht es, die innere Einheit der Schrift zu sehen.*⁷⁴ Das war bereits das Thema der Regensburger Rede des Papstes am 12. 9.2006: *Nicht vernunftgemäß handeln, ist dem Wesen Gottes zuwider.* In seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag am 22. September 2011 hat der Papst denselben Gedanken wie folgt formuliert: *Gewissen ist nichts anderes als die der Sprache des Seins geöffnete Vernunft.*⁷⁵ Damit sagt das Oberhaupt der katholischen Kirche heute dasselbe wie Luther 1521 in Worms. Ohne Vernunft wird Glaube zum Aberglauben. Ohne Glauben wird aber auch Vernunft leeres Spiel, denn die Wahrheit der Vernunft würde durch nichts anderes gewährleistet als durch den Glauben an diese selbst. Eine typische *petitio principii!* Dann ist vielleicht doch der Glaube an einen Gott im Himmel vorzuziehen.

5. Katholisch und Evangelisch - heute

Die katholische Kirche ist zweifellos eine der erstaunlichsten Erscheinungen der Weltgeschichte. Der schottische Historiker und Politiker Macaulay schreibt 1840, was auch heute wohl von den meisten so gesehen wird:

Wie kam es, dass der Protestantismus so viel, und doch nicht mehr erreichte; wie kam es, dass die römische Kirche, nachdem sie große Teile Europas verloren hatte, nicht nur aufhörte zu verlieren, sondern praktisch die Hälfte des Verlorenen wiedergewann? Weder heute noch jemals gab es auf dieser Erde eine menschliche Institution, welche ein solches Interesse erweckt wie die katholische Kirche. ..Die Geschichte dieser Kirche bindet die zwei großen Weltalter der Zivilisation zusammen. Keine andere noch heute lebende Institution lenkt die Gedanken zurück in die Zeiten, als der Opferrauch aus dem Pantheon (in Rom) aufstieg, als wilde Tiere im römischen Kolosseum kämpften. Die ältesten Herrscherhäuser scheinen wie

⁷⁴ Jesus von Nazareth , Vorwort S.18.

⁷⁵ FAZ v. 23. 9. 11, S. 8.

von gestern, wenn man sie im Vergleich sieht zu der ununterbrochenen Aufeinanderfolge der Päpste. Das Papsttum blieb, nicht etwa im Verfall, nicht als bloßes Denkmal, sondern voller Leben und jugendlicher Kraft. Die katholische Kirche sendet auch heute an die fernsten Enden der Welt Missionare, die von demselben Glaubenseifer erfüllt sind wie jene, die im 5. Jahrhundert in Kent landeten. Die Zahl der Anhänger dieser Kirche ist heute größer als jemals zuvor. Ihre Ausbreitung in der Neuen Welt hat sie für das, was sie in der alten verlor, mehr als entschädigt. Ihre geistliche Kraft breitet sich über die weiten Länder, welche sich zwischen den Ebenen von Missouri und Kap Horn erstrecken. Ihre Anhänger zählen heute sicherlich nicht weniger als 150 Millionen, und der Beweis wird schwer sein, dass alle anderen christlichen Glaubensgruppen zusammengenommen es auch nur auf 120 Millionen bringen. Wir können auch kein Zeichen erkennen, welches das nahe Ende ihrer langen Herrschaft andeutete. Sie sah den Beginn aller Regierungen und kirchlichen Einrichtungen, die es heute auf der Welt gibt; und es besteht keine Veranlassung anzunehmen, dass sie nicht auch noch deren Ende sehen wird. Die römische Kirche war da und anerkannt, bevor die Sachsen ihren Fuß auf die britischen Inseln setzten, bevor die Franken den Rhein überschritten hatten, als noch die griechische Beredsamkeit in Antiochia herrschte, und als man im Tempel von Mekka noch Götzen anbetete. Und diese Kirche wird in unveränderter Kraft wohl auch noch dann bestehen, wenn einst ein Reisender aus Neuseeland inmitten menschenleerer Öde sich auf einen zerbrochenen Bogen der London Bridge stellt und die Ruinen der St. Pauls Kathedrale zeichnen wird.⁷⁶

Diesem fast hymnischen Lob auf die katholische Kirche durch den Protestant Macaulay steht ein fast gleichzeitiges Wort des späteren Kardinals Newman gegenüber. Dieser äußerte 1844 an der Schwelle seiner Konversion: *Niemand kann vom derzeitigen Zustand der römischen Katholiken eine ungünstigere Meinung haben als ich.*⁷⁷ Viele teilten dieses ungünstige Bild. Um 1870 verlor Papst Pius IX. den seit 1100 Jahren

76 Das ist offenbar ein Anklang an das bekannte Bild von Edward Gibbon, welcher über den Ruinen Roms den Entschluss fasste, sein berühmtes Werk über den Verfall des römischen Reiches zu schreiben.

77 Correspondence of J. H. Newman with J. Keble and Others, S. 351 und 364; vgl. Ch. St. Dessain, a. a. O., S. 163. – zitiert nach Ratzinger: Gewissen.

bestehenden Kirchenstaat an den neuen Staat Italien.⁷⁸ Im Syllabus Errorum („Verzeichnis der Irrtümer“) von 1864 verlor das Papsttum auch geistig den Anschluss an die Zeit.⁷⁹ Liberalismus, Sozialismus, Demokratie, Meinungsfreiheit –so gut wie alles, was das Abendland seit der Reformation hervorgebracht hatte, wurde verworfen. Wie Papst Leo X. die beginnende Reformation mit der Bannbulle *Exsurge domine* gegen Luther zu bekämpfen suchte, so versuchte Pius IX. dem Verfall seiner Macht dadurch entgegenzuwirken, dass er auf dem Ersten Vatikanischen Konzil 1869/1870 das Unfehlbarkeitsdogma durchsetzte. Am 19. Juni 1870 notiert Ferdinand Gregorovius: *Der Papst hat vor kurzem seine Infallibilität ausprobieren wollen; auf einem Spaziergang hat er einem Paralytischen zugerufen: erhebe dich und wandle. Der arme Teufel versucht es und stürzte zusammen. Das hat ihn sehr verstimmt; ich glaube wirklich, dass er verrückt ist.* Die politische Gewalt war dahin; die geistliche Macht stand erneut an einem Tiefpunkt fast wie am Vorabend der Reformation. Schon unter seinem Nachfolger Leo XIII. aber begann die Kirche eine Entwicklung zu ihrer heutigen weltumspannenden Bedeutung, anscheinend wie Macaulay es vorhersah. Heute zählt die katholische Kirche über 1 Milliarde Mitglieder. Alle nicht - katholischen christlichen Glaubensgruppen zusammen genommen, einschließlich der orthodoxen, werden es kaum auf die Hälfte bringen.

6. Evangelische Kirche

Zu Beginn seiner Tätigkeit als Oberkirchenratspräsident der evangelisch-lutherischen Landeskirche Mecklenburgs hatte der Verfasser eine Veranstaltung mit Mecklenburger Pastoren/Pastorinnen in Ratzeburg. Es ging um den Weg der Kirche nach der großen Wende in Europa von 1990. Er fragte: Was verstehen wir eigentlich unter Kirche? Die weltweite Gemeinschaft aller auf Christus Getauften? Die Kirchensteuerzahler im Bereich der EKD? Unsere Landeskirche in Mecklenburg? Unsere örtliche Gemeinde?

78 Diese war seit 1849 nur von französischem Militär im Kirchenstaat gesichert worden. Nach Ausbruch des Krieges gegen Deutschland zog Frankreich dieses ab; italienische Truppen besetzten daraufhin kampfflos Rom. vgl. Kurd v. Schlözers Römische Briefe.

79 Kurd v. Schlözer, als protestantischer Preuße Diplomat am Hl. Stuhl, zeichnet in seinen Römischen Briefen ein buntes Bild von *Pio Nono*, diesem eigentümlichen Papst mit einer der längsten Regierungszeiten der Papstgeschichte.

Diese Frage wäre in der katholischen Kirche geradezu unsinnig. Kirche ist die weltweite Gemeinschaft der (im katholischen Sinne) auf Christus Getauften, und zwar im Sinne des *corpus mysticum*, welches auch jene umschließt, welche als Verstorbene schon lange in ihren Gräbern ruhen und jene, die erst in Generationen geboren werden sollen. Die Pastoren Mecklenburgs zeigten sich aber unsicher. Am Ende entschied man sich, als Kirche anzusehen, was um 1530 als evangelisch-lutherische Landeskirche Mecklenburgs mit landesherrlicher Billigung konstituiert worden war, und nun leider nur noch weniger als 250.000 eingeschriebene Mitglieder zählte.

Wenn man trotz vieler Vorbehalte eines von der katholischen Kirche sagen muss, dann: Sie ist nicht nur weltweit da, sie denkt auch so! Lutherische Landeskirchen und Kirchenverbände sind nicht weltweit da - und sie denken auch nicht so. Geistliche Impulse gehen von den Landeskirchen kaum aus und werden auch nicht mehr erwartet. Man mag die katholische Kirche in manchen Punkten schelten – immerhin hat sie überhaupt eine Meinung. Die evangelische Seite scheint für alles, d.h. je nach Mehrheit auch für das Gegenteil zu sein. Katholische Geistliche zeigen sich in der Öffentlichkeit durchweg in einer ordentlichen, ihren geistlichen Stand deutlich machenden Kleidung. Evangelische Geistliche neigen zu (manchmal sehr) saloppem Auftreten. Predigten, an sich die Kernkompetenz des Protestantismus, sind nur noch in seltenen Ausnahmefällen geistig und geistlich gehaltvoll. Protestantische Predigten waren, wenn man den Berichten glauben darf, früher erheblich besser als die Sermonen katholischer Geistlicher. Diesen Unterschied gibt es heute anscheinend nicht mehr. Ein allgemeiner Vergleichspunkt kann das von den Fernsehanstalten ausgestrahlte Wort zum Sonntag oder die im Rundfunk gesendeten Morgenandachten sein, welche zwischen katholischer und evangelischer Seite alternieren. Der Niveauunterschied ist zulasten der evangelischen Seite oft sehr deutlich.

Der Streitpunkt, welcher die Reformation auslöste, die Ablasslehre, ist spätestens seit dem Reformkonzil von Trient (um 1550) ausgeräumt. Die katholische Kirche hat niemals wirklich gelehrt, dass die göttliche Gnade mit Geld erkaufte werden könne. Man kann daher durchaus sagen: Luther hat die Reformation als guter Katholik angestoßen. Es wirkt daher künstlich, wenn evangelische Theologen die Frage der Rechtferti-

gung weiterhin als Merkmal der Trennung herausstellen, oder wenn zum Reformationstag immer wieder die Geschichte von dem irregeleiteten Ablassverkäufer Tetzl aufgetischt wird. Wegen der heute noch verbliebenen Lehrunterschiede würde Luther gewiss keine Kirchenspaltung gutheißen.

7. Protestantismus als Widerlager des Katholizismus

Luther und die evangelische Kirche haben, wie heute auch von katholischer Seite anerkannt wird, große Verdienste um die katholische Kirche. Ohne Luther hätte es kein Konzil von Trient gegeben, keine Gegenreformation. Es gäbe auch nicht die großen Heiligen, die der besondere Stolz der katholischen Kirche sind, wie Ignatius von Loyola, Franz Xavier. Das Konzil von Trient war der Heilungsprozess der Kirche. Die Reformation hat der katholischen Kirche und ihrem Glauben einen großen Aufschwung, ja die wahre Profilierung gegeben. Vieles, was heute als „echt katholisch“ gilt, ist eigentlich reformatorisches Gedankengut.

Der Protestantismus war das Widerlager der katholischen Kirche. Aber seit etwa 1950 ist die evangelische Theologie zur kleinteiligen neutestamentlichen Philologie herabgekommen. Der theologische Gegner der katholischen Kirche ist heute wohl nicht mehr der Protestantismus, sondern anscheinend der Islam.

Wozu ist heute noch eine Kirche der Reformation nötig?

10. Kapitel Wiedertäufer

1. Beginn der Täuferbewegung

Bald nach 1521 wagten sich überschießende Kräfte enttäuschter Frommer hervor, denen alles nicht schnell und vor allem nicht weit genug ging. Bis dahin latente Strebungen brachen auf, die nicht nur eine Verbesserung einzelner Zustände forderten, sondern eine Heilung der Welt. Die Täuferbewegung (Wiedertäufer, Anabaptisten) trug den reformatorischen Gedanken an seine Grenzen. Dabei ist von Anfang an ein stark

demokratischer und hierarchiefeindlicher Grundzug unverkennbar, der sich später auch zur Staatsverneinung auswuchs. Die Taufgesinnten waren durchweg keine Theologen, sondern einfache Menschen, welche unter dem Einfluss der von Luther verkündeten evangelischen Freiheit das Evangelium selber auslegten und damit bei der römischen Kirche als Ketzer und bei den Lutherischen als verstiegene Schwärmer auf Widerstand stießen.

Die Bewegung wurde wesentlich von den Unterschichten angestoßen und getragen. Diese wagten sich hervor, um ihre eigenen Ansprüche im Glauben zu äußern, mit denen oft politische Teilhabeansprüche einhergingen. Melchior Hoffmann (1495- 1543), einer ihrer Gründer wurde eine Art Führer der Bewegung. Er war für die Entstehung und Entwicklung auch des niederländischen Täuferturns von größter Bedeutung.⁸⁰ Eine Gesamtorganisation der verschiedenen Täufergemeinden gab es nicht. Melchior Hoffmann entwickelte aus der Apokalypse des Johannes eine Endzeittheologie, mit welcher das Reich Gottes herbeigezwungen werden sollte. Er fand viele Anhänger in Norddeutschland und in den Niederlanden. Hieraus entwickelte sich das sozial-revolutionäre Wiedertäuferturn um Jan van Leiden in Münster, das 1535 blutig niedergeschlagen wurde. Hoffmann predigte überall – von Straßburg bis nach Livland. Im Sinne einer heutigen politischen Einordnung kann man die Täufer als die extreme Linke der reformatorischen Bewegung bezeichnen.⁸¹

Dabei spielte die Taufe als das Sakrament der reinen Wiedergeburt eine wichtige Rolle. Die Täufer lehnten die Kindertaufe ab. Nur die Taufe des vollverantwortlichen Erwachsenen war richtig und schriftgemäß. Das Wort „Wiedertaufe“ trifft daher nicht ganz zu. Hierbei spielte die altkirchliche Vorstellung mit, dass die Taufe den Menschen rein und sündenfrei mache, und die Taufgesinnten, wie sie selbst sich nannten, sahen ihren weiteren Lebensweg als einen Weg vollkommener Reinheit und Gottesnähe. Das Gottesreich sollte bereits hienieden aufgerichtet werden. Die erste als solche bekannte Täufergemeinde und die erste Wiedertaufe wird 1524 in Zürich gesehen.

80 Krahn, S. 15. – Krahn a.a.O., grundsätzlich zu Geschichte und Literatur der Täuferbewegung und Menno Simons.

81 EB Stichwort: Anabaptist: *The anabaptists were the extreme left in the army of the Reformers.*

3. Menno Simons

Menno Simons, auf welchen die Führung der Täuferbewegung überging, ist ihr die entschiedene pazifistische Prägung, welche bis heute ihr Hauptmerkmal ist. Menno Simons (um 1496 – 1561) wurde in Wiltmarsum geboren, einer Kleinstadt nahe Leuwarden im niederländischen Friesland. Dort gibt es eine Menno – Simonstraat und außerhalb der Stadt steht ein schmuckloses Denkmal an dem Ort, wo die Täufer ihre Gottesdienste abhalten durften. Eine dort eingelassene Tafel erinnert an Menno Simons, den einzigen Reformator der Niederlande.




Das Täuferium breitete sich besonders im damals noch weitgehend einheitlichen niederdeutschen Sprachbereich von Groningen bis Ostpreußen aus. Das war Mennos Wirkungsfeld. Schon zur Zeit der Reformation lagen die niederländischen Handelszentren in der Grafschaft Holland (Amsterdam, den Haag, Leiden usw.). Die nördlichen Niederlande konnten vor dem Bau des Zuidersee – Deiches (1932) nur mit Mühe erreicht werden. Es entwickelte sich hier, ähnlich wie im deutschen Ostfriesland, ein politisches und kulturelles Eigenleben mit beiderseits der heutigen Grenze sehr ähnlichen religiösen Sonderentwicklungen. Während die städtisch geprägte Grafschaft Holland sich dem Calvinismus öffnete, fasste die Täuferbewegung in den eher kulturfernen ländlichen Gegenden zwischen Friesland und Preußen Fuß.

Menno wurde 1524 in Utrecht zum Priester geweiht. Schon bald kamen ihm Fragen, die auf die seit 1521 auch in den Niederlanden verbreiteten Gedanken Luthers zurückgingen: Ist die Wandlung in der Messe Gottes- oder Menschenwerk? Nun erstmals las Menno das Neue Testament. Er wollte, so sagt er, diese Frage einmael *med vlijt* (=Fleiß) *ondersoeken*. Er erkannte: Ick *sagh hast* (= sah schnell) *dat wy bedrogen waren*, nämlich durch die Menschensatzungen der Kirche. Er hörte Luther: Menschensatzungen können vor dem ewigen Tod nicht retten! Ein Schlüsselerlebnis war, dass ein gottesfürchtiger Mann in Leeuwarden hingerichtet wurde, nur weil er sich unter dem Einfluss der Täuferbewegung des Melchior Hoffmann hatte taufen lassen. Menno Simons befragte erneut die Bibel und sah erneut Betrug der Kirche: Die Kindertaufe ist nicht schriftgemäß! Nur die bewusst empfangene Taufe der erwachsenen Gläubigen ist schriftgemäß. Aber Menno konnte sich noch nicht entschließen, die Kirche zu verlassen. Er nahm *sogar aus lust des gewins* die besser ausgestattete Pfarrstelle in seinem Geburtsort Wittmarsum an.

Die zunehmende Täuferbewegung weckte Gegenkräfte, und diese ihrerseits bewirkten eine Radikalisierung des Täufertums. Ausgehend von den Visionen des Jan Matthijs, eines Bäckers aus Haarlem, kommt es zu dem obskuren eschatologischen Königreich in Münster. In diesem neuen Jerusalem ließ Jan van Leyden sich als neuer David zum König salben. Nach knapp eineinhalb Jahren versank der Spuk in Schutt und Blut, als der Bischof von Münster die Stadt am 25. Juni 1535 wieder einnehmen konnte.

Nach dem unrühmlichen Ende in Münster sah Menno sich zur Entscheidung gedrängt. Der Märtyrertod des Taufgesinnten Sicke Frericks bringt ihn zu der Erkenntnis, dass Bereitschaft zum Leiden (*Leidsamkeit*) der wahre Weg zum Heil sei. Die Taufgemeinden beriefen sich auf ihn. Er stand nun zwischen den Fronten. Einerseits hatte er die Fehler und Greuel des Papismus erkannt, andererseits sah er – so seine Worte - die armen Schafe der Taufgemeinden ohne Hirten in die Irre gehen, wie in Münster. Es beschämte ihn, wie die wenn auch Irrenden willig Blut und Leben für ihren Glauben opfereten, während er auf *Menschengunst Rücksicht nahm und das Kreuz des Herrn fürchtete*. Nach langem, innerem Kampf stellte Menno sich seiner Aufgabe. Er wollte die unschuldigen irrenden Schafe auf die rechte

Weide Christi führen. 1536 verließ er „Babel“, also die katholische Kirche, und ging in das Haus des Herrn ein, schloss sich also der Gemeinde der Taufgesinnten an. Nun  ihm ein leidvolles Wanderleben. Man hat sich viel Mühe gegeben, dies nachzuzeichnen. Menno scheint eine Weile in den Niederlanden umhergezogen zu sein, sowohl um Unterschlupf suchen als auch um seinen taufgesinnten Brüdern Trost zu spenden. Überall, und mit vermehrtem Druck, werden die Taufgesinnten von den inzwischen etablierten lutherischen Gemeinden verjagt und sogar am Leben bedroht.⁸² Man sieht ihn zwischen Groningen und Danzig hin und her wandern. Am Ende seines Lebens fand Menno Simons auf dem Gut des Bartolomeus v. Ahlefeldt bei Oldesloe eine Zufluchtsstätte.⁸³ Dort starb er in Dürftigkeit.

Menno Simons ist nicht eigentlich der Gründer der Mennoniten – Gemeinden. Die Gemeinden der Taufgesinnten haben sich nur im Laufe der Zeit nach ihm benannt. Menno's Lebenswerk besteht darin, dass er durch volkstümliche Schriften und nimmermüden persönlichen Einsatz seine Glaubensbrüder auf den Weg der „Leidsamkeit“ gelenkt hat. Dieses Erbe wird, wo man in der Welt Mennoniten trifft, offenbar bis heute treu bewahrt.⁸⁴ Menno Simons ist eine der Lichtgestalten des Reformationsgeschehens.

4. Baptisten

Die Baptisten entwickeln sich in England als Zweig der calvinistisch beeinflussten Puritaner aus der Täuferbewegung. Eine Gruppe englischer Glaubensverfolgter floh 1608 unter der Leitung des ehemaligen anglikanischen Priesters John Smyth nach Amsterdam. 1609 führte Smyth die Gläubigentaufe ein und ließ sich von einem Prediger der Mennonitengemeinde taufen. Sein Mitstreiter Helwys gründete 1612 die erste Baptistengemeinde in England. In einer Schrift forderte er unter anderem die

82 Die CA spricht diese Bewegungen noch nicht an. Die Konkordienformel aber sieht Veranlassung, ganz am Ende die *Irrigen Lehren der Wiedertäufer* ausdrücklich zu verwerfen, da diese weder in der Kirche, noch in der Polizei und weltlichem Regiment zu dulden seien.

83 Hier ist heute noch eine Menno - Kate zu sehen.

84 Hauptquelle für Vorstehendes: Krahn, Cornelius, Menno Simons, Karlsruhe 1936; vgl aber auch Lindberg 3, S. 363.

volle Religionsfreiheit des Individuums und die Neutralität des Staates in Glaubens- und Gewissensfragen. Aufgrund dieser Schrift wurde Helwys ins Gefängnis geworfen, wo er nach einigen Jahren starb. Die versuchte Verbindung mit den Mennoniten kam aufgrund von Lehrgegensätzen nicht zustande.

Angesichts der Verfolgung durch Staat und Staatskirche in England wanderten viele Baptisten nach Nordamerika aus. 1639 entstand in Rhode Island eine erste Baptistengemeinde. Ab dem 18. Jahrhundert erlebten die baptistischen Gemeinden in Neuengland und den südlichen Kolonien einen großen Aufschwung. Im Süden der USA sind die Baptisten bis heute die vorherrschende Konfession. Die Baptisten bilden heute die zweitgrößte Konfession der USA nach dem Katholizismus.

11. Kapitel Calvin

1. Luther, Calvin und Robespierre

Wenn die Encyclopädia Britannica die Wiedertäufer den linken Flügel der Reformation nennt, dann waren Calvin und der Calvinismus der rechte. Calvin war eine der wichtigsten und folgenreichsten Personen des europäischen Reformationsgeschehens. Dem entarteten Gottesstaat der Wiedertäufer in Münster entspricht der letztlich ebenfalls gescheiterte Versuch Calvins, in Genf den Gottesstaat zu errichten. Es irritiert zwar, dass auf dem Reformationsdenkmal in Genf, neben der zu erwartenden Darstellung von Farel und Calvin, Luther fehlt.⁸⁵ Calvin, der auf den Gedanken Luthers aufbaute, zollte dem deutschen Reformator aber zeitlebens die höchste Achtung. Das zeigt etwa der folgende Brief Calvins an Luther v. 21. Januar 1545:

Dem hervorragenden Hirten der christlichen Gemeinde, Dr. Martin Luther, meinem Vater, dem ich Gehorsam schulde. Salve. Als ich erkannte, dass die Franzosen, so sehr sie auch aus der Dunkelheit

⁸⁵ Der Grund ist vielleicht: Das Denkmal stammt aus dem Jahre 1916, als während des 1. Weltkrieges Deutschland im französischsprachigen Genf nicht beliebt war.

des Papismus zum heilsamen Glauben zurückgeführt worden waren, dennoch nichts an ihrem Bekenntnis änderten und sich weiterhin mit dem papistischen Irrglauben beschmutzten, und dass sie kein Gefühl für den wahren Glauben haben, konnte ich nicht an mich halten, diese Nachlässigkeit, so wie es nach meiner Meinung erforderlich war, heftig zu tadeln. Was ist denn das auch für ein Glaube, der so tief vergraben ist, dass er zu keinem Glaubenszeugnis hervorbricht? Was ist das für eine Religion, welche sich ganz im Bilderdienst erschöpft?..... Nun bitte ich Dich also, hoch zu verehrender Vater im Herrn, um Christi willen.... erstens, dass du den im Namen meiner Auftraggeber geschriebenen Brief und meine Büchlein, einmal in einer müßigen Stunde, gleichsam zum Zeitvertreib, durchschaust oder auch einem anderen zum Durchlesen übergibst, der Dir dann den Inhalt wiedergeben kann. Sodann bitte ich Dich, dass Du mir Deine Meinung in wenigen Worten zukommen lassen mögest. Nur ungern belästige ich Dich mit meiner Bitte, da Du mit so schwerwiegenden und vielfältigen Aufgaben belastet bist....Ach könnte ich doch zu Dir hinfliegen, um wenigstens einige Stunden bei Dir zu verbringen. Zu gerne würde ich nämlich nicht nur die hier genannten Fragen, sondern auch andere mit Dir behandeln. Aber, da das hier auf Erden wohl nicht möglich sein wird, hoffe ich, dass es binnen kurzem im Reiche Gottes gewährt werden wird. Leb wohl, Du ausgezeichnete Mann, Du herausragender Diener Christi und mein Vater, den ich immer verehren werde. Der Herr leite Dich in seinem Heiligen Geiste bis ans Ende, zum allgemeinen Wohl seiner Kirche.

Johannes Calvinus Tuus.⁸⁶

Calvin stammte aus Noyon im Norden Frankreichs, unweit der noch heute merkbaren romanisch - germanischen Sprachgrenze zu Flandern. Auch Robespierre, mit dem Calvin so viele gemeinsame Züge hat, stammt aus diesem Mischgebiet, aus Arras, nur 100 km von Noyon entfernt. Beide waren Asketen und wirkten ohne ein politisches Amt nur durch die Macht ihres Wortes, welches bei beiden in ihrer Laufbahn immer fanatischer wurde. Ihre blinde Gewissheit, Sprachrohr einer höheren, unanfechtbaren Wahrheit zu sein, gab ihnen, welche die Liebe

86 Ü a.d. Lateinischen von M.A. vgl. Aden, M. CA - Confessio Augustana II, 2010 S.42; vgl. auch Lindberg 3, Calvin, S. 185.

zur Menschheit predigten, die Überzeugung, Menschen, die sie als ihre Gegner erkannten, austilgen zu dürfen. Calvin meinte, dass alle, die an dem alten Glauben festhingen und so dem Evangelium und damit Gott widerwärtig waren, *meritent d'estre reprimés par las glaive - durch das Schwert unterdrückt zu werden verdienen. Calvin identifizierte sein Werk und seine Auffassung ohne weiteres mit dem Willen Gottes und mit der Wahrheit selbst.*⁸⁷ Robespierre verfügte über die Guillotine, mit welcher er die etwa in Personen wie Danton sich zeigende Unmoral ausrotten wollte.

Im völligen Gegensatz zu Luther, und in stärkerem Maße als Zwingli, war Calvin, welcher als Jurist angefangen und als solcher auch gearbeitet hatte, ein politischer Mensch, welcher der von ihm zwar nicht rechtlich, aber seit 1541 faktisch beherrschten Stadt Genf auch kluge wirtschaftspolitische Ratschläge zu geben wusste. Sein erklärtes Ziel, welches er in seinem umfangreichen Briefwechsel immer wieder verfolgte, war es, Frankreich und darüber hinaus die ganze romanische Welt für das Evangelium (wie er es verstand) zu gewinnen. Diesem höheren Ziele ordnete er alles unter. Der von ihm in Genf eingeführte und mit, jedenfalls aus heutiger Sicht, brutalen Mitteln auch durchgesetzte ethische Rigorismus sollte Genf zur wahren Gottesstadt machen.

So etwas war in Europa vorher nicht gesehen worden und nachher eigentlich erst wieder unter Robespierre. Zwischen 1542 und 1546 zählt man 58 Hinrichtungen und 76 Verbannungen, allein 1545 wurde 34 Frauen als Zauberinnen verbrannt oder gevierteilt. Das in einer Stadt, die kaum mehr als 7000 Einwohner, soviel hatte das damalige Zürich, zählte.⁸⁸



87 RE, Calvin S. 665. Hier auch für das Ganze.

88 Erschreckende Einzelheiten nennt RE, Stichwort Calvin; ebenso: Daniel-Rops, L'Eglise de la Renaissance et de la Reforme, Librairie Arthème Fayard 1957, Kapitel VI; Abwiegelnd: Mc Grath Allister, Johann Calvin, 1991, ISBN 3- 545-34095- 3, S. 146: *Calvins Ruf als Diktator von Genf steht in keinem Verhältnis zu den bekannten historischen Fakten.*

2. Calvin als Nachfolger Luthers

Mit dem Tode Luthers rückte, da auch Zwingli nicht mehr lebte, Calvin in die Stellung des internationalen Führers der Reformation. Dieser hatte zwar vielfach die Autorität Luthers anerkannt, hatte aber ab 1540 und insbesondere nach Luthers Tode immer deutlichere Kritik an ihm geäußert. Calvin war daher, wie er in einem Brief an Melanchthon vom 28. Juni 1545 schrieb, zwar bereit, Luther den ersten Platz bei der Wiederherstellung der Kirche zuzugestehen, aber er war nicht bereit, ihn als die beherrschende Persönlichkeit in der nun reformierten Kirche anzuerkennen.⁸⁹ Melanchthon, der eigentlich der natürliche Nachfolger Luthers auch in dieser Rolle gewesen wäre, hatte wohl auch nicht die Persönlichkeit Calvins und vor allem nicht dessen politischen Willen zur Übernahme der Führerschaft.⁹⁰ Soweit Europa um 1550 lutherisch geworden war (Teile Deutschlands, Skandinavien, Ordensstaaten), blieb es dabei. Aber in der Schweiz, vor allem in den nun aufstrebenden Niederlanden und in England verloren sich die lutherischen Anfänge, und die europäische Reformation erhielt ein calvinistisches Gepräge.⁹¹

Drei Gründe mögen dafür ausschlaggebend gewesen sein. Der erste ist ein formaler. Ab 1550 trat die Bedeutung von Latein als Europa verbindende Wissenschaftssprache zugunsten des Französischen zurück. Calvin hatte die erste Auflage seiner *Institutio* zwar noch auf Latein geschrieben. Spätere Ausgaben und die Masse seiner späteren Werke und die seiner Nachfolger erschienen aber auf Französisch. Die deutschen Reformatoren schrieben nun auch meistens Deutsch - aber das verstand in Frankreich und England niemand, und die dogmatischen Kleinkriege, in denen sich die deutschen Lutheraner verloren, waren für den Fortgang der Reformation auch keine Inspiration mehr.

89 Lindberg 3 (Calvin) m. N., S. 186: *Calvin was not willing to let Luther to be the dominant individual in the newly restored church.*

90 Lindberg 3 (Melanchthon), S. 78: *To many Protestants he was not decisive enough, and they discredited him.*

91 Zur heutigen Bedeutung Calvins für den Protestantismus: Kriessler, M. *Bonhoeffer und Calvin – Erinnerung an die Reformation*, Deutsches Pfarrerberblatt 2015, 215.

Der zweite Grund betrifft den Inhalt der Lehre. Luther hat das Mittelalter aus dem imposanten Bau der abendländischen Kirche vertrieben, aber den Bau als solchen stehen lassen. Luther hat die Freiheit in den Glauben gebracht, aber er hat diese Freiheit selbst noch nicht voll genutzt und war vielleicht aus Angst vor den Folgen manchmal auf halbem Wege stehen geblieben. Luther war – in einem Bilde – der Moses, der den christlichen Glauben an die Grenzen der Neuzeit geführt hat, aber betreten hat er diese Neuzeit nicht mehr. Calvin war dann der Kaleb (4. Mos. 13), welcher das gelobte Land als erster betrat. Als Luther auftrat, herrschte noch Mittelalter; als Calvin auftrat, war nicht nur die Druckerpresse eine Selbstverständlichkeit geworden, die Entdeckung Amerikas hatte das Denken verändert, und die Reformation der Kirche war eine unumkehrbare Tatsache geworden. Das epochale Buch von Kopernikus wurde erst 1543 bekannt, und Luther konnte davon nicht mehr berührt werden, Calvin schon, wenn auch nur indirekt. Die allen spekulativen Verstiegenheiten abholde Theologie Calvins passte in die aufsteigende Zeit des Rationalismus. Das Hauptdogma der Calvinisten, die Prädestination, war daher auch nicht aus dem Glauben geschöpft, sondern Ergebnis einer logischen Operation. Calvin war moderner als Luther, und die Niederlande und England waren auch moderner als das zur Hälfte katholisch gebliebene Deutschland.

Der dritte, für die Zukunft vielleicht wichtigste Grund, war die modernere Kirchenverfassung. Luther hatte keine neue Kirche gründen wollen. Als die Spaltung 1529 mit dem Speyerer Reichsabschied offenbar geworden war, fehlte es an klaren Vorstellungen darüber, wie diese neue Kirche zu organisieren sei. Das Kirchenregiment geriet damit in den Bereich des allgemeinen Ordnungs- und Polizeirechts des Landesherrn bzw. in den Freien Reichsstädten in die der Stadtregierung. Die von Calvin gegründeten und ihm folgenden neuen Kirchen hatten aber im Kern eine demokratische Verfassung. Calvin führte 1541, gleich zu Beginn seines zweiten Genfer Aufenthaltes, eine Kirchenordnung (*ordonnances ecclesiastiques*) ein, welche auf der von dem Straßburger Reformator Martin Bucer begründeten Vierämterlehre beruhte. Das eigentliche Leitungsorgan war das Konsistorium, dessen Mehrheit vom Rat der Stadt bestellt wurde. Da in Genf seit der Einführung der Reformation unter Farel eine völlig demokratische Verfassung bestand, war also auch das Konsisto-

rium demokratisch legitimiert. Hieraus erwachsen in den vom Calvinismus beeinflussten Kirchen in den Niederlanden, England und später Amerika die volldemokratischen presbyterialen Strukturen, wonach die Kirchleitung aus Wahlen hervorging.

12. Kapitel Calvinismus

1. Niederlande

Die deutsche Reformation sprang sehr früh in die Niederlande über. Mönche und Nonnen verließen die Klöster, und Priester verkündeten trotz Bedrohung die neue Lehre.

Anfangs stand die reformatorische Bewegung unter dem Einfluss des Erasmus von Rotterdam. Später machte sich der Einfluss von Zwingli geltend. Ab etwa 1550 drangen die Gedanken Calvins vor. 1563 wurde der Heidelberger Katechismus ins Niederländische übersetzt. Kaiser Karl V., der als Herzog von Burgund unmittelbarer Landesherr der Niederlande war, ließ die Lutheraner, die so genannten Sakramentisten, sofort streng verfolgen. Viele flohen ins Ausland und gründeten niederländische Flüchtlingsgemeinden, die ab 1544 in Deutschland und in England entstanden. Die Verfolgungssituation verstärkte sich unter Karls Nachfolger Philipp II. und dessen Statthalter Alba (1567-73), was in den achtzigjährigen Krieg (1568 -1648) mündete.⁹² Während dieses Krieges entstand 1568 die 1. Kirchenverfassung der Reformierten. Die Dordrechter Synode 1618/19 war die größte und wichtigste niederländische Synode und gab der Kirche der Niederlande die Lehreinheit. Die calvinistisch - orthodoxe Kirche war damit die herrschende geworden.

2. Puritaner in England und Amerika

Als Puritaner werden diejenigen Gruppen des englischen Protestantismus verstanden, welche abseits der anglikanischen Staatskirche stehen. Diese zer-

⁹² Noch heute ist hierzu auch als historisches Werk lesenswert: *Friedrich Schiller, Geschichte des Abfalls der Niederlande.*

fielen in verschiedene Untergruppen, welche mehr oder minder von Calvin beeinflusst waren. Die Religionsgeschichte Englands und damit auch die des Puritanismus in England ist eng mit der unruhigen englischen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert verbunden. Diese stand unter dem Oberthema des Kampfes zwischen den absolutistischen und staatskirchlichen Bestrebungen des Königtums und den demokratisch freiheitlichen des Parlaments. Besondere Bedeutung erreichte der Puritanismus, als das Königtum mit der Hinrichtung von König Karl I. (1649) kurzzeitig abgeschafft war und Cromwell die Geschicke führte. Nach Cromwells Tode (1658) und der Restauration des Königtums entstand eine Verfolgungssituation gegenüber allen Gruppen, welche sich nicht zur anglikanischen Hochkirche bekannten.

Das Schicksal von John Bunyan (1628 – 88) ist beispielhaft für die kirchlich-religiöse Lage im damaligen England. Bunyan stammte aus einfachen Verhältnissen. 1644 kam er als er Soldat in Cromwells Armee unter den Einfluss puritanischer Prediger. Er durchlebte eine geistliche Krise, die ihn zur Täufergemeinde führte und wurde bald selber Prediger. 1660 wurde er aus dem Gottesdienst heraus verhaftet und verbrachte die nächsten zwölf Jahre im Gefängnis. 1672 entlassen, wurde Bunyan 1675 wegen Missachtung des ihm auferlegten Predigtverbots erneut inhaftiert. In dieser Zeit schrieb er vermutlich sein weltberühmtes Werk *The Pilgrim's Progress*. Das Ende der Verfolgungen kam erst im letzten Jahr vor seinem Tod mit der *Indulgenz-Akte* von 1687.⁹³

Beispiel ist der Kongregationalismus. Dieser entwickelte sich unter dem Einfluss Calvins und Zwinglis aus der anglikanischen Staatskirche hinaus und gilt als Teil des Puritanismus im England des 16. und 17. Jahrhunderts. Teile blieben in der Staatskirche. Die „Separatisten“ (*separatists*), trennten sich von ihr. Separatisten sahen sich der ärgsten Verfolgung ausgesetzt. Die Auswanderung nach Nordamerika war oft die einzige Lösung.

Das löste Auswanderungen nach Nordamerika aus und führte zur Übertragung der freikirchlichen Bewegungen in die neue Welt. Nord-

93 Die Indulgenz-Akte von 1687 war ein erster Schritt zur Begründung der Religionsfreiheit in England. Sie hob die religiösen Strafgesetze auf und erlaubte die Ausübung der verschiedenen christlichen Konfessionen. Sie wurde von Anhängern der Staatskirche bekämpft.

amerika wurde so das Versuchsfeld für neue staatliche und religiöse Formen. Zu erwähnen ist William Penn (1644- 1718) und dessen Gründung von Pennsylvania. Der aus vielen Einzelkonfessionen bestehende Protestantismus in den USA gilt als Erbe Calvins und ist daher nur eine Art „Enkelgründung“ Luthers. Die mitgliedstarke *North American Lutheran Church* ist dagegen ein Direktimport durch deutsche Einwanderer. Während England und das spätere Britische Weltreich (Kanada, Australien, Neuseeland) hochkirchlich geprägt wurden, standen die 1776 unabhängig gewordenen Vereinigten Staaten daher unter einem, wenn auch in verschiedene Richtungen ausgefächerten, Calvinismus.

3. Erwählungsglaube

Die sichtbarste Ausprägung dieses Erbes ist der amerikanische Erwählungsglaube, wonach die neu entstehende amerikanische Nation sich als das nun wahrhaft von Gott auserwählte Volk verstand, nachdem die Juden dieses Privileg, wie Paulus im Römerbrief darlegt, jedenfalls vorerst, verspielt haben.

Die ersten von England nach Amerika ausgewanderten Siedler waren Protestanten. Sie nahmen die Überzeugung mit, dass Gott eine einzigartige Rolle für England in der Weltgeschichte bestimmt hatte. England war der Ort des neuen Jerusalems. Das Alte Testament war nicht nur ihr moralischer Führer. .. Zu der Zeit des Unabhängigkeitskrieges sahen die meisten Amerikaner Großbritannien als ihren Unterdrücker. Der Bruch mit Großbritannien war, genau wie der Auszug aus Ägypten, die Ausführung von Gottes Willen für sein neues auserwähltes Volk. Amerika war ihr Gelobtes Land. „Amerikanismus“ ist der Glaube .. Ob wir Normalsterblichen es mögen oder nicht, die Beherrschung der Welt durch Amerika und amerikanische Werte ist das, was Gott will.⁹⁴

Dieselbe calvinistische Erwählungstradition findet sich auch bei der *Nederduitsche Hervormde Kerk*, der Religion der Buren in Südafrika.

94 Clifford Longley, *Chosen People* (Hodder & Stoughton) 2014.

13. Kapitel

Geschichte der CA

1. Die 95 Thesen

Die Reformation begann mit den 95 Thesen, welche Luther – so die Überlieferung – am Vorabend des Allerheiligenfestes, dem 31. Oktober 1517, an die Schlosskirche von Wittenberg genagelt habe. Von hier war es noch ein langer Weg, der über verschiedene Zwischenschritte zu der, eigentlich als nur vorläufig gedachten, Festschreibung der reformatorischen Positionen in der CA führte. Der Thesenanschlag ist im strengen Sinne historisch nicht gesichert. Er wird erstmals von Luthers Sekretär Georg Rörer um 1540 erwähnt.⁹⁵ *Am Vorabend des Allerheiligenfestes des Herrn im Jahre 1517 sind von Doktor Martin Luther Thesen über den Ablass an die Türen der Wittenberger Kirchen angeschlagen worden.*“ Bis zu Luthers Tod 1546 ist vom Thesenanschlag gar nicht die Rede. Erst Melanchthon erwähnte ihn 1547. Davon ausgehend entwickelte der Thesenanschlag sich zu einer Art Gründungsmythos der Reformation. Auch der Text der Thesen liegt nicht im Original vor, weder als Handschrift noch als Wittenberger Druck. Zweifelsfrei ist nur, dass es ein lateinisches handschriftliches Thesenpapier gab. Ein Exemplar ging an den für Wittenberg zuständigen Erzbischof von Magdeburg. Von hier aus ging der Text nach Rom. Ein lateinischer Text erschien aber noch 1517 in Nürnberg im Druck. Die früheste deutschsprachige Übersetzung ist nur durch Berichte belegt. In weiteren Kreisen wurde Luthers Botschaft erst durch den deutschsprachigen Sermon von *Ablass und Gnade* bekannt. Von dieser Schrift erschienen bereits 1518 fünfzehn deutsche Ausgaben und in den folgenden Jahren weitere. Die näheren Umstände mögen also zwar unsicher sein. Tatsache aber ist, dass Luther Thesen zum Ablass veröffentlichte. Diese waren kein antipapistisches Manifest, sondern nach Form und

95 Georg Rörer (1492- 1557) spielte für Luther ein ähnliche Rolle wie Eckermann für Goethe: 1522 in Wittenberg. Er machte sich durch das regelmäßige Mitschreiben von Luthers Predigten und Vorlesungen, teilweise auch Tischreden, sowie von Vorlesungen Melanchthons und Predigten Bugenhagens, verdient. Auf ihn geht die momentan älteste bekannte Notiz vom Thesenanschlag zurück. Die Datierung ist strittig, da nicht eindeutig ersichtlich ist, ob er sie noch zu Lebzeiten Luthers oder erst nach dessen Tod, auf jeden Fall nach 1540, vorgenommen hat.

Inhalt ein Diskussionspapier. Seine ersten Sätze sind aber dennoch im Grunde bereits das vollständige Programm der Reformation.

Nr. 1 Dominus et magister noster Iesus Christus dicendo ‚Penitentiam agite etc.‘ omnem vitam fidelium penitentiam esse voluit. - Unser Herr und Meister Jesus Christus meinte mit den Worten „Tut Buße“ dass das ganze Leben der Gläubigen Busse sein solle.

Nr. 5 Papa non vult nec potest ullas penas remittere preter eas, quas arbitrio vel suo vel canonum imposuit.- Der Papst will und kann auch nicht irgendwelche Strafen erlassen mit Ausnahme solcher, die er entweder aus eigener Vollmacht oder aufgrund des Kirchenrechts ausgesprochen hat.

Nr. 6. Papa non potest remittere ullam culpam nisi declarando et approbando remissam a deo....- Der Papst kann keine Sünde vergeben ohne zu erklären und zu bekräftigen, dass sie von Gott erlassen sei.

Auch wenn die 95 Thesen also noch keine Bekenntnisschrift sind, so gaben sie doch bereits die Richtung an, in welche ab nun die Entwicklung laufen sollte.

2. Marburger Artikel

Das Marburger Religionsgespräch zwischen Luther und Zwingli fand vom 1. bis 4. Oktober 1529 auf Einladung des Landgrafen Philipp von Hessen auf dem Marburger Schloss statt. Philipp wollte die beiden Zweige der Reformation zusammenführen. Der reformatorische Abendmahlsstreit bezeichnet den Konflikt zwischen Luther und Zwingli um das Sakramentsverständnis des Abendmahls. Beide lehnten die römische Wandlungslehre (Transsubstantiation) ab, wonach durch die Worte des Priesters in der Messe (es ertönt ein Klingelzeichen, welches das Geschehen kundmacht) Wein und Brot tatsächlich in Blut und Fleisch Jesu verwandelt werden. Zwingli sah Brot und Wein nur als ein Symbol, eine Erinnerung an den Auferstandenen. Für Luther war das Abendmahl mehr. In seiner Schrift *Vom Abendmahl Christi* (1528) erläutert er, dass mit Brot und Wein der wahre Leib und das wahre Blut Christi ausgeteilt und mit dem Mund empfangen werden. Dieser uns

heute kaum mehr verständliche Streit war oft Gegenstand schwerer Auseinandersetzungen. Die Abendmahlsfrage wurde in der Reformationszeit überhaupt zum Prüfstein, ob man römisch oder reformerisch gesinnt war.

Es gelang Luther und Zwingli nicht, die schon zuvor unversöhnlichen Positionen einander anzunähern. Als das Gespräch gescheitert war, forderte Landgraf Philipp, dass doch wenigstens eine Bestandsaufnahme über die Konsenspunkte aufgestellt werde. Hieraus ergaben sich die Marburger Artikel, die Luther auf Grundlage seiner kurz vorher erstellten Schwabacher Artikel ausgearbeitet hatte.⁹⁶ Die unterschiedliche Auffassung vom Wesen des Abendmahls blieb aber bestehen.

3. Schwabacher Artikel

Das Wormser Edikt 1521 verbot die Lektüre und Verbreitung von Luthers Schriften. Über Martin Luther und seine Anhänger wurde die Reichsacht verhängt. Das war 1526 auf dem 1. Reichstag zu Speyer insofern abgeschwächt worden, als jeder Fürst es mit der Religion so halten solle, wie er es vor Kaiser und Gott verantworten könne. 1529 auf dem 2. Reichstag zu Speyer wurden die Ergebnisse von 1526 durch die altkirchliche Mehrheit wieder aufgehoben. Der Reichsabschied vom 22. April 1529 enthielt einmal ein Totalverbot gegen die Wiedertäufer. Dem schlossen sich auch die lutherischen Stände leider ohne weiteres an. Insbesondere aber wurden die Reichsstände aufgefordert, gegen die lutherische Predigt einzuschreiten; die katholische Messe sollte umfassend wiederhergestellt werden.

Hiergegen kam es zum Protest der lutherischen Minderheit (daher die Bezeichnung Protestanten) mit der bemerkenswerten Begründung: Man wolle sonst wohl dem Kaiser gehorsam sein, dass aber *in den sachen Gottes ehre und unserer seelen heile be[]nd ein jeglicher für sich selbst vor gott steen und rechenschaft geben muss* (s.o. S. 30 f).

Dieser zweite Speyerer Reichstag endete daher mit einem offenen Bruch. Die evangelischen Stände traten umgehend, noch im April 1529, in Bündnisverhandlungen ein. Hieraus ergab sich dann der Schmalkaldi-

⁹⁶ da Silva, G. *Die Marburger Artikel von 1529 als Konkordie*, LuThK, 2014, 213 ff.

sche Bund und der kurze Schmalkaldische Krieg. Dabei stellte Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach als Vorbedingung für ein Bündnis die Annahme eines einheitlichen Bekenntnisses, einer einheitlichen Kirchenordnung und die gleichmäßige Regelung aller kirchlichen Fragen in den Gebieten der Verbündeten, *damit wir alle wissen, warob wir einander raten und handhaben sollen*. Dieser Gedanke wurde von Kurfürst Johann von Sachsen aufgenommen. Auch er forderte die Einheitlichkeit in der Lehre, und zwar die Annahme von formulierten Artikeln des Glaubens als notwendige Grundlage der Einigung, damit – falls jemand später hiervon abfalle – er von dem beabsichtigten Bündnis ausgeschlossen sein solle. Es wurde daher beschlossen, auf einen anzusetzenden Tag in Schwabach als Vorbedingung für den Eintritt in das Bündnis die Annahme bestimmter Glaubensartikel zu fordern.

Am 7. Oktober befand sich Luther auf der Rückreise von Marburg in Eisenach. Hier scheint ihn der Befehl des Kurfürsten erreicht zu haben, die erforderlichen Artikel auszuarbeiten. Das scheint Luther umgehend getan zu haben, denn schon am 10. Oktober 1529 befanden sie sich in den Händen des Kurfürsten. Es entstand ein Bekenntnis in 17 Artikeln, welche vielleicht nicht alle von Luther formuliert sind, aber inhaltlich von ihm stammen. Diese lehnen sich an die wenige Tage vorher verfassten Marburger Artikel an, sind aber ausführlicher gefasst und enthalten Vorwürfe gegen die Zwinglianer. Die Urschrift der Schwabacher Artikel ist verloren gegangen. Diese sind nur über eine Abschrift bekannt. Auf dem Schwabacher Tag (16. -19. Oktober 1529) lehnten einige süddeutsche Städte die vorgelegten Artikel ab. Diese Artikel erreichten also nicht den Zweck, Grundlage eines Bündnisses der Protestanten zu werden. ⁹⁷

4. Redaktion und Verlesung der CA⁹⁸

Der Reichstag zu Speyer 1529 hatte gezeigt, dass die lutherische Entwicklung nicht von selbst wieder verschwinden würde und insbesondere, dass das Reich in seiner Einheit gefährdet war. Unter dem 21. Januar 1530 schrieb Kaiser Karl V. einen Reichstag nach Augsburg aus, als des-

97 Einzelheiten auch für das Folgende bei Maurer, Bd. I, S. 18 ff.

98 Darstellung folgt im Wesentlichen: Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche.

sen Hauptaufgabe bezeichnet wurde, dass angesichts der Türkengefahr *das heilig Reich der Deutschen Nation in einigkeit auch wiederum bracht werden möchte*. Ziel des Reichstages sollte vor allem sein:

die Zwietracht hinzulegen, Widerwillen zu lassen, vergangene Irrsal unserem Seligmacher zu ergeben und Fleiß anzubahnen, alle eines jeglichen Gutbedünken, Opinion und Meinung in Liebe und Gütigkeit zu verstehen und zu erwägen, ..

Auf Rat seines Kanzlers Brück beauftragte der sächsische Kurfürst mit Schreiben vom 14. März 1530 Luther, Jonas, Melanchthon und Bugenhagen, sich zu beraten und in einer Schrift dem Kaiser die Grundsätze der Reformatoren zusammenfassend darzulegen. Das Ergebnis waren die sogenannten *Torgauer Artikel*, deren Original aber nicht mehr auffindbar ist. In diesen Artikeln war im wesentlichen ausgeführt, dass die lutherische Lehre keine neue und von der herkömmlichen Kirchenlehre abweichende sei, sondern vielmehr nur auf die Abschaffung von Missbräuchen abziele. Der Kurfürst hatte ursprünglich vor, Luther mit nach Augsburg zu nehmen, um dieser Gelegenheit zu geben, den wesentlichen Inhalt der lutherischen Lehre in eigener Person vorzutragen. Da jedoch die in Worms 1521 über Luther ausgesprochene Reichsacht weiter Geltung hatte, wurde beschlossen, ihn auf der Veste Coburg auf sicherem sächsischem Gebiet zurückzulassen. Da die persönliche Anwesenheit Luthers beim Reichstag entfiel, war Melanchthon, vielleicht aus eigenem Antriebe, veranlasst worden, die *Torgauer Artikel* zu einer Apologie umzuarbeiten, um sie dem Kaiser offiziell vorzulegen.

Zunächst war weiterhin das Konzept gewesen, nur die Abschaffung der Missbräuche zu verteidigen. Allerdings hatten die bayerischen Herzöge auf die Nachricht, dass auch Religionsfragen auf dem Reichstag zur Sprache kommen sollten, die theologische Fakultät in Ingolstadt, der Universität von Dr. Eck, beauftragt, alle Aussagen, welche von Luther seit 12 Jahren vorgebracht worden wären, zusammenzustellen und ihren Widerspruch zum einzig wahren christlichen Glauben aufzuzeigen, samt der Art, wie sie am zweckmäßigsten widerlegt werden könnten. Dieses war offensichtlich die Veranlassung für Johann Eck, eine Schrift zu verfassen, in welcher er 404 Artikel zusammenstellte, welche nach seiner Meinung den Frieden der Kirche störten. Darin wurden zusätzlich zu

den in der päpstlichen Bannbulle gegen Luther verurteilten Sätzen auch andere Schriften von Luther und den Reformatoren aufgelistet. Eck hatte davon ein handschriftliches Exemplar an den Kaiser geschickt.

Nachdem Melanchthon von dieser Schrift Kenntnis erhalten hatte, sah er sich veranlasst, eine Verteidigungsschrift zu verfassen, welche nicht nur die Missbräuche der Kirche anprangerte, sondern auch die evangelische Lehre insgesamt darlegte. Damit bekam die Ausarbeitung Melanchthons den Charakter eines förmlichen Bekenntnisses. Melanchthon schreibt: *Mittitur tibi apologia nostra quamquam verius confessio est ... Es geht dir unsere Verteidigungsschrift zu, die wohl besser als Bekenntnis zu bezeichnen ist. Denn der Kaiser wird keine Zeit haben, lange Disputation anzuhören. Aus diesem Grunde habe ich fast alle Glaubensartikel abgehandelt, weil Eck geradezu diabolische Vorwürfe gegen uns erhebt. Gegen diese wollte ich ein Mittel setzen.*⁹⁹ Bei diesem Papier stützte Melanchthon sich auf die Anfang Oktober 1529 zu Marburg vereinbarten Artikel (Marburger Religionsgespräche) und die von Luther verfassten Schwabacher Artikel. Diese Apologie übergab Melanchthon dem Kurfürsten, welcher sie am 11. Mai an Luther schickte mit der Aufforderung, etwas zu vermerken, falls ihm etwas darin missfalle. Luther schickte sie umgehend zurück mit der Bemerkung: *Ich habe die Apologie gelesen, sie gefällt mir fast wohl, und ich weiß nichts daran zu bessern, noch ändern...*

Diese Ausarbeitung Melanchthons war zunächst nur als persönliches Bekenntnis des sächsischen Kurfürsten gedacht. Auch andere evangelische Stände hatten mit eigenen Bekenntnissen ihre Sicht der Dinge niedergelegt. Angesichts der sich zusammen brauenden Stimmung gegen die Lutherischen schien es aber ratsam, eine einheitliche evangelische Meinung vorzutragen. Aufgrund von Vorgesprächen Melanchthons mit der Gegenpartei und den Beratern des Kaisers erhielt er am 18. Juni 1530 den kaiserlichen Auftrag, die römisch/lutherischen Streitpunkte kurz aufzuschreiben. Es wurde dann beschlossen, auf dem Reichstag ein gemeinsames Papier in deutscher und lateinischer Sprache zu verlesen und dem Kaiser zu übergeben. Nach mancherlei Beratungen wurde das Papier am 23. Juni fertig. Aufgrund seiner Vorarbeiten und dieser Nachredaktion ist es gerechtfertigt, das Augsburger Bekenntnis im Wesentlichen als das

99 zitiert nach RE, Stichwort Augsburger Bekenntnis.

Werk Melanchthons anzusehen; dieser war damals 33 Jahre alt.¹⁰⁰

Am folgenden Tage, dem 24. Juni, sollte es in Gegenwart des Kaisers feierlich vorgelesen werden. Über andere Geschäfte war es an diesem Tag aber spät geworden. Der Kaiser hielt es überhaupt für unnötig, sich das Bekenntnis noch anzuhören und wünschte wohl, diesen Tagesordnungspunkt ganz übergehen zu können. Nur mit Mühe gelang es den lutherischen Ständen, für den Folgetag, 25. Juni nachmittags, die Verlesung auf die Tagesordnung zu setzen. Die beiden sächsischen Kanzler, der eine mit dem lateinischen, der andere mit dem deutschen Exemplar, traten in den Rathaussaal. Gegen den Wunsch des Kaisers wurde der deutsche Text vorgelesen. Danach wurden die beiden Exemplare dem Kaiser überreicht. Das lateinische nahm er an sich, das deutsche übergab er dem Reichserzkanzler, dem Kurfürsten – Erzbischof von Mainz. Beide Originale sind seither verschwunden.

Die Gruppe der Reichstände, welche den Mut hatten, die CA als Erstunterzeichner zu unterstützen, war kümmerlich klein. Von den drei weltlichen Kurfürsten war nur einer dabei. Brandenburg, welches später eine tragende Rolle im Protestantismus spielte, dessen Kurfürsten man also hier erwarten würde, fehlte ebenso wie der Pfalzgraf zu Rhein. Die wichtigeren Gebietsfürsten, die lutherisch waren oder es später wurden, wie die Grafen von Oldenburg, Herzöge vom Mecklenburg und die von Pommern, der Markgraf von Baden, der Herzog von Württemberg, waren alle nicht vertreten. Die Confessio Augustana, das Grunddokument des Protestantismus wurde nur von einer kleinen, politisch nicht eben beeindruckenden Gruppe unterzeichnet und verantwortet, nämlich:

- Kurfürst Johann, Herzog zu Sachsen,
Dieser gehörte zwar der obersten Schicht der Reichstände an, aber er war der einzige Kurfürst.

100 Man sollte sich vor Augen zu halten, wie jung die Reformatoren waren, als sie hervortraten. Luther war am Tage des Thesenanschlages 33 Jahre alt; so alt war auch Zwingli bei Dienstantritt in Zürich 1518. Etwa so alt, 32 Jahre, war auch Calvin zu Beginn seiner praktischen Alleinherrschaft 1541 in Genf. Auch John Knox (ca 1514 – 72) stand in diesem Alter, als er 1546 die Führung der schottischen Reformation übernahm. In diesem Alter dürften auch die Religionsstifter Jesus, Paulus, Zarathustra, Mohammed u.a. gestanden haben, als sie öffentlich auftraten.

- Georg, Markgraf zu Brandenburg, Ernst, Herzog zu Lüneburg, Philipp, Landgraf zu Hessen, Hanns Friedrich, Herzog zu Sachsen, Franz, Herzog zu Lüneburg, Wolf, Fürst zu Anhalt. Diese Fürsten regierten kleine, politisch unwichtige Fürstentümer und zählten im Reichregiment wenig.
- Bürgermeister und Räte zu Nürnberg
Nürnberg war damals zwar eine der wichtigsten Städte im Reich. Aber keine andere der großen freien Reichsstädte wie Straßburg, Augsburg, Frankfurt, Bremen, Lübeck war dabei.
- Bürgermeister und Räte zu Reutlingen
Reutlingen war damals wie heute eine Mittelstadt. Freie Reichsstädte ähnlicher Größe wie Rottweil, Ulm u.a. fehlen.

5. Widerspruch und Apologie der CA

Die Form des Augsburger Bekenntnisses erklärt sich aus der Art seiner Entstehung. Die CA war dazu bestimmt, den Vorwurf abzuweisen, man lehre etwas Neues. Die Reformatoren wollten reformieren, also das Alte wieder herstellen, aber keinen neuen Glauben verkünden. Zugleich sollte klar gemacht werden, dass die Lutherischen keine Gemeinsamkeit mit Sektierern wie etwa den (Wieder-) Täufern haben.

Der 1. Teil der CA (Art. 1-21) dient daher im Wesentlichen dem Nachweis, dass die evangelische und katholische Lehre eigentlich übereinstimmen, und dass, wo sie doch voneinander abweichen, damit nur die ursprüngliche Kirchenlehre wieder hergestellt werden soll. Manche Punkte, welche aus lutherischer Sicht eigentlich wichtig waren, kamen daher gar nicht oder nur in Andeutungen zum Ausdruck. Taufe und Abendmahl, zwei Themen, welche im Verhältnis zu Zwingli eine so große Rolle spielten, werden nur in kurzen Worten behandelt. Eine Verwerfung der von der römischen Kirche anerkannten Sakramente (Sakrament der Priesterweihe, Beichte) fehlt. Auffällig ist auch, dass zur Transsubstantiation, der

Wandlungslehre im Abendmahl, also einem zentralen Element des katholischen Messopfers, nichts gesagt ist.

Ein Kernstück der reformatorischen Lehre ist die Betonung der alleinigen Autorität der Schrift (*sola scriptura*). Dieses betrifft zugleich ein Kernstück der römischen Kirche, insofern diese neben der Hl. Schrift die Tradition der Kirche als weitere Glaubensquelle sieht. Es ist daher auffällig, dass die CA auch dazu schweigt. Die Lehrautorität des Papstes wird überhaupt nicht thematisiert. Insgesamt zeigt sich also das Bemühen der Reformatoren, in diesem Falle insbesondere Melanchthons, Frieden zu wahren und den Bruch zu vermeiden bzw. wieder zu kitten.

Schon vor Übergabe des Bekenntnisses war aber bekannt geworden, dass die Gegenseite eine Widerlegung der Augsburger Konfession planen würde. Die erste dem Kaiser am 12. Juli eingereichte Gegenschrift (*confutatio*) der römisch gesinnten Stände wurde von Karl V. als viel zu umfangreich und polemisch abgelehnt. Sie wurde daher völlig umgearbeitet und am 3. August im gleichen Raum wie die CA verlesen. Der Kaiser verlangte von den Lutherischen deren sofortige Annahme, da *selbige christlich und also gestellt wäre, dass sie nicht möge widerleget und abgelehnt werden*. Die evangelische Seite erbat daraufhin eine Abschrift der *confutatio*. Das wurde verweigert. Erst auf einem Umwege erhielt Melanchthon deren Abschrift. Melanchthon schrieb dann eine Gegendarstellung zur *confutatio*, die Apologie der CA. Diese wurde im Frühjahr 1531 zusammen mit der CA im Druck herausgegeben und 1537 neben der CA förmlich zur Bekenntnisschrift erhoben.

14. Kapitel

Weitere Entwicklung

1. Schmalkaldische Artikel

Alle späteren Mönchsorden entwickelten sich aus dem ersten, dem Benediktinerorden. So sind auch alle späteren Ordensregeln nur Abwandlungen der Benediktinerregel.¹⁰¹ Entsprechendes gilt für die nach 1530 ent-

101 allg. v. Balthasar, Hans Urs, Die grossen Ordensregeln, Einsiedeln 1994.

stehenden Bekenntnisschriften und Grundlagentexte der lutherischen und der sich dann entwickelnden reformierten Glaubensrichtungen.

Am 2. Juli 1536 berief Papst Paul III. ein Konzil auf den 23. Mai 1537 nach Mantua, um die Ketzereien auszurotten. Auf Wunsch des Kaisers wurde dieses Konzil auf Reichsboden, nach Trient, verlegt, woher der heutige Name Konzil von Trient (Tridentinum) stammt. Damit standen die Protestanten vor der Frage, wie sie sich zum Konzil verhalten sollten. Die Initiative ergriff der Kurfürst von Sachsen. Am 11. Dezember 1536 beauftragte er Luther, eine Ausarbeitung vorzulegen, *wie weit es gegen Gott zu verantworten sei ...nachzulassen und zu weichen.... oder nicht*. Luther ging unverzüglich ans Werk. So entstanden die bald so genannten Schmalkaldischen Artikel, zu deren Ausarbeitung auch Melanchthon, Bugenhagen und andere hinzugezogen wurden. Bei einer Zusammenkunft der Delegierten des Schmalkaldischen Bundes kam es allerdings zu Unstimmigkeiten, einmal weil Luther schwer erkrankte und den Verhandlungen fernbleiben musste, zum andern wohl auch weil Melanchthon, welcher in Bezug auf das Papsttum eine vermittelnde Stellung einnahm, sich offen gegen Luther stellte. Diese Artikel wurden daher nicht als offizielle Bekenntnisschrift festgestellt, wurden allerdings auf Bugenhagens Veranlassung zum Ausdruck einer persönlichen Überzeugung von 43 Theologen des Schmalkaldischen Bundes unterschrieben.

2. Konkordienformel

Innerhalb des Protestantismus kam es zu immer mehr Spaltungen. Unmittelbar nach dem Augsburger Religionsfrieden im Juli 1555 hielt Herzog Christoph von Württemberg eine Fürstenzusammenkunft für notwendig, um die theologischen Streitigkeiten der evangelischen Seite für den demnächst bevorstehenden Reichstag 1557 beizulegen. Die zunehmend unübersichtlicher werdenden innerprotestantischen Streitigkeiten sind hier nicht nachzuzeichnen. 1577 war ein Kompromisstext zusammengestellt worden, der aber nicht die allgemeine Anerkennung fand. Dieses war der letzte Versuch, sämtliche protestantische Stände konfessionsmäßig zu einigen. Versuche, die Protestanten zusammenzuführen, wurden erst wieder im 19. und 20. Jahrhundert unternommen und auch jetzt nur zum Teil zum Erfolg geführt. Insgesamt bietet der Protestantismus daher bis heute in Deutschland und weltweit ein uneinheitliches Bild.

3. Anglikanisches Bekenntnis

1536 entstand auf Veranlassung von König Heinrich VIII. in Wittenberg unter maßgeblichem Einfluss Melanchthons das erste anglikanische Bekenntnis. Im Jahre 1552 kam es unter Eduard VI. auf dieser Grundlage zu einem Bekenntnis mit 42 Artikeln. Unter dem Einfluss reformierter Theologen wurden die Artikel über Erbsünde, Rechtfertigung, Prädestination und Abendmahl im reformierten Sinne umgestaltet. Diese Artikel wurden vom König zwar noch genehmigt. Da dieser aber kurz danach starb, folgte ihm seine Schwester Maria (1553- 58), genannt die Katholische, auf dem Thron. Diese leitete unter teilweise heftigen Kämpfen eine katholische Gegenreformation ein.¹⁰² Erst unter Königin Elisabeth I. (1558 – 1603) setzte sich die Reformation, nun unter teilweise blutiger Bekämpfung der Katholiken, endgültig durch. 1562/63 entstand aus den 42 Artikeln das bis heute gültige Bekenntnis der englischen Staatskirche mit 39 Artikeln, das sich wieder mehr lutherischen Positionen annäherte.

4. Reformierte Bekenntnisse

Mit dem Fortschreiten und der Verfestigung der Reformation und der Ausbildung immer neuer konfessioneller Richtungen entstanden auch immer neue Glaubensbekenntnisse. Diesen ist hier nicht im Einzelnen nachzugehen. Besonders erwähnenswert ist aber der maßgeblich von Zacharias Ursinus¹⁰³ geschaffene Heidelberger Katechismus von 1563. Der Heidelberger Katechismus steht formal zwischen einem Lehrbuch des Glaubens wie Luthers kleiner Katechismus und einem gleichsam rechtsförmigen Glaubensbekenntnis. Obwohl Ursinus sich auch auf Calvin stützte, war der Heidelberger Katechismus nicht einseitig reformiert, sondern suchte ohne Widerspruch gegen Calvin den Zusammenhang mit der deutschen Reformation zu wahren. Er wurde von der für die reformierten Kirchen wichtigen Dordrechter Synode (1619) anerkannt

102 1556 wurden in Oxford Hugh Latimer, Nicolaus Ridley, und Thomas Cranmer öffentlich verbrannt. Ein in die Straße eingelassenes Kreuz bezeichnet dort die Stelle dieser protestantischen Märtyrer.

103 1543 - 83; aus Breslau, Schüler von Melanchthon, neigte dann den Schweizer Reformierten zu; 1562 Professor für Dogmatik an der Heidelberger Universität.

und fand weite Verbreitung in den reformierten Kirchen. Er wurde ins Holländische und in andere Sprachen übersetzt.



2. Teil



Kommentar zum Augsburger Bekenntnis - Confessio Augustana

Einführung

1. Verbindliche Glaubensinhalte

Die katholische Weltkirche gibt eine verhältnismäßig einheitliche Auskunft darüber, was sie lehrt und als konstitutiv für den katholisch - christlichen Glauben ansieht. Die Glaubenskongregation des Hl. Stuhls, deren langjähriger Präfekt Joseph Ratzinger dann als Papst Benedikt XVI. amtierte, steht in institutioneller Nachfolge der berüchtigten Inquisition. Es war und ist deren Amt, darüber zu wachen, dass die Bischöfe und Priester die katholische Lehre richtig predigen. Als richtig gilt, was der Papst dafür erklärt. Im evangelischen Bereich ist es sehr viel schwieriger anzugeben, was die Kirche lehrt und glaubt. Hier wird sogar die für Katholiken schlechthin unmögliche Frage gestellt: *Wozu ist die Kirche da?*¹⁰⁴

In seiner für das evangelische Selbstverständnis bis heute grundlegenden Schrift *Von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520) hat Luther den Grundsatz der evangelischen Freiheit wie folgt beschrieben (Punkt 10): *Ein Christenmensch hat an dem Glauben genug, er bedarf keines Werkes, dass er fromm sei. Bedarf er denn keines Werkes mehr, so ist er gewiss entbunden von allen Geboten und Gesetzen. Ist er entbunden, so ist er gewiss frei.* Daraus folgt, dass der Glaubende wie auch der Prediger eigentlich an keine Bekenntnisschrift gebunden ist. In dieser Form ist der Grundsatz der evangelischen Freiheit eine der großen geistesgeschichtlichen Entdeckungen der Menschheitsgeschichte. Aber Freiheit kommt aus dem Muß des Wortes Gottes, sonst wird sie zur Willkür und endet in vielen neuen

104 Pohl-Patalong, U, Deutsches Pfarrerblatt 2015 ,S. 372f.

Bindungen.¹⁰⁵ Der Freiheitssatz ist möglicherweise selbstwidersprüchlich, denn der zweite, vielleicht sogar der erste, Hauptsatz der lutherischen Lehre sagt: Der Mensch ist schlechthin sündhaft und unfertig für Gottes Reich. Wie soll aus solchem *krummen Holz* ein aufrechter Gang im Sinne der evangelischen Freiheit entstehen?¹⁰⁶

Die Grenze zwischen Freiheit und Glaubensabfall ist in der evangelischen Kirche kaum zu ziehen. Beispiel: Die im Apostolischen Glaubensbekenntnis über Jesus bekannten Worte *geboren von der Jungfrau Maria* gehören für Christen aller Konfessionen zum festen Glaubensbestand. Würde ein katholischer Priester diesen Glaubenssatz öffentlich in Frage stellen, müsste er Disziplinarfolgen, vielleicht Entfernung aus dem Amt gewärtigen, wie es Eugen Drewermann 1991 widerfuhr. Ein Pastor einer evangelischen Landeskirche kann die Jungfrauengeburt leugnen, ohne ein Amtszuchtverfahren befürchten zu müssen. Oder: Die leibhaftige Aufstehung Jesu nach seinem Tod am Kreuz wird von allen christlichen Kirchen vertreten. Ein katholischer Priester, der diese öffentlich in Frage stellte, könnte nicht mehr Priester sein. In der evangelischen Kirche aber bliebe eine solche Leugnung heute wahrscheinlich ohne Folgen.¹⁰⁷

2. Verfallsdaten für Glaubenssätze?

Das Recht kennt die stillschweigende Abschaffung einer Rechtsnorm infolge einer Änderung der Umstände, die zu ihrer Einführung geführt hatten. Wird eine solche Norm im Gesetzbuch weitergeschleppt und ist daher scheinbar noch gültig, entsteht Verwirrung über den Inhalt des Rechts. Es kann aber auch sein, dass dieser Rechtssatz noch gilt und nur

105 Bonhoeffer, Brief v. 2. Juli 1939.

106 *„Krummes Holz – so nannte Immanuel Kant die Menschen. Aufrechter Gang – das ist Ernst Blochs Bild für des Menschen noch nicht erreichte, erst noch zu gewinnende Bestimmung... Aufrechter Gang – das ist Leben in Sinnesgewissheit. Krummes Holz – dem ist Sinn bezweifelt oder ganz aufgekündigt. Wie kommt krummes Holz zum aufrechten Gang?“* H. Gollwitzer, *Krummes Holz – Aufrechter Gang*. München [3]1973, S.9.

107 Der Fall Lüdemann hat zu viel Staub aufgewirbelt. Der Oberkirchenrat einer Landeskirche würde sich ein solches Verfahren wohl nicht noch einmal antun; vgl. Aden, S. 174.

infolge eines Verfalls der Rechtskultur nicht mehr angewendet wird.¹⁰⁸ Ähnliches gilt für Glaubenssätze. Wenn ein überholter Glaubenssatz in den Bekenntnisformeln weitergeschleppt wird und daher scheinbar noch gültig ist, entsteht Verwirrung über den Inhalt des Glaubens. Das kann die Glaubwürdigkeit aller anderen Glaubenssätze beschädigen. Es kann aber auch sein, dass dieser Glaubenssatz wirklich noch gilt, nur dass er infolge eines Verfalls der Kirchengenossenschaft nicht mehr „angewendet“, also in der Predigt nicht mehr verkündet wird, weil er zu schwer oder unbequem geworden ist. Beispiel: Über die Höllenfahrt Jesu predigt die Kirche heute nicht mehr. Warum nicht? Alternative 1: Weil das Thema ihr zu schwer und unbequem ist. Alternative 2: Das Thema ist sozusagen theologisch überholt. Wenn Alternative 1: Die Organe der Kirchengenossenschaft sollten darauf dringen, dass dieses Thema wieder in der Predigt behandelt wird. Wenn Alternative 2: Die Höllenfahrt sollte deutlich als mythologische Figur bezeichnet und aus den Bekenntnisformeln ausgeschieden werden.

Die Abgrenzung zwischen diesen Alternativen ist schwer. Die Kommentierung der CA soll dabei helfen, indem der heutige praktische Glaubensstand des evangelisch-lutherischen Christentums ermittelt wird.

3. Aufbau der CA

Die CA zerfällt in zwei Teile. Im 1. Teil, Art. 1 - 21, werden Lehraussagen formuliert, von denen die Reformatoren meinen, dass keine wesentlichen Unterschiede zur katholischen Lehre bestehen. Dieser Teil wird durchkommentiert. Im 2. Teil, Art. 22 - 28, werden die Artikel abgehandelt, welche als kontrovers anerkannt werden, von denen aber die Reformatoren glauben, dass ihre Reformen schriftgemäß sind. Das sind:

Art. 22: Abendmahl in beiderlei Gestalt (*utraque specie*) also nicht nur Brot, sondern auch Wein).

Art. 23: Verheiratung der Priester

Art. 24: Messfeier auch in deutscher Sprache

Art. 25: Kein Beichtzwang

Art. 26: Kein Zwang zu Fasten und anderen Glaubensübungen

¹⁰⁸ Beispiel ist die theoretische Fortgeltung der Weimarer Reichsverfassung während der NS-Zeit.

Art. 27: Klostergelübde sind gegen Gottes Gebote.

Art. 28: Bischöfe sollen predigen, nicht als Landesherrn regieren.

Teil 2 wird nicht kommentiert, sondern im Rahmen der Kommentierung zu Teil 1 angesprochen, wo es passt.

4. Zur Kommentierung

In Teil 1 werden sinntragende Worte bzw. Begriffszusammenhänge erläutert. Das geschieht hauptsächlich dadurch, dass aus aktuellen, also in der Regel bis zu zehn Jahre alten, Predigten der Glaubens- bzw. Verkündigungsstand der evangelischen Prediger erhoben wird. Das wird durch zeitnahe Äußerungen der EKD, z.B. das EKD – Glaubens ABC, ergänzt.

Das Internet macht es theoretisch möglich, tausende von Predigten auszuwerten. Vollständigkeit ist daher kaum möglich. Sie muss wohl auch nicht sein. Wenn der Jurist zur Lösung eines praktischen Falles Rechtsprechung auswertet, schaut er auf die fachkundige Vorauswahl durch Fachzeitschriften oder entsprechende Internetportale. In ähnlicher Weise hat der Verfasser die im Predigtarchiv der EKD veröffentlichten Predigten von durchweg höherrangigen Vertretern der evangelischen Kirche berücksichtigt, besonders aber Predigten auf anerkannten Internetportalen. Die Göttinger Predigten kommen dabei häufiger als andere vor, da hier ausschließlich Predigten aus dem lutherischen Bereich veröffentlicht sind.

I. Teil Artikel des Glaubens und der Lehre - Articuli fidei praecipue

Die Ziffern im Text der Artikel stammen vom Verfasser und weisen auf die kommentierte Stelle.

Artikel 1 Von Gott - de deo

1 Zuerst wird einträchtig 2 laut Beschluss des Konzils von Nizäa gelehrt und festgehalten, dass 3 ein einziges göttliches Wesen sei, 4 das Gott genannt wird und 5 wahrhaftig Gott ist, 6 und dass doch drei Personen in

diesem einen göttlichen Wesen sind, 8 alle drei gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Alle drei sind ein göttliches Wesen, ewig, unteilbar, unendlich, 10 von unermesslicher Macht, 11 Weisheit 12 und Güte, 13 ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. 14 Unter dem Wort „Person“ wird nicht ein Teil, nicht eine Eigenschaft an einem anderen Sein verstanden, sondern etwas, was in sich selbst besteht (selbständig ist), 16 so wie die Kirchenväter in dieser Sache dieses Wort gebraucht haben. Deshalb werden alle Irrlehren verworfen, die diesem Artikel widersprechen.

Kommentar

1. Zuerst wird einträchtig....

Die CA beruft sich „Zuerst und einträchtig“ auf das nach der Bibel bis heute wichtigste Grunddokument der Christenheit, welches auch noch der abendländischen Kirche mit den orthodoxen Spielarten des Christentums gemeinsam ist, das auf dem Konzil von Nicäa im Jahre 325 beschlossene Nicänische Bekenntnis oder Nicänum. Es gab unter den Reformatoren bereits 1530 unterschiedliche Lehrmeinungen zu verschiedenen Punkten. Das Bekenntnis zum Nicänum aber wird als „einträchtig“ (*magno consensu*) bezeichnet. Es ging den Reformatoren darum, mit der CA deutlich zu machen, dass sie keine neue Lehre verkündeten. Sie wollten auch keine neue Kirche. Sie wollten, oder jedenfalls glaubten sie, es zu wollen, die Kirche nur von Menschenwerk säubern und so die alte richtige Kirche wieder herstellen.

Luther hatte zwar in der Leipziger Disputation gesagt, dass auch Konzile irren könnten, aber deren grundsätzliche Autorität nicht bestritten, insbesondere nicht die des Nicänums. Da dieses als Übernahme aus dem spätantiken Kaiserrecht¹⁰⁹ deutsches Reichsrecht war, also nicht nur geistlich sondern auch juristisch verbindlich war, hätte dessen Leugnung auch eine zusätzliche Schärfe in die Auseinandersetzung mit der Reichsgewalt gebracht. Art. 1CA kann also auch als Versuch gesehen werden, den möglichen Vorwurf des Rechtsbruches abzuwehren.

109 Maurer II, S. 19 m. N.; s. o. Teil I, 2. Kapitel.

2. ...laut Beschluß des Konzils von Nicäa..

2.1 Das Konzil von Nicäa war das erste, welches die Grundlagen des christlichen Glaubens in Rechtssätzen formulierte. Insofern war die Synode von Nicäa verhängnisvoll. Sie schuf ein Präjudiz dafür, dass Glaubenssätze Gesetzeskraft erlangen konnten. Damit war die Grundlage für die Gesinnungsjustiz gelegt, die sich in den Ketzerprozessen der Inquisition bis ins 19. Jahrhundert auswirkte. Die Kirche stellte in der Inquisition die Glaubensabweichung fest, und der Staat (Kaiser, Fürsten) war nun gehalten, den Verstoß gegen das Reichsrecht zu ahnden.

2.2 In Nicäa wurde der Glaubenssatz beschlossen, dass Christus nicht gott-ähnlich (*homoio-ousios*), sondern gott-gleich (*homo-ousios*) sei. Das hat den weiteren dogmatischen Weg des Christentums entscheidend bestimmt. Das Konzil war von Kaiser Konstantin d. Gr. einberufen und in eigener Person eröffnet worden. Das war hauptsächlich ein politischer Akt. Nach der Begründung seiner Alleinherrschaft sollte nun die innere Reichseinheit unter einer Religion gesichert werden.¹¹⁰ Die olympischen Götter waren fast ganz verblasst, die neue Religion der Galiläer war, auch wenn ihr nach heutigen Schätzungen damals etwa nur Drittel der Reichsbevölkerung anhing, offenbar die Religion der Zukunft. Sie hatte allerdings, ähnlich wie später die Reformation, fast unmittelbar nach ihrem Auftreten zahlreiche Untergruppen und Fraktionen gebildet. Der arianische Streit, also die Frage nach der Person Christi, drohte, sie ganz zu spalten. Damit wurde der theologische Streit zum Politikum. Konstantin sah sich 325 im Grunde vor derselben Aufgabe wie Kaiser Karl V. in Worms 1521. In beiden Fällen bedrohten die theologischen Streitigkeiten mit der Einheit des Reiches dessen Existenz selbst. Konstantin stand vor der Doppelbedrohung durch die Germanen im Norden und das Sassanidenreich im Osten; Karl V. war im Osten von den Türken, im Westen von Frankreich bedroht.

2.3 Sowohl die westlichen (römisch-katholische und evangelische) als auch die östlichen (östlich-orthodoxe und orientalisches-orthodoxe) Kirchen haben seit dem Ende des 4. Jahrhunderts durchgehend die Trinitätslehre vertreten. Das gilt bis heute. Alle christlichen Religionsge-

110 Burckhardt, S. 293.

meinschaften folgen ihr. Auch der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) beruft sich in seiner Verfassung auf die Trinität. Theologisch ist es verstörend, dass dieses für das Christentum bis heute so überaus einflussreiche Konzil von mancherlei Unredlichkeiten und Intrigen geprägt war. Die aktive Minderheit, die Homoousianer, schlug ihre Gegner, die Arianer, in die Flucht und am Ende entschied Kaiser Konstantin den Streit mit einem Machtwort zugunsten von „homousios - gottgleich“.¹¹¹ So kam das wohl einflussreichste Dogma der Christenheit in die Welt.¹¹²

2.4 Übersicht

Arius (gest. 336)	Athanasius (293-373)	Nestor (381-451)	Monophysiten
Christus ist Gottes Geschöpf, nicht ewig und nicht gottgleich. Der Heilige Geist geht (nur) von Christus aus.	Christus ist wesensgleich mit Gott. Der Heilige Geist geht von beiden aus.	In Christus sind Mensch und Gott getrennt; Maria ist die Mutter Jesu nur nach seiner menschlichen Natur. Christus ist mehr Mensch als Gott.	Weiterentwicklung der Lehre Nestors. Christus ist mehr Gott als Mensch.

111 Burckhardt, S. 294: *Die Debatte wurde durch ein kaiserliches Machtgebot beendet.*

112 Wenige Tage vor seinem Tode schrieb Melanchthon auf einem hingeworfenen Blättchen, was er in der Ewigkeit erwarte und wünsche, dazu gehörte die Antwort auf die Frage *qualis sit copulatio duarum naturarum in Christo – wie die Vereinigung der beiden Naturen in Christus zu verstehen sei*; RE Melanchthon, S. 527.

<p>Semi-Arianer: Christus ist zwar nicht gottgleich (griech homo-ousios), aber gottähnlich (homoio-ousios).</p>	<p>Formel von Chalkedon: Zweinaturenlehre. In der Person Christi bestehen göttliche und menschliche Natur ungetrennt und zwar ungetrennt</p>		<p>Christus hat nur eine einzige gottmenschliche Natur, seine menschliche Erscheinung ist nur eine Art Scheinleib.</p>
<p>Beide Lehren wurde in Nicäa 325 und in Konstantinopel 381 verdammt.</p>	<p>Angenommen in Nicäa 325 und Chalkedon 451.</p> <p>Seither Dogma der christlichen Kirchen des Westens und des Ostens.</p>	<p>Verdammt in Chalkedon 451.</p>	<p>Nach Chalkedon Abtrennung der monophysitischen Kirchen des Ostens, Äthiopiens usw.</p>


Über diese Fragen wurde im Bereich der griechischen Kirche auch später endlos gestritten, und es kamen immer neue Theorien, z.B. Monothelismus, auf. Diese Streitigkeiten hatten teilweise starken Einfluss auf die Innerpolitik des Byzantinischen Kaiserreiches.¹¹³ Die abendländische Kirche nahm daran aber nicht mehr aktiv Anteil, für sie war der Streit um die Natur Christi mit dem Nicänum im Wesentlichen beendet.

 113 vgl. Ostrogorsky, Georg. Geschichte des Byzantinischen Staates, C.H. Beck, München 1963.



ein einziges göttliches Wesen sei, (unitas essentiae divinae)

3.1 Der Kolosserbrief (1, 15 f) bekundet den Glauben an die Einzigkeit Gottes, als dessen Ebenbild Jesus Christus verstanden wird. Erst das Nicänum formuliert den Glauben an den einzigen Gott (εις ενα θεον) und leugnet damit ausdrücklich die Existenz anderer Götter, welche von Paulus noch irgendwie als möglich angesehen wird (1. Kor. 8, 5). Die CA will hier anschließen, ohne etwas Neues zu sagen.

3.2 Versuche, Gottes Wesen in Worte zu fassen, gibt es viele.¹¹⁴ Hier mögen zwei genügen. Luther „definiert“ im Großen Katechismus zum 1. Gebot: *Ein Gott heißt das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten; also dass einen Gott haben nichts anders ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben... Denn die zwei gehören zu Haufe, Glaube und Gott. Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängst und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.*  dann die oft zitierten Worte Bonhoeffers: *Gott ist kein zeitloses Fatum, und ich glaube, dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.*¹¹⁵


3.3 Bundespräsident Köhler wurde in einem Interview gefragt „Was bedeutet es, wenn Sie sagen: Ich glaube an Gott“? Antwort: *Dies bedeutet für mich, dass es eine Instanz gibt, die über dem Menschen steht. Etwas Höheres, das mit dem menschlichen Verstand nicht zu erfassen und nicht zu erklären ist. Das ich aber brauche, um eine Ordnung in dieser Welt erkennen zu können. Dieser Glaube gibt mir die Zuversicht, dass diese Welt am Ende einen guten Verlauf nimmt. Ich persönlich habe Situationen erlebt und durchmachen müssen, in denen ich objektiv an Grenzen gestoßen bin, als wir beispielsweise mit der Erblindung unserer Tochter konfrontiert waren oder auch bei schwierigsten Verhandlungen im Beruf. In solchen Situationen habe ich mich an meinen Konfirmationsspruch aus Psalm 68 erinnert: „Gott lädt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.“ Dieser Konfirmationsspruch hat mir in meinem Leben immer*

114 Aden, S. 80.

115 Aus: Nach zehn Jahren (1942/43).

wieder geholfen. Immer dann, wenn ich an Grenzen stieß, wenn ich mit etwas konfrontiert wurde, was ich nicht erfassen, nicht beurteilen oder steuern konnte.¹¹⁶

4. das Gott genannt wird

4.1 Luther meint, der eine Gott habe viele Namen.¹¹⁷ Offenbar drohen bereits durch abweichende Schreibweisen des ursprünglich selben Namens kultur- und religionspolitische Auseinandersetzungen. Blaise Pascal (1623 – 62) bekennt nach seinem Bekehrungserlebnis: *Gott Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jacobs! .. Gott Jesu Christi! Deum meum – Du mein Gott!*¹¹⁸ Dieses und zahllose weitere christliche Glaubenszeugnisse besagen, dass Christen denselben Gott verehren, der den Ervätern des Alten Testaments begegnet war, also den Gott, den auch die Juden anbeten. In dem Chor be den Herrn, meine Seele... (Herrnschmidt 1714) singt die evangelische Gemeinde noch heute in der 3. Strophe: *Selig, ja selig ist der zu nennen, des Hilfe der Gott Jacobs ist.* Christen haben mit dieser Gleichsetzung offenbar keine Schwierigkeiten.

4.2 Der Gott *Abrahams, Gott Isaaks, Gott Jacobs* hat einen Namen. Er heißt JHWH, was unsere Bibelübersetzungen mit Jahwe ausschreiben. Weil sich Gott mit seinem Namen bekannt macht, vermag der Mensch ihn anzurufen.¹¹⁹ Allerdings in dieser Form begegnet der Gottesname in der christlichen Verkündigung kaum. Christen sprechen von Jehova, was durch die Vokalisierung der hebräischen Schreibweise von JHWH entstanden ist. Crasselius dichtete daher in seinem Choral (1695): *Dir, dir Jehova, will ich singen, ...* Aber die erste Zeile dieses sonst unveränderten Chorals lautet heute: *Dir, dir du Höchster...* (EG 328). Ist das nun ein anderer, minder jüdischer, dafür aber christlicherer Gott als früher? War es damals ein falscher, heute ein richtiger Name für den Herrn der Heerscharen – oder umgekehrt? Eine deutschsprachige islamische Gemein-

116 Zitiert nach: Gö Enno Junge Taufpredigt 2007.

117 Stolle, V. *Gottes Name und Gottes Wort*, LuThK 2009, 33f.

118 Pascal, *Oeuvres Complètes*, Pleiade, Hrg J. Chevalier, Mémorial.

119 Werner Schmidt S. 74: Der Jahwename.

de würde sich zwar das Wort Gott als die sprachlich allein zutreffende Übersetzung des arabischen *Allah* gefallen lassen. Aber eine christliche Gemeinde arabischer Sprache setzt sich Berichten aus islamischen Staaten zufolge dem Vorwurf der mit Todesstrafe bedrohten Gotteslästerung aus, wenn sie den mit *Sohn und heiligem Geist* in der Trinität verbundenen Gott als *Allah* anriefe.

4.3 Der Gott der Juden war offenbar auch derselbe, dem Mohammed in der Hitze der arabischen Wüste begegnete. Dieser war *Allah*, der einzige und wahre Gott. Mohammed bezieht sich vielfach auf die Erzväter, deren Namen die bei weitem häufigsten Eigennamen im Koran sind. Darin heißt es (Sure 2, 119; 129): *Nehmt Abrahams Stätte als Bethaus an...Die Religion Abrahams, der den rechten Glauben bekannte*. Sind zwei Größen einer dritten gleich, so sind sie auch untereinander gleich. Haben Christen und Juden, diese und Muslime denselben Gott, dann haben auch Christen und Muslime denselben Gott. *Diese* Gleichsetzung allerdings bereitet vielen Schwierigkeiten.

5. *und wahrhaftig Gott ist,*

5.1. Für die Alte Kirche und die meisten Europäer bis etwa 1850 war die Existenz Gottes völlig fraglos. Zusätzlich nahm die Alte Kirche wie auch Luther die Möglichkeit einer natürlichen Gotteserkenntnis aus der Existenz der Welt und der Natur an. Das hatte schon Paulus gelehrt (Röm. 1, 20). Auf diese natürliche Gotteserkenntnis wurden katholische Priester noch 1910 im Antimodernisten - Eid vom Papst festgelegt. Die Existenz Gottes war offensichtlich. Der heutige Protestantismus scheut sich, auf die natürliche Gotteserkenntnis zurückzugreifen. Die im Gottesdienst gesungenen Choräle bringen diese aber weiterhin zum Ausdruck.

5.2 Theologen bieten Formeln an wie *Gott ist das absolute Subjekt* (Brunner) oder *Gott ist die Tiefe des Seins* (Tillich) usw. Sölle meint gar, man könne *atheistisch an Gott* glauben und könne sich doch an Jesus halten.¹²⁰ Vielleicht meint Sölle damit Ähnliches wie Spinoza, der von sich sagte, wenn er schon nicht glauben könne, wolle er wenigstens als Hei-

120 Sölle zit. bei Härle, S. 300.

liger leben. Damit stünde er in der Nähe Bonhoeffers, der von der tiefen Diesseitigkeit des Christentums spricht.¹²¹

6. *und dass doch drei Personen in diesem einen göttlichen Wesen sind,*

Am Ende dieses Art. 1 wird eine Erläuterung des hier gemeinten Personenbegriffs gegeben. *Unter dem Wort „Person“ wird.... usw.* Die Dreiheit der Gottesperson wird also nicht in einem übertragenen oder allegorischen Sinne verstanden, also nicht in dem Sinne des immer wieder gebrauchten Vergleiches mit den drei Zuständen des Wassers (Flüssigkeit, Eis und Wasserdampf). Es ist gleichsam ein göttliches Gehäuse gemeint, in welchem drei individuell unterscheidbare Gottespersonen wohnen. Dem Juristen fällt dazu der Vergleich ein mit drei Personen, die in einer BGB – Gesellschaft verbunden sind: Diese treten nach außen als Einheit mit nur einem Willen auf, sind aber bei der internen Willensbildung von einander unabhängig.

Die Gottgleichheit Jesus Christi und die Dreifaltigkeit finden im Neuen Testament keine unmittelbare Stütze. Sie müssen aus verschiedenen Andeutungen erschlossen werden.¹²² Trotz des von Luther herausgestellten Grundsatzes *sola scriptura*, also nichts zu glauben, was nicht schriftgemäß sei, ist kein Zweifel, dass das Trinitätsdogma für Luther und die Reformatoren eine unverzichtbare Glaubensgrundlage war.

6.1 EKD – Glaubens-ABC: Dreieinigkeit (lat.: Trinität) bezeichnet die Offenbarung Gottes und den Glauben an einen Gott in drei Gestalten als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Kaum ein Thema des christlichen Glaubens ist jedoch so rätselhaft geworden, wie das Bekenntnis der Christen zum Dreieinigen Gott. Die beiden im Gottesdienst gesprochenen Glaubensbekenntnisse – das „Nicänum“ und das „Apostolikum“ – sind trinitarisch ausgerichtet: Sie entfalten den Glauben an den einen Gott, der die Welt durch Schöpfung ins Leben gerufen hat, sich in Jesus Christus geschichtlich offenbart hat und sich vergegenwärtigt durch den Heiligen Geist.

121 Widerstand und Ergebung v. 21. 7. 1944.

122 Aden, S. 209.

6.2 Modern wirkt die Sicht von Graf Zinzendorf (1700 - 60), der die herkömmliche Rede von Vater, Sohn und Heiligem Geist in das Bild der göttlichen Familie von Vater, Sohn und Mutter übersetzt. Das Mutteramt des Hl. Geistes soll nach Zinzendorf biblische Aussagen veranschaulichen, in denen Gott auch weibliche Eigenschaften zeigt (z.B.: Jes. 49, 14 ; Joh. 3, 5 ff. u.a.).¹²³

6.3 Es ist unklar, was die Dreifaltigkeit für das praktische Glaubensleben der Gemeinde bedeutet. Ein Pastor: *Die schlimmste Frage, die man in unsrer Branche stellen kann, lautet: Wie ist das mit der Trinität?*¹²⁴ Angesichts des andrängenden Islam, der gerade diese theologische Figur bekämpft, müsste darüber gesprochen werden, warum die Kirche dieses Bild heute noch braucht.

In der Antike hatte diese theologische Figur eine ganz andere, wichtigere Bedeutung als für uns. Damals gab es praktisch keine Gottesleugner. Aber es gab Gegner des Christentums oder solche, denen die neue Predigt von dem einzigen Gott und seinem gekreuzigten Sohn unverständlich war. Diesen gegenüber mochte es nötig oder hilfreich sein, den Unterschied zwischen dem christlichen Gott und den heidnischen Göttern dadurch zu erklären, dass der christliche Gott sich als Dreiheit von Vater, Sohn und dem diese beiden verbindenden Geist offenbart habe. Der heutige westliche Mensch aber hat Schwierigkeiten, überhaupt an ein göttliches Wesen zu glauben. Er fühlt sich durch solche „Verständnishilfen“ eher verwirrt. Der Begriff der Trinität kann ihm daher, anstatt zum Glauben zu helfen, zum Glaubenshindernis werden.


7. Predigt

7.1 Dreifaltigkeit. Die Trinität wird mit dem Trinitatisfest geehrt. Die Predigten hierzu stützen sich vor allem auf 2. Kor. 13,13, wie etwa die folgende.¹²⁵ Trinitatis beruhe auf komplizierten theologischen Fragestellungen. Nun müsste aber eine Erklärung folgen, weswegen sie für den

123 Zimmerling, S. 46 f.

124 Neitzel, G.-W. , Deutsches Pfarrerblatt, 2015, S. 220.

125 GÖ:Tobaben, E Trinitatis, 26. Mai 2002 2. Korinther 13, 11-13.

christlichen Glauben auch heute wichtig sei. Das Folgende ist aber keine: *...Bestimmte Eigenschaften oder Handlungsweisen werden den unterschiedlichen „Rollen“ Gottes in der Trinität zugeordnet: - Jesus Christus die Gnade; Gott dem Vater die Liebe - und dem Geist das Stichwort „Gemeinschaft“ - dem Geist, der uns bewegt und begeistert. ..Wo ein Mensch sein Leben in der Gnade, der Liebe und der Gemeinschaft sehen kann, fallen wirklich Weihnachten, Ostern und Pfingsten auf einen Tag. Amen*  *...nlich die folgende Predigt: ¹²⁶ Wir bekommen mit Gott auf dreierlei Weise zu tun. Zuerst mit seiner Vergebung durch Jesus Christus. Daraufhin erkennen wir seine Liebe in den guten und schweren Zeiten unseres Lebens. Schließlich nehmen wir Gottes Liebe als eine in uns und durch uns wirksame Kraft wahr. Das ist die Dreieinigkeit Gottes. Damit ist klar: Es handelt sich bei der so rätselhaft scheinenden Trinitätslehre ursprünglich nicht um eine hoch abstrakte theologische Theorie, sondern um eine lebendige Wirklichkeit.*

Andere Predigten zu Trinitatis stützen sich auf Joh. 3, 1-8, wo Jesus Nikodemus über die Wiedergeburt aus dem Geist belehrt. Auch diese kommen aber nicht zu dem eigentlichen Thema: Warum wird Gott als Dreiheit verstanden? Joh. 4, 24 sagt: *Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist anbeten.* Wenn also bereits Gott Vater selbst als Geistwesen verstanden wird, ist erklärungsbedürftig, weswegen das Christentum in der Dreifaltigkeit noch eine zweite Geistperson, den Heiligen Geist, braucht. Was hilft es dem Glauben, den Geist als eigene Person zu verstehen.¹²⁷ Gilt die These von den drei Personen, die sich in Gott vereinen, denn heute noch? Wenn ja, was sagt dazu etwa folgende Predigt? *Distanziert, diskret, aber nicht gleichgültig – das ist das Trinitatis-Christentum. .. Unanschaulich, aber es ist Gott. Er ist da. In unserem Leben. Diese Erfahrung gebe er uns, der dreieinige Gott, Trinitatis-Christen, die wir ab heute sind.*¹²⁸ Am nächsten kommt noch eine Predigt, in der Gottes Geist als Durchbruch von und zur Transzendenz beschrieben wird.¹²⁹ Floskelhafte Anrufungen des Dreieinigen Gottes kommen vor,

126 GÖ:Lange, D. Trinitatis, 26. Mai 2002 Predigt über 2. Korinther 13, 11-13.

127 vgl. GÖ Predigten zu Joh. 3, 1- 8.

128 EP. Conrad, R. Joh. 3, 1-8 Trinitatis 2015.

129 Nennbach, U. Trinitatis, 07.06.2009 Predigt zu Johannes 3:1-15.

aber ohne theologischen Gehalt.¹³⁰

7.2 Heiliger Geist Der Heilige Geist als Gottesperson macht der Predigt Schwierigkeiten. Er scheint überhaupt mit der Dreifaltigkeit gleichgesetzt zu werden. *An Pfingsten, liebe Gemeinde, an Pfingsten wird uns der Geist geschenkt, der uns das Herz öffnet für den Reichtum dieses lebendigen Wortes. ... ihr werdet des Heiligen Geistes Stimme in euren Herzen hören, dass ich für euch gestorben und euch zugut Sünde, Tod, Welt, Teufel, Hölle überwunden habe.*¹³¹ Von der Liebe Gottes ist auch sonst die Rede, aber zu Pfingsten möchte der Gottesdienstbesucher vielleicht hören, was die Kirche sich denn unter diesem dritten Wesen der Trinität vorstellt. Dazu scheinen aber die Predigten nichts sagen zu können.¹³²

8. alle drei gleich mächtig, gleich ewig: Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist.

8.1 Es gab stets heilige Orte, an denen das Göttliche besonders erfahren wurde¹³³. Religionsgeschichtlich waren die Gottheiten an einen bestimmten Ort (Hain, Tempel) gebunden oder, wenn es sich um ein nomadisierendes Volk handelte, an dieses Volk. Gott wurde auch als menschenähnliche Person gedacht (vgl. 1. Mose 1. 27), die sich sogar in körperlicher Präsenz auf einen Ringkampf mit einem Menschen einlassen konnte (vgl. 1. Mose 32, 22f: Jakobs Kampf). Das Christentum richtete sich an die ganze Welt (vgl. Apg 1, 8). Diese Entschränkung des Jahweglaubens erforderte ein neues Gottesbild. Gott musste überall und zu jeder Zeit als anwesend gedacht werden können. Gottvater, der ursprünglich als menschähnliche Person mit einem festem Wohnsitz im Himmel gedacht wurde, konnte das nicht sein. Das führte dazu, dass die im Alten Testament und in den synoptischen Evangelien allenfalls angedeutete Figur des Heiligen Geistes bei Johannes und in der Apostelgeschichte voll ausgebildet wurde. Das leibliche Gottesbild des Alten Testaments wurde durch den gottgleichen Heiligen Geist verdrängt.

130 GÖ: v. 6.3.12 Priest, J. zum Judasbrief 17-23(Englisch).

131 GÖ: Schwarz, E v. 31.5.09 Joh. 14, 23.

132 vgl. GÖ: Salzmann, J. Pfingstsonntag, 31.05.2009 Predigt zu Johannes 14:23-27, u.a.

133 Demandt, S. 428.

8.2 Luther lehrt im Kleinen Katechismus im dritten Artikel „Von der Heiligung“: *Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten; gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am jüngsten Tage mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird.*





8.3 Islam: In ganz ähnlicher Weise vollzog sich im Islam die Vergeistigung Allahs. Dieser wird im Koran anscheinend ganz anthropomorph als körperliches Wesen gedacht. Wie einst Zeus mit Blitzen, so kann auch Allah im Zorn mit Sternschnuppen um sich werfen. Auch Allah scheint ursprünglich einen festen Sitz am Kaabastein in Mekka gehabt zu haben. Erst die Ausbreitung des Islam näherte Allah einem ubiquitären Geistwesen an.¹³⁴ Der strenge Glaube an die wörtliche Richtigkeit des Korans verlangt aber, dass man sich Allah jedenfalls auch als leibliches Wesen vorstelle. Auch in dem von Muslimen angebeteten Gott scheinen also irgendwie zwei Personen verbunden zu sein. Die Verehrung, welche der Prophet Mohammed bei den Muslimen genießt, nähert ihn der Stellung an, welche Jesus von Christen zugeschrieben wird.¹³⁵ Der theologische Hauptunterschied zwischen beiden Religionen ist daher vielleicht geringer, als er zunächst scheint. Die viel diskutierte und zunehmend in politische Dimensionen reichende Frage, ob der Islam angesichts der vielen unbestreitbaren Übernahmen aus dem Christentum nicht überhaupt eine christliche Sekte sei, soll hier nicht vertieft werden.

134 Nagel, Allahs Liebling, S. 54 unter Bezugnahme auf Suren 37,10 und 72, 8 f.


135 Hierzu: Nagel, Allahs Liebling,

9. Predigt

r Predigt fällt es schwer, über Gott Vater zu sprechen. Gottes Geist - was lässt sich von ihm sagen, wenn selbst Martin Luther sich in seinem Kleinen Katechismus ihm nur nähern kann mit dem Betonen dessen, was nicht ist. Also mit dem Glauben hat der heilige Geist es zu tun. Der Geist Gottes führt an die Grenzen unseres Glaubens. Gott geht hinaus über das, was uns hält. Es wird nicht bleiben bei den Traditionen, in denen ihr verwurzelt seid;. ...Der Geist der Wahrheit schafft keine Einheitsreligion. Aber er schafft, dass Menschen aus unterschiedlichen Religionen einander respektvoll begegnen und das Gespräch miteinander als sein Geschenk annehmen.  erscheint in den Predigten noch ein drittes Geistwesen - der Glaube. Der Glaube ist die Wirklichkeit, in der und durch die wir Gottes gewiss sind. Nicht nur Gott ist Geist (Johannes 4,24a). Der Glaube ist Geist. Alle künstlerischen, sprachlichen, gestischen Gestaltungen sind Formen des Glaubens, wenn wir in ihnen Gestalten des Geistes erkennen können. So eng und unlösbar Wesen und Gestalt aufeinander bezogen sind, so sehr ist aber die Gestalt von der Sache selbst abhängig, während die Sache sich in der Gestalt ausspricht. Dies ist das Prinzip des Protestantismus. Daran wollen wir festhalten, indem wir mit Glaubensmut und Zuversicht von der Wahrheit des Glaubens Zeugnis geben.¹³⁷

Da Gott als Geistwesen angebetet wird, schwimmt er also mit der dritten Person der Trinität, dem Heiligen Geist, und allen diesem zugeschriebenen Äußerungen. Dagegen ist nur die Frage einzuwenden: Braucht die christliche Kirche den Heiligen Geist als eigene Gottesperson?

10. von unermesslicher Macht – immensa potentia

10  Die antiken Götter waren nicht allmächtig, sondern wie die indischen einem unpersönlichen Schicksal unterworfen. Die Behauptung, dass ihr Gott wahrhaftig allmächtig sei, kann daher auch als Werbeargument der Christen im Kampf der Religionen um den Vorrang verstanden

136 GÖ: Pfingstmontag, 28.05.2007 Rengstorf, R., Johannes 4:19-26.

137 GÖ: Matthias Wolfes, Quasimodogeniti, 12.04.2015.

werden. Damit hat die alte Kirche uns ein schwieriges Erbe hinterlassen. Viele Einwände nicht erst des modernen Menschen gegen den christlichen Gottesglauben ließen sich leicht ausräumen, wenn Gott als zwar sehr mächtig, aber nicht *all*-mächtig, geglaubt werden könnte. Gottes Allmacht kann verschieden verstanden werden.

- Totale Allmacht. Gott kann absolut alles. Es gibt für ihn gar keine Handlungsbeschränkung durch Naturgesetze oder Logik. Er kann Geschehenes rückwirkend zu nicht Geschehenem machen usw.
- Logisch beschränkte Allmacht. Gott kann alles, nicht jedoch widersprüchlich handeln.
- Gott kann alles, ist jedoch in seinen Handlungen durch sein Wesen (Liebe zur Welt usw.) beschränkt; er kann also nicht „teuflisch“ handeln.

10.2 Evangelische und katholische Sicht hat sich heute stillschweigend auf die dritte Variante eingestimmt. Gott kann seinem gütigen Wesen entsprechend nur so handeln, wie es seiner Liebe zu Menschen und Welt entspricht. Beinert/Kühn bieten als ökumenische Formel an: *Gott hat die unbeschränkte Macht, jeden widerspruchsfreien Zustand zu aktualisieren, wenn sich solches in den Rahmen seines umgreifenden Willens fügt.*¹³⁸

Anstatt solche sprachlichen und theologischen Verstiegenheiten zu formulieren, wäre es dann doch besser, auf den Wortlaut der CA zu achten. Diese spricht von *immensa potentia* (= *nicht messbare Macht*). Das ist nicht dasselbe wie unendlich. So ist auch das Weltall nach heutiger Vorstellung zwar unermesslich groß, aber nicht unendlich. Der Mensch kann Gottes Macht, Weisheit usw. nicht messen, was aber nicht ausschließt, dass sie irgendwo doch ihre Grenzen findet. Über diese zu spekulieren, steht uns Menschen, wenn wir Gott nur irgend ernst nehmen, aber nicht zu. In Predigten scheint dieses Thema nicht behandelt zu werden.

138 S. 157 f; hier auch weitere Definitionen.

11. (unermesslicher) Weisheit - *sapientia*

Die Hl. Schrift unterstellt zwar, dass Gott allwissend ist, sagt es aber nicht ausdrücklich. Gott kann aber eigentlich nicht gleichzeitig allmächtig und allwissend sein, wie diverse Gedankenspielereien zeigen: Wenn Gott allwissend ist, kennt er auch die Grenzen seiner Allmacht, und weil er allmächtig ist, kann er diese Grenzen aufheben. Wenn Gott allmächtig ist, kann er aber auch seine Allwissenheit Grenzen setzen, seine Allwissenheit vernichten usw. Diese, auch heute noch nicht ganz versiegteten Fragen haben im Bereich der calvinistisch reformierten Kirchen zu heftigen Auseinandersetzungen geführt. Heute erscheinen solche Gedanken als Übergriffe in Gottes Majestät und sinnlose Spielereien. Bestenfalls führen sie zu der Erkenntnis, dass es jenseits menschlicher Logik einen weiten, uns nicht zugänglichen Bereich geben kann.

12. und (unermesslicher) Güte - *bonitas*

Die CA bekundet den Glauben an einen Gott, der nur „gut“ ist. *Omne bonum a deo omne malum ab homine* behauptete schon im 2. Jahrhundert der Kirchenlehrer Tatian. Das ist seither die anerkannte Formel der christlichen Kirchen. Das Urteil gut oder böse ist aber zeit- und kulturabhängig und gehört der menschlichen Sphäre an. C. G. Jung weist daher auf ihre Fragwürdigkeit hin: *Die Hybris des spekulierenden Intellekts verführte die Alten dazu, sich eine philosophische Definition Gottes anzumaßen, indem sie ihn dazu verpflichteten, das Summum Bonum – das höchste Gute zu sein.*¹³⁹ Kann man nach Auschwitz, Hiroshima und all den Gräueln, welche Menschen an ihresgleichen begangen haben und noch begehen, noch von einem guten Gott reden? Eine Denkfigur ist, dass der allmächtige Gott in Ausübung seiner Allmacht für eine Weile seiner Macht entsagt habe, wodurch sogleich das Urböse hervorgebrochen sei.¹⁴⁰ In einer Predigt heißt es daher ganz richtig: *Gott ist nicht einfach gut, wenn das so wäre, würde jede theologische Arbeit überflüssig und niemand bräuchte mehr überhaupt zu denken - über die Schöpfung schon gar nicht.*¹⁴¹

139 Christus ein Symbol des Selbst, 9/2, RN 80.

140 Jonas, Hans, Der Gottesbegriff nach Auschwitz, Suhrkamp TB Nr 1516, 1984.

141 Gö_ Oldenburg, C. v. 7.3.10.

12.2 Die wohl größte Anfechtung des glaubensbereiten Menschen ist, dass die Botschaft vom liebenden und gütigen Gott nach menschlichem Verständnis in viel zu vielen Fällen einfach nicht stimmt. Massenunglücke, bei denen Menschen, denen offenbar nichts vorzuwerfen ist oder erkennbar unschuldige Kleinkinder jählings und grässlich zu Tode kommen, geschehen fast täglich. Was kann denn daran „gut“ sein?

Die Versuche, die Herkunft des Bösen mit dem Axiom der Gutheit des allmächtigen Gottes in Einklang zu bringen, durchziehen die Theologie seit jeher (Theodizee-Problem).¹⁴² Die Kirche weiß darauf immer nur zu sagen, dass Gottes Wege andere sind als die der Menschen. *Vor Gott verlieren sich alle Gegensätze zwischen arm und reich, oben und unten, sogar gut und böse.* Glaube und Kirche können nur in Abwandlungen den altkirchlichen Satz wiederholen, dass (in der oft zitierten Formulierung D. Bonhoeffers) *Gott aus allem, auch dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.*¹⁴³

12.3 Folgender Gedanke löst das Problem zwar auch nicht, kann aber vielleicht helfen. Das Recht kennt Fälle, in denen ein und dieselbe Handlung in Bezug auf das eine Rechtsgut rechtswidrig, in Bezug auf ein anderes aber rechtmäßig sein kann.¹⁴⁴ In ähnlicher Weise könnte ein und dieselbe von Gott vorgenommene oder geduldete Handlung sowohl gut, als auch böse sein. Für die unmittelbar Betroffenen, etwa die Hinterbliebenen nach einem schweren Unglück, wirken Überlegungen, dass ein Flugzeugabsturz und sogar die Atombombe von Hiroshima auch etwas Gutes haben, zynisch. Und im Verhältnis zu diesen sind sie es auch. Sie sind einfach keine Erklärung. Gottes Gnade, so muss man gerade mit Luther glauben, wird die Verzweiflung der Opfer und ihrer Angehörigen schon richtig verstehen. Aber Außenstehende sollten in solchen Unglücksfällen, auch in der schmachlichsten Ungerechtigkeit, den Appellcharakter

142 Eine sehr gute Zusammenstellung und Kritik bei: C.G. Jung, 9/2 RN 80 ff.

143 Gö_ Reuß, G.-A. 29.9.13.

144 In dem Aufsehen erregenden Mordfall an J. v. Metzler (2003) war die Androhung der Folter an den Täter durch den stv. Polizeipräsidenten rechtswidrig, insofern die erpresste Aussage den staatlichen Strafanspruch gegen diesen begründen konnte; sie war aber als Nothilfe zugleich rechtmäßig, insofern sie unter den gegebenen Umständen die einzige Möglichkeit war, das vielleicht noch lebende Opfer zu retten.

erkennen. Denn offenbar haben nur große Unglücksfälle und schreiende Ungerechtigkeiten die Kraft, die Menschen kollektiv aufzurütteln, damit sie – mit den Worten Bonhoeffers - bereit sind, *sich alle Dinge, auch das Böse, zum Besten dienen zu lassen.*

12.4 Die Traktatliteratur behandelt dieses Thema oft. Ein Beispiel ist die Wunderkur von Abraham a Santa Clara: Handlungen des Teufels führen zu besserer Einsicht. *Wenn der Satan dir und mir was Böses zufügt durch göttliche Zulassung, so kann ich fugsam sagen: Hab Danck Herr Teufel.*¹⁴⁵ In diesem Zusammenhang steht auch der Satz des Mephisto (Faust I): (Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Dieser Gedanke findet sich in der Dichtung oft, so in dem Epos von John Milton Paradise Lost (Buch I, 163): Satan und Beelzebub verabreden einen Anschlag gegen Gott, wollen aber Vorsorge dagegen treffen, dass Gott wieder einmal *out of our evil will seek to bring forth good* - aus dem Bösen das Gute hervorbringen will.

12.5 Predigt Es finden sich anscheinend nicht allzu viele Predigten, welche dieses Grunddilemma des Glaubens ansprechen, und wenn, dann verfallen die Prediger schnell wieder in die Hybris, Gott auf das Gute zu verpflichten, und das Böse als verdecktes Liebeshandeln Gottes zu erklären. Beispielhaft ist die Josephslegende, wo der von seinen Brüdern in die Sklaverei verkaufte Joseph diesen sagt: *Ihr gedachtet, es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte, es gut zu machen* (Genesis 50, 20) *“Ich glaube, dass Gott, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will.*¹⁴⁶

M. Käßmann: *Ich weiß, die Rede von der Liebe Gottes klingt manchmal so abgedroschen. Aber dass diese Liebe sich gegen alle Ohnmacht dem Bösen und dem Tod gegenüber als überlegen zeigt, dieses Paradox des christlichen Glaubens bleibt eine Provokation, auch und gerade heute.*¹⁴⁷ Die ehemalige EKD- Ratsvorsitzende hat Recht. Es ist paradox, dass es erst der Genozidi-

145 zitiert nach: Abraham a Santa Clara Die Wunderkur, hrsg. von Karl Bertsche, Berlin 1924.

146 GÖ: Janssen; H, 19. Juni 2005 Predigt über Genesis 50, 15-21.

147 EKD- Predigt v. 1. März 2015.

de, Vertreibungen und Kriegsverbrechen des 20. Jahrhunderts bedurfte, um uns zu lehren, dass es kein irdisches Gut gibt, zu dessen Erreichung solche Mittel gerechtfertigt sind. Das gilt aber auch auf niedrigerer Ebene. Erst die massenhafte Zunahme tödlicher Autounfälle hat uns dazu gebracht, den Sicherheitsgurt anzulegen. Gott kann aus dem Bösen Gutes machen, und es geschieht auch, wenn auch in unseren Augen zu selten und zu langsam.

13. *ein Schöpfer und Erhalter aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge*

13.1 Die Bibel nennt Gott den Schöpfer der Welt. Psalm 102, 26.: *Du hast die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk.* Das 1. Buch Mose gibt zwei verschiedene Schöpfungsberichte. In Gen 1, 1– 2,4a wird das Sechstageswerk beschrieben, in Gen. 2, 4b -3,24 folgt die Erzählung von Adam und Eva. Beide Texte unterstellen das Werk eines einzigen Gottes. Altbabylonische Einflüsse sind unabweisbar. Auch das Neue Testament folgt der alttestamentlichen Vorstellung von Gott als Schöpfer. Die Reformatoren entwickelten hierzu keine eigenen Meinungen. In Luthers Kleinem Katechismus heißt es „Von der Schöpfung“: *Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.*

13.2 Angesichts der heutigen Erkenntnisse der Kosmologie liegt nahe, den Begriff des biblischen Schöpfergottes und sein Werk umzuformen. Die Selbstverständlichkeit, mit welcher CA und auch die kirchliche Theologie noch bis etwa 1950 Gott als Weltschöpfer sahen, ist ausweichenden Formeln gewichen. *Der Lobpreis des Schöpfergottes, ... ist weder eine historische Aussage noch ein naturwissenschaftlicher Bericht über die Entstehung der Welt.*¹⁴⁸ Was aber ist er dann? Die Kirche hätte wohl die Aufgabe, dem modernen Menschen die Weltentstehung auch im kosmologischen Erkenntnisrahmen als göttliches Handeln plausibel zu machen, etwa in dem Sinne, dass das im Urknall aufblitzende Licht derselbe Geist Gottes ist, der auch uns Menschen erleuchtet.

13.3 EKD Texte 94/ 2008 Weltentstehung, Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube in der Schule: ... *Die am besten bewährte physikalische Theorie wird schließlich niemals die staunende Erfahrung angesichts der*

Schönheit des Universums ersetzen können oder ersetzen wollen; die am genauesten mathematisierte oder digitalisierte Sprachgestalt wird Poesie und poetische Sprache nicht überflüssig machen; eine noch so exakte psychologische Forschung über menschliche Sozialbeziehungen kann niemals an die Stelle einer Liebeserklärung zwischen zwei Menschen treten...Es wäre jedoch ebenso unangemessen, die Erforschung von Evolutionsprozessen als Bekenntnis zum Atheismus zu verstehen, wie es umgekehrt verfehlt wäre, den in den USA verbreiteten Kreationismus einfach mit dem christlichen Schöpfungsglauben gleichzusetzen. Der Kreationismus ist vielmehr eine Verkehrung des Glaubens an den Schöpfer in eine Form der Welterklärung, die letztlich dazu führt, dass das Bündnis von Glaube und Vernunft aufgekündigt wird.

13.4 Predigten zu Genesis 1, 1 zeigen eine gewisse Unsicherheit, was sich oft schon im Sprachstil ausdrückt. Beispiel¹⁴⁹: *Es ist vielleicht das Wichtigste für uns Menschen, dass ... wir nicht selfmade, sondern godmade sind.* Dieselbe Predigt fährt fort: *Wir sind Geschöpfe Gottes. ...Genial! Weiter: Dass Gott uns Menschen als Männer und Frauen mit unserer je eigenen und manchmal auch sehr unterschiedlichen Sexualität geschaffen, ist doch immer wieder schlichtweg eine prickelnde Sache (a.a.O.).* Wenn für das Handeln Gottes Ausdrücke wie „genial“ und „prickelnd“ gebracht werden, fehlen dem Prediger offenbar die passenden Worte, was in der Regel darauf deutet, dass auch die passenden Gedanken fehlen.

Die Grundfrage, ob es denn überhaupt einen Schöpfergott gebe, wird nicht gestellt und gehört wohl auch nicht in die Predigt. Die Predigt ist gewiss kein Ort für naturwissenschaftliche Erörterungen, aber die theologische Kernfrage sollte aufgeworfen werden: Wo ist der Ort des Glaubens innerhalb der wissenschaftlichen Erkenntnisse? Angesichts heutiger Reproduktionstechniken ist es eben nicht mehr sicher, ob der Mensch godmade ist. Die Predigt sollte daher versuchen, ein neues Verständnis für den göttlichen Funken zu wecken, den wir trotz aller Medizin- und Kinderwunschtechnik in uns vermuten. Auch die Grundfrage, was Gott denn veranlasst haben könnte, die Welt und uns Menschen zu schaffen, wird selten, wenn je, gestellt. Bischof Wollenweber (aaO): *Gott will .. mit uns Menschen den Weg in der Welt gehen. Er sagt Ja zu dem, was*

149 Gö Huschke, Genesis 1,1.

der Mensch als sein Ebenbild auf der Erde plant und erlebt und erforscht. ... Wir sind zum verantwortungsvollen und bewussten Leben in und mit der Schöpfung aufgerufen. Ist es aber nicht vielmehr umgekehrt? Gott will, so lehrt das Neue Testament (Matth. 3, 2), dass wir von unserem Weg umkehren, Gottes Wege suchen, um ihm darauf folgen. Ein mehrfach wiederkehrender Predigtgedanke zu Gen. 1, 1 ist die Bewahrung der Schöpfung.¹⁵⁰ Aber auch im übertragenen Sinne als Zuwendung zum Mitmenschen. Sind wir nicht schuld daran, dass ganze Pflanzen- und Vogelarten aussterben, Luft und Wasser vergiftet werden, Fische und Bäume sterben? In die Verantwortung für die Mitgeschöpfe gehört die für die Mitmenschen.¹⁵¹ Das geschieht sehr oft in der typisch protestantischen Färbung der Selbstbeziehung. Wollenweber a.a.O.:... .sind wir mit unseren Hassgefühlen ... wirklich ein Bild Gottes?

Hier wird erst ein Popanz aufgebaut, damit er mit einem frommen Spruch wieder zum Verschwinden gebracht werden kann. Sind wir Menschen denn wirklich von Hassgefühlen beherrscht? Meistens doch wohl nicht. Und wenn wirklich- ja, dann würden wir Menschen sogar sehr gut zu dem Gottesbild passen, welches das Alte Testament zeichnet (Genesis 8; 11;18, 21 und sonst). Solche theologisch handwerklichen Fehler kann der Gottesdienstbesucher zwar nur selten benennen, aber er erkennt sie als Fehler. Der Laie fühlt fast immer, wenn der Arzt, Anwalt usw. sein Fach nicht recht versteht. Er bleibt dann weg. So auch in der Kirche.

14. *Unter dem Wort „Person“ wird nicht ein Teil, nicht eine Eigenschaft an einem anderen Sein verstanden....*

Diese Klarstellung scheint Melanchthon als Schutz gegen den Ketzervorwurf für nötig gehalten zu haben, weil in seinen Tagen die frühkirchliche Theorie der Monarchianisten wieder auftauchte, welche die Trinität ablehnte und durch verschiedene Kunstgriffe (Jesus nur Ausprägung Gottes) oder zwar als Mensch geboren, aber von Gott adoptiert (Adoptionismus) umdeutete.

150 Hierzu: Wartenberg – Potter, B, Bekehrung zu Gottes Erde, Deutsches Pfarrerrblatt 2015, 24 f.
151 Jubilate, 29.04.2007 Predigt zu Genesis (1. Buch Mose) 1:1-2,4a, verfasst von Oswald Bayer.

15. Exkurs: Gott und Naturwissenschaft

Die größten Naturforscher von Kopernikus über Kepler, Newton, Leibniz bis Planck und Einstein bekannten sich zu einem Gottesglauben. Kirchliche Kreise zitieren gerne deren Aussagen. Beispiele: Werner Heisenberg (Quantenphysiker; 1901 - 76): *Diese unmittelbare Verbindung mit der Wahrheit oder, wie man im christlichen Sinne sagen kann, mit Gott ist die neue Wirklichkeit, die nun anfängt, stärker zu werden als die Wirklichkeit der Welt, die wir mit unseren Sinnen wahrnehmen.* Pascual Jordan (Quantenphysiker; 1902 - 80): *Alle Hindernisse, alle Mauern, welche die Naturwissenschaft auf dem Wege zur Religion aufgerichtet hatte, sind heute nicht mehr da.* H.-P. Dürr (* 1929; Quantenphysiker): *Physik und Transzendenz stehen in der Vorstellung der heutigen Physiker nicht mehr in einem antagonistischen, sondern eher in einem komplementären Sinn einander gegenüber.*¹⁵²

Solche Aussagen von herausragenden Wissenschaftlern gibt es recht viele. Sie können zwar helfen, dem Gedanken an Gott Raum zu geben. Aber diese Wissenschaftlicher meinen damit wohl in der Mehrzahl einen unspezifischen Deismus, also die Überzeugung von der Existenz einer das All durchwaltenden göttlichen Kraft. A. Einstein leugnete ausdrücklich die Existenz eines persönlichen Gottes und beschrieb nur seine *Bewunderung für die Struktur dieser Welt* als religiöses Gefühl. Wenn die Alternative dazu der Atheismus sein sollte, dann ist der Deismus mehr als nichts. Aber als Zeugen für das Christentum eignen sich diese Gewährsleute wohl nicht, zumal es fast ebenso viele Aussagen kaum minder berühmter Wissenschaftler gibt, die mit dem Begriff Gott nichts anzufangen wissen.

16. so wie die Kirchenväter

Die CA fordert, die Kirchenväter zu befragen. Als Kirchenväter bezeichnet v. Campenhausen die *rechtgläubigen Schriftsteller der alten Kirche*. Der Begriff *ist aus den Bedürfnissen des katholischen Traditionsbeweises entstanden*. Ihre Autorität trat neben die Autorität der Bibel. Dieses dog-

152 Zitate entnommen aus: Hattrup, Dieter, *Gottbekenntnisse großer Naturforscher*, Paulinusverlag Trier, 19. Aufl. 2011.

matische Interesse spielt für die katholische Kirche auch heute eine wichtige Rolle.¹⁵³ Es gibt wohl keine päpstliche Verlautbarung, die sich nicht auch auf einen oder mehrere Kirchenväter stützt.

Die CA will die Trinität verstanden wissen, wie sie von den Kirchenvätern gelehrt wird. Sie stellt sich also eindeutig in die bis dahin gemeinsame Tradition der Kirche. Luther beruft sich, besonders in seiner „Kampfzeit“, oft auf die Kirchenväter. Im heutigen Protestantismus sind diese aber kaum mehr präsent. Es wird höchstens noch einmal ein Wort von Augustinus zitiert.¹⁵⁴ Justin (165), der erste griechische und Boethius im 6. Jahrhundert, der letzte lateinische Kirchenvater, die v. Campenhausen nennt, waren keine Katholiken, sondern Baumeister des christlichen Glaubens. Auch der nach Augustinus wohl meistzitierte Kirchenlehrer in der katholischen Kirche, Thomas von Aquin (1225 – 74), war im eigentlichen Sinne kein Katholik. Alle waren sie noch Teil der ungetrennten abendländischen christlichen Kirche. Die evangelische Kirche aber überlässt das patristische Erbe ohne Not der römischen Kirche. Ob sie daran gut tut, ist fraglich.

Artikel 2 Von der Erbsünde - de peccato originis




1 Weiter wird bei uns gelehrt, daß nach Adams Fall 2 alle natürlich geborenen Menschen 3 in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, daß sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott haben können, 4 ferner daß auch diese angeborene Seuche und Erbsünde wirklich Sünde ist und 5 daher alle die unter den ewigen Gotteszorn 6 verdammt, 7 die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden. 8 Damit werden die verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten, damit sie die Natur fromm machen durch natürliche Kräfte, in Verachtung des Leidens und Verdienstes Christi.



153 v. Campenhausen, Die griechischen Kirchenväter, Einleitung

154 z.B. das schöne, aber etwas abgedroschene Wort: *Inquietum est cor nostrum donec requiescat in te – Unser Herz ist unruhig, bis es in dir Ruhe findet.*

Kommentar

1. Nach Adams Fall - post lapsum Adae

1.1 Adams Fall, der Sündenfall, ist der Verzehr der verbotenen Frucht (Gen. 3, 1 ff). Die Ursünde der Menschheit wird zur Erbsünde, insofern  der Mensch Nachkomme Adams ist. Paulus behauptet in Römer 5, 18:  Wie nun durch eines Sünde die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung alles Lebens über alle Menschen gekommen.¹⁵⁵ Luther hat das in den Schmalkaldischen Artikeln (III) noch verstärkt: *Wir müssen bekennen, wie S. Paulus sagt, daß die Sünde von Adam, dem einzigen Menschen, hergekommen sei, ... Solcher Sünde Früchte sind ... Gott nicht kennen oder achte*  *Luther bezeichnet die Lehre als Irrtum, derzufolge der Mensch auch nach dem Sündenfall Adams einen freien Willen habe, Gutes zu tun und Böses zu lassen.* Auch die Konkordienformel (I,3) bestätigt diese Sicht: *Wir gläuben, ..., daß die Erbsünde ... so tiefe Verderbung menschlicher Natur, daß nichts Gesundes oder unverderbet an Leib und Seele des Menschen, ..geblieben,..., und daß die Natur und solch Verderbung der Natur niemand von einander scheiden könne denn allein Gott, welches durch den Tod in der Auferstehung gänzlich geschehen, ...*

1.2 Adams Fall als Ursünde wird in dem reformatorischen Chorälen  oft beschrieben. So von Lazarus Spengler (1479 -1534): Strophen 1 + 2:  Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen, dasselbe Gift ist auf uns vererbt, daß wir nicht konnten genesen..... Wie uns nun hat ein fremde Schuld in Adam all verhöhnet, also hat uns ein fremde Huld in Christo all versöhnet.. Den heutigen Glaubensstand der evgl. Kirche bezeichnet es, dass in dem neuen EG die Strophen 1- 3 gestrichen sind; unter EG Nr. 612 finden sich die ursprünglichen Strophen 4 – 7 nun als 1 – 4 (Christ ist der Weg ...).

155 Beachtlich sind die vielen Märchen und Mythen der Welt, in denen die Sünde des Urvaters an allen Folgegenerationen bestraft wird oder wo besondere Gestalt eines Tieres auf ein Erlebnis des ersten Gattungsververtreters zurückgeführt wird. Vgl. u.a. das japanische Märchen *Yamasachi und Umisachi* (*Japanische Volksmärchen* Weltbildverlag 1998).

1.3 KT Nr. 387: *Was die Sünde, im besonderen die Erbsünde, ist, sieht man nur im Licht der göttlichen Offenbarung. Diese schenkt uns eine Erkenntnis Gottes, ohne die man die Sünde nicht klar wahrnehmen kann und ohne die man versucht ist, Sünde lediglich als eine Wachstumsstörung, eine psychische Schwäche, einen Fehler oder als die notwendige Folge einer unrichtigen Gesellschaftsstruktur zu erklären. Nur in Kenntnis dessen, wozu Gott den Menschen bestimmt hat, erfaßt man, daß die Sünde ein Mißbrauch der Freiheit ist, die Gott seinen vernunftbegabten Geschöpfen gibt, damit sie ihn und einander lieben können.*

1.4 Predigt

Augustinus (354 - 430) hat die Lehre von der Erbsünde entwickelt. Psalm 51,7 und Römer 5,12 werden als Belege für die Lehre von der Erbsünde angeführt. Aus evangelischer Sicht ist es dem Menschen unmöglich, ohne Sünde zu leben. Luther sieht den Menschen in doppelter Weise bestimmt: simul iustus et peccator - der Mensch ist zwar aus Gnade Gottes gerecht, aber im Kern doch ein Sünder. Engelhardt, ehemals Ratsvorsitzender der EKD, sagt in einer Predigt: *Die Sünde bleibt ein Urdatum. Keine Psychologie kann sie weginterpretieren oder in Gefühle auflösen, keine Soziologie kann sie auf Milieueinflüsse reduzieren. .. Das ist Todeserfahrung mitten im Leben. Können wir dem standhalten?*¹⁵⁶

Heute scheut sich die Predigt nicht mehr, die Geschichte vom Sündenfall als Mythos zu bezeichnen.¹⁵⁷ In der Predigt zu Gen. 3,1 wird die Ur-sünde gedeutet als der Verlust des Urvertrauens, als *Zweifel an Gott, ein Misstrauen ihm gegenüber und in dem Wunsch zu sein wie er.*¹⁵⁸ Der Mensch übernimmt sich mit seinem Wunsch, mehr zu sein, als er ist. Der Griff nach der verbotenen Frucht wird als Entscheidung für die Freiheit gedeutet, mit welcher der Mensch vielleicht sogar das Gute gewollt hat, aber mit seiner Selbstüberschätzung nur das Böse erreicht hat.¹⁵⁹ vgl. Goethe Iphigenie (V. 317): *Die Götter sollten nicht/mit Menschen wie mit*

156 EKD – Predigt v. 18.2.96.

157 Gö: Klement, K. v. 13. 3.11.

158 GÖ: Jüngel, J 13. 3.11.

159 Gö:Oesterle, Th. 13. 3.11.

ihres Gleichen wandeln./Das sterbliche Geschlecht ist viel zu schwach/in ungewohnter Höhe nicht zu schwindeln. Es scheint aber nur wenige Predigten zu diesem Thema zu geben. Eine ist die folgende:¹⁶⁰

Der Mensch im Garten Eden. Ein Mythos aus dem kollektiven Gedächtnis unserer abendländischen Kultur. Wir Menschen verdächtigen Gott ja immer, uns klein halten zu wollen. Was sind wir doch für Kleingeister?! Zu allererst kommt nämlich die Erlaubnis: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen! Vorher schon wurde der Baum des Lebens, der erste von zwei Bäumen im Lebensgarten, so beschrieben, dass er ganz für den Menschen da ist und Lust aufs Leben macht. Warum aber soll der Baum der Erkenntnis von Gut und Schlecht bleiben, wie er ist? Schließlich geht es um das, was aller Moral vorausliegt, um die grundlegende Seinsbeschaffenheit, um die elementarsten Lebensbedingungen. Da kann kein Mensch, will er Mensch bleiben, Gott selbst sein wollen. Denn mit dem ganzen Wissen - das ist mit Gut und Schlecht gemeint: was zu wissen überhaupt möglich ist, die ganze Spannbreite möglicher Kenntnisse und möglichen Könnens - hätte der Mensch auch die ganze Verantwortung. Mit dieser Aufgabe wäre die Menschheit heillos überfordert. Solche Unermesslichkeit ließe sie in Maßlosigkeit verkommen. Sie führte nur zu dem, was niemand wirklich wollen kann: Ein Mensch setzte sich an die Stelle Gottes und würde damit zum Übermenschen, also zum Unmenschen. Und wie unglücklich bliebe ich, müsste ich selbst der Garant meines Lebensglücks sein?! Grenzziehung macht Freiheit erst möglich.

1.5 Bis vor etwa fünfzig Jahren wurden die Berichte des Alten Testaments einschließlich der Schöpfungsgeschichte von der Kirche als geschichtliche Wahrheit behandelt. Auffällig ist daher, mit welcher Selbstverständlichkeit heute die Schöpfungsgeschichte in der Predigt als „Mythos“ angesprochen wird – und dass dennoch darüber gepredigt wird, als handelte es sich um einen christlichen Text. Diese religionsgeschichtliche Öffnung der Predigt ist auch sonst, wenn auch erst zögernd, zu bemerken.¹⁶¹ Die Genesis und viele weitere Teile des Alten Testaments, aber auch des Neuen Testaments sind Mythen bzw. von altorientalischen

160 GÖ: Schliep, H.J. 15. Sonntag nach Trinitatis, 31.08.2008 Genesis (1. Buch Mose) 2:4b-17.

161 Ein Beispiel aus vielen die Bibelarbeit Noack v. 4. 11. 96 vor der EKD Synode zum Josephs – Mythos.

Mythen und Legenden durchzogen. Es erhebt aber niemand Einspruch dagegen, dass diese Mythen, als wären sie christlich, christlich ausgelegt werden. Gewiss kann man unter einem alles Geschaffene übervollenden Gottesbild auch Mythen, sei es der Vorzeit oder heutige, als Äußerungen des einen Gottes ansehen. Aber dann müsste die Kirche eigentlich auch bereit sein, Predigttexte aus den der Menschheit gemeinsamen Mythen zulassen. Das wäre ehrlicher, als, wie es vielfach geschieht, Texte des Alten Testaments aus ihrem Zusammenhang zu reißen und, wenn sie nicht passen, passend zu machen.¹⁶²

1.6 kurs: Umdeutung des Mythos von der verbotenen Frucht

Der Griff nach der Frucht, die als einzige noch zum vollem Paradiesesglück des Urpaares zu fehlen scheint, findet seine Entsprechung in vielen weltweit verbreiteten Mythen und Märchen. In Grimms Märchen „Das Marienkind“ sieht das Kind in 12 Kammern die Herrlichkeit der Apostel, aber es muss dann doch auch noch die verbotene 13. Tür öffnen. Der Versuch, die Erfüllung des letzten Wunsches zu ertrotzen, führt zum Unglück. Das dem Menschen eigene Grundgefühl der Ungenüghenheit mit der Welt, das Bewusstsein, dass auch im größten irdischen Glück immer noch ein Allerletztes zum Ganzen fehlt, äußert sich darin, dass er in dem einzig noch Verborgenen die eigentliche Lösung seiner Lebensfragen vermutet. Die Sehnsucht nach dem ganz Anderen verbunden mit dem Gefühl der eigenen Unzulänglichkeit lässt uns einen Garten Eden ersinnen, aus welchem wir vertrieben wurden. Dahin wollen wir wiederkehren, was uns aber ohne Hilfe von Oben, von Gott oder einer höheren Macht, nicht gelingen will.

Der Mythos von der verbotenen Frucht ist daher wohl weniger ein Bild der Ursünde als eines der Ursehnsucht des Menschen nach der (Wieder-) Vereinigung mit jenem ganz Anderen. Das Verbot des Herrn, davon zu essen, ist offenbar kein absolutes Verbot. Es ist eher seine Ermahnung des „Noch – Nicht“, worin zugleich die Aufforderung steckt, sich auf den Weg zu machen. Da es aber eine Wiederherstellung des Urzustandes nicht gibt, wird die Wiedervereinigungshoffnung in das Bild der dyna-

¹⁶² vgl. Engelhardt, EKD - Predigt zu Brot für die Welt am 1. 12. 96 auf der Grundlage von Sacharja 9,9.

misch sich nahenden Zukunft umgedeutet. Das Wort des Paulus (Wie durch einen...) wäre dann richtiger wie folgt zu lesen: Wie durch einen die Sehnsucht nach dem ganz Anderen in die Welt kam, so wurde diese durch den einen Jesus Christus aufgenommen und Erfüllung versprochen.

2. *alle natürlich geborenen Menschen – homines secundum naturam propagati*

2.1 *Natürlich*, also aufgrund eines Geschlechtsakts der Eltern, sind in biblischer Sicht alle Menschen geboren außer Adam, Eva und Jesus. Matthäus (1, 23) und Lukas berichteten, dass Maria vom Heiligen Geist empfangen habe, dass sie also bei Geburt des Herrn noch unberührte Jungfrau gewesen sei. Darin wird die Erfüllung der Vorhersage in Jesaja 7, 14 gesehen. Wie für die katholische Kirche war auch für die Reformatoren, insbesondere auch Luther selbst, die Jungfrauengeburt Jesu ein unverrückbarer Glaubenssatz. Das im evangelischen Gottesdienst regelmäßig aufgesagte Apostolische Glaubensbekenntnis bekennt auch weiterhin den Glauben an Jesus Christus „.. geboren von der Jungfrau Maria.“ Mit Ausnahme dieses floskelhaften Bekenntnisses und vielleicht der Predigt am Heiligen Abend spielt aber die Jungfernschaft der Maria, wie auch diese selbst, im Glauben des Protestanten keine Rolle mehr. Das schließt nicht aus, dass lutherische Theologen weiterhin darüber streiten.¹⁶³

2.2 **Predigt** Die Mehrheit von Pastoren und Laien scheint die übernatürliche Geburt Jesu heute als Mythos zu deuten.¹⁶⁴ Die evangelische Predigt kann damit wenig anfangen. *Die sogenannte Jungfrauengeburt will nicht als Mirakel verstanden werden, welche der Biologie ins Gesicht schlägt.*¹⁶⁵ Die Prediger scheinen sich aber immer noch zu scheuen, die Jungfrauengeburt offen zu leugnen. *Wer kann, mag das im Sinne der Jungfrauengeburt verstehen. Ich denke, Matthäus hat das so gesehen. Heute mag das anders aussehen. Ich gebe gerne zu, dass ich große Schwierig-*

163 Krieser, M. *Eine Jungfrau wird schwanger*, LuThK 2014, 121.

164 vgl. Aden, S. 137 m.N.; Jörns S. 130.

165 Gö: Bäumlín, K, 24. 12. 2014.

keiten habe, im Wortsinn an die Jungfrauengeburt zu glauben.¹⁶⁶ Wer will, kann also daran glauben, wer es, auch als Pastor in der Predigt nicht tut, hat keinen Nachteil zu befürchten. Dem normalen Christen steht diese Frage wohl ziemlich fern. Dieses Dogma trägt zum Glauben wohl nichts bei und steht ihm vermutlich sogar im Wege.

3. *in Sünde empfangen und von Natur .. keinen wahren Glauben an Gott haben können,*

Luther meinte noch 1520, dass Maria in keinem Augenblick ihres Lebens mit der Erbsünde in Berührung gekommen sei. Als Mutter Christi habe Gott sie mit höchster Heiligkeit und Reinheit ausgezeichnet. Für alle anderen Menschen gilt der Grundsatz der Ursünde. Diese führt zum Verlust der ursprünglichen Gerechtigkeit und Gottebenbildlichkeit. Das bedingt die mancherlei Mühsal des Lebens und insbesondere die Todesverfallenheit des Menschen. Römer 6, 23: *Denn der Tod ist der Sünde Sold.*

4. *ferner, daß auch diese angeborene Seuche und Erbsünde wirklich Sünde ist*

Erbsünde ist wie eine Krankheit (Seuche), die zum Gottesreich unfähig macht, wie ein Blinder nicht Taxifahrer werden kann. Auf persönliche Schuld kommt es nicht an. Der Schaden tritt aber nur dadurch ein, dass der Kranke die Heilung, die durch den Glauben an Jesus möglich gemacht wurde, verweigert.

Hier besteht ein Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Lehre. Luther betonte die völlige Verworfenheit des Menschen infolge der Ursünde, aus welcher er sich aus eigener Kraft gar nicht erheben könne; allein die durch Christus vermittelte Gnade Gottes könne ihn zum Heil führen. Die katholische Lehre ist etwas freundlicher. Dem Menschen verbleibt trotz der Befleckung mit der Ursünde ein anthropologischer Kern, über welchen er selbst verfügen kann, sodass er freilich unter notwendiger Beihilfe göttlicher Gnade selbst einen Anteil an dem ihm von Gott zugesprochenen Erlösungswerk hat. Hierzu auch unten Art. 18 zum Freien Willen.

166 Gö: Roos, K. 24.1.2008.

Für das Glaubensleben spielen diese Unterschiede heute, wenn überhaupt je, keine Rolle mehr. Praktisch gilt auch hier, dass der Katholik mit seinen Fehlern und Sünden gleichsam im Schutz der Kirche steht, und sie hilft ihm durch Beichte und Gnadenmittel, mit der in ihm angelegten Sündhaftigkeit fertig zu werden. Der Protestant muss alles selber mit sich und Gott ausmachen.

5. *und daher alle die unter den ewigen Gotteszorn*

5.1 Polytheistische Religionen, aber auch das Alte Testament, kennen sehr menschliche Gemütszustände der Gottheit(en). Dazu gehört auch deren grundloses Herumwüten, wenn Gott wie etwa in der Sintflut (Genesis 6,9-8,22) sein eigenes Werk ersäufen will. Im Laufe der Religionsgeschichte wird Gottes richtungsloses Wüten zum berechtigten Zorn Gottes umgedeutet.¹⁶⁷ Mit der Entdeckung des ethischen Monotheismus werden Gott bestimmte Zielvorstellungen mit Mensch und Welt beigelegt. Nun ist es die Sünde der Menschen, welche Gottes Zorn erregt. Der Zorn Gottes bekommt damit eine Richtung und wird zum Auslöser eines zielgerichteten Eingreifens Gottes in den Lauf der Welt, um die Menschen zu warnen und zu bessern.


5.2 Gottes Zorn gehört zum Kernbestand aller entwickelten Religionen, auch des Christentums (Joh. 3, 36; Römer 1,18; Römer 12, 19; Epheser 5,6). Wird der Zorn nicht durch Buße gemildert, droht Strafe, die im Endgericht vollzogen wird. Beispiel Römer 2, 4 f: V. 4: *Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet? V. 5: Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes. V: 6 welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken.* Die Apokalypse ist geradezu eine Phantasmagorie des Gotteszornes. (Offenbarung 14,19; 19,15). Vom Auftreten Johannes des Täufer (Matth. 3, 7) bis in die Apokalypse hinein (Apk 10, 14) gehört der Zorn Gottes zur durchlaufenden Botschaft der Bibel.¹⁶⁸

167 Aden, S. 221.

168 Beinert/Kühn S. 179.

5.3 Gottes Zorn und Erdbeben von Lissabon 1755

Naturkatastrophen und schwere Unglücksfälle werden traditionell als Strafe Gottes aufgrund seines zuvor ausgelösten berechtigten Zornes erklärt. Da dieser Zorn augenscheinlich Gerechte und Ungerechte in gleicher Weise schlägt, stellt sich die Frage nach der Gerechtigkeit und Güte Gottes. Diese Frage fand in der europaweiten Verarbeitung des Erdbebens von Lissabon am 1. November 1755 einen Höhepunkt. Goethe gibt in *Dichtung und Wahrheit* eine Schilderung von dem Eindruck dieses Ereignisses auf die glaubensbereiten Menschen seiner Zeit:

Durch ein außerordentliches Weltereignis wurde jedoch die Gemütsruhe des Knaben zum ersten Mal im Tiefsten erschüttert. Am ersten November 1755 ereignete sich das Erdbeben von Lissabon, und verbreitete über die in Frieden und Ruhe schon eingewohnte Welt einen ungeheuren Schrecken. Eine große prächtige Residenz, zugleich Handels- und Hafenstadt, wird ungewarnt von dem furchtbarsten Unglück betroffen. Die Erde bebt und schwankt, das Meer braust auf, die Schiffe schlagen zusammen, die Häuser stürzen ein, Kirchen und Türme darüber her, der königliche Palast zum Teil wird vom Meere verschlungen, die geborstene Erde scheint Flammen zu speien: denn überall meldet sich Rauch und Brand in den Ruinen. Sechzigtausend Menschen, einen Augenblick zuvor noch ruhig und behaglich, gehen mit einander zugrunde.... Hierauf ließen es die Gottesfürchtigen nicht an Betrachtungen, die Philosophen nicht an Trostgründen, an Strafpredigten die Geistlichkeit nicht fehlen. Der Knabe, der alles dieses wiederholt vernehmen mußte, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubens-Artikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergebens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen, welches überhaupt um so weniger möglich war, als die Weisen und Schriftgelehrten selbst sich über die Art  man ein solches Phänomen anzusehen habe, nicht vereinigen konnte.

5.4 Papst Franziskus hat 2007 als Kardinal erwogen, dass der Zorn Gottes mit der Erlösungstat Jesu ein Ende gefunden habe: *Die Apokalypse ist also nicht, wie man oft meint, die beunruhigende Ankündigung eines katastrophalen Endes für die Menschheit, sondern die Erklärung des Schei-*

terns der höllischen Mächte und die großartige Verkündigung des Geheimnisses Christi, der zur Rettung der Geschichte und des Kosmos gestorben und auferstanden ist. (...). Das könnte auch ein evangelischer Bischof sagen. Allerdings ist die Apokalypse weitgehend aus dem Bewusstsein der deutschen Protestanten verschwunden. Es ist ein völkerpsychologisches Phänomen, dass in den USA an die Apokalypse angelehnte Untergangsszenarien geradezu eine nationale Obsession sind.

6. (ewigen Gotteszorn) verdammt

6.1 Die Verdammung unter ewigen Gotteszorn führt nach altkirchlicher Sicht, die offiziell auch heute noch nicht aufgegeben ist, zur ewigen Höllenstrafe. Luthers Angst vor dem Zorn Gottes und seine Suche nach dem gnädigen Gott waren die eigentlichen Auslöser seiner reformatorischen Gedanken. Das wird in seinem Choral „In freud euch lieben Christen gmein.. (EG 341; 1523) ausgedrückt. Dieser enthält im Grunde Luthers ganze Theologie: (V. 1) *Dem Teufel ich gefangen lag....* (V.2) *die Angst mich zum Verzweifeln trieb...zur Hölle muß ich sinken.* V 3: *Da jammert Gott in Ewigkeit, und er schickt Christus, seinen Sohn,* (V. 6) *den Teufel wollt er fangen.*

Diese Angst war nicht, wie gelegentlich angedeutet wird, Ausdruck von Luthers mittelalterlichem Weltbild, sondern Ergebnis davon, dass Luther das Neue Testament ernst nahm. Das Neue Testament, auch die Predigt Jesu, lassen keinen Zweifel daran, dass Gott über die sündigen Menschen so ergrimmt ist, dass er demnächst ein großes Strafgericht abhalten werde. *Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen* (Math. 3, 2; 4,17). Wehe dem, der dann unbußfertig vor den Herrn treten wird. Jesus lässt es an Strafdrohungen nicht fehlen. Wer keine Buße tut, *wird in die Finsternis hinausgestoßen, da wird sein Heulen und Zähneklappern* (Math. 8, 12 und in demselben Sinne mehrfach).

6.2 Auf der Grundlage der Alternative von ewigen Höllenstrafen oder ewiger Glückseligkeit bei Gott konnte die Kirche ihre Macht entfalten und erhalten, solange man ihr glaubte, dass die von Christus gebrachte Versöhnung mit Gott durch das so genannten Schlüsselamt in

ihre Hände gelegt war.¹⁶⁹ Kraft dieses Amtes konnte der Papst dem Menschen die Tore des Himmelsreiches auf – oder verschließen. Alle Religionen begründen ihren Macht- und Bedeutungsanspruch mit Varianten dieser Alternative.¹⁷⁰

Dieses war die Ausgangslage auch für die Reformatoren. Deren Leistung bestand also nicht darin, diese Alternative in Frage zu stellen oder gar Teufel und Höllenstrafen zu leugnen. Eher im Gegenteil. Die Reformation brachte sogar insofern eine Verschärfung in diese Alternative, als der Kirche die Stellung einer allein selig machenden Heilsanstalt abgesprochen wurde. Gehorsam gegen den Papst, die treue Erfüllung der mitgliedschaftlichen Aufgaben eines katholischen Christen wie Fasten, Wallfahrten, Gehorsam gegenüber den Lehren der Kirche konnten, so lehrte die Reformation, vor dem Höllenschlund nicht retten. Sie waren sogar besonders gefährlich, weil sie den papsthörigen Christen in falscher Sicherheit wiegten. Rettung vor der Hölle konnte nur der enge Anschluss an Jesu sein, wie es in Vers 7 des o.a. Chorals (EG 341) heißt: *Jesus sprach zu mir: Halt dich an mich.. ich will für dich ringen.* Nur der persönliche Glaube kann retten, und jeder war nun ganz allein dafür verantwortlich, ob sein Glaube ihn ins Himmelreich tragen oder in der Hölle versinken lassen werde.

6.3 Die Höllenstrafen dauern nach Matth. 25, 46 ewig. Der Kirchenvater Augustinus hat die Ewigkeit der Höllenstrafe bekräftigt. Das wurde im Jahre 543 als Dogma verkündet Das Athanasianische Bekenntnis sagt: ... *qui bona egerunt, ibunt in vitam aeternam: qui vero mala, in ignem aeternum* – Die Gutes getan haben, werden in das ewige Leben eingehen; die aber Böses getan haben, ins ewige Feuer. Die Reformatoren lehrten dasselbe. In Art. 1 der Konkordienformel heißt es: *Die Strafe und Pein der Erbsünde ... ist die ewige Verdammnis.* Erwähnenswert ist der Fall des reformierten Pfarrers Jacob Ferdinand Petitpierre aus Neufchatel/Schweiz. Dieser hatte 1760 die Ewigkeit der Höllenstrafen öffentlich gelehnet, was zu seiner Amtsenthebung führte. Friedrich der Große als Landesherr des damals preußischen Fürstentums wollte dem Pfarrer hel-

169 Häring bei Laube, S. 85.

170 vgl. das zynische Wort des Römers Statius (45 – 96 n. Chr.): *Primus in orbe deos fecit timor – Vor allem anderen hat Angst die Götter hervorgebracht.*

fen, sah sich daran aber durch das Verfassungsrecht in Neufchatel gehindert.¹⁷¹

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) hat die Ewigkeit der Höllenstrafe für die römische Kirche bestätigt. Die evangelische Kirche hat diesen Satz offiziell nicht widerrufen, sodass er eigentlich auch hier weiterhin gilt.

6.4 EKD Glaubens-ABC Hölle. *Hölle ist begrifflich mit Höhle sinnverwandt und bezeichnet das Reich der von Gott getrennten Toten (Hiob 1,9) sowie den Ort eines endzeitlichen Strafgerichts (2. Könige 23,10), wo die Menschen für ihre Sünden büßen müssen. Gibt es eine Hölle? Die Erzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lukas 16, 19-31) könnte dies nahe legen. Manche Menschen empfinden ihr Leben als Hölle angesichts der Not, die sie erleiden, der Unterdrückung, der Missachtung ihrer Rechte u. a. m. In der Verkündigung der Kirchen spielt die Hölle so gut wie keine Rolle mehr. Damit ist freilich auch der biblische Gedanke in den Hintergrund getreten, dass sich Menschen für ihr Tun und Lassen vor Gott verantworten müssen. Das ist eigentlich der entscheidende Satz, aber die Kirche sagt nicht, ob es weiterhin der Lehre der Kirche entspricht, dass sich Menschen vor Gott verantworten müssen. Es ist in der Tat schwer, die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen durch Christi Opfertod zu begründen, wenn Hölle und Höllenstrafen weggedacht werden.*

6.5 Predigt

Göring-Eckardt, Katrin¹⁷²: *Martin Luther war ein Mönch und er hatte Angst. ..Angst vor Gott. ...Doch Luther ringt mit dem biblischen Text...Da verstand unser Luther: Keine Höllenstrafe, kein Fegefeuer, kein zorniger Gott – was für ein Gedanke! ...Gerechtfertigt allein durch Christus, allein durch den Glauben. Gottes große Liebesansage an uns alle: du bist mein geliebtes Kind. ..Fürchte dich nicht. Mein Ansehen musst und kannst du dir gar nicht verdienen...Und dies macht frei, frei zum Leben in Freiheit. ... Das ist zwar im Ergebnis gut lutherisch, trifft aber doch nicht ganz. Lu-*

171 Friedrich: Er könne es nicht verhindern, dass *die Neuchateller auf ewig verdammt* würden.

172 EKD- Predigt zu Röm. 3,21-28 Reformationstag München 31. Oktober 2010 - Katrin Eckardt wurde am 3. Mai 1966 in Friedrichsrode/DDR geboren. Sie war aktives Mitglied in der FdJ. 1984 Studium der evangelischen Theologie in Leipzig, das sie 1988 abbrach.

ther hat nicht gesagt, dass Gott uns bedingungslos liebt und deswegen die Hölle abgeschafft hat. Die Kirche und die Predigten bleiben die Antwort schuldig, was mit den Sündern geschehen soll, welche die evangelische Freiheit missbrauchen.

7. *die nicht durch die Taufe und den Heiligen Geist wieder neu geboren werden.*

Die Taufe gilt von Anfang an als die von Christus selbst eingesetzte Form der Aufnahme in die Gemeinde Christi. Da diese Mitgliedschaft als unbedingte Voraussetzung zur Erlangung des Seelenheils galt, wurde die Taufe folgerichtig als heilsnotwendig angesehen. Die CA gibt hier also altkirchliche Lehren wieder, die jedenfalls offiziell bis heute noch die der römischen Kirche sind. Art. 96 CIC: Durch die Taufe wird der Mensch der Kirche Christi eingegliedert. Art. 845: Diese Eingliederung ist ein einmaliger unwiederholbarer Akt. Art. 843: Wer nicht getauft ist, kann zu den anderen Sakramenten nicht zugelassen werden.

vgl. Art. 9: Von der Taufe

8. *Damit werden die verworfen, die die Erbsünde nicht für eine Sünde halten, ...*

8.1 Wie die Krankheitsanfälligkeit der Menschen die Existenzgrundlage der Ärzte und ihre Streitsucht die der Juristen ist, so scheint die Sündhaftigkeit des Menschen die der Priester und Kirchen zu sein. Diese ist eine Grundannahme aller entwickelten Religionen und deren *raison d'être*. Christus wäre nicht Mensch geworden, wenn es die Sünde nicht gegeben hätte.¹⁷³ Wäre der Mensch nicht sündhaft, wäre er nicht erlösungsbedürftig, und dann stünden Priester und Kirchen ohne Aufgabe da. Eine religionsgeschichtlich frühe Schicht bedurfte dieser Sündentheorie anscheinend noch nicht. Antiken Priestern kam nur zu, Gottes Majestät zu preisen und ihn gnädig zu stimmen, nicht aber, oder nur ausnahmsweise, Sündenvergebung zu erbitten. Hier wird man auch die aus lutherischer Sicht augenfälligste Besonderheit des orthodoxen Chris-

173 Thomas von Aquin, zit. nach Beinert/Kühn S. 317.

tentums sehen.¹⁷⁴

8.2 Erbsünde und evangelische Selbstanklagen

Die Ursünde beherrscht zwar das protestantische Schrifttum, wird aber in der Predigt nicht oft thematisiert. Sie liegt aber in gewissem Sinne allen Predigten zugrunde. Die Liebe Gottes zu den Menschen müsste nicht immer wieder und in zahllosen Variationen gepredigt werden, wenn der Mensch das Bewusstsein hätte, vor Gott liebenswert zu sein. Protestantische Predigten zeigen daher als durchgängigen Zug eine Selbstanklage des Menschen. Wir dürfen uns unserer eigenen Leistungen nicht rühmen. Prediger versuchen aber heute doch, die ursprüngliche Härte dieser Aussage etwas abzumildern, indem auch dort die liebende Gnade Gottes erkannt wird, wo dieser sagen lässt: Ihr seid unnütze Knechte (Luk. 17, 7ff). ... Gnade und Aufgabe, beides gehört zusammen; beides begreift der Glaube an Jesus Christus.¹⁷⁵ Wir können uns bei Gott nicht durch unsere Taten, durch unsere guten Werke selbst ins rechte Licht setzen.¹⁷⁶


Das setzt sich in evangelischen Chorälen fort. Es ist all unser Tun umsonst, auch in dem besten Leben lässt Luther die Gemeinde singen (EG 299, *Aus tiefster Not...*). Agricola dichtet in (EG 343 *Ich ruf zur dir Herr Jesu Christ*, V. 4): ... *es mag niemand erwerben, durch Werke deine Gunst, und V. 5: Ich lieg im Streit und widerstreb, hilf, o Herr Christ, dem Schwachen*. Viele Choräle enthalten diesen Klage-ton, der sich freilich mit dem aus der Niedrigkeit des Menschen folgenden Thema seiner Vergänglichkeit vermischt. Ach wie flüchtig, ach wie nichtig, ist des Menschen Leben (Franck EG 528). *Die Herrlichkeit der Erden muss Rauch und Asche werden* (EG 527, Gryphius). Auch heutige Choräle sind in diesem Ton gehalten, zB R.A. Schröder (EG 184, *Wir glauben Gott..*, V. 5): .. *bis wir von Sünd und Fehl befreit ihn selber schaun in Ewigkeit...*Oder: A. Pötzsch (EG 224, *Du hast zu deinem Abendmahl...V.2*): *Ach Herr, vor dir ist keiner reich und keiner los und ledig....ach sei mir Sünder gnädig*. In EG 452 (*Er weckt mich alle Morgen..*) vergleicht J. Klepper den Christen mit einem

174 vgl. Aden, Deutsches Pfarrerberblatt, August 2015 zum äthiopischen Gottesdienst.

175 Reichert, D. 20.02.2011 Predigt zu Lukas 17:7-10.

176 Struckmann, M. SELK -Predigten.

Sklaven, der seinem Herrn widerstandslos folgt, denn der Herr will, dass ich mich füge.

Selbst scheinbar frohe Choräle gleiten in den selbstwegwerfenden Ton über. Etwa Tersteegen (EG 41, *Jauchzt ihr Himmel V. 7*) *Komm Immanuel, denn ohne dich bin ich verloren*. Selbst der wohl überhaupt freudigste Choral des Evangelischen Gesangbuches (EG 503, P. Gerhardt) *Geh aus mein Herz und suche Freude* kommt ohne eine solche Selbsterniedrigung nicht ganz aus. Im Vers 12 heißt es: ... *weil ich noch/hier trage dieses Leibes Joch*  *V. 14: mach in mir deinem Geiste Raum...*

Artikel 3 Vom Sohn Gottes - de filio dei

1 Ebenso wird gelehrt, dass Gott, der Sohn, Mensch geworden ist, 2 geboren aus der reinen Jungfrau Maria, 3 und dass die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, also in einer Person untrennbar vereint, ein Christus sind, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben, 4 dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war 5 und Gottes Zorn versöhnte, ebenso 6 dass dieser Christus hinabgestiegen ist zur Hölle (Unterwelt), 7 am dritten Tage wahrhaftig auferstanden ist von den Toten 8 und aufgefahren ist in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, dass er ewig über alle Geschöpfe herrsche und regiere; dass er alle, die an ihn glauben, durch den Heiligen Geist heilige, reinige, stärke und tröste, ihnen auch Leben und allerlei Gaben und Güter austeile und sie schütze und beschirme gegen den Teufel und die Sünde; 9 dass dieser Herr Christus am Ende öffentlich kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten usw. laut dem Apostolischen Glaubensbekenntnis.

Kommentar

1. *Ebenso wird gelehrt, dass Gott, der Sohn, Mensch geworden ist*

1.1 Die Lehre, dass die Gottheit sich zum Menschen niederbeugt und sogar Mensch wird, um ihn zu erlösen, ist kein christliches Sondergut. Sie findet sich weltweit in Mythen und Märchen. In verschiedenen Ausgestaltungen kommt sie in den Religionen Mesopotamiens und Ägyptens vor. Sie liegt auch der altgriechischen Religion zugrunde, wo sie freilich später zu irdischen Liebesabenteuern der olympischen Götter trivialisiert wird. Beachtlich ist insbesondere die in der Bhagavadgita beschriebene Menschwerdung des Gottes Krischna im Hinduismus. Krischna tritt hier in der Gestalt eines einfachen Wagenlenkers als Mensch auf, trägt seine Lehren vor und offenbart im Verlauf des Lehrgesprächs immer deutlicher, dass sich in seiner menschlichen Gestalt Mensch und Gott verbinden.¹⁷⁷

1.2 Die im 19. Jahrhundert aufgekommenen Zweifel daran, ob es Jesus überhaupt gegeben habe, werden heute nicht mehr diskutiert. Diese Zweifel sind so (un-)berechtigt wie die an der geschichtlichen Existenz Mohammeds. Die Quellenlage ist in beiden Fällen nicht sehr befriedigend. In beiden Fällen kann aber kein vernünftiger Zweifel daran bestehen, dass eine wirklich lebende Person namens Jesus Auslöser des Christentums und eine wirklich lebende Person namens Mohammed Auslöser des Islams war. Freilich ist wahrscheinlich, dass mythische Bilder und Legenden diese geschichtlichen Personen bis zur Unkenntlichkeit umhüllt und verfremdet haben.¹⁷⁸

1.3 Seit den ersten Anfängen bis heute wurde gelehrt, dass Jesus Christus nicht nur ein Prophet war. Er war nicht nur ein von Gott besonders begnadeter Mensch, kein religiöses „Genie“, sondern Gottes Sohn und Gott gleich. Diese Aussage galt und gilt noch als unverzichtbares gemeinsames Gut aller christlichen Kirchen. Es handelt sich hier um einen Punkt *stantis et cadentis ecclesiae* – mit welchem die christliche Kirche steht und fällt. In Luthers Kleinem Katechismus heißt es im Abschnitt

¹⁷⁷ Bhagavatgita, Garbe, Einleitung, S. 14 f.

¹⁷⁸ Zur Entstehung des Mythos des Messias vgl. Aden, S. 117.

„Von der Erlösung“ daher: *Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhafter Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhafter Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, ...*

1.4 Der altkirchliche Glaube an die Göttlichkeit Jesu findet seinen frühesten Ausdruck im *Christushymnus* des Philipperbriefs (2. Kap. Verse 5 – 11): *Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.... V. 10 f: dass im Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie.. und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters. Christus* ist der Hoheitsname für den Gottessohn. Es ist daher auffällig, dass in Vers 10, auch im Urtext, der irdische Eigenname *Jesus* genannt wird. Der Wanderprediger aus Galiläa wird daher schon in dieser niedrigen Gestalt, und nicht erst nach seiner Auferstehung als gottgleich gedacht. Dieser Gottmensch *Jesus* lebte, liebte, litt, glaubte und zweifelte. Wie wir.

1.5 Predigt. In der Predigt wird nicht immer deutlich, was der Glaube dadurch gewinnt, dass *Jesus* nicht nur als Gottes Prophet geehrt, sondern als Gott angebetet wird. Die Gottessohnschaft wird in Predigten zwar schon noch vertreten, aber eine Antwort auf diese Frage findet sich nicht. So in folgender: *Vielfältig sind die oft politisch inspirierten Versuche, Jesus Christus umzudeuten, umzulügen. Die Nationalsozialisten hätten es versucht, und in den Nachkriegsjahrzehnten wurden Deutungen der Person Jesu, angeboten wie: Jesus als Mitmensch, als Sozialrevolutionär, als der Mann mit einem Traum von einer besseren Welt, als Pazifist, als Feminist. In allen diesen Umdeutungen liegt ein gemeinsamer Grundgedanke: Sie deuten Jesus Christus nie als das, was er war und ausschließlich sein wollte: Sohn des Vaters, der uns den Vater auslegt und nahe bringt, der in seinem Auftrag kam und handelte. Er dann ist er – wie es in der zitierten Predigt heißt - nicht mehr der Sohn Gottes sondern ein Phantom. Hier aber liegt das Problem. Diese Aussage zu dem, was Jesus ausschließlich sein wollte, mag man glauben. Aber es ist heute doch äußerst zweifelhaft geworden, ob Jesus sich selber als Messias und Gottes Sohn gesehen hat. Die synoptischen Evangelien stützen diese Sicht eigentlich nicht. Die Gottessohnschaft Jesu Christi ist vermutlich eine von Paulus erfundene theologische Figur, um dem Kreuzestod des Gerechten einen Sinn zu geben.*

Die heutige Theologie sieht Jesus zu Recht als geschichtliche Person. Aber als Christus und Gottessohn entgleitet er zum Mythos oder - schlimmer noch - zur albernen Comic - Figur, wenn er in einer Predigt wie der folgenden zum Weihnachtsengel mit Tischeimer wird:

Ein kleiner Weihnachts - Engel auf meinem Tisch, der darf mir bei der Arbeit helfen. Eine gute Woche später wollte ich eine Predigt entwerfen, was nicht wirklich gelang, und ich hörte plötzlich eine Stimme: „Wirf rein!“ Der Engel sah mich freundlich an und hielt mir einen kleinen Mülleimer entgegen. Ich warf im Laufe der Zeit viel Ärger da hinein. Irgendwann hatte er gesagt: „Ich heiße übrigens Heinrich.“ ...Gott legt sich als Mensch in die Krippe, um mir nah zu sein, er lässt sich auf mein Mensch-Sein ein, er trägt meinen Müll, meinen Ärger, meinen Frust - und schließlich sogar meine Verfehlungen, meine Schuld. Deswegen konnte Johannes schreiben: „Das Wort wurde Fleisch, nämlich: Körper, Mensch, Leben - und es wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ ...Heinrich mit seinem Mülleimer hat mir wieder einmal gezeigt, wie das funktioniert. Großartig, unser Gott!¹⁸⁰

1.5 Islam. In der Gottessohnschaft Jesu liegt der im Grunde einzige theologische Unterschied zwischen Christentum und Islam. Von den strukturellen Unterschieden, etwa der Gesetzlichkeit des Islam, ist hier nicht die Rede. Der Islam besteht darauf, dass Mohammed nur ein „normaler“ sterblicher Mensch gewesen sei. Allerdings wird der Liebling Allahs von seinen Anhängern mit derartig vielen prächtigen Eigenschaften und Prädikaten geschmückt, dass ihm zur Gottgleichheit nicht mehr allzu viel fehlt.

2. .. geboren aus der reinen Jungfrau Maria

Die Jungfräulichkeit der Maria ist altes christliches Glaubensgut. Die Reformatoren wollten diesen Artikel nicht in Frage stellen. In den Schmal-kaldischen Artikeln sagt Luther noch zur Bekräftigung ausdrücklich, dass Jesus ohne männliches Zutun empfangen und von der reinen, heiligen Jungfrau Maria geboren sei. In der evangelischen Predigt spielen Maria und ihre Jungfernschaft kaum eine Rolle. Im Choral „Es ist ein

180 GÖ: Kern, A. 2. Weihnachtstag, 26.12.2008 Predigt zu Johannes 1:1-14.

Ros entsprungen“ (EG 30) wird zwar gesungen, dass Marie, die reine Magd, ein Kind geboren habe. Ein den Glauben stärkender Sinn wird diesem Lehrsatz aber auch in der Weihnachtspredigt nicht abgewonnen.

3. *und dass die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, also in einer Person untrennbar vereinigt, ein Christus sind, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist, wahrhaftig geboren, gelitten, gekreuzigt, gestorben und begraben*

3.1 Hier werden die Hauptelemente des Apostolischen Glaubensbekenntnisses wiederholt, welche für Luther und die Reformatoren Grundlage des Glaubens waren und blieben. Luther hat es gewiss für unmöglich gehalten, dass diese jemals in Frage gestellt werden würden. Das ist aber in der heutigen evangelischen Kirche zum Teil geschehen. Der Verzicht der CA auf den autoritativen Wahrheitsbesitz und der stete Rückgriff auf die immer neu verstandene Leitung des Heiligen Geistes öffnete für evangelische Theologen die Tür, alle Glaubensaussagen bezweifeln zu dürfen. Das wurde seit Luther gründlich besorgt. Fast alle heute an die christliche Religion gestellten Fragen stammen aus den Studierstuben protestantischer Theologen. So gut wie alle Glaubenslehren wurden angezweifelt und uminterpretiert. Als Datum für die beginnende „De-konstruktion“ der Heiligen Schrift kann man vielleicht das Jahr 1779 nennen, als Döderlin nachwies, dass die Kapitel 40 ff. des Buches Jesaja nicht vom Propheten Jesaja stammen. David Friedrich Strauß, Bultmann sind auf diesem Wege weiter gegangen. Von Luthers Gewissheit in Bezug auf diese Glaubensaussagen ist daher heute nicht viel geblieben.

3.2 Auch die katholische Kirche kann sich neuen Erkenntnissen etwa der Textkritik nicht ganz verschließen. Sie beruft sich aber auch auf die Traditionen der Kirche. Diese Glaubensquelle, welche protestantischen Theologen nicht in derselben Weise zur Verfügung steht, erlaubt es, fragwürdig gewordene Glaubensaussagen durch Neuinterpretation zu überspielen und mit neuem Inhalt zu füllen. Es ergibt sich daher heute eine Schere zwischen katholischer und evangelischer Verkündigung, die zur Zeit der Reformation noch nicht bestand, die sich aber seit etwa 1800 immer mehr weitet.

Nach der Reformation und dem Tridentinum haben sich die beiden Konfessionen zwar heftig bekämpft. Die Unterschiede bestanden aber aus heutiger Sicht rein im Formalen. Lutheraner fanden das Wandlungssymbol in der Messe und den Marienkult unbiblisch, und die Katholiken konnten nicht verstehen, wie man ohne Papst und Heilige richtig glauben könne. Aber inhaltlich waren katholische und lutherische Predigt noch bis etwa 1900 fast identisch. Weder auf katholischer noch auf lutherischer Seite gab es Prediger, denen es eingefallen wäre, die wörtliche Richtigkeit und Verbindlichkeit des Neuen Testaments und des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in Zweifel zu ziehen. Heute sind im protestantischen Bereich viele Zweifel aufgetreten, welche von der katholischen Seite nicht geteilt werden.

4. *dass er ein Opfer nicht allein für die Erbsünde, sondern auch für alle anderen Sünden war*

Es ist ein theologischer Streit, ob Jesu Sühnetod nur die Erbsünde wegnehme oder auch die Eigensünde. Ersteres ist die eher katholische Sicht. Hiernach wurde die Scheidung des Menschen von Gott infolge der Ursünde durch Jesu Opfer wieder geheilt. Der Mensch lebt nun in einem Zustand, in welchem er Eigensünde begehen oder vermeiden, in welchem er sich also für oder gegen Gott entscheiden kann. Luther ist, wie hier zum Ausdruck kommt, entschieden der Meinung, dass Jesu Opfertod auch die Eigensünde wegnehme, ja wegnehmen muss, wenn das Heilswerk Christi gelingen soll. Da der Mensch nach reformatorischer Meinung zu einem Gott wohlgefälligen Lebenswandel überhaupt nicht in der Lage ist, bliebe er andernfalls stets im Zustand der nicht vergebenen Sünde. Hierauf beruht der Streit mit Erasmus über den Freien Willen, vgl. Art. 18. Zu Jesu Sühnetod vgl. Art. 4.

5. *und Gottes Zorn versöhnte*

5.1 Die alte Kirche unterstellt den *Gotteszorn*. Nur dieser begründet die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, denn ohne diesen wären wir mit Gott versöhnt, und Kirche und Predigt wären sinnlos. Das Mittelalter schwelgte in Gedanken an Weltgericht, Höllenstrafen und Paradiesesfreuden. Das waren keine abstrakten Chiffren, sondern real erwartete Zustände, die den Menschen nach seinem Tode treffen würden. Wer die

Worte des aus dem 13. Jahrhundert stammenden Hymnus *Dies irae, dies illa – Tag des Zornes, Tag der Tage* ernst nimmt, kann eigentlich nicht mehr ruhig schlafen. Die Menschen des Mittelalters nahmen diese Worte ernst, und auch Luther: *Quid sum miser tunc dicturus – Was soll ich elender Sünder dann Gott antworten? Herr Gott, um Jesu willen, stelle mich auf die rechte Seite!*(vgl. Matth. 25, 33).¹⁸¹

5.2 Das Augsburger Bekenntnis meint nichts anderes. Luther: *Der Zorn Gottes ist kein Scherz, sondern rechter Ernst. Vergebung aber hebt alle Sünde und Zorn auf.*¹⁸² Der Zorn Gottes ist ein fester Bestandteil amerikanischer Erweckungspredigten und war oder ist auch bei uns in volksmissionarischen Veranstaltungen Kern der Predigten.¹⁸³

Im landeskirchlichen Gottesdienst kommt der Zorn Gottes aber offenbar kaum mehr vor. Die ziemlich häufigen Bibelstellen, welche den Zorn Gottes betreffen, werden in der Predigt umgebogen oder ausgelassen (Matth. 16, 27; 25, 31; Römer 14, 10 ua). Gottes Zorn passt nicht zu der Behauptung der unbedingten Liebe Gottes, auf welche fast alle Predigten hinauslaufen. Beinert/Kühn (S. 180) empfinden diese Bibelstellen daher im Einklang mit der heute vorherrschenden Meinung als peinliche Phänomene. Für die inhaltliche Umschichtung der evangelischen Predigt ist es daher bezeichnend, dass das Glaubens - ABC der EKD eine Erklärung zum Stichwort „Gottes Zorn“ nicht kennt.

5.3 Choräle, welche den Zorn Gottes unterstellen und davor warnen, gehörten eigentlich zum evangelischen Kernbestand. z.B. *Straf mich nicht in deinem Zorn; Mache dich mein Geist bereit.....dass dich nicht die böse Zeit unverhofft betrete u.a.* Es ist bezeichnend für den schleichen- den Inhaltswandel des evangelischen Christentums, dass diese und ähnliche Choräle heute aus dem evangelischen Gesangbuch verschwunden

181 Die Gefühlslage am Vorabend der Reformation wird von J. Huizinga in seinem Klassiker „Herbst des Mittelalters“ (1. Kapitel) beschrieben: Wenn der Prediger vom Jüngsten Gericht, von der Hölle oder den Leiden Christi sprach, brachen er selbst und seine Zuhörer in Meere von Tränen aus, dass er seine Predigt unterbrechen musste, bis das Heulen und Seufzen sich wieder legte. zitiert nach der englischen Ausgabe Penguin 1955.

182 zit. bei Maurer, Br. II S. 87 und oft.

183 So genannte Zelt-oder Missionsfesten in ländlichen Gebieten.

sind. In den Predigten kommt Gottes Zorn anscheinend kaum mehr vor. Zu diesem Stichwort wird auf der EKD – Netzseite freilich eine Predigt nachgewiesen, die mit Gottes Zorn zwar nichts zu tun hat, die aber durch ihr schamloses Haschen nach originellen Bildern bemerkenswert ist.¹⁸⁴ *Die Nähe Gottes ..schmeckt wie ein guter Bordeaux und seine Ferne tut weh wie eine Nagelbettzündung. ..Für Martin Luther ist der Psalter ein Exerzitium der Affekte. Hier .. sieht er seinen wildesten Leidenschaften ins Auge, seinen düstersten Stimmungen, seinen dubiosesten Phantasien, seinem stärksten Gotteszorn. Hier wird mit Inbrunst gejohlt und gestöhnt und gewütet... usw. Amen.*

5.4 Slenczka meint, das herrschende Dogma der EKD sei die Zeitgemäßheit. Er kritisiert an dem EKD - Text *Für uns gestorben*, die EKD male einen zum Zorn gar nicht mehr fähigen „Kuschelgott“.¹⁸⁵ Es sei aber die Aufgabe der Kirche, vor dem Zorn Gottes und seinem Gericht zu warnen und zur Umkehr rufen.

6. *...dass dieser Christus hinabgestiegen ist zur Hölle (Unterwelt)*

6.1 Dieser aus dem Apostolischen Glaubensbekenntnis übernommene Satz macht den Kirchen beider Konfessionen heute Schwierigkeiten. Sie glauben eigentlich nicht mehr an einen Ort der Verdammnis, der freilich im Neuen Testament in aller Klarheit vorausgesetzt wird.¹⁸⁶ Die Höllenfahrt des noch nicht auferstandenen Gekreuzigten gründet sich auf zwei Schriftstellen. 1. Petrusbrief 3, 19¹⁸⁷: *(Christus) ist hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis. 4, 6: ... auch den Toten ist das Evangelium verkündet. Und Joh. 5,25: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; ...*

6.2 In der heutigen Fassung des Credo wird die Höllenfahrt Jesu sprachlich gemildert zu „niedergefahren in das Reich des Todes“. Das

184 Bahr, Petra (Ps. 96,1) 16. Januar 2006.

185 IDEA v. 31. Juli 2015.

186 Aden, S. 166: Höllenfahrt Christi.

187 Vgl. auch: Römer 10,7: *Christum von den Toten holen*; Kolosser 1,18: *Christus als der Erstgeborene von den Toten*. Vgl. auch 1. Sam. 2,6: *Der Herr führt in die Hölle und wieder heraus.*

wirkt wie ein Rückgriff auf vorchristliche Vorstellungen. Das antike Heidentum kannte weder Hölle noch Paradies, sondern nur ein einheitliches Totenreich. In diesem befanden sich unterschiedslos die gerechten und ungerechten Seelen. Das Göttinger Predigtarchiv weist gar keine deutsche Predigt zu dem Thema nach. Es gibt nur Predigten, die allgemein über das Gericht Gottes sprechen, die Höllenfahrt aber nicht berühren.¹⁸⁸

6.3 In der Predigt kommt die Höllenfahrt heute wohl nicht mehr vor. Luther sagt hierzu: *Wie aber solche (die Höllenfahrt) möge zugegangen sein, das sollen und müssen wir wohl unergründet und unverstanden lassen. Denn es ist freilich nicht leiblich und greiflich zugegangen ... doch müssen wir alle Ding, die wir nicht kennen noch wissen, durch Bilder fassen, ob sie gleich nicht eben so zutreffen ... so wird durch solches Bild angezeigt, dass ich von Christo glauben soll, dass mich und alle, die an ihn glauben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen noch schaden kann.*¹⁸⁹

6.4 Vielleicht würde der Gottesdienstbesucher gerne wissen, ob die Kirche heute noch an die Hölle glaubt, und wenn nicht, ob etwas an ihre Stelle getreten ist. Folgt man einer Predigt des Vizepräsidenten des EKD – Kirchenamtes ist die Frage nach der Hölle ganz überwunden: *Früher hatten die Menschen zuerst und vor allem eine einzige Angst: Dass sie in die Hölle kommen! Das Leben war kurz und oft schwer...Damals aber war diese Angst allgegenwärtig, die Hölle real gefühlt, der Teufel aktiv und die Seele eine kleine Nusschale auf dem Meer der Versuchungen und der Verirrungen. ... (Es) blieb die Frage: Wohin jetzt mit der Angst vor der Hölle? Luther – der 1517 vielleicht noch einer von vielen Reformkatholiken war – wurde immer radikaler. Er schuf später nicht nur das Fegefeuer ab, in dem die Seele die Kirchenstrafen absitzen musste, bevor sie vor Gott zu treten hatte, um das endgültige Urteil zu empfangen, sondern er rationalisierte auch die Angst vor der Hölle, ...*¹⁹⁰

6.5 Das ist so nicht richtig und ein weiterer Beleg für das Bestreben der EKD, notfalls auch gegen den klaren Bibeltext, die Bedrohung des

188 zB: GÖ: Gebhart, D. 22.11.2009 Johannes 5:24-29.

189 Torgauer Predigt Vers 16. 4. 1533, auf welche sich Art. IX der Konkordienformel bezieht.

190 Gundlach, Th. EKD-Predigt v. 1. Februar 2015.

Menschen durch Gottes Zorn in Gottes Liebe umzudeuten. Das Neue Testament spricht in aller Eindeutigkeit von der Wirksamkeit des Teufels. Augustinus und mit ihm die alte Kirche baute auf dem Widerstreit Gott – Teufel auf,¹⁹¹ und es ist ganz sicher, dass Luther, wie Jesus selbst, an den leibhaftigen Teufel und sein höllisches Reich glaubte.

Die Aussage, dass Luther das „Fegfeuer“ abgeschafft habe, ist zumindest schief. Auch die römische Kirche hat die Existenz des Fegfeuers nicht gelehrt, sondern, wie später im Tridentinum ausdrücklich, nur als Möglichkeit gelten lassen. Geradezu irreführend ist es, wenn Luther zugestimmt wird, er habe *die Angst vor der Hölle rationalisiert*. Durchaus nicht! Luther hat nur gesagt, dass Gottes Gnade größer sei als die Macht des Teufels.

6.6 Es mag richtig sein, die Liebe Gottes stärker und Gottes Zorn weniger zu betonen, als es früher geschah. Aber die evangelische Kirche verlässt den Boden, auf dem sie steht, wenn sie so tut, als ob das schon immer ihre Meinung gewesen wäre. Wenn sie Gründe sieht, gegen den Bibeltext zu predigen, müssen diese bezeichnet und dem mündigen Christen in der Predigt vorgelegt werden.

6.7 Auch der katholischen Kirche sind Teufel und Hölle sozusagen unheimlich geworden. Benedikt nennt die Hölle nur zweimal, aber theologisch entschärft und verfremdet, indem er sie mit dem griechischen Wort *Hades* (griech. eigentlich: Totenreich) bezeichnet.¹⁹² Der Katholische Katechismus (Nr. 632, 633) dagegen versteht die Hölle offenbar ganz traditionell als einen realen Ort, an welchem die Unerlösten hausen, und beruft sich dabei auf sehr alte Synodenbeschlüsse *Jesus ist nicht in die Unterwelt hinabgestiegen, um die Verdammten daraus zu befreien, und auch nicht, um die Hölle, den Ort der Verdammung, aufzuheben, sondern um die Gerechten zu befreien, die vor ihm gelebt hatten.*

191 Häring bei Laube S. 76.

192 Benedikt, Bd. I, 256.

7. am dritten Tage wahrhaftig auferstanden – et vere resurrexit tertia die

7.1 Die Auferstehung Jesu von den Toten ist seit Anbeginn das Kernstück des christlichen Glaubens. Ohne Jesu Auferstehung kein Christentum. So sagt es Paulus: *Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich* (1. Kor. 15, 14). Die herkömmliche und offiziell bis heute aufrecht erhaltene Lehre aller sich christlich nennenden Kirchen geht dahin, dass der wahrhaftig gestorbene Jesus lebendig aus dem Grab wiederkehrte und sich den Jüngern zeigte (Theorie des leeren Grabes).

*Der christliche Glaube steht und fällt mit der Wahrheit des Zeugnisses, dass Christus von den Toten auferstanden ist. Wenn man dies wegnimmt, dann ...ist der christliche Glaube tot.*¹⁹³ Das war auch der Glaube der Reformatoren. Die römische Kirche erklärt die leibhaftige Auferstehung (leeres Grab) kompromisslos als geschichtlich nachgewiesene Tatsache. *KT Nr. 643 Angesichts dieser Zeugnisse ist es unmöglich, die Auferstehung als etwas zu interpretieren, das nicht der physischen Ordnung angehört, und sie nicht als ein geschichtliches Faktum anzuerkennen.* Im evangelischen Bereich aber gibt es die insbesondere mit dem Namen Bultmann verbundene Theorie der Auferstehung ins Kerygma(=Botschaft). Ein *mirakulöses Naturereignis wie die Lebendigmachung eines Toten* geht uns nichts an.¹⁹⁴ Danach sei Jesus zu Ostern zwar auferstanden, aber nicht leibhaftig. Wie uns Bach oder Mozart als verstorbene und verwesene Leiber nichts angehen, wohl aber in ihrer unsterblichen Musik für uns gegenwärtig und lebendig geblieben sind, so lebe auch Jesus in seiner Botschaft.

7.2 EKD zur Auferstehung. Auch die evangelische Kirche sah den Glauben an das leere Grab bis vor kurzem als schlechthin konstitutiv für den christlichen Glauben an. Heute weicht sie aus und erklärt die Frage nach dem leeren Grab für unerheblich. *Es ist für die Auferstehungshoffnung nicht konstitutiv zu wissen, ob das Grab voll oder leer war* (EKD Text 2015). Das ist

193 Benedikt II, S. 266.

194 Bultmann, R, zitiert nach: Benedikt aaO, Bd II, S 268; Bultmann, 'Theologie des Neuen Testaments, § 33 c: *Die Tatsache der Auferstehung kann nicht als ein objektiv feststellbares Faktum....einleuchtend gemacht werden.* - Jörns, S, 134: Die Erzählung vom leeren Grab ist nicht (!) die Voraussetzung der Auferstehungshoffnung.

auch der Tenor der Osterpredigt 2010 des Ratsvorsitzenden der EKD.¹⁹⁵ *Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist auferstanden! Der Gekreuzigte lebt, er wurde gesehen... Aber wer meint, Gottes Wort von der Auferstehung als „frommen Betrug“ und „lebensfeindliche Lüge“ demaskieren zu müssen, der gibt dem Tod und den Todesmächten dieser Welt das letzte Wort. Dagegen erkannte Dietrich Bonhoeffer: „Wer die Auferstehung Jesu Christi gläubig bejaht, der kann nicht mehr weltflüchtig werden, er kann aber auch nicht mehr der Welt verfallen, denn er hat mitten in der alten Schöpfung die neue Schöpfung Gottes erkannt.*

Das mag theologisch richtig sein. Wenn der Prediger aber an die leibhaftige Auferstehung glaubte, hätte er es wohl unmissverständlich gesagt. Aber die Gemeinde und die Welt stellen an die Kirche die kindlich einfache Frage: Glaubt ihr denn nun an das leere Grab oder nicht? Da die Kirche den Glauben an das leere Grab fast 2000 Jahre wie eine Siegesfahne vor sich hergetragen hatte, reicht die Antwort nicht aus, dass es darauf nicht ankomme. Allerdings fehlt ihr auch der Mut schlicht zu sagen: Wir haben uns geirrt. Wir glauben das heute nicht mehr. Auch Jörns, der sonst so mutig *notwendige Abschiede* von alten Glaubenssätzen fordert, deutet nur an, wagt aber keine klare Aussage.¹⁹⁶

7.3 Die Literatur zu diesem Thema ist Legion. Dalferth, um nur diesen zu nennen, gibt die heutige herrschende Sicht wohl richtig wieder: *Nicht die Auferweckung Jesu, sondern die Ostererfahrung der Jünger ist der entscheidende historische Sachverhalt., auf dem die Auferweckungsbotschaft basiert....Es gibt keinen Auferweckten, ohne dass an ihn geglaubt wird.*¹⁹⁷

Damit dürfte der weitere Weg der Entwicklung gewiesen sein. Der einfache Mensch braucht das Konkrete. Er kann nur glauben, was er sich als

195 EKD- Predigt Schneider, N. Ostersonntag 1. Korinther 15, 1-11) 04. April 2010.

196 Jörns, S. 132 f. - Vielleicht spielt die Erinnerung an den Fall Lüdemann mit. Jörns ist Pfarrer und Professor im Kirchendienst. Die unmissverständliche Leugnung eines von der Kirche gelehrtens Kernsatzes des christlichen Glaubens ist ein Verstoß gegen den Amtseid, der zu dienstrechtlichen Nachteilen wie Gehaltskürzung oder wie bei Lüdemann sogar zum Entzug der Lehrbefugnis führen kann.

197 Dalferth (1998) bei Härle S. 406; 409.

anfassbar und sichtbar vorstellen kann. Je höher Individuum und Gesellschaft sich entwickeln, desto sicherer können auch geistige Inhalte als wirklich existierend verstanden werden. Solange der Glaube an den leibhaftig Erstandenen dem Glauben an die Leben schaffende Kraft Gottes, auf welchen es wirklich ankommt, hilft, sei es so gelehrt. Wer aber glaubensbereite Laien hierzu befragt, kommt wohl zu dem Ergebnis, dass dieser Glaubenssatz dem Glauben eher im Wege steht. Wenn die EKD den Mut zu einer repräsentativen Befragung der aktiven Pastoren hätte, um zu erheben, ob denn wenigstens sie an die leibhaftige Auferstehung Jesu glauben, wäre das Ergebnis wohl ähnlich.¹⁹⁸

7.4 Predigt In der Predigt wird die Frage des leeren Grabes meistens umgangen. Trotzige Worte zugunsten der leibhaftigen Auferstehung wie folgende sind selten: *....es ist lächerlich zu meinen, wie einige Neunmalgescheite in den vergangenen Jahrhunderten: Das haben sich die Jünger selber ausgedacht, um die Sache von Jesus weiterzutreiben. Nein, mit allem anderen haben sie gerechnet, nur damit nicht.*¹⁹⁹ Oder: *Seit ein paar Jahren werden die Ungenauigkeiten und Widersprüche in den Ostergeschichten des Neuen Testaments wieder heftig diskutiert. Die alten Argumente der Aufklärungszeit werden noch einmal umgerührt. ...Was besagen solche Widersprüche?, dass die Jünger und Jüngerinnen Jesu erfuhren: Jesus liegt nicht hinter uns. Jesus ist vor uns.*²⁰⁰

Die meisten Prediger beschränken sich darauf, die einschlägigen Sätze aus Markus 16, 1ff wiederzugeben:.. *Das Grab ist offen, der Weg ist frei, ...Er ist auferstanden, er ist nicht hier.* Das objektiv nicht eben sehr glaubwürdige Geschehen wird ohne weitere Diskussion als gegeben hingestellt und nun in die alles überwölbende Liebestheologie überführt: *Am Ort des Todes und Vergehens erfahren sie vom neuen Leben.....Jetzt begegnen sie dem lebendigen Gott, der sagt: Jesus, der Gescheiterte, er ist der Lebendige, der neues Leben schenkt, Jesus, der Gekreuzigte, er ist der Mächti-*

198 Der Verfasser hat als Oberkirchenratspräsident einmal eine solche Repräsentativumfrage angeregt. Natürlich erfolglos.

199 GÖ: Morgener, Chr. Ostersonntag, 05.04.2015 Markus 16:1-8.

200 GÖ: Oechslein, R. Ostersonntag, 05.04.2015 Markus 16:1.

ge, der seine Liebe schenkt, Jesus, der Begrabene, er hat den Tod besiegt.²⁰¹ Ähnlich die folgende Osterpredigt²⁰² *Wie die Frauen denke ich nur an den Stein vor dem Grab. Die Sorge um die fehlenden Auszubildenden in der Kranken-, Alten- und Familienpflege, der immer größer werdende Mangel an Pflegefachkräften, ... Der Auferstandene nimmt – und sei es durch die von anderen erzählte und gelebte Tradition – den Evangelisten Markus und auch mich hinein in die Geschichte seiner Kirche. Er schenkt mir so Freude und lässt mich – trotz und gegen alle Zweifel – heute an diesem Festtag singen: „Er ist erstanden. Halleluja! Freut euch und singet, Halleluja!“*

8. und aufgefahren ist in den Himmel

8.1 Es ist eine verbreitete religionsgeschichtliche Figur, dass der besondere Mensch leibhaftig, ohne den Tod zu sehen, in den Himmel aufgenommen wird. Henoah (Gen. 5, 24) und Elija (2. Kön.2, 1-14) sind aus dem Alten Testament zu nennen, und zur Zeit Jesu wurde das von Kaiser Augustus und anderen dem Kaiserhaus nahestehenden Personen berichtet.²⁰³

8.2 Predigt. Die Prediger können aber mit der Himmelfahrt Christi heute offenbar nicht mehr viel anfangen. Aus einer Predigt zum Himmelfahrtstag:²⁰⁴ *Der zum Vatertag verkommene Festtag lässt erkennen, wie schwer wir uns mit diesem Tag tun und wie wenig er in unserem Glauben verankert ist.* Dann sollte aber erläutert werden, warum er überhaupt noch gottesdienstlich begangen wird. Die Predigt fährt fort: *Segen - Jesus hob seine Hände und segnete seine Jünger. Was bedeutet das? Früher segneten Eltern ihre Kinder, wenn sie aus dem Haus gingen, um zu lernen, auf eigenen Füßen zu stehen. ... Jesus segnete seine Jünger. Er gab sie in Gottes Hand.* Das ist zu wenig, und geht am ursprünglichen Sinngehalt dieser ins Neue Testament geratenen mythischen Figur vorbei.

Auch die folgende Predigt eines Landesbischöfs geht am Thema des Himmelfahrtstages vorbei: *Aufgefahren in den Himmel und sitzend zur*

201 EP: Hochschild: 05.04.2015 - Ostersonntag Predigt zu Markus 16,1-8.

202 CP: Löw, A. Dr. Andreas Löw, Predigttext: Markus 16, 1-8 Ostersonntag (05. April 2015).

203 Aden, S. 182.

204 GÖ: Weigandt; P Christi Himmelfahrt, 29. Mai 2003 Predigt über Lukas 24, 44-53.

Rechten Gottes“: *..Sie (die Jünger) sind nun ein Stück alleingelassen auf dieser Erde, aber sie wissen: dieses Ende ist ein neuer Anfang. ..Unterwegs bis an die Enden der Erde um Zeugnis zu geben all denen, die von ihm noch nichts wissen. Wenn ihnen dabei und davor bang wurde, dann erinnerten sie sich, dass er ihnen gesagt hatte: “Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und meine Zeugen sein.“ (Apg 1) Natürlich gilt das auch uns. Auch wir brauchen nicht in einen leeren Himmel zu starren. Auch wir wissen, Christus ist .. überall da, wo wir Christen ihm nachzufolgen suchen.*²⁰⁵

Vielleicht möchten die Gottesdienstbesucher an diesem Tage aber einmal hören, ob die Kirche noch an den Himmel glaubt, oder ob dieser ebenso wie die Hölle stillschweigend aus dem Glauben verdrängt wurde.

9. *.....und dass dieser Herr Christus am Ende öffentlich kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten usw. laut dem Apostolischen Glaubensbekenntnis.*

9.1 Im Glaubens - ABC der EKD heißt es hierzu: *Christen glauben, dass Christus zum Weltgericht wiederkommt (Matth. 25, 31- 46). Nach dem Tode Jesu machte sich die Hoffnung breit, seine Wiederkunft stehe unmittelbar bevor, doch ist der Zeitpunkt offen - er wird für das Ende aller Zeiten erwartet. Das ist so nicht richtig. Es ist heute so gut wie unstrittig, dass Jesus selbst davon überzeugt war, dass das Weltgericht noch in seiner Generation kommen werde. Paulus erwartete es noch zu seinen Lebzeiten (Naherwartung).*²⁰⁶ Die Gründung der Kirche ist in gewissem Sinne die Antwort der Jesusanhänger auf die ausbleibende Wiederkunft Christi. Erst ab etwa dem Jahre 100 setzt die theologische Umarbeitung der enttäuschten Naherwartung ein.²⁰⁷

9.2 Himmelfahrt des Paulus. Paulus berichtet von einer (seiner) Himmelfahrt in den dritten Himmel, den Sitz Gottes (2. Kor. 12, 2-4). Diese wirft Fragen auf. Vielleicht wollte Paulus sich mit dieser Himmels-

205 GÖ: Weber, F: 29.Mai 2003 zu Lukas 24, 44 ff.

206 Lohse, S. 242.

207 Aden, S. 187.

reise in den Kreis der von Gott besonders Erwählten stellen, vielleicht sogar mit Jesus gleichstellen. Die folgende Predigt versucht, Paulus gegen diesen Verdacht in Schutz zu nehmen.²⁰⁸ *Paulus lässt sich auf das Niveau seiner Gegner ein. Dann reden wir also von Offenbarungen und Erscheinungen. ...Auf jeden Fall war er, Paulus, ganz nah bei Gott, im Paradies. ..Was Paulus hier erlebt hat, ist an ihm geschehen, wie an einem, der entführt wurde. Da ist etwas mit ihm geschehen, ohne dass er es bewusst wünschte oder wollte. Er war ganz und gar passiv. Deshalb kann und will er sich nichts darauf einbilden. Deshalb will er sich nicht rühmen...*

Paulus durfte sich aber doch durchaus rühmen. In 2. Kor. 11, 5 sagt Paulus: *Denn ich dachte, ich sei nicht weniger als die hohen Apostel sind* – damit sind offenbar die Wortführer der Gemeinde in Jerusalem gemeint (vgl. Gal. 2, 6 ff). Jeder herausragende Mensch erlebt Augenblicke, in denen es zur Pflicht wird, sich zu seinem eigenen Wert zu bekennen, in denen es nicht Demut sondern Feigheit ist, sein Licht unter den Scheffel zu stellen. In Matth. 5, 16 sagt Jesu: *Lasset euer Licht leuchten*. Die Frage, die sich hier wirklich auftut, wird in der zitierten Predigt wie auch sonst umgangen. Das ist die Frage, in welchem Verhältnis Paulus zu Jesus stand, und warum dem Paulus in der christlichen und insbesondere der evangelischen Kirche eine derart überragende Bedeutung eingeräumt wird, dass seine Aussprüche als Gottes Wort gelten. Paulus bezieht sich nur an vier Stellen ausdrücklich auf den irdischen Jesus und scheint sich für diesen überhaupt kaum interessiert zu haben.²⁰⁹ Die ungelöste Frage ist also, ob Paulus überhaupt in das Neue Testament gehört.

9.3 Die Einteilung des Himmels in verschiedene Sphären geht wohl auf Aristoteles zurück, der die sieben Planetensphären, zu denen auch die Sonne gerechnet wurde, beschrieb. Im Talmud ist der siebente der oberste Himmel. Aus diesem dürfte Mohammed sein Bild genommen haben, wonach er noch höher als Paulus, in den siebten und höchsten entrückt wurde (Koran, Sure 57).²¹⁰

208 Gerke, M.Sexagesimae, 12.02.2012 2. Korinther 12:1-10.

209 Lohse, S. 66.

210 Nagel, Allahs Liebling, S. 41.

10. laut dem Apostolischen Glaubensbekenntnis

Die ausdrückliche Bezugnahme auf das Credo bestätigt wiederum, dass die Reformatoren glaubten, nichts Neues zu lehren, sondern den alt hergebrachten Glauben nur wieder deutlich gemacht zu haben. Insbesondere wollten sie sich durch diesen Hinweis auch gegen die Umdeutungen des Credos durch Sektierer abgrenzen.²¹¹

Artikel 4

Von der Rechtfertigung - *de iustificatione*

1 Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern daß wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, nämlich wenn wir glauben, 2 daß Christus für uns gelitten hat und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben, 3 Gerechtigkeit und 4 ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott als Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, ansehen und zurechnen, wie der Hl. Paulus zu den Römern im 3. und 4. Kapitel sagt.

Kommentar


1. *Weiter wird gelehrt, ...usw.*

1.1 Die hier angesprochene Rechtfertigungslehre gilt als *proprium*, das Eigentliche, des Protestantismus. Was Art. 4 hier in wenigen Zeilen aussagt, hat eine außerordentlich umfangreiche Literatur hervorgebracht, die sich in Wort und Widerwort bis heute fortzeugt. Schon Melancthon sah sich veranlasst, diese Rechtfertigungslehre auf nicht weniger als 75 (heutigen) Druckseiten in 400 Abschnitten zu entfalten.²¹² Davon kommt aber beim Laien wenig oder nichts an. Der Verfasser hat akademisch gebildete regelmäßige Gottesdienstbesucher gefragt: *Was ist das Eigentliche der evangelischen Konfession?* Sie wussten es nicht. Das

211 Maurer Bd II, S. 20. – vgl. im übrigen Kommentar Aden a.a.O.

212 Lutherlexikon, S. 399.

ist natürlich nicht repräsentativ, aber es zeigt doch, dass dieses *proprium* kein Allgemeingut unter evangelischen Christen (mehr) ist.

1.2 Die Reformation begann in den 95 Thesen damit, dass nicht gute Werke, welcher Qualität sie immer sein mögen, die ewige Seligkeit erlangen können, sondern allein Gottes Gnade, die durch Christi Opfer am Kreuz vermittelt wurde, wenn wir daran glauben. Das ist an sich Konsens mit allen anderen christlichen Kirchen. Es ist aber die Frage, ob sich die evangelische Kirche nicht auch hier unmerklich von ihren Glaubensgrundlagen und der CA verabschiedet, indem sie nur noch von der chtfertigung durch den Glauben spricht, nicht aber mehr die zweite Bedingung einfordert: wenn wir glauben, daß Christus für uns gelitten hat und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben... wird.

1.3 EKD 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, 2014

Kernpunkte reformatorischer Theologie (Auszug aus o.a. Text)

Solus Christus – allein Christus: .. Die Reformatoren erinnern an die besondere Bedeutung und Exklusivität Jesu Christi. Gnade :..Die Reformatoren kritisierten, was sie in ihrer Zeit als »Werkgerechtigkeit« wahrnahmen. Der Ausschluss der Werke aus dem Rechtfertigungsgeschehen ..soll die grundlegende anthropologische Einsicht zum Ausdruck bringen, dass es dem Menschen unmöglich ist, sich durch sein Tun vor Gott zu rechtfertigen. Sola scriptura – allein aufgrund der Schrift:...Das sola scriptura richtet sich also gegen den Autoritätsanspruch der Kirche. Das sola scriptura lässt sich heute nicht mehr in der gleichen Weise, nämlich wörtlich, verstehen wie zur Reformationszeit. Aber dennoch gilt: »Nach evangelischer Auffassung müssen sich die Traditionen immer am Ursprungszeugnis der Schrift und ihrer Mitte orientieren, sie müssen von hier aus kritisch bewertet und immer neu angeeignet werden.« Sola fide – allein durch den Glauben: Allein durch den Glauben heißt eben »nicht durch Werke«. Es gibt keine grundsätzlichen Unterschiede zwischen Papst, Bischof, Priester usw.... Demnach werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht.

2. ..daß Christus für uns gelitten hat und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben wird,

2.1 Der Gedanke, dass der allgütige Gott in seinem Zorn auf die Menschen nur durch den schmerzhaften Kreuzestod seines geliebten Sohnes besänftigt werden könne, war immer unverständlich. Die Formel, dass Jesus sich für die Sünden der Welt geopfert habe, um sie vor dem Zorn Gottes zu retten, wird von Paulus aber mehrfach deutlich vorgetragen.²¹³ Die Evangelien scheinen sie von ihm übernommen zu haben.²¹⁴ Danach war Gott über die Sünden der Menschen derartig zornig, dass die Opferung nur eines Menschen ihm keine Genugtuung gegeben hätte. Nur das Opfer seines gottgleichen Sohnes konnte ihn begütigen.²¹⁵ Es besteht kein Zweifel, dass Luther und die Reformatoren ebenso wie die gesamte alte und auch neuere Kirche bis etwa 1960 diese Sühnetheorie sehr ernst und sehr wörtlich genommen haben, geradeso, wie sie hier in Artikel 4 und sonst oft formuliert wurde.

2.2 Heute scheint diese Theorie von der Kirche eher als Belastung empfunden zu werden. Sie wird umgedeutet und „herabinterpretiert“.²¹⁶ Aber bisher haben nur wenige den Mut zu Aussagen wie der folgenden: *Die christliche Sühneopfertheologie ist...anachronistisch.*²¹⁷ Die EKD bemüht sich, die Sühnetheorie in das freundliche Licht der Gottesliebe zu tauchen²¹⁸: *Die Betrachtung des Kreuzestodes Jesu im Horizont der biblischen Texte kann den Verdacht ausräumen, es sei auf Golgatha um die Vollstreckung eines göttlichen Strafbedürfnisses gegangen. Vielmehr wird deutlich, dass hinter allen Stationen des Wirkens und Leidens Jesu das leidenschaftliche Drängen Gottes auf Versöhnung des Menschen mit Gott, aber auch zwischen Mensch und*

213 Römer 3,25; 1. Korinther 15,17; 1. Galater 1,4; Epheser 1,7 und sonst.

214 vgl. Aden, M. Die synoptischen Evangelien als Antwort auf die enttäuschte Naherwartungstheologie des Paulus, Deutsches Pfarrerblatt 2008, 267 ff.

215 vgl. Klopstocks Messias: 1. Gesang: Jesus spricht zu Gottvater: ... *Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit ... ganz gedacht ... Gott nur vermochte Gott zu versöhnen ...* Ähnlich auch Karl Barth: *So groß ist das Verderben des Geschöpfes, dass weniger als die Selbsthingabe Gottes zu seiner Rettung nicht genügen würde*, zitiert nach NZZ v.15. 4. 06, S. 1.

216 vgl. Stolina, R, Tod und Heil- Zur Heilsbedeutung des Todes Jesu, NZStH, 02, 88ff.

217 Jörns, S. 307.

218 EKD- Schrift .- Für uns gestorben, S. 20.

Mensch steht. Wir mögen vielleicht die aus der Tradition überkommene Sühnetheologie noch nicht in allen Einzelheiten erklären können. Wenn wir aber das Leben und Sterben Jesu als Zeichen von Gottes unbedingter Treue verstehen, so die EKD, haben wir das Herzstück des Kreuzesgeschehens bereits erkannt (S. 35).

2.3 Das ist gewiss nicht im Sinne Luthers und der Reformatoren. Die *Sühnetheologie* ist eben nicht *aus der Tradition überkommen*. Sie geht vielmehr auf ganz eindeutige Aussagen des Neuen Testaments zurück. Was die EKD –Theologen aber wirklich sagen wollen, sich jedoch heute nicht zu sagen trauen, ist wohl Folgendes: Die Sühnetheorie, so wie sie von Paulus offenbar gemeint war und seither gelehrt wurde, kann heute nicht mehr überzeugen. Das liegt vor allem daran, dass wir heute nicht mehr sicher sind, ob Paulus Jesu Botschaft wirklich richtig und authentisch wieder gegeben hat. Das freilich ist eine eigentlich schreckliche Frage, welche Luther und den Reformatoren noch völlig fern lag: Sollte Paulus vielleicht etwas gepredigt haben, was mit dem irdischen Jesus nur wenig zu tun hat?

2.4 Die Kreuzigung wird von der EKD als geschichtliche Tatsache bezeichnet (a.a.O., S. 25). *Es lässt sich historisch kaum bestreiten, dass Jesus von Nazareth um das Jahr 30 n. Chr. durch die Hand der Römer vor den Toren der Stadt Jerusalem gekreuzigt wurde. Zu eindeutig sind die Belege, zu vielfältig die Zeugnisse.*

Die EKD will hier historisch argumentieren, und da ist die Quellenlage derart dürftig, dass sogar die Meinung, Markus habe die ganze Kreuzigungsgeschichte erfunden, leider nicht ganz abwegig ist. Die *vielfältigen Zeugnisse*, von denen die EKD spricht, gibt es nicht. Die einzige Primärquelle zu Jesu Kreuzestod ist das Markusevangelium. Die anderen Evangelien scheinen im Wesentlichen aus Markus geschöpft zu haben. Die Berichte sind auch durchaus nicht eindeutig. Die Evangelien stellen die Kreuzigung unterschiedlich dar. Man kann nicht einmal sicher angeben, wo sich Golgatha befand, und ob es einen solchen Hinrichtungshügel überhaupt gab.²¹⁹ Man kann daher die Quellenlage weder als vielfältig noch als eindeutig bezeichnen.

219 Aden, S. 154

Richtig ist nur, dass die Christen seit jeher an die Kreuzigung als Tatsache geglaubt haben. Es ist dieser Glaube, der *historisch kaum zu bestreiten* ist, nicht aber das Faktum, worauf er sich bezieht. Vielleicht werden daher wir in einigen Jahren von der EKD eine ähnliche These hören wie zur leibhaftigen Auferstehung: Wir lehren zwar, dass die Kreuzigung historisch ist, aber darauf kommt es angesichts des Glaubens der Christen eigentlich gar nicht an.

2.5 Es ist eigentlich wirklich gleichgültig, ob Jesu Kreuzestod im historischen Sinne der Wahrheit entspricht. Die schlechthin überragende Bedeutung, welche das Motiv der Kreuzigung und das Bild des Gekreuzigten im Glauben, in Kunst und Dichtung hatte und hat, ist eine größere und stärkere Wahrheit und spendet gewisseren Trost als in Stein gehauene Dokumente.

Statt vieler sei hier zitiert aus *Huttens letzte Tage*. C.F. Meyer legt dem Titelhelden angesichts seines kurz bevorstehenden Todes in den Mund:

*Fernab der Welt. Im Reiche meines Blicks
an nackter Wand allein das Kruzifix.
In heilen Tagen liebt in Hof und Saal
ich nicht das Bild des Schmerzes und der Qual;
doch Qual und Schmerz ist auch ein irdisch Teil,
das wusste Christ und schuf am Kreuz das Heil.
Je länger ich's betrachte wird die Last
mir abgenommen um die Hälfte fast,
denn statt des einen leiden unserer zwei:
mein dorngekrönter Bruder steht mir bei.*

2.6 Karfreitagspredigt. Karfreitag ist das zentrale Gedenkfest der Christenheit an Christi Leiden und Tod. Aber den Predigern fällt dazu anscheinend nicht mehr viel ein. Vielen Predigten ist durchaus nicht zu entnehmen, weswegen Jesus für unsere Sünden sterben wollte oder

musste.²²⁰ Die Kreuzigung wird floskelhaft als Liebestat Gottes hingestellt, was ohne nähere Begründung offensichtlich absurd ist. Die Prediger scheinen oft nicht zu recht wissen, was es mit dem stellvertretenden Leiden Christi auf sich hat.

Beispielhaft sei die folgende Predigt genannt.²²¹ Der Prediger hatte das Beispiel des Richard Philipps gewählt. Dieser war Kapitän der *Maersk Alabama* und hatte sich, als sein Schiff von somalischen Piraten gekapert worden war, den Seeräubern ausgeliefert, um die Mannschaft zu retten.. „*Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe*“ – hiernach, so der Prediger, *scheint der Kapitän gehandelt zu haben. Aber es gibt wichtige Unterschiede zwischen Jesus und dem Kapitän.* Nämlich: Wenn ein Kapitän sein Leben für seine Leute wage, erfülle er nur eine moralische Pflicht. *Jesus aber ist der wahrhaftige Gottessohn. Die Seinen sind doch „nur Menschen“.* *Wo hätte man gehört, dass ein Gott für Menschen sein Leben verliert? Das ist außerordentlich, ohne jeden Vergleich. Der Tod Jesu hat seinen geheimnisvollen Sinn in dem neuen Leben, das auf den Tod folgt. Weil der Gottessohn selbst das dunkle Tal des Todes durchschritten hat, ist er uns nahe auf unseren finstersten Wegen.* Das vom Prediger eigentlich sehr glücklich gewählte Beispiel wird von ihm dadurch verdorben, dass er Jesu Tod am Kreuz gegen die Opferbereitschaft des Kapitäns ausspielt. *Das Leben ist der Güter höchstes nicht*, sagt Schiller, und zur Ehre des Menschengeschlechtes sei gesagt, dass Menschen in unzähligen Fällen danach gehandelt haben, indem sie sich für ihre Mitmenschen aufopfereten, wie es Kapitän Philipps tat. Es gilt also wohl umgekehrt: Das Selbstopfer des Kapitäns Philipps ist beispielhaft, nicht das des Gottessohns. Philipps konnte im Falle seines Todes bestenfalls hoffen, von Gott aufgenommen zu werden, Jesus als Gottessohn aber konnte dessen gewiss sein.

220 Vgl. die drei 2015 gehaltenen und in Göttinger Predigtsammlung publizierten GÖ: Dreyer, A. Karfreitag, 03.04.2015 Predigt zu Johannes 19:16-30: Keinerlei theologische Auseinandersetzung, tagespolitische Banalitäten zum Thema Leiden. GÖ: Mönlich, H. Karfreitag, 03.04.2015 Predigt zu Johannes 19:16-30: GÖ:Rolf, S. 03.04.2015 Predigt zu Johannes 19:16-30.

221 Kepler, S. Misericordias Domini, 26.04.2009 Predigt zu Johannes 10:11-16.

3. *Gerechtigkeit*

Für das Alte Testament gilt, dass Gott gerecht ist, weil er sich an seine Gesetze hält. Er straft nicht willkürlich, wie es die heidnischen Götter tun, sondern er bestraft mit Grund, nämlich den Ungehorsam gegen seine Gebote. Aber dafür belohnt er auch den Gehorsam (Exodus 20, 5; 23, 25 f). Im Neuen Testament spaltet sich der Begriff der Gerechtigkeit. Jesus spricht ganz alttestamentlich von der strafenden Gerechtigkeit Gottes, weswegen er angesichts des nahen Weltgerichts eindringlich zur Buße mahnt. Paulus aber postuliert die gerecht machende Gnade Gottes. z.B. Römerbrief 3, 26: *„gerecht mache den, der des Glaubens ist an Jesum*. Die Theorie des Paulus ist mit den synoptischen Evangelien nicht immer in Einklang zu bringen.²²² Luthers Rechtfertigungslehre beruht im Wesentlichen auf den Gedanken des Paulus. Die Unterschiede zwischen dessen Lehre und den in den Evangelien erkennbaren Lehren Jesu scheinen Luther und den Reformatoren noch nicht bewusst gewesen zu sein.

4. *und ewiges Leben geschenkt wird*

4.1 Der Tod ist das eigentliche Thema des bewussten Lebens. Religionen und philosophische Systeme sind gleichsam das Gegengift auf die Gewissheit des Todes.²²³ *In jeder Sinndeutung des Lebens taucht die Frage nach dem Tode auf.*²²⁴ Die Vergänglichkeit des Menschen wurde unzählige Male angesprochen und beklagt. *Gleich wie die Blätter am Baum, so sind die Geschlechter der Menschen* heißt es um 800 v. Chr. in Homers Ilias (VI, 146). Nur wenig später wird in Jesaja 40, 6 dasselbe Bild gebraucht: *Denn alles Fleisch ist wie das Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde*. Derselbe Vers regte Joh. Brahms zu dem gewaltigen Chor im „Deutschen Requiem“ an. Die Gemeinde singt (EG 528): *Ach, wie flüchtig, ach wie nichtig ist des Menschen Leben*.

4.2 Die Kernaussage des christlichen Glaubens ist die Auferstehung Jesu von den Toten zu einem Leben jenseits des irdischen. *Darauf beruht*

222 allg. Beinert/Kühn S. 368 f.

223 Schopenhauer, Über den Tod.

224 Thielecke, S. 19.

der christliche Glaube (1. Kor. 15, 12-14. 29).²²⁵ Der Glaube an persönliche Auferstehung und das ewige Leben, der bis etwa 1900 unter allen Christen allgemein und unangefochten war, wird heute nur noch zögernd vertreten. Dabei ist die katholische Kirche noch verhältnismäßig mutig. KT Nr. 989: *Wir glauben fest und hoffen zuversichtlich: Wie Christus wirklich von den Toten auferstanden ist und für immer lebt, so werden die Gerechten nach ihrem Tod für immer mit dem auferstandenen Christus leben, und er wird sie am Letzten Tag auferwecken [Vgl. Joh 6,39-40]. Wie seine, so wird auch unsere Auferweckung das Werk der heiligsten Dreifaltigkeit sein....* Und zwar wird die Auferstehung sehr konkret gelehrt: KT Nr. 999 *Christus ist mit seinem eigenen Leib auferstanden: „Seht meine Hände und meine Füße an: Ich bin es selbst“ (Lk 24,39), aber er ist nicht in das irdische Leben zurückgekehrt. Desgleichen werden in ihm „alle ... mit ihren eigenen Leibern auferstehen, die sie jetzt tragen.“ Ihr Leib wird aber in „die Gestalt [eines] verherrlichten Leibes“ verwandelt werden (Phil 3,21) in einen „überirdischen Leib“ (1 Kor 15,4*



4.3 In der evangelischen Verkündigung wird dieses Thema heute entweder ganz unterdrückt oder mit Worthülsen umhüllt. Von einer leiblichen Auferstehung, wie sie im Katholischen Katechismus bekundet wird, ist anscheinend seit Jahrzehnten nicht mehr die Rede. Das Thema wird auch zu Witzeleien genutzt. *Wir diskutierten einmal, wie die vielen Atheisten wohl staunen würden, wenn doch noch etwas käme nach dem Tod... Wer überzeugt stirbt, daß mit dem Tod alles aus ist, den läßt Gott auch in Ruhe, der geht ein ins ewige Nichts. Alle anderen.. werden auch ewig leben.*²²⁶

4.4 Predigt: Der Unterschied der Konfessionen in dieser Frage wird im Vergleich der beiden Predigten deutlich, welche anlässlich des Flugzeugabsturzes am 24. März 2015 von Kardinal Woelki und der Praeses (=Bischöfin) der Rheinischen Landeskirche Kurschus im Kölner Dom am 17. April 2015 gehalten wurden.

225 Beinert/Kühn S. 758.

226 Gebhard, D. Ostermontag, 12. April 2004 Predigt über 1. Korinther 15, 12-20.

Kardinal Woelki:²²⁷ *Hier stehe ich nun also: als Mensch, als Christ, als Erzbischof von Köln, und ich habe keine theoretische Antwort auf das schreckliche Unglück vom 24. März 2015. Aber ich kann auf die Antwort zeigen, an die ich selbst glaube, die meine Hoffnung ist: auf den mit-leidenden Gott am Kreuz, und ich kann zeigen auf die Auferstehung, auf Ostern, auf das ewige Leben.*

Die Predigt von Kurschus gibt Mitleidsbekundungen und eine ferne Andeutung auf ein ewiges Leben: *Sammele du, Gott, unsere Tränen in deinen Krug. Halte fest, was wir nicht festhalten können. .. Noch durch Sterben und Tod hindurch. ... Sammele du, Gott, die Tränen und all jene, um die sie geweint wurden. ... Und sollte ich eines Tages vielleicht sogar wieder lachen können, so halte die Tränen und die Beweinten weiter in Acht. Dann, Gott, werde ich gewiss sein, dass du wirklich alles neu machst und alles veränderst: Mich, jede Träne und jeden Menschen. In Jesu Namen. Amen.*

Predigten zum Toten- oder Ewigkeitssonntag wirken blass und floskelhaft. Beispiel: *Heute, am Ewigkeitssonntag, gehen unsere Gedanken und Hoffnungen auch noch einen Schritt weiter: Wir hoffen, dass unsere Verstorbenen schon im Hochzeitssaal sind!*²²⁸ Die Auferweckung des Lazarus, Joh. 11, 1- 45 ist ein Schlüsselwunder Jesu. Ein Kernsatz daraus ist V. 25: *Ich bin die Auferstehung und das Leben.* ..Dazu fällt dem Prediger nur ein, dass nicht die Auferweckung des Lazarus das Wunder sei, sondern Jesus. *Wichtig ist dabei immer, Jesus, das wahre Wunder, nicht aus dem Blick zu verlieren.*²²⁹ Von dem Leben, das Jesus verheißt, ist gar nicht die Rede.

4.5 Der Unsterblichkeitsglaube wird nicht einmal mehr in der kirchlichen Bestattungsfeier aktiv vertreten. Das wird deutlich in der Predigt anlässlich der Trauerfeier für Bundespräsident a. D. R. v. Weizsäcker, der sich in vielen Reden als bewussten lutherischen Christen gezeigt hatte. Ein klares Wort zu dem, was Christen denn nun eigentlich hoffen, wäre also angebracht gewesen. In der Trauerpredigt des Bischofs kommen ewiges Leben oder Auferstehung aber nicht einmal ansatzweise vor,

227 Q: Internet Stand v. 28.4.15: 'Trauerfeier am 17. April 2015 im Kölner Dom. Gedenken an die Opfer des Flugzeugabsturzes v. 24. März 2015.

228 GÖ: Neukirch, J. 23.11.1997 Matth. 25, 1-13.

229 GÖ: Schladebusch, P- D. 27.09.2009 Joh. 11:1(2)3.17-27.

wenn man nicht den letzten Satz der Predigt aus Römer 14, 8 dafür nehmen will:²³⁰ *„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder sterben, so sind wir dem Herrn“*, bekennt der Apostel Paulus. Das bleibt. Das ist gültig über den Tod hinaus. Das gilt hier und dort, für Euch und für ihn. Amen. Blass und wenig glaubensstark ist auch die Wortwahl der Evangelischen Kirche in Hessen in der Todesanzeige (FAZ v. 18. April 2015) auf ihren früheren Kirchenpräsidenten (= Bischof): *Wir nehmen Abschied.. . in der Hoffnung auf die Liebe Gottes, die zu neuem Leben führt.*

4.6 In ganz ähnlicher Weise unterlässt es auch Huber in seiner Predigt zum Totensonntag 2004 auf dieses Thema einzugehen.²³¹ In der Tradition Luthers werde *der Tod Christi als „Tod des Todes“* verstanden. Das nötigt dazu, *theologisch nicht allgemein, sondern in einer unüberbietbaren Bestimmtheit vom Tod zu reden.* Das sollte der Prediger nach dieser Ankündigung dann auch tun. Stattdessen folgt: *Der Tod hat nicht mehr das letzte Wort; darum kreist das christliche Bekenntnis zur Auferstehung Christi wie die Hoffnung auf eine allgemeine Auferstehung. Nicht in Form einer Vertröstung auf ein unbekanntes Jenseits. Sondern als ein wirklicher Trost.* Welcher Trost ist denn „wirklich“, wenn eine Hoffnung auf eine Auferstehung nicht mehr besteht?

4.7 Im 17. und 18. Jahrhundert war die Leichenpredigt ein besonders gepflegter Predigttyp im Protestantismus. Heute fällt auf, dass die im Internet zugänglichen Predigtsammlungen praktisch keine Leichenpredigten aufführen. Die heutige Verhaltenheit von Kirche und Predigern zum Ewigkeitsglauben muss kein Urteil über die Güte der Predigten sein. Da wir schlechterdings nicht wissen, was im Jenseits sein wird, sind alle Spekulationen dazu verfehlt. Aber die Kirche sollte schon den Mut haben, uns mögliche Entwürfe der zukünftigen Welt, wie es im Nicänum heißt, aufzuzeigen.

230 EKD: Predigten 2015.

231 Huber, W. Predigt am Ewigkeitssonntag (Offenbarung 21,1-7) 21. November 2004.

Als Beispiel einer heutigen Beerdigungspredigt sei die folgende auszugsweise wiedergegeben.²³²... *Wir wollen angesichts des Todes an unser eigenes Leben und Sterben denken. Dabei blicken wir auf ein Wort aus dem Neuen Testament im Ersten Johannesbrief 5, Vers, 4: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ Das ist ein gewisses, ja ein triumphales Wort, mit dem die Kraft des christlichen Glaubens gekennzeichnet wird. Es gibt nichts, was diesem Glauben widerstehen kann, nichts, was ihn überwindet.*

Gerade im Gedenken an Tod und Abschied, an Leid und Trauer verliert vieles an Kraft, was unser Leben zu bestimmen scheint; vieles wird belanglos, was unsere Lebenszeit und unsere Lebenskraft in Anspruch nimmt. Und was ein starker Halt zu sein scheint, wird schwankend oder brüchig. So fragen wir nach Bleibendem: nach dem, was auf der Todesgrenze standhält, - was unser Leben prägen kann und nicht in den Strudel der Vergänglichkeit hineingezogen wird. Der Glaube an die Kraft Gottes, der Glaube an das von Gott verliehene Leben, das den Tod überwunden hat, befreit uns von Todesängsten. Denn das ist der Glaube, der die Mächte der Vergänglichkeit und den Tod selbst besiegt: Christus ist auferstanden, das Grab ist leer! Er ist auferstanden von den Toten und verheißt uns ebenfalls diese Auferstehung. Das ist die Verheißung des Glaubens!

Wissen können wir das nicht, letzte Sicherheit gibt es nicht. Wir sind unser Leben lang - auch ich - auf der Suche nach Gewißheit dieses Glaubens, und es gibt Lebensphasen, da wird es geschenkt. Aber es gibt auch andere Phasen, in denen sie unerreichbar zu sein scheint. Paulus schreibt im 13. Kapitel des Ersten Korintherbriefes: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht.“ Wir dürfen glauben und hoffen, daß dem Verstorbenen nun solche Schau und Gewißheit gegeben ist. Aus dem Glauben kommt die Kraft, die Trauer zu überwinden. Diese Kraft möge Gott Ihnen schenken. Und die Gewißheit, daß der Tod nicht das Letzte ist, sondern in ein neues Leben bei Gott mündet. AMEN.

4.8 Diese Predigten und sonstige kirchliche Äußerungen nähren einen Verdacht Bonhoeffers: *Ist nicht die individualistische Frage nach dem persönlichen Seelenheil uns allen fast völlig entschwunden?*²³³ Der heutige Mensch ist an dem von Christus versprochenen ewigen Leben offenbar gar nicht besonders inte-

232 K.H. Kuhlmann v. 1. 8. 15.

233 Brief v. 5.5.44 an Bethge; zitiert nach Härle, S. 191.

ressiert. Es scheint vielen nicht sehr attraktiv zu sein, ewig, und sei es auch im Paradies, zu leben. Der stellvertretende Sühnetod Jesu beschenkt uns heutige Menschen also mit einer Gabe, die uns anscheinend gleichgültig geworden ist.



Die allmähliche Abschied der deutschen evangelischen Kirche vom Unsterblichkeitsglauben zeigt sich in folgenden Aussagen. Luther und die Reformatoren scheinen noch ganz altkirchlich an eine volle Wiederherstellung des Gestorbenen geglaubt zu haben.

1580 sagt die *Solida declaratio* (I, von der Erbsünde) aber abschwächend, der Gestorbene werde zwar in seiner Leiblichkeit auferstehen, aber ohne Sünde. Es bestehe daher ein Unterschied zwischen der Leiblichkeit im irdischen und der im ewigen Leben.

1821/22 erklärt Schleiermacher in *Der christlicher Gaube* (2. Teil, § 1861): *Die Auferstehung bedeutet eine solche Selbigkeit des Lebens, dass das Leben nach der Auferstehung und das vor dem Tode eine und dieselbe Persönlichkeit constituieren.*

1897 Realenzyklopädie: *Es handelt sich bei der Auferstehung der Toten um ein ganz konkretes Stück der christlichen Heilserwartung... Die Leiblichkeit, welche die christliche Lehre in Aussicht nimmt, ist nicht mit der zuvor besessenen identisch, sondern auf der einen Seite mit ihr verwandt und auf der anderen spezifisch von ihr unterschieden.*

1927 RGG (Auferstehung – Dogmatisch): die Auferstehung bedeutet, dass die Seele in der Ewigkeit einen Leib empfängt, welcher der ihr gemäße Ausdruck ihrer Individualität ist.

2015: Das EKD – Glaubens – ABC kennt die Begriffe *Ewigkeit* und *ewiges Leben* nicht mehr. *Zur Auferstehung* heißt es: *Jesu Auferstehung wird nicht (sic!) als Rückkehr eines Toten in das irdische Leben (z.B. Wiederbelebung) beschrieben.* Das stimmt nicht. Ganz im Gegenteil will das Neue Testament sagen, dass Jesus wirklich und normal wieder da war. In Lukas 24, 39 f zeigt der Auferstandene den Jüngern seine Hände und Füße und bittet um etwas zu essen, und er isst in ihrer Gegenwart (hierzu Aden, S. 173 ff). *Zu persönlichen Auferstehung des Christen sagt das Glaubens – ABC völlig Nichtssagendes: Die Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit einer Auferstehung von den Toten hängt letztlich damit zusammen, ob nur das geschehen kann, was sich menschlicher Erkenntnis voll und ganz erschließt.*

Artikel 5

Vom Predigtamt - de ministerio ecclesiastico

1 Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt, 2 das Evangelium und die Sakramente gegeben, 3 dadurch er als Mittel den Heiligen Geist gibt, der den Glauben, wo und wann er will, in denen, die das Evangelium hören, wirkt, das da lehrt, daß wir durch Christi Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen Gott haben, wenn wir das glauben. 4 Und es werden die verdammt, 5 die lehren, daß wir den Heiligen Geist ohne das leibhafte Wort des Evangeliums durch eigene Vorbereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Kommentar

1. *Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt,....*


1.1 *Luther sagt im Kleinen Katechismus: Ich weiß, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus meinen Herr glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen. So singt auch der Choral (Luther, EG 124): Nun bitten wir den Heiligen Geist um den rechten Glauben allermeist...*

Der Glaube ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Dieser wird denen, die das Evangelium hören, vermittelt, im Wesentlichen also durch die Predigt. Diese ist das zentrale Ereignis im evangelischen Gottesdienst. Das EKD Glaubens-ABC erläutert: *Predigt (lat: praedico = öffentlich bekannt machen) ist eine öffentliche Rede, die einen biblischen Text interpretiert. Auch von Jesus ist überliefert, dass er gepredigt hat (Lukas 4,16ff.). Paulus misst der Predigt Glauben weckende Bedeutung bei (Römer 10,17).*

1.2 *Gepredigt wird grundsätzlich über einen biblischen Text. Dieser soll ausgelegt werden. In der Frühzeit der Kirche scheint es umgekehrt gewesen zu sein. Chrysostomos (4. Jh.), der als einer der größten Prediger der frühen Kirche gilt, nahm seine Themen aus dem Leben und deutete diese mit Worten der Bibel. Diese Predigtform findet sich auch in Freikirchen. Vielleicht wäre das heute überhaupt der richtige Predigt-*

stil. Walter Rathenau, der als geborener Jude zwischen seinem halb abgestreiften Judentum und dem nicht ganz angenommenen Christentum stand, sagte: *Kehrte Christus heute wieder, so würde er nicht wie ein studierter Pastor in antiquarischer Sprache mit syrischen Gleichnissen reden, sondern von Politik und Sozialismus, von Industrie und Wirtschaft, von Forschung und Technik; ... mit dem Blick auf das Gesetz der Sterne gerichtet, dem unsere Herzen gehorchen.*²³⁴

Freilich müssten Pastoren viel mehr von diesen Dingen verstehen, als zumeist der Fall ist. Um das zu erreichen, müsste das Theologiestudium in ein interdisziplinäres Fach verwandelt werden mit einem Curriculum, welches gewisse Basiskenntnisse in Recht, Wirtschaft und Naturwissenschaften verlangt. Viele heutige Predigten sind theologisch verbrämte Sachvorträge ohne Sachkenntnis.

1.3 Geschichte der Predigt  Kulturgeschichtlich ist die Predigt die religiöse Fortsetzung der in den antiken Rhetorenschulen geübten Kunst des öffentlichen Lehrvortrags und der überzeugungskräftigen Rede, auch eine Fortsetzung des Lehrvortrages in der Synagoge, wie auch von Jesus berichtet wird (Matth. 4, 23). In frühchristlicher Zeit war die Predigt reine Missionspredigt. Es wurden die Hauptpunkte des Christentums gelehrt.

In der Reformation stand anfangs weniger die Lehre als das persönliche Bekenntnis zu der durch Christus erworbenen Gnade Gottes im Zentrum der Predigtaussage. Nachdem sich das Luthertum durchgesetzt hatte, wurde die evangelische Predigt aber zur dogmatischen Lehrpredigt. Hiergegen wandte sich der Pietismus, welcher in der Predigt den Aufruf zur Bekehrung sah. Der Pietismus im 18. Jahrhundert ist daher in gewissem Sinne das evangelische Gegenstück zu dem im 13. Jahrhundert gegründeten Prediger – oder Dominikanerorden. Die wohl bedeutendsten vorreformatorischen deutschen Prediger, der von Luther geschätzte Johannes Tauler (um 1300 in Straßburg - 1361)²³⁶ und Meister Eckhart

234 Von kommenden Dingen, Berlin 1917, S. 57.

235 vgl. RGG, Predigt.

236 vgl. Luthers Brief an Staupitz v. 1.3.18.

(1260 – 1328 in Avignon) gehörten dem Dominikanerorden an. Wie die Dominikaner gegen die scholastische Versteifung der Theologie das lebendige Predigtwort stellten, so setzte der Pietismus den gelebten Glauben gegen die lutherische Orthodoxie.

2. .. das Evangelium und die Sakramente gegeben,

2.1 Zu Luthers Zeiten galt es ohne nähere Prüfung als selbstverständlich, dass das Evangelium unmittelbar von Gott eingegeben war (Verbalinspiration). Es bestand daher kein Grund, in der CA Aussagen über die Herkunft des Evangeliums zu machen. Das geschieht erst etwa 50 Jahre später in der Konkordienformel, wo gesagt wird (XI, 2): *Certum omnem scripturam divinitus inspiratam – Gewiss ist, dass die gesamte Heilige Schrift göttlich inspiriert ist.* Das behauptet heute wohl niemand mehr. Die Frage nach der Herkunft der biblischen, insbesondere neutestamentlichen Schriften wurde zwar ansatzweise schon im frühen Christentum gestellt. Sie schien aber erledigt, nachdem der Kanon der als christlich angesehenen Schriften um 250 feststand.

Biblische Philologie in unserem Sinne begann erst wieder 1516, als Erasmus den griechischen Urtext des Neuen Testaments erschloss. Hieraus entwickelte sich etwa ab 1750 die biblische Textkritik. Während die Reformatoren das Alte und Neue Testament noch als eine einheitliche Schrift ansehen konnten, deren Unklarheiten und Widersprüche sich durch eine richtige Theologie auflösen würden, zerfallen beide für die heutige protestantische Theologie in zahlreiche Textbausteine verschiedener Autoren aus verschiedenen Zeiten, die daher nicht immer zusammen passen.

2.2 Die trotz Gegenangriffen wie von Berger²³⁷ letztlich wohl nicht aufzuhaltende Entmythologisierung oder philologische „Dekonstruktion“ des Neuen Testaments birgt die Gefahr, dass die christlichen Kirchen bald mit leeren Händen dastehen. Von keinem im Neuen Testa-

237 vgl. neuerdings Berger, K. Die Bibelfälscher: Wie wir um die Wahrheit betrogen werden. Pattloch Verlag, 2013, der sich in seinem sehr unterschiedlich bewerteten Buch gegen die moderne Bibelkritik wendet.

ment erwähnten Wort, Gleichnis oder Wunder ist wirklich sicher, ob es auch von Jesus stammt. Der römischen Kirche wird es wohl noch auf längere Zeit gelingen, diese Gefahr durch die Macht ihres Apparates zu bannen. Für die evangelischen Kirchen aber, die mit dem Grundsatz *sola scriptura* angetreten sind und sich ohne Papst und Prunk nur auf die Heilige Schrift und glaubende Vernunft verlassen, kann schon bald das Ende der herkömmlichen, auf das Neue Testament bezogenen Verkündigung kommen. Das muss freilich nicht das Ende des Glaubens sein. Vielleicht führt das im Gegenteil zu einem Neuanfang.

3. ...durch die er als durch Mittel den Heiligen Geist gibt, ... hören

3.1 Damit der Hl. Geist wirken kann, muss man das Evangelium hören. Das geschieht vor allem im Gottesdienst. Die katholische Kirche kennt das sogenannte Sonntagsgebot, welches den katholischen Christen vorbehaltlich wichtiger Entschuldigungsgründe verpflichtet, den sonntäglichen Gottesdienst zu besuchen. Es hat auch im Protestantismus mehrfach Versuche gegeben, den Gottesdienstbesuch zur Pflicht zu machen und diese sogar mit staatlichen Machtmitteln durchzusetzen.²³⁸ Die CA sagt dazu nichts. Luther fordert in der Erklärung zum 3. Gebot (*Du sollst den Feiertag heiligen*) nur, dass wir *die Predigt und Gottes Wort gerne hören und lieben*.

3.2 Im Teil 2 der CA handelt Artikel 24 Von der Messe - De Missa unter dem Aspekt der Abschaffung von Missbräuchen. Oft sei die Messe dadurch missbraucht worden, dass man sie gekauft und verkauft und um des Geldes willen gehalten habe. Durch die Reformation sei in der Messe aber *keine merkliche Änderung geschehen, als daß an etlichen Orten neben lateinischem Gesang deutsche Gesänge gesungen werden, um das Volk damit zu lehren und zu üben, zumal alle Zeremonien vornehmlich dazu dienen sollen, daß das Volk davon lerne, was ihm von Christus zu wissen not ist*.

238 Der dänische König Christian VI. (1730-46) verbot jede Unterhaltung am Sonntag. Im Jahr 1735 erließ er eine Verordnung über den obligatorischen Gottesdienstbesuch. Pflichtverletzungen wurden mit Geldbußen geahndet.

4. *Und es werden die verdammt, ...*

Es ist unklar, welche Folgen das Verdammungsurteil haben soll. In der römischen Kirche wurden die Vertreter einer verdammten Lehre noch bis ins 18. Jahrhundert hinein verfolgt, vertrieben und sogar auf dem Scheiterhaufen physisch vernichtet. In protestantischen Ländern kam es zwar auch zur Unterdrückung Andersgläubiger, etwa der Wiedertäufer, aber kaum mehr zu Hinrichtungen. Wenn es wie in England dazu kam, dann waren diese hauptsächlich politisch motiviert.

5. *...die lehren, daß wirden heiligen Geist durch eigene ... Gedanken und Werke erlangen.*

Unmittelbare Folge der Reformation war das Auftreten von Laienpredigern, welche Luther gleichsam beim Wort nahmen, die Bibel ernsthaft lasen und wie die Wiedertäufer oft zu Ergebnissen kamen, welche die Reformatoren für unzulässig hielten. Hierauf wird sich der letzte Satz dieses Art. 5 beziehen. Der Heilige Geist kommt nicht durch *eigene ... Gedanken und Werke*, sondern wird durch ordentlich bestellte Prediger (vgl. Art. 15) vermittelt. Hier zeigt sich ein Gegensatz zum lutherischen „Priestertum aller Glaubenden“, zu welchem die CA sich ohnehin nicht äußert.²³⁹ Auch Luther drückt sich dazu eher missverständlich aus: *Weil wir alle gleich Priester sein, muss sich niemand selbst hervor tun und sich unterwinden, ohn unser Bewilligen und Erwählen, das zu tun des wir alle gleiche Gewalt haben. Denn was gemein ist, mag niemand ohne der Gemeine Willen und Befehl an sich nehmen.*²⁴⁰ Das ist eine Argumentation, die an das sozialistische Eigentum erinnert, welches angeblich jedem gehörte, über welches aber nur die Partei verfügen konnte. Zu Ende gedacht, kommt Luther hier wieder auf die kirchliche Hierarchie zurück, die er eigentlich hatte abschaffen wollen.

239 Beinert/Kühn S.454.

240 zitiert nach RGG: Kirchenverfassung III.

Artikel 6

Vom neuen Gehorsam - *de nova oboedientia*

1 Auch wird gelehrt, daß dieser Glaube gute Früchte 2 und gute Werke hervorbringen soll und daß man gute Werke tun muß, und zwar alle, die Gott geboten hat, um Gottes willen. 3 Doch darf man nicht auf solche Werke vertrauen, um dadurch Gnade vor Gott zu verdienen. Denn wir empfangen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit durch den Glauben an Christus - wie Christus selbst spricht: „Wenn ihr alles getan habt, sollt ihr sprechen: Wir sind untüchtige Knechte.“ So lehren auch die Kirchenväter. 5 Denn Ambrosius sagt: „So ist es bei Gott beschlossen, daß, wer an Christus glaubt, selig ist und nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben ohne Verdienst Vergebung der Sünde hat.“

Kommentar

1. *Auch wird gelehrt, daß dieser Glaube gute Früchte und gute Werke hervorbringen soll.*

Der neue Gehorsam besteht darin, dass der Mensch gute Werke verrichtet, nicht um sich selber zu nützen oder das Himmelreich zu verdienen, sondern rein um Gottes willen. Diese Werke entstehen daher nicht durch den Vorsatz des Menschen, Gutes tun zu wollen, sondern sie erwachsen von innen heraus, da der Glaube den Menschen verändert.²⁴¹

2. *und daß man gute Werke tun muß, ... um Gottes willen.*

2.1 Es ist nicht ganz sicher, welche Werke gemeint sind, sicher aber solche, die aus dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe (Matth. 22, 37f.) folgen, z.B.: *.. es geht nicht darum, zu handeln oder nicht zu handeln, sondern es geht um die treibende Kraft in der Handlung. Es geht um die Lebensgrundlage in Liebe.*²⁴² So singt auch der Choral (Zinzendorf, Herz und Herz vereint, EG 251 V. 6): *Liebe hast du es geboten, dass man Liebe üben soll...*

241 Maurer Bd. II S. 151 f.

242 Christiansen, M 18. Sonntag nach Trinitatis, 07.10.2007.

2.2 Die Reformation bringt damit ein neues Verständnis vom Wert der Arbeit (siehe auch unten Art. 15, 3). Die reformatorische Grundbotschaft, dass Werke die Gnade Gottes nicht erwerben, führt zunächst zu einer Herabstufung und dann zur förmlichen Verachtung der nun als Müßiggang angesehenen mönchischen Lebensform. Luther sagt: *Findest du ein Werk an dir, das du Gott und seinen Heiligen zu gut tust, nicht allein deinem Nächsten, so wisse, dass das Werk nicht gut ist.*²⁴³ Nur, indem die Arbeit dem Nächsten nützt, dient sie Gott. So singt die Gemeinde (*Wie lieblich ist der Maien*, Behm 1606, EG 501, 5. Strophe): *Mein Arbeit hilf vollbringen zum Lob dem Namen dein, /und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein.* Ähnlich in (*Wer nur den lieben Gott ...* Neumark, 1641, EG 369, 7. Strophe): *Sing bet und geh auf Gottes Wegen, verricht das Deine nur getreu...*

2.3 Hieraus folgt ein neues Verständnis des Berufs. Die verantwortliche Arbeit für den Nächsten oder die Allgemeinheit tritt anstelle der „guten Werke“ oder besser: ist die Frucht des Glaubens. Verantwortlichkeit setzt aber Berufung und die dazu erforderliche Ausbildung voraus. Für Luther war daher jede ehrliche Arbeit, unabhängig von dem Gut, was sie hervorbrachte, gleichwertig. Das führte zu einer Demokratisierung des Arbeitsbegriffs. Die verschiedenen Stände und Berufungen sind angesichts Gottes durchaus gleichwertig, die damit verbundenen Standesunterschiede sind aber ein Teil der irdischen Ordnung, die als von Gott eingesetzt gilt. Diese Gedanken setzen sich auch etwa bei Zinzendorf fort.²⁴⁴

Im Calvinismus gewinnen sie eine besondere Bedeutung. Die verantwortungsvolle, insbesondere die erfolgreiche Berufstätigkeit gibt Hinweise auf den durch göttliche Prädestination vorherbestimmten Gnadenstand. Der sehr erfolgreiche Calvinist, etwa vom Schlage J. D. Rockefellers, darf sich daher seiner Erwählung sicher sein. So ergibt sich paradoxer Weise im reformierten Christentum wieder eine Art Werkgerechtigkeit.

243 vgl. RGG – Arbeit Nr. 6.

244 Zimmerling, S. 104.

2.4 Der protestantische Begriff von Arbeit und Beruf als Ersatz für „gute Werke“ kann als einer wichtigsten Faktoren für den Aufstieg Europas seit dem 16. Jahrhundert gelten, der im wesentlichen von den protestantischen Völkern getragen wurde. Max Webers berühmter und weltweit diskutierter Aufsatz *Protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* findet in diesem Artikel der CA seine gleichsam „gesetzliche“ Grundlage.

*Freiheit und Weltverantwortung hängen aufs engste mit dem Verständnis von der Rechtfertigung des Sünders zusammen, das die Reformation in der Christenheit neu zum Leuchten gebracht hat.*²⁴⁵ Da der Mensch unmittelbar vor Gott steht, muss er sich während seiner irdischen Tage in dem bewähren, was Gott ihm gegeben hat – sein Leben und seine Schaffenskraft. Die popularisierte Form dieser Ethik findet sich in der Szene „Der Hauptmann von Köpenick“, wo der Schuster Voigt sagt: *Wenn der Herrgott mich einmal fragt, was hast du mit deinem Leben gemacht, und ich muss sagen Fußmatten geflochten habe ich“, dann wird er sagen: Dazu habe ich dir das Leben nicht gegeben, fort aus meinen Augen.*²⁴⁶

2.5 Mit dieser protestantischen Nützlichkeitsethik hängt wahrscheinlich eine gewisse Kunstfeindschaft namentlich in reformierten Kirchen zusammen. Bezeichnend ist, dass zu Beginn des Protestantismus fast überall Formen von Bildersturm auftreten.

3. *Doch darf man nicht auf solche Werke vertrauen, um dadurch Gnade vor Gott zu verdienen.*

3.1 Luthers Kardinalfrage, mit der die Reformation ihren Anfang nahm, war: *Wie finde ich einen gnädigen Gott?* Da Gottes Gnade mit guten Werken nicht verdient werden kann, legt sich der Schluss nahe, dass es eigentlich egal ist, ob und welche Werke oder Früchte des Glaubens man hervorbringt. Es wird, da Christus uns doch mit Gott versöhnt hat, im Gericht schon gut gehen. Gottes Liebe wird uns schon nicht fallen lassen. Die Predigt von der Gnade und Liebe Gottes kann also zum Ungehorsam verführen. Damit würde aber der Glaube zahnlos. Bonhoeffer

245 EKD- Predigt: Ansprache gegenüber Papst Benedikt XVI Engelhardt v. 22.6. 96.

246 In der Verfilmung mit Heinz Rühmann eine besonders anrührende Szene des Films.

schreibt in *Nachfolge* (1937): ... *Billige Gnade ist Predigt von der Vergebung ohne Buße, ist Taufe ohne Gemeindezucht, ist Abendmahl ohne Bekenntnis der Sünden.* ...und – so darf man ergänzen – ein Leben ohne gute Werke und Früchte des Glaubens. *Nicht Rechtfertigung der Sünde, sondern Rechtfertigung des Sünders war der Grund für Luthers Rückkehr aus dem Kloster.*²⁴⁷ Bonhoeffer (a.a.O.): *Billige Gnade ist der Todfeind unserer Kirche.*

4. So gut wie alle hier ausgewerteten Predigten schwenken fast unmittelbar in die Zusage von Gottes unendlicher Liebe zu uns Menschen ein, egal ob wir unser Leben so oder so führen. Moderne Gottesdienstlieder unterstützen solche Gedanken schon auf der Trivialebene: *Du bist gewollt, kein Kind des Zufalls, keine Laune der Natur, ob du dein Lebenslied in Moll singst oder Dur. Du bist ein Gedanke Gottes, ein genialer noch dazu..* Von damit verbundenen Pflichten ist aber nicht die Rede. Es fehlt selbst in den Predigten zum Bußtag die Aufforderung, rechtschaffene Werke der Buße zu vollbringen. Reimers:²⁴⁸ *Im Lichte des kommenden Heils werden wir eingeladen, auf unser Leben zu blicken – auch auf sein Ende, und zu fragen, was noch fehlt. Wir dürfen uns freuen, dass wir die kommende Gemeinschaft nicht verdienen müssen durch Großtaten oder eifrigste Buße.*

Aber das ist die falsche Alternative. Wir müssen keine Großtaten vollbringen, wir sollen aber das tun, was wir können, sei es klein oder auch groß, je nach unseren Gaben. Auch eifrigste Buße wird nicht von uns verlangt, Luther verbietet sie geradezu. Aber wir werden vor Gott Rechenschaft darüber ablegen müssen, warum wir bestimmte Fehler wieder gemacht haben, warum wir weggeschaut haben, als wir gefragt wurden.

5. *Denn Ambrosius sagt...*

Ambrosius von Mailand (339 - 397) war aus eigenem Recht und als Lehrer von Augustinus einer der wichtigsten Gewährsmänner auch für die Reformation. Luther und die Reformatoren zitierten noch ohne weite-

247 bei: Härle S. 160f.

248 Reimers, St. Predigt zum Buß- und Bettag 22. November 2006.

res die Kirchenväter. Die heutige evangelische Kirche macht vermutlich darin einen Fehler, dass sie die vorreformatorischen Kirchenväter nicht oder kaum mehr zur Kenntnis nimmt und diese einfach als „katholisch“ behandelt. Im Glaubens - ABC der EKD fehlt das Stichwort „Kirchenväter“ überhaupt.

Artikel 7

Von der Kirche - de ecclesia

1 Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß, 2 die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, daß das Evangelium einträchtig im reinen Verständnis gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, daß überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, 3 wie Paulus sagt: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,4.5).

Kommentar

1. *Es wird auch gelehrt, dass allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muss,...*

1.1 Jesus, Paulus und ihre Zeitgenossen erwarteten das Weltgericht noch zu ihren Lebzeiten. Damit erübrigte sich der Aufbau einer kirchlichen Organisation. Es hätte sich nicht mehr gelohnt. Die Entstehung der Kirche ist daher vielleicht die Antwort auf das Ausbleiben des von Paulus prophezeiten nahen Weltendes.

1.2 Für den Katholizismus ist der Begriff der Kirche, welcher mit dem Begriff des Papsttums verschmilzt, schlechthin konstitutiv. Zugleich mit dem Entstehen des abendländischen Kaiserreiches findet die lateinische Kirche festere Strukturen. Nachdem sich die griechische und die abendländische Kirchen im Jahre 1054 endgültig getrennt hatten (Morgenländisches Schisma), gelang es letzterer im Wesentlichen, die

auf- und abblühenden Richtungen innerhalb des Christentums abzufangen und Abspaltungen weitgehend zu vermeiden. Das geschah freilich nicht immer mit Mitteln, die Christus gebilligt hätte, wie die grausamen Albigenerkriege (1209 – 29) und die so genannten Kreuzzüge gegen die Katharer in Südfrankreich zeigen.

1.3 Mangels aussagekräftiger Bibelstellen wird in der römischen Kirche die göttliche Einsetzung der Kirche aus der Tradition begründet. KT Nr. 760 *„Die Welt wurde auf die Kirche hin erschaffen“*; sagten die Christen der ersten Zeiten ... Selbst die schmerzlichen Ereignisse wie der Fall der Engel und die Sünde des Menschen wurden von Gott nur zugelassen als Anlaß und Mittel, um die ganze Kraft seines Armes zu entfalten und der Welt das Vollmaß seiner Liebe zu schenken: *„Wie Gottes Wille ein Werk ist und Welt heißt, so ist seine Absicht das Heil der Menschen, und diese heißt Kirche“* (Clemens v. Alexandrien,). Oder: Nr. 796 *Der Apostel stellt die Kirche und jeden Gläubigen, der Glied des Leibes Christi ist, als eine Braut dar, die er Christus dem Herrn „verlobt“ hat, damit sie ein Geist mit ihm sei.*

Auch das Papsttum kann aus der Bibel nicht begründet werden. Das ficht aber die römische Kirche nicht an. KT Nr. 881 *Der Herr...hat Petrus die Schlüssel der Kirche übergeben und ihn zum Hirten der ganzen Herde bestellt...Dieses Hirtenamt .. wird unter dem Primat des Papstes von den Bischöfen weitergeführt.* Nr. 882 *Der Papst, der Bischof von Rom und Nachfolger des hl. Petrus, ist „das immerwährende und sichtbare Prinzip und Fundament für die Einheit der Vielheit sowohl von Bischöfen als auch von Gläubigen“.*

Jesus kann diese Worte nicht gesprochen haben.²⁴⁹ Aber die Tatsache, dass die römische Kirche inzwischen fast 2000 Jahre existiert, ist eine eigene Wahrheit und könnte geradezu als Beweis dafür gesehen werden, dass Gott dieses Institut irgendwie billigt.

1.4 Der Kirchengriff Luthers und der CA ist ein ganz anderer. In seiner Schrift *„om Papsttum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig* (1520) unterscheidet Luther die sichtbare von der

249 Hierzu Aden, S. 215.

unsichtbaren Kirche: *Die erste, die aus der Sache herauswächst, im Tiefsten gegründet, wesentlich und wahrhaftig ist, wollen wir „geistliche, innerliche Christenheit“ heißen. Die andere, gemachte und äußerliche wollen wir „leibliche, äußerliche Christenheit“ nennen. Nicht als wollten wir sie voneinander trennen, sondern sie gehören zusammen, wie wenn ich von einem Menschen rede und ihn nach seiner Seele einen geistlichen, nach seinem Leibe einen leiblichen Menschen nenne. So ist es auch mit der Versammlung der Christen: Nach ihrer Seele ist sie eine Gemeinde, einträchtig in einem Glauben; nach dem Leibe kann sie sich zwar nicht an einem Ort versammeln, aber jede Gruppe versammelt sich an ihrem Ort.*

Diese beiden Ausprägungen der Kirche liegen in einer dauernden Wechselbeziehung. Zu oft, so scheint es, überwuchert aber die sichtbare organisierte Kirche die unsichtbare geistliche. Papst Benedikt XVI: *In der geschichtlichen Ausformung der Kirche zeigt sich auch die Tendenz, dass die Kirche sich in dieser Welt einrichtet und sich der Welt angleicht. Sie gibt Organisation und Institution größeres Gewicht als ihrer Berufung zur Offenheit. Das wird richtig sein.* Aber es ist auch hier wieder die alte und wohl unlösbare Frage nach dem Verhältnis von Gefäß und Inhalt: *Ohne Leib, ohne Sichtbarkeit und ohne Institution gibt es keine Kirche und gibt es keine Christenheit. Wir sind von Gott auch leiblich erschaffen, und als Leib sind wir Kirche.*²⁵⁰



2. *...die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden.*

2.1 Obwohl Luther und seine Gefolgsleute sich innerlich und oft auch nach außen längst vom Papst und der römischen Kirche losgesagt hatten, sagt die CA nichts über die Institution der römischen Kirche. Nur indirekt scheint Kritik durch: *Denn das genügt zur wahren Einheit der christlichen Kirche, daß das Evangelium dem göttlichen Wort gemäß gepredigt wird. Und es ist nicht ... nötig, daß überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden.* Formal ist auch diese Aussage durchaus katholisch, aber es steht darin doch unausgesprochen der Satz: Auch die Lehrautorität des Hl. Stuhls ist zur Einheit nicht nötig, da es nur auf die reine Gotteslehre ankommt.

250 BP Kundert, L. v. 8. 2. 15; hier auch das Zitat von Benedikt XVI.

2.2 Vom Papsttum ist in der CA gar nicht die Rede; ebenso nicht von der Transsubstantiation. Auf diese Themen hat Melanchthon offenbar verzichtet, um die immer noch erhoffte Übereinkunft mit der katholischen Seite nicht zu gefährden.²⁵¹ Luther lässt sich hierüber aber in den Schmalkaldischen Artikeln (Vierter Artikel) aus: *Der Papst ist nicht aus göttlichem Recht Haupt der Christenheit, sondern allein Bischof zu Rom... Es ist offenbar, dass die heilige Kirche ohne den Papst gewesen ist zum wenigsten über 500 Jahre, und bis auf diesen Tag die griechische und vieler anderer Sprachen Kirchen noch nie unter dem Papst gewesen und noch jetzt nicht sind. Das Papsttum ist unnütz in der Kirche, denn es übt kein christliches Amt aus.*

3. Wie Paulus sagt... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe

Einigkeit kann stark machen, aber auch zum Zwang werden. Uneinigkeit zerstört, aber Zerstörung  im Sinne  Volkswirtschaftslehre als „schöpferische Zerstörung (Schumpeter)“ auch die Freiheit und Neues bringen. Das Pauluswort ist daher zweischneidig. Die Zerstörung der kirchlichen Einheit durch die Reformation hat den christlichen Glauben einerseits geschwächt. Es ist nun aber die Aufgabe der evangelischen Kirche, diese Zerstörung zu einer schöpferischen zu machen. Es besteht der Eindruck, dass die evangelischen Kirche diese Aufgabe aber nicht sieht.

Die folgende Predigt zu Epheser 4 sieht sie jedenfalls nicht: *Ein Herr, ein Gott, eine Taufe. Auch wenn ich manchmal nicht mehr weiß, ob ich noch ich selbst bin, bleibt doch Gott, der mich als einen ganzen und heilen Menschen betrachtet. Bleibt Gott, der Einer ist und einer bleibt, einer in allem und durch alles und über allem.*²⁵²

251 Lutherlexikon, S. 397.

252 Pohl, U. 12.10.2014 Epheser 4:1-6d.

Artikel 8


Was die Kirche sei? - Quid sit ecclesia

1 Ebenso, obwohl die christliche Kirche eigentlich nichts anderes ist als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch in diesem Leben unter den Frommen viele falsche Christen und Heuchler, auch öffentliche Sünder bleiben, 2 sind die Sakramente gleichwohl wirksam, auch wenn die Priester, durch die sie gereicht werden, nicht fromm sind; wie denn Christus selbst sagt: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Pharisäer“ usw. (Mt 23,2). Deshalb werden alle verdammt, die anders lehren.

Kommentar

1. *Ebenso, obwohl die christliche Kirche eigentlich nichts anderes ist als die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen*

1.1 Paulus gilt als der Gründer der Kirche.²⁵³ Das Judentum kannte und kennt keine Kirche. Auch die antiken und die heute lebenden Hochreligionen haben keine Strukturen entwickelt, welche mit der christlichen Kirche wirklich vergleichbar sind. Dem römischen Recht war die Rechtsfigur einer juristischen Person unbekannt. Einzige Ausnahme war die Stadt Rom. Mit der Entstehung der Kirche erwarb auch sie die Qualität einer Körperschaft des öffentlichen Rechts.

1.2 Das Christentum pflanzte sich dem bestehenden weltlichen Staat ein und nahm nach und nach dessen hierarchische Strukturen, die bis heute sein Erscheinungsbild prägen. Das zeigt sich in vielen Einzelheiten. Der Machtbereich eines Bischofs heißt weiter -so wie die altrömische Verwaltungseinheit – Diözese usw. Im Unterschied dazu trat im Islam zuerst die Religion auf, aus welcher sich der (erste arabische) Staat entwickelte. Das Christentum ist daher die Religionsgemeinschaft im Staate, im Islam ist aber der Staat in der Religion.

253 Zum Kirchenbegriff des Paulus, vgl. Harnack, Die Mission und die Ausbreitung des Christentums, unver. Nachdruck der 4. Aufl. Leipzig 1924, S. 107.

2.sind die Sakramente gleichwohl wirksam, auch wenn die Priester, durch die sie gereicht werden, nicht fromm sind

Dieser Satz ist durchaus katholisch. Hat ein Mann die Priesterweihe empfangen, kann er auch dann gültig die Sakramente spenden, wenn er im Stande einer Todsünde ist oder den Glauben verloren hat.

3. EKD Impulspapier des Rates aus dem Jahre 2006 sagt (S. 33f): *Die sichtbare Kirche ... bleibt auch in allem ... Scheitern an Aufgaben und aller Stagnation ein ... Zeichen der Zuwendung Gottes, dem eine Kraft zugesprochen ist, die größer ist als unsere Möglichkeiten. Denn „Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig“ ... Die Gegenwart seines Evangeliums ist nicht gebunden an leuchtende Kirchen oder wirkmächtige Predigten. ...*

Artikel 9

Von der Taufe – de baptismo

1 Von der Taufe wird gelehrt, daß sie heilsnotwendig ist 2 und daß durch sie Gnade angeboten wird; 3 daß man auch die Kinder taufen soll, die durch die Taufe Gott überantwortet und gefällig werden, d.h. in die Gnade Gottes aufgenommen werden. Deshalb werden die verworfen, die lehren, daß die Kindertaufe nicht richtig sei.



mmmentar

1. Von der Taufe wird gelehrt, daß sie heilsnotwendig ist, ...

1.1 Altkirchlich wurde die Taufe als Akt verstanden, der den Täufling völlig sündenfrei machte. Da der Mensch im Lebensvollzug immer wieder neue Sünden auf sich häuft, galt daher die Erwachsenentaufe als geraten, damit der Getaufte im Gericht möglichst sündenfrei erscheinen konnte. Augustinus setzte sich ausdrücklich für die Kindertaufe ein. Das neugeborene Kind kommt durch die Erbsünde geschädigt zur Welt. Es muss durch die Taufe Christus übergeben werden, damit es von Anfang an lebenslang an Gottes Gnade teilhaben kann.

1.2 Der aus der alten Kirche stammende Satz *extra ecclesiam noch est salus* – *außer der Kirche ist kein Heil* besagt: Wer nicht getauft ist,

also nicht Mitglied der christlichen Kirche ist, kann das ewige Heil nicht erwerben. Nicht nur Türken und Juden, sondern überhaupt allen nicht Getauften war das ewige Heil verwehrt. Dante gibt in der *Göttlichen Comödie* den damaligen und offiziell bis heute nicht revidierten Glaubensstand der Kirche wieder. Vergil, sein Führer durch die Unterwelt, der als Ungetaufter selbst betroffen ist, weist ihn auf eine Gruppe edler Helden der Antike hin und sagt zu ihm: *Wisse*

*dass sie nicht Sünder waren, und doch gnügte
nicht ihr Verdienst, weil sie der Tauf entbehren..
und da sie vor dem Christentume lebten,
ward Gott von ihnen würdig nicht verehret.
Durch diesen Mangel, nicht durch andres Böse,
sind wir verloren und soweit nur leidend,
dass ohne Hoffnung wir im Sehnen leben.*²⁵⁴

1.3 Der *Extra- ecclesiam* - Satz war bis zur Reformation von der Kirche mehrfach bestätigt worden.²⁵⁵ Er wurde auch von den Reformatoren offenbar nicht bezweifelt. Luther versuchte die Priorität und Alleinwürdigkeit der christlichen Religion aus der Genesis herzuleiten. Gott habe die christliche Kirche bereits in der Schöpfung im Paradies gestiftet. Die christliche sei daher die erste und eigentliche Religion, alle anderen seien, wie die Ursünde selbst, vom Teufel in die Welt gebracht worden.²⁵⁶

In der römischen Kirche wurde der *Extra- ecclesiam* - Satz in mehreren Stufen zwar abgeschwächt in dem Sinne, dass alle Menschen guten Willens vom Heiligen Geist zum Heil berufen werden können. Förmlich aufgehoben wurde er aber nicht. Die evangelische Seite hat diesen Satz offenbar seit längerem stillschweigend abgetan. Da er aber in den altkirchlichen Symbolen steht, auf welche etwa die evangelische Kirche im Rheinland in ihrer Grundordnung verweist, hat er jedenfalls noch eine Scheinexistenz. Tatsächlich aber hat sich die evangelische Kirche offenbar mit der Formel zurückgezogen: *Extra amorem non est salus* -

254 4. Gesang 29 ff. Übersetzung von Philaethes (= von 1854 – 73 König Johann von Sachsen).

255 vgl. Beinert/Kühn S. 539.

256 Stolle, V. *Martin Luthers Paradies –Kirche- Zur Frage der Allgemeingültigkeit des christlichen Glaubens*, NZStTh 20015, S. 201 ff.

ohne Liebe gibt es kein Heil, denn, so die Begründung, man könne auch in einem Amazonasindianer - Dialekt wirksam sagen „Ich liebe dich“.²⁵⁷ Man kann das akzeptieren, muss sich aber klar darüber sein, dass damit das gesamte Lehrgebäude der Kirche und diese selbst ganz überflüssig werden. Die Formel von der alles aufsaugenden Gottesliebe provoziert die Frage, wozu Kirche und ihr Apparat denn noch da sind, wenn das Heil außerhalb von ihr ebenso wie innerhalb gefunden werden kann.

2. *und daß durch sie Gnade angeboten wird*

Auf der Grundlage der Erbsünde sind alle Menschen, vom Säugling bis zum Greis, für das Reich Gottes an sich ungeeignet. Nur Gottes Gnade kann uns Menschen vor der ewigen Verdammnis retten. Die Taufe ist das Zeichen dieser Gnade, denn sie tilgt die Erbsünde.

3 *daß man auch die Kinder taufen soll,*

3.1 Die Taufe ist ursprünglich die physische Reinigung, auch die Heilung von einer Krankheit (vgl. 2. Könige 5, 14). Die Taufbewegung durch Johannes den Täufer, welche offenbar auch Jesus erfasst hatte (Matth. 3,13), wurde von der Urgemeinde offenbar als Eintritt in die Gefolgschaft Gottes verstanden. Diese Taufe geschah offensichtlich an Erwachsenen. In Matth. 3,5 ff sind keine Kinder gemeint, sondern Erwachsene. Ebenso Apostelgeschichte 8,12: *Da ließen sich taufen viele Männer und Weiber.* In der heutigen Kindertaufe wird regelmäßig Matth. 19,14 zitiert: *Lasset die Kindlein zu mir kommen; denn solcher ist das Himmelreich.* Von einer Taufe ist hier nicht die Rede. Gemeint ist vielmehr dasselbe wie in Matth. 18, 3, wo Jesus sagt, es komme nicht auf weltliche Größe an, sondern: *Es sei denn, dass ihr (gemeint: sündenlos) werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.* Die Kindertaufe der großen christlichen Konfessionen ist daher biblisch nicht zu begründen.²⁵⁸

257 Beinert/Kühn S. 544.

258 grds. Anwand, St. LuthK 2014, S. 147ff: Die Taufe - vollständiges Sakrament oder Teil eines Initiationsprozesses?

3.2 Die Kindertaufe kam erst in der Zeit Kaiser Konstantins im 4. Jahrhundert auf.²⁵⁹ Sie ist wahrscheinlich eine Folge des seit der Konsolidierung der Kirche als Staatskirche immer umfassender werdenden Machtanspruches der Kirche über alle in einem christlichen Staat Geborenen. Wie das Kind ungefragt die jeweilige Staatsbürgerschaft bzw. das Bürgerrecht des Vaters bzw. des Geburtsortes erwirbt, so erwirbt das Kind durch die Taufe, welche seine Eltern beschließen, die „Staatsbürgerschaft“ der Kirche. Diese hat in Deutschland heute lediglich die Folge, dass das Kind, wenn es nicht ausdrücklich aus der Kirche austritt, der Kirchensteuerpflicht unterliegt. Im Mittelalter hatte diese Einbürgerung in die Kirche die sehr viel weitergehende Folge, dass der Getaufte sich dem Machtanspruch der Kirche nicht mehr entziehen konnte. Ein Getaufter konnte nicht aus der Kirche austreten. Man konnte aber bei Glaubensabfall oder Leugnung bestimmter Lehren der Kirche als Ketzer exkommuniziert werden. Das zog, wie der Fall Hus und die von der Kirche veranlassten hundertausendfachen Ketzer- und Hexenverbrennungen zeigen, in der Regel die Todesstrafe nach sich.

3.5 EKD – Text Nr. 66 /2000 Grundzüge des heutigen evangelischen Taufverständnisses (Auszüge): *Getauft wird in göttlichem Auftrag und in der Kraft göttlicher Verheißung. Die Taufhandlung ist ein „Gemeinschaftswerk“ (Karl Barth) von taufender Gemeinde und Täufling. Die Gabe der Taufe besteht darin, daß durch die Taufhandlung der die Welt liebende Gott (Joh. 3, 16) sich für den Getauften auf seine Gnade ein für alle Mal festlegt und der Getaufte sich auf das, woran er glaubt, ein für alle Mal festlegen lässt. Diese Festlegung oder, wie das Neue Testament sagt, Versiegelung (vgl. 2. Kor 1, 22) ist auf beiden Seiten unaufhebbar. Ihre auf diesen Glauben festlegende Wirkung erhält die Taufe durch Jesus Christus selbst, der den bei seinem Namen gerufenen Täufling in die Kirche als seinen Leib eingefügt (1. Kor 12, 13).*

4. Predigt: M. Käßmann: ²⁶⁰ *Für Martin Luther wurde immer klarer: die Taufe ist das zentrale Ereignis und Sakrament. Hier sagt Gott einem Menschen Gnade, Liebe, Zuwendung, Lebenssinn zu. Und alles Scheitern, alle Irrwege des Lebens können das nicht rückgängig machen. Gehen wir zur Taufe*

259 Krabbe, H.-G. , Homiletische Monatshefte 2015, S. 403.

260 EKD-Predigt v. 1. Juli 2012 (Torgauer Predigt).

zurück, brauchen wir keine Buße, kein Bußsakrament: wir sind erlöst, wir sind längst Kinder Gottes. „Baptizatus sum“ – ich bin getauft. Jeder, der aus der Taufe gekrochen ist, ist Priester, Bischof, Papst, hat Luther erklärt. Das war in seiner Zeit eine ungeheuerliche Position! – Das galt gerade auch für Frauen, die noch weithin als unrein galten, wenn sie nicht Jungfrau waren.

In Taufpredigten tritt der sakramentale Charakter der Taufe nicht (mehr) hervor. Auch in Bonhoeffers *Gedanken zum Tauftag* klingt dieser nur noch von ferne an: *Du wirst heute zum Christen getauft.....In den überlieferten Worten und Handlungen ahnen wir ganz Neues Umwälzendes.*²⁶¹ Es ist zwar das Bemühen zu erkennen, das beginnende Leben des Täuflings mit Gott in Zusammenhang zu bringen. Dabei kommen sogar Anklänge an lutherische Gedanken vor, wenn etwa gesagt wird: *In der Taufe schenkt Gott uns die Freiheit zu leben und das Leben zu formen, das wir von ihm geschenkt bekommen haben.*²⁶² Insgesamt scheint bei den Taufansprachen aber eine gewisse Ratlosigkeit der Prediger zu herrschen, was man sagen soll. Dann finden sich gemeinplatzähnliche Ausführungen dazu, dass jeder Mensch einzig und geliebt von dem Schöpfer des Lebens sei und jeder seinen Platz und Aufgabe in dem Leben habe (a.a.O.).

Anstelle des sakramentalen Charakters der Taufe treten Aufmerksamkeit heischende, anscheinend den öffentlichen Medien abgehörte, Formen wie *Was haben Emma, Bundespräsident Horst Köhler und ich gemeinsam?....*²⁶³. Der saloppe Sprachstil (*Es ist prima, dass Sie beide so viel Glück haben, dass der Segen Gottes in Gestalt dieses kleinen Mädchens zu Ihnen gekommen ist(a.a.O.)*) mindert zusätzlich den sakralen Charakter der Handlung. Das Thema Bonhoeffer im Hitlergefängnis eignet sich immer sehr gut und wird daher wahrscheinlich zu oft gebraucht. *Mit Dietrich Bonhoeffers Hilfe will ich ... genauer nachdenken.*²⁶⁴ So auch in folgender Taufansprache:²⁶⁵ *Wer bin ich?“ – Diese Frage stellt Dietrich Bon-*

261 Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, Mai 1944.

262 Gö: Hanne Drejer zu Matth. 3, 13-17.

263 Go: Enno Junge Taufpredigt 2007.

264 EKD- Predigt Schneider, N. Dem Gewissen folgen” - Predigt im Gedenkgottesdienst an das Attentat vom 20. Juli 1944.



265 GÖ: Dinkel, Chr. Predigt zur Konfirmandentaufe Oktober 2006.

hoeffer in einem Gedicht, das er als Gefangener im Juli 1944 kurz vor dem fehlgeschlagenen Attentat auf Adolf Hitler verfasst hat. „Wer bin ich?“ – So hält sich ein großer Teil von Mädchen und Frauen für zu dick, obwohl viele von ihnen längst an der Grenze zur Magersucht sind. „Wer bin ich?“

Angemessener wäre aber wohl ein Wort zum Thema Taufe und Konfirmation gewesen und dazu, weswegen die CA die Kindertaufe fordert, und weswegen die Kirche sich im Falle dieser Konfirmandentäuflinge darüber hinwegsetzt.


Artikel 10

Vom Heiligen Abendmahl - de coena domini

1 Vom Abendmahl des Herrn wird so gelehrt, daß der wahre Leib und das wahre Blut Christi wirklich unter der Gestalt des Brotes und Weines im Abendmahl nwärzig ist und dort ausgeteilt und empfangen wird. 2 Deshalb wird  auch die Gegenlehre verworfen.

Kommentar

1. *Vom Abendmahl des Herrn wird so gelehrt,... ..empfangen wird*

Mit Ausnahme der in der CA gar nicht thematisierten katholischen Wandlungslehre ist dieser Satz gut katholisch. Luther hat noch 1543  Transsubstantiation als mögliche, freilich unnötige und spitzfindige Theorie (*inutilem el spohisticam disputationem*) bezeichnet. Luther behauptete auch gegen den schließlich sogar bei Melanchthon auftretenden Zweifel die *Realpräsenz und verteidigte diese mit steigender Heftigkeit und vollendetem Starrsinn.*²⁶⁶


2. *Deshalb wird auch die Gegenlehre verworfen.*

2.1 Damit sind solche Lehren gemeint, welche in Brot und Wein nur Zeichen der Gegenwart Christi sehen. vgl. Konkordienformel VII: *Wir gläuben, lehren und bekennen, daß die Worte des Testaments Christi nicht*

266 Harnack, Dogmengeschichte S. 472 und passim.

anders zu verstehen sein, dann wie sie nach dem Buchstaben lauten, also daß nicht das Brot den abwesenden Leib, und der Wein das abwesende Blut Christi bedeute, sondern daß es wahrhaftig um sacramentlicher Einigkeit willen der Leib und Blut Christi sei. Der Abendmahlsstreit hat die evangelische Seite weiter stark bewegt. In der Konkordienformel (Art. VII.) werden die Positionen und Gegenpositionen in ermüdender Ausführlichkeit dargelegt.

2.2 Der Abendmahlsstreit über *ist* (so das Verständnis von Luther) oder *bedeutet* (Zwingli u.a.) betrifft eigentlich die fundamentale Frage nach der Gegenwart Gottes in der Welt. Wenn Zwingli meint, Brot und Wein *bedeuten* Leib und Blut Christi, dann ist damit vor allem gesagt, dass Gott nicht „in“ Brot und Wein sei. Damit ist eine örtliche Trennung zwischen Gott und der Welt ausgesagt. Luthers Meinung dagegen besagt: Gott ist nicht an einen bestimmten Ort genannt Himmel gebunden, er sitzt nicht (so Luthers Bild) wie *der Vogel im Bauer* außerhalb der Welt und schaut wie einst die olympischen Götter auf diese herab. Gott ist in der Welt, überall, auch hier in Brot und Wein.²⁶⁷ Das wird auch in dem Choral *Gott ist gegenwärtig* (Tersteegen EG 156) ausgesagt.

2.3 Zu Zweck und Inhalt des Abendmahls gibt es im Neuen Testament nur vier Berichte, deren inhaltliche Knappheit in einem merkwürdigen Missverhältnis zu der Bedeutung steht, welche ihm in der Kirche gegeben wurde.²⁶⁸ Über kaum einen Glaubenspunkt wurde derartig intensiv gestritten. In der Frühzeit wurde das den antiken Mysterien nachgebildete Ritual als Unsterblichkeitsmittel verstanden. Das Mittelalter entwickelte die Umwandlung von Brot und Wein in den wirklichen Leib und das Blut Christi (Realpräsenz). Dieses Wunder kann nur von einem dazu durch die Priesterweihe befähigten Priester bewirkt werden. Dadurch wurde, v. Harnack merkt, dessen Ansehen gesteigert.


3. Das Thema Abendmahl wird in Teil 2 im 22. Artikel *Von beider Gestalt des Sacraments - De Utraque Specie* noch einmal unter dem Gesichtspunkt der abgeschafften Missbräuche behandelt. In der römischen

267 Hierzu: Metzke, E. bei Härle: Sakrament und Metaphysik, S. 210.

268 RE, Abendmahl I, S. 34.- Dass Thema wird in der RE auf über 40 Druckseiten abgehandelt, ungerechnet besondere Artikel zur altkirchlichen und katholischen Praxis.

Kirche wurde das Abendmahl der Gemeinde nur in einer Gestalt, nämlich als Brot, gereicht; so in der Regel noch heute. Der geweihte Wein wurde nur vom Priester getrunken. Die Hussiten brachten die Forderung auf, das Mahl in beiderlei Gestalt (= *utraque specie*) zu reichen, daher der Name Utraquisten. In Art. 22 wird ein sehr weitläufiger umfangreicher Beweis dafür angetreten, dass diese Form die allein richtige Form sei. *Denn dies ist ein klarer Befehl und Gebot Christi, Matth. 26: „Trinket alle daraus.“* usw. Das Neue Testament, die Kirchenväter und die kirchliche Tradition werden als Zeugen herangezogen.

4. In der römischen Kirche ist die Zulassung zum Abendmahl ein Exklusivitätsmerkmal. Nur der katholische Christ kann zu diesem heiligen Akt zugelassen werden, aber auch dieser nur, wenn keine bestimmten kirchenrechtlichen Ausschlussgründe vorliegen. In der evangelischen Kirche galt die Konfirmation als allgemeine Voraussetzung für die Zulassung zum Abendmahl.

Das Abendmahl war noch bis in die 1970er Jahre auch bei Lutheranern eine ernste Angelegenheit. Vom Großvater des Verfassers  Aden (1865 – 1932) wurde berichtet, dass er nicht zum Tisch des Herrn ging, wenn er nicht sicher war, mit niemandem in Streit zu liegen. Das scheint sich sehr geändert zu haben. Heute wird sogar das Kinderabendmahl hingenommen. *Auch Kinder feiern das Abendmahl mit. .. Wer getauft ist, gehört zur Kirche. Und wer zur Kirche gehört, ist eingeladen, das Abendmahl mit zu feiern.*²⁶⁹ Diese Fragen werden aber im evangelischen Bereich heute anscheinend weder von Pastoren noch von Gemeindegliedern sehr ernst genommen. Die evangelische Feier des Hl. Abendmahls wird heute zwar noch im Anklang an Jesu letztes Mahl mit den Jüngern gefeiert. Der Sinn hat sich aber verschoben in Richtung einer innerweltlichen Gemeinschaft stiftenden Vorganges. Die noch vorkommende Bezeichnung als Sakrament wirkt formelhaft, zumal in der heute gebrauchten Ausdrucksweise: *.. wenn wir Abendmahl miteinander feiern, was tut sich*

269 Evangelische Landeskirche Württemberg <http://www.elk-wue.de/glauben/kirchliche-feiern/abendmahl/>.- Allerdings soll das Recht des Getauften, am Abendmahl teilzunehmen, mit dem Kirchenaustritt erlöschen, was kaum lösbare Fragen zum Verhältnis von Taufe und Kirchenmitgliedschaft aufwirft.

da eigentlich in unseren Herzen? Da tut sich sich etwas in uns drin,²⁷⁰

5. **EKD – Text Leuenberger Konkordie:** *Mit der Leuenberger Konkordie von 1973 haben lutherische, reformierte und unierte Kirchen Europas einander Gemeinschaft an Wort und Sakrament gewährt. Dies schließt Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft und die gegenseitige Anerkennung der Ordination ein. Die Leuenberger Konkordie ist als Dokument ökumenischer Gemeinschaft von allen Kirchen angenommen worden und? Glaubt man, damit eine einzige Seele zu gewinnen oder im Leben und Sterben zu trösten?*

Artikel 11

Von der Beichte – de confessione

1 Von der Beichte wird so gelehrt, daß man in der Kirche die private Absolution oder Lossprechung beibehalten und nicht wegfallen lassen soll, 2 obwohl es in der Beichte nicht nötig ist, alle Missetaten und Sünden aufzuzählen, weil das doch nicht möglich ist: „Wer kennt seine Missetat?“ (Ps 19, 13).

Kommentar

1. *Von der Beichte wird so gelehrt, ..*

1.1 Die abendländische Beichtpraxis ist anderen Hochreligionen offenbar fremd. Das Judentum und die antike hellenistische Religion kannten sie schon deshalb nicht, weil das Konzept der Ursünde ihnen fremd und unverständlich war.²⁷¹ Biblische Texte zur Beichte gibt es nicht. Jesus verlangt vom Menschen zwar Einsicht in seine Sünde und fordert ihn zur Buße auf, aber eine Beichte als offenes Sündeneingeständnis gegenüber einem Priester oder Vertrauten, scheint ihm ebenso fremd gewesen zu sein wie Paulus. Die Beichte ist eine Entwicklung der Kirchengeschichte. Origines (185 – 254) forderte bei schwerwiegenden Sünden die öffentliche Beichte.

270 Gö: 1. Korinther 10,16+17, Dorothea Zager 20.Apr. 2000.

271 Burckhardt, S. 112.

1.2 Mit der Verfestigung der Machtstellung der Kirche scheint die Beichte als Beherrschungsmittel erkannt worden zu sein. Das vierte Laterankonzils (1215) führte den Beichtzwang ein: *Jeder mündige Gläubige ..., muss mindestens einmal im Jahr alle seine Sünden aufrichtig seinem zuständigen Priester beichten, und die ihm auferlegte Buße (poenitentiam) im Rahmen seiner Kräfte erfüllen.... andernfalls wird ihm bei Lebzeiten der Zutritt zur Kirche verwehrt und als Sterbendem wird ihm ein christliches Begräbnis verweigert* (ÜvV). Dasselbe Konzil hielt noch einmal fest, dass außerhalb der Kirche *nullus omnino salvatur – niemand, in keiner Weise das ewige Heil erringt*. Wer sich dem Beichtzwang beharrlich nicht fügte und damit den Zorn der Kirche bzw., was dasselbe war, Gottes erregte, war ein Kind der Hölle. Besonders schwer wog, dass das Beichtkind *alle Sünden aufrichtig (omnia sua peccata fideliter)* beichten musste. Wer aber kann jemals sicher sagen, dass er alle Sünden genannt habe? Solange die Kirche den Glauben an Höllenstrafen aufrechterhalten konnte, war der Beichtzwang daher ein äußerst scharfes Schwert. Das wurde vom Tridentinum (sessio xiv, iv) noch einmal bestätigt: *Wer ...die Ohrenbeichte, wie sie von der katholischen Kirche von Anfang an in Übung steht, für Menschenwerk hält, (ergänze: wie die Lutheraner es tun!) sei verflucht*.

1.3 Der Beichtzwang traf auch Fürsten und Machthaber und wurde insbesondere auch nach der Reformation vielfach als geistliches und weltliches Druck- und Machtmittel der Kirche eingesetzt. Beichtväter wurden sehr oft aus dem nach der Reformation gegründeten Jesuitenorden genommen bzw. von diesem Orden strategisch platziert. Damit erwarb sich dieser Orden einen erheblichen politischen Einfluss auf die Geschehnisse Europas. Der Jesuit Père Lachaise (1624-1709) ist dafür ein herausragendes Beispiel.²⁷² Dieser wurde 1675 Beichtvater von König Ludwig XIV., des im Alter zunehmend bigotten Königs von Frankreich.²⁷³ Der Widerruf des Edikts von Nantes und die nachfolgende Austreibung der Protestanten gehen auf die Einflüsterungen von Lachaise zurück. Die Möglichkeit der Vorwegbeichte mit Vorweg-Absolution wurde zur Zeit der Religionskriege von der Kirche vielfach missbraucht, bis hin zur

272 Namensgeber des berühmten Friedhofs in Paris.

273 Hierzu die zahlreichen Hinweise in den Briefen der Liselotte von der Pfalz (1652- 1722).

Vorwegabsolution beim politischen Mord an protestantischen Fürsten.²⁷⁴

1.4 Die Reformatoren lehnten nicht die Beichte ab, wohl aber den Beichtzwang der römischen Kirche. Luther im Kleinen Katechismus: *Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: eins, dass man die Sünden bekenne; das andere, dass man die Absolution oder Vergebung vom Beichtiger empfangen als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifeln, sondern fest glauben, die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel. Welche Sünden soll man denn beichten? Vor Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vaterunser tun. Aber vor dem Beichtiger (Pfarrer) sollen wir allein die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.*

Luther sagt im Großen Katechismus zum Beichtzwang: *Kein schwerer Ding ist bisher gewesen, denn dass man jederzeit zu beichten gezwungen bei der höchsten Todsünde... und das Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden aufzuzählen, dass niemand hat können rein genug beichten,... haben eitel Angst und Höllenqualen daraus gemacht.... Wir wollen von keinem Zwang wissen. .. Wenn ich zur Beichte vermahne, tue ich nichts anderes, denn dass ich vermahne ein Christ zu sein.*

1.5 Die Beichte wird noch einmal in 2. Teil der CA in Artikel 25 *Von der Beichte - De Confessione* unter dem Gesichtspunkt der von den Reformatoren abgestellten Missbräuche behandelt. *Die Beichte ..wird bei uns gehalten, das Sakrament nicht zu reichen denen, die nicht zuvor verhört und absolviert sind. Dabei wird das Volk fleißig unterrichtet, wie tröstlich das Wort der Absolution und wie hoch und teuer die Absolution zu achten sei. Dann es sei nicht des gegenwärtigen Menschen Stimme oder Wort, sondern Gottes Wort, der die Sünde vergibt. Denn sie wird an Gottes Statt und aus Gottes Befehl gesprochen.* Davon ist in der heutigen evangelischen Glaubenspraxis wenig oder nichts geblieben.

274 vgl. die Ermordung des frz. Königs Heinrich III. durch den Dominikaner Jaques Clement (1567- 89), der sich zuvor das ewige Heil für seine Tat hatte zusagen lassen und von Papst Sixtus V. fast kanonisiert wurde. – Von dem (erfolglosen) Attentäter Salcede auf Wilhelm von Oranien schreibt Voltaire an Friedrich d. Gr. im Dezember 1740: *S. habe die Tat nur gewagt, weil er seine Seele zu Füßen eines Dominikaners gereinigt habe...*

2. *obwohl es in der Beichte nicht nötig ist, alle Missetaten und Sünden aufzuzählen, weil das doch nicht möglich ist*

2.1 Es zeigt sich hier ein Unterschied zwischen katholischem und evangelischem Verständnis der Beichte. Gebeichtet werden Sünden. Die katholische Tradition betrachtet die Sünden (Mehrzahl!) als konkrete Einzeltaten, die korrigiert, vergeben und notfalls durch Strafen abgebüßt werden.²⁷⁵ Der Protestantismus betrachtet die „Sünde“ (Einzahl) als dem Menschen wesenhafte Erscheinung. Der Protestant kann daher eigentlich immer wieder nur beichten, dass er noch derselbe, von der Ursünde geprägte erlösungsbedürftige Mensch geblieben sei. Die Folge aus dieser Einsicht ist freilich, was schon Luther im Großen Katechismus beklagt. Die Christen missbrauchten die neu gewonnene Freiheit, indem sie nimmermehr beichten. In der evangelischen Glaubenspraxis ist die Beichte daher weithin verschwunden und einem im Gottesdienst gesprochenen Generalbekenntnis der Sündhaftigkeit des Menschen gewichen.

2.2 Aus dem lutherischen Bußgedanken folgt, dass nicht nur positive Handlungen Sünden sein können, sondern insbesondere auch Unterlassungen. Nur dadurch können die im Protestantismus postulierten unzählbar vielen Sünden begründet werden. Aktives Tun kann dokumentiert und „gezählt“ werden, aber was man unterlässt, ist unmessbar und stets unzählbar.²⁷⁶ Der in der Passionszeit gesungene Choral *O Welt, sieh hier dein Leben* (Paul Gerhardt EG 84), spricht das aus, wenn es in dessen zweiter Strophe heißt: *Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer...*

2.3 Der Begriff Sünde einschließlich ähnlicher Begriffe wie Sünder, Schuld, Missetat usw. kommt laut Konkordanz der Lutherbibel etwa dreihundertmal vor und ist damit der mit Abstand häufigste Systembegriff der Bibel. Dennoch ist eigentlich unklar, was die Bibel mit „Sünde“ meint. Paulus zählt in Gal. 5, 19 einige Vulgärsünden auf – Geiz, Neid, Fehlritte im Geschlechtsleben usw. Es ist aber unklar, inwieweit die Kirche diese Bewertung heute noch mitträgt bzw. was denn eigentlich sie

²⁷⁵ Häring bei Laube S. 97.

²⁷⁶ vgl. das aus Dig. 22, 3 abgeleitete lateinische Rechtssprichwort *negativa non sunt probanda* – man kann nicht beweisen, dass etwas nicht ist.

als Sünde ansieht. Angesichts der kanonischen Bedeutung, welche den Worten des Paulus sonst zugemessen wird, ist es jedenfalls auffällig, wie flott die evangelische Kirche, etwa auch in folgender Predigt, über klare Worte wie in 1. Kor. 6. 9 hinweggeht.²⁷⁷ ...*Auch die sexuelle Lust ist gottgewollt.... Für mich schließt das auch die Liebe von homosexuellen Paaren mit ein - Paulus sah das offenbar anders...Paulus warnt, dass Unzüchtige, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, das Reich Gottes nicht ererben werden. ..Ich nehme mir die Freiheit, die zeitbedingten Unterschiede wahrzunehmen und zu unterscheiden.*

3. Predigt. In der Predigt kommen Beichte und Buße selten vor, vgl. aber die folgende eines Oberkirchenrates im EKD - Kirchenamt.²⁷⁸ *Am Anfang steht eine Zerknirschung des Herzens. Dieser inneren Zerrissenheit folgt das Aussprechen der inneren Situation in einem geschützten Raum, die sog. confessio oris, das mündliche Bekenntnis, die einem anderen Menschen vorgetragen wird. ... die Beicht-Pflicht ist nach evangelischem Verständnis ein Widerspruch in sich selbst. Ein verordneter Beichtstuhl zu verordneten Beichtzeiten beim verordneten Beichtvater leuchtet geistlich wenig ein. ... Wer beichten kann, ist ein geistlich reifer Mensch. ...*

Aber gibt es im evangelischen Bereich diese Art der Beichte denn noch? Sie fand in seelsorgerlichen Gesprächen statt. Aber es ist der fast einhellige Vorwurf der Noch-Christen an die evangelische Kirche, dass Seelsorger kaum noch Seelsorge treiben.

Artikel 12

Von der Buße - de poenitentia

1 Von der Buße wird gelehrt, daß diejenigen, die nach der Taufe gesündigt haben, jederzeit, 2 wenn sie Buße tun, Vergebung der Sünden erlangen und ihnen die Absolution von der Kirche nicht verweigert werden soll. 3 Nun ist wahre, rechte Buße eigentlich nichts anderes als Reue und Leid oder das

277 Rinn, A. 1. Korinther 6:9-11.18-20, 29.07.2012.

278 EKD – Predigt Buß- und Betttag Gundlach, Th. 19. November 2014.

Erschrecken über die Sünde und doch zugleich der Glaube an das Evangelium und die Absolution, nämlich daß die Sünde vergeben und durch Christus Gnade erworben ist. 4 Dieser Glaube tröstet wiederum das Herz und macht es zufrieden. Danach soll auch die Besserung folgen und daß man von Sünden lasse; denn dies sollen die Früchte der Buße sein - wie Johannes sagt: „Tut rechtschaffene Frucht der Buße“ (Mt 3,8). Hiermit werden die verworfen, die lehren, daß diejenigen, die einmal fromm geworden (zum Glauben gekommen) sind, nicht wieder in Sünden fallen können. Andererseits werden auch die verworfen, die die Absolution denen verweigerten, die nach der Taufe gesündigt hatten. Auch werden die verworfen, die nicht lehren, daß man durch Glauben Vergebung der Sünde erlangt, sondern durch unsere Genugtuung.

Kommentar

1. *Von der Buße wird gelehrt,*

1.1 Zugrunde liegt hier die altkirchliche Vorstellung, dass die Taufe alle Sünde wegnimmt. Insbesondere die Erbsünde ist mit der Taufe getilgt. Es bleibt aber die Erkenntnis, dass der Mensch weiterhin täglich in neue, nicht ererbte Sünden fällt.

1.2 Der einzige entschieden evangelische gesetzliche Feiertag, der Buß- und Betttag, wurde 1995 abgeschafft. Die evangelischen Landeskirchen leisteten keine ernsthafte Gegenwehr. Sie fragten nicht einmal nach einer irgendwie nachvollziehbaren betriebs- und volkswirtschaftlichen Rechnung, welche das Argument der von der CDU geführten Regierung, damit werde ein Finanzierungsbeitrag zur Pflegeversicherung erreicht, hätte plausibel machen können. Die Kirchen haben auch bis 2015 keine solche nachträgliche Rechnung gefordert.

2. *wenn sie Buße tun, ... ihnen die Absolution von der Kirche nicht verweigert werden soll.*

Hier ist die damalige Praxis der römischen Kirche angesprochen, die Absolution als Machtmittel einzusetzen. Dieser Satz der CA erinnert daran, dass Buße und Vergebung Gnadengaben Gottes sind, über welche auch Papst und Kirche nicht verfügen können.

3. *Nun ist wahre, rechte Buße erworben ist.*

Dieser Satz war und ist an sich auch in der römischen Kirche unstrittig. In der römischen Kirche wird die Buße aber auch im Sinne einer Strafe verstanden. Im Mittelalter wurden dem Sünder oft Wallfahrten zu heiligen Orten aufgegeben. Heute sind es besondere Lasten und Handlungen, die er vollbringen muss, um Absolution zu erlangen. Dazu kann auch die gläubige Andacht vor einem Heiligenbild gehören. So wird z.B. in der Kathedrale von Poitiers/Frankreich noch heute (2015) dem Sünder 40 Tage Straferlass im Fegefeuer für jeden Kuss zugesprochen, den er dem Fuß der dort ausgestellten Statue des Hl. Petrus gibt. Für Protestanten ist Buße ein rein interner Vorgang.

4. *Dieser Glaube tröstet wiederum das Herz ... wie Johannes sagt: „Tut rechtschaffene Frucht der Buße“.*

4.1 Gute Werke bewirken keine Sündenvergebung. Der Protestant wäre aber vielleicht froh, wenn er etwas Konkretes, Anfassbares tun könnte, um seine Zerknirschung und seinen Willen zur Besserung zu zeigen. So einfach kommt er aber nicht davon. Die Erkenntnis einer begangenen Sünde, oder auch nur eines Fehlers, soll ihn dazu führen, sich so zu ändern, dass er jedenfalls diese Sünde oder diesen Fehler nicht wieder begehen kann. Aus dieser Erkenntnis können rechtschaffene Früchte der Buße erwachsen, die Jesus meint. Was das konkret bedeutet, wird durch die Entstehung des weitbekannten englischen Chorals *Amazing Grace* beispielhaft deutlich. Der Choral entstand nach einem Schlüsselerlebnis seines Autors John Newton. Dieser geriet als Kapitän eines Sklavenschiffs 1748 in schwere Seenot und sah sich nach Anrufung des Erbarmens Gottes gerettet. Nach einigen Jahren gab er seinen Beruf auf, wurde Geistlicher und kämpfte für die Abschaffung der Sklaverei. vgl. auch Nr. 5: Exkurs: Buße als Besserung.

4.3 Predigt. Politische Beispiele aus der jüngeren deutschen Geschichte eignen sich anscheinend besonders gut für Bußbetrachtungen. So wurde in manchen Kreisen Jesus als germanischen Geblütes und als germanischer Held uminterpretiert. Solche Gedanken gab es aber auch

schon lange vor 1933, und Hitler selbst lehnte sie als lächerlich ab.²⁷⁹ Anklänge an die NS - Zeit und die damals begangenen Verbrechen finden sich oft in den Predigten. Aus politischen und menschlichen Extremsituationen genommene Beispiele haben aber mit der Lebenswelt des Zuhörers wenig zu tun. Sie wirken dann oft so, als wüsste der Prediger mit dem theologischen Stoff, den er ja für heute auslegen soll, nicht allzu viel anzufangen. *Du möchtest dir ein Stichwort borgen – allein bei wem?*²⁸⁰ Dann werden NS- oder ähnliche Beispiele den Zuhörer weniger zur Buße leiten als zu dem Gefühl des Pharisäers, selbst nicht so zu sein. NS – Beispiele sind deswegen überhaupt verführerisch – denn wer von den Kirchgängern ist heute schon Nazi? Es wird Bedeutungsschwere erborgt. Beispiel ist die Bußtagspredigt von Bedford - Strohm 2014, wo der berühmte, aber 44 Jahre zurückliegende Kniefall des Bundeskanzlers Willy Brandt am 7. Dezember 1970 vor dem Ehrenmal des Warschauer Ghettos zu Erläuterung der Buße herangezogen wird.²⁸¹ Das war aber doch kein Akt der Buße, sondern ein politischer Akt eines Mannes, der dem christlichen Glauben bis zu seinem Tode ganz fernstand.

Die NS – Zeit gibt zwar genügend Stoff, um menschliches Fehlverhalten aufzuzeigen. Dabei handelt es sich aber um fremde Sünden, nicht solche, die den Zuhörer zur persönlichen Buße lenken. Die Nationalsozialisten haben versucht, aus Jesus einen arischen Helden zu machen.²⁸² Es entsteht dann die Gefahr von unaufrichtigen Bewertungen, wenn Handlungen von der Kirche als Glaubenszeugnisse vereinnahmt werden, die es nicht sind.²⁸³ Schneider: *Es kommt also alles darauf an, Gottes Stimme zu hören. Sich von Gott rufen zu lassen. Wir erinnern heute an die mutigen Taten von Menschen, die Hitler und seinen Schergen widerstanden haben. Am 20. Juli 1944. Wir wollen uns von ihrem Weg inspirieren lassen. Wir wollen*

279 vgl. Rosenberg, A. *Mythos des XX. Jahrhunderts*, 1. Buch, IV, 7. –Picker (Hitlers Tischgespräche, Einführung) schreibt: Hitler verspottete in unserer Runde den Parteideologen Alfred Rosenberg und den Reichsführer SS Himmler wegen ihrer selbst gebastelten Germanen- Mythen.

280 Gottfried Benn: *Verlorenes Ich*.

281 zB EKD- Predigt, Bedford- Strohm v. 19.11.14 (Buss- und Betttag).

282 GÖ: Schott, Chr. E. Exaudi, 24.05.2009 15:26 - 16,4, (Paraklet).

283 EKD- Predigt Schneider, N. Dem Gewissen folgen” - Predigt im Gedenkgottesdienst an das Attentat vom 20. Juli 1944.

hören, wenn Gottes Stimme uns heute ruft. In entscheidenden Momenten aber, gerade wenn die Bosheit regiert und triumphiert, wird sich das Hören auf Gottes Wort und das Tun des Gerechten für uns gleichsam „ereignen“. So ehrenvoll die Tat des Hitlerattentäters auch immer gesehen werden mag, die letzten Worte Graf Stauffenbergs, bevor er am Galgen starb, lassen daran zweifeln, dass er eine Tat des Glaubens vollbringen wollte.

4.4 In den Predigten fehlt sehr oft die praktische Hilfe für den Zuhörer, wie er mit seinen konkreten Fehlritten umzugehen bzw. sie wieder gutzumachen hat. Angesichts offensichtlicher Ehebruchsverhältnisse von Prominenten fällt z.B. auf, dass anscheinend niemals ein Kirchenführer den Betroffenen zur Buße aufgefordert hat. Einfacher und ungefährlicher ist es, im Allgemeinen zu bleiben, wie in folgender Predigt:²⁸⁴ .. *Jedes Erdbeben, jede Flutkatastrophe, jedes tragische Einzelschicksal eines alten oder eines ganz jungen Menschen provoziert die Frage nach dem „Warum“. Und die Frage nach der Schuld. Und ganz gewiss auch die Frage nach Gott. Und nach seiner Gerechtigkeit.... Fragt nicht: Warum lässt Gott das zu? Sondern fragt: Was kann ich daraus lernen? ...Hätte das alles nicht auch mir geschehen können? Könnte ich etwa sagen: Es wäre unverdient und total ungerecht - angesichts dessen, wie ich lebe? .. Was können wir vorweisen als „Frucht“ unseres Lebens? ...*


Jetzt müsste aber folgen, wozu die Predigt da ist, nämlich gegenwärtige, möglichst aus der praktischen Seelsorge geschöpfte Vorkommnisse an dem Predigttext zu messen und zu beantworten. Aber die Predigt ist zu Ende: *Buße ist ein Geschenk aus dem Geist Christi heraus in uns hinein. Amen.* Vielleicht wäre eine Bezugnahme auf Art. 12 CA in beiden Predigten gut gewesen. Aber wie so oft, wird der Gottesdienstbesucher so ratlos entlassen, wie er kam.

5. Exkurs: Buße als Besserung

Die erste der 95 Thesen Luthers lautet: *Als unser Herr und Meister Jesus Christus sagte: Tut Buße.. da wollte er sagen, dass das ganze Leben*

284 GÖ: Goldbach, G. 18Lukas 13:(1-5) 6-9 , Predigt von.11.2009.

des Gläubigen Busse sein solle. Luther übersetzt das griechische *metanoia* ganz richtig mit Buße.²⁸⁵ Buße bzw. Buße tun hat für uns den Sinn von Buß-geld, Strafe angenommen. Seine niederländische Entsprechung *boete* führt zum niederdeutschen *beter* = besser oder Englisch *better*. Damit zeigt sich die eigentliche Bedeutung des Wortes, nämlich Besserung. Die Aufforderung zur Buße verlangt also nicht, daß wir ein anderer Mensch werden. Wir sollen auch nicht zu irgendeinem Urzustand umkehren, sondern das, was wir wesenhaft sind, verbessern. Wer bessern will, muss also zuerst das Wesen des zu bessernden Gegenstandes kennen. Buße beginnt daher mit dem klassischen *gnothi seauton* - *kenne dich selbst*. Buße des Menschen beginnt also mit der Frage: Wer bin ich? Warum bin ich so? Warum habe ich dieses oder jenes getan bzw. nicht getan?

Die Vulgata der katholischen Kirche gibt das griechische Wort *meta-noia* mit *poenitentia* bzw. *Buße tun* mit *poenitentiam agere* wieder. *Poena* ist die Pein, Qual ursprachlich verwandt mit dem griechischen *poneo* – *leiden, Schmerzen empfinden*. In der katholischen Lehre bedeutet *poenitentiam agere* dann, durch sogar selbst zugefügtes Leiden Gott wohlgefällig zu werden. Die Flagellanten des Mittelalters geben Zeugnis von der Fehldeutung, welche die römische Kirche diesem wichtigen Systembegriff gab und anscheinend noch gibt. Das griechische *meta* ist urverwandt mit unseren Worten *mit, Mitte* und hat dieselbe Bedeutung. Die Wörter *noia* bzw. *noeo* decken sich weitgehend mit unserem Wortfeld *Sinn, denken*. Der Begriff kommt auch im klassischen Griechisch vor. In dem Dialog *Euthydemos* spricht Platon mit einem Kleinias (279 c): *Euthymou - Denke doch ein mal gut nach!* Kleinias: *Anamnesteis - ich erinnere mich*. Dann aber die Erleuchtung: *metanoesas - ich ging alles Gesagte noch einmal durch, und es wurde mir klar*.  Bedeutung von *meta-noeo* ist also mitten im *Gedanken- oder Redefluß innehalten und sich besinnen, und zwar mit Blick zurück wie auch mit Bick auf das Ziel*. Der an seiner Verbesserung arbeitende Mensch, der Büsser, steht gleichsam in der Mitte (*meta*) zwischen seiner zurückgelassenen Vergangenheit und dem *vorgesteckten Ziel, dem Kleinod der himmlischen Berufung* (Philipper 3, 13). Er schaut zurück und fragt, was eigentlich sein Wesen ist, wie Gott *ihn* gemeint hat, und wo er jetzt steht; zugleich schaut er nach vorne und

285 vgl. Luthers Berief an Staupitz v. 30. Mai 1518: ... *Buße oder metanoia bedeutet wieder zu Verstand kommen*.

fragt, ob er seinen bisherigen Weg fortsetzen, oder ob er ihn und gegebenenfalls wie ändern soll, um das Ziel zu erreichen. Buße ist Voranschreiten, keine Umkehr. *Das ganze Leben des Christenmenschen soll Buße sein*, sagt Luther in seiner 1. These. Mit Buße ist also nicht eine rückwärtsgewandte psychologisierende Suche nach dem eigenen Ich gemeint, welches sich wie in fernöstlichen Geistesrichtungen in einem wesenlosen Punkt verliert. Gemeint ist der durch Erkenntnis eigener Mängel aber auch Talente, eigener Erfolge und Niederlagen geschärfte Blick, um das vor uns liegende Ziel zu erkennen. Noch sehen wir es, wie Paulus sagt, nur unklar, wie durch einen Spiegel (1. Kor. 13, 12). Aber gerade deswegen sind wir zu lebenslanger Buße, zu unaufhörlicher Verbesserung unseres Lebens, aufgerufen, um immer deutlicher zu erkennen, wohin Gottes Reise mit uns und der Welt geht. Wir wissen jetzt nur das eine: Sie führt nicht zurück, sondern nach vorne! Der Büsser schaut zurück und voraus, befragt seine Vernunft, aber er weiß auch, dass wir Menschen vieles noch nicht verstehen. Im weltlichen Sinne ist Buße daher nur ein anderes Wort für das heutige Schlagwort vom „lebenslangen Lernen“. Der christliche Büsser will sein Ziel aber nicht nur für sich erreichen, sondern für alle, für die ganze Welt.

Artikel 13

Vom Gebrauch der Sakramente - de usu sacramentorum

Vom Gebrauch der Sakramente wird gelehrt, daß die Sakramente nicht nur als Zeichen eingesetzt sind, an denen man die Christen äußerlich erkennen kann, sondern daß sie Zeichen und Zeugnis sind des göttlichen Willens gegen uns, um dadurch unseren Glauben zu erwecken und zu stärken. Darum fordern sie auch Glauben und werden dann richtig gebraucht, wenn man sie im Glauben empfängt und den Glauben durch sie stärkt.

Kommentar

1.1 Dieser Artikel ist eigentlich gegenstandslos geworden. Der Nichtgebrauch der Sakramente kann durch den rechten Glauben ersetzt werden. Der Artikel könnte wie folgt neu gefasst werden: *Durch den Gebrauch der Sakramente stellt sich der Gläubige in die Nähe Gottes.* In diesem Sinne scheint die EKD das Sakrament heute zu verstehen.

1.2 EKD – Glaubens ABC Sakrament (Auszug)

Die evangelische Kirche kennt nur zwei Sakramente, Taufe und Abendmahl. Die römisch-katholische Kirche sowie die orthodoxen Kirchen kennen zusätzlich Buße (Beichte), Firmung, Krankensalbung („letzte Ölung“), Ehe und Ordination (Weihe der Diakone, Priester und Bischöfe) als Sakramente. Philipp Melanchthon (1497-1560) hat Sakramente als „Riten“ bezeichnet, die ein Gebot Gottes haben und denen eine Verheißung der Gnade beigefügt ist.“ Sakramente sind Zeichen, durch die Gott mit den Menschen in Verbindung tritt. Ihr Zweck besteht darin, in besonderer Weise die Gemeinschaft der Glaubenden mit Gott zu betonen. So ist die Taufe der Akt der Aufnahme in die Gemeinde Jesu Christi, das Abendmahl die Feier, für Jesu Tod und Auferweckung zu danken, es als Gemeinschafts- und Versöhnungsmahl in der Beziehung zu Gott und zu den Mitmenschen zu verstehen. Sakramente sind also nichts anderes als Riten, zeichenhafte Handlungen mit deutenden Worten, durch die die Glaubenden ihre Zugehörigkeit zu Jesus Christus verbindlich zum Ausdruck bringen.

2. Predigt: Huber, W.: ²⁸⁶ *Wir haben uns angewöhnt, die Taufe gering zu schätzen. Ob einer getauft ist, was zählt das schon? So höre ich viele reden, auch in unserer Kirche. Dass die Taufe ein Sakrament ist, scheint weithin vergessen zu sein. ... Die Taufe aber ist ein grundlegender Handlungsvollzug des Glaubens. Paulus macht das mit starken Worten deutlich. Intensiver lässt sich nicht schildern, dass wir in der Taufe Anteil am Geschick Jesu erhalten, an seinem Tod, an seinem Grab, an seiner Auferweckung. So werden wir Glieder an seinem Leib. So werden wir aus unserem Verderben befreit und bekommen Teil an der Gerechtigkeit, die Christus uns schenkt. Auf sie aber sind wir dringend angewiesen. Deshalb ist es Zeit, dass wir die Taufe neu ins Zentrum stellen, die Gleichgültigkeit ihr gegenüber hinter uns lassen.*

Diese Worte rufen eigentlich nach der Gegenprobe: Was ist die Folge, wenn jemand ungetauft bleibt? Oder: Kann man Christ sein, wenn man die Sakramente für ein überholtes oder gar abergläubisches Ritual hält?

Artikel 14

Vom Kirchenregiment - *de ordine ecclesiastico*

1 Vom Kirchenregiment (kirchlichen Amt) wird gelehrt, 2 daß niemand in der Kirche öffentlich lehren oder predigen oder die Sakramente reichen soll ohne ordnungsgemäße Berufung.

Kommentar

1. *Vom Kirchenregiment (kirchlichen Amt) wird gelehrt*

1.1 Dem Predigtamt (Art. 5) entspricht das Kirchenregiment. Die Reformation wollte die unverfälschte Lehre Jesu wieder herstellen, nicht aber die Prediger in die Beliebigkeit entlassen. Pastoren/Pfarrer werden ordiniert, d.h. durch die zuständige Kirchenbehörde in das Predigtamt berufen. Wie ein Staatsbeamter erst berufen wird, nachdem er seine Treue zu Verfassung und Rechtsordnung feierlich gelobt hat, wird der Pastor berufen aufgrund seines Amtseides auf die Verfassung oder Grundordnung der jeweiligen Landeskirche. Das sind die Bibel, die altkirchlichen Symbole und das Augsburger Bekenntnis.

1.2 Das Kirchenregiment hat daher die Aufgabe, darüber zu wachen, dass die Pastoren das Evangelium von Jesus Christus lauter und rein predigen. Wenn ein Staatsbeamter, auch ohne sich strafbar zu machen, gegen Gesetz oder Ordnung handelt, ist ein Disziplinarverfahren die normale Folge. Darin können Maßregeln gegen ihn verhängt werden, von der Rüge über Gehaltskürzung bis zur Entfernung aus dem Dienst. Das kirchenrechtliche Gegenstück dazu ist das Amts- oder Lehrzuchtverfahren. Dieses muss nach den landeskirchlichen Kirchengesetzen an sich immer stattfinden, wenn ein Prediger sich von der reinen Lehre entfernt.

Im Bereich der EKD finden Lehrzuchtverfahren aber kaum noch statt. In der zahlenmäßig größten lutherischen Landeskirche, der hannoverschen, hat es in den letzten 50 Jahren anscheinend nicht ein einziges Lehrzuchtverfahren gegen einen Pastoren gegeben. Diese Landeskirche hat rd. 1380 Kirchengemeinden, in jeder finden jährlich durchschnittlich

rd. 50 Predigten statt, was sich in 50 Jahren zu rd. 3,5 Mio. Predigten summiert. Es ist eigentlich nicht möglich, und es widerspricht auch dem sonntäglichen Augenschein und Hörerlebnis, dass die hannoverschen Pastoren derartig bekenntnistreu sind, dass niemals eine solche Entgleisung zu ahnden war. Die näher liegende Erklärung dürfte daher sein, dass die Kirchenleitung die geistliche Orientierung verloren hat und den Mut nicht mehr findet, autoritativ zu sagen, was noch oder nicht mehr bekenntnisgemäß ist.

Nur gelegentlich wird sachte Kritik an den eingerissenen Formen des Gottesdienstes laut. So heißt es in der Orientierungshilfe der EKD zu Verständnis und Praxis des Gottesdienstes²⁸⁷: *Eine Evangelien-Lesung, die dem Lektor im Moment des Vortrags erstmals vor Augen zu kommen scheint, ist genauso wenig zu akzeptieren wie eine Predigt, die in letzter Minute zusammengeschrieben wurde, oder wie eine Liturgie, bei der ..die Lieder nicht zur Predigt und die Predigt nicht zu den Gebeten passen.* Das kommt aber sehr häufig vor, und es geschieht nichts.

1.4 Noch dürfte es in den evangelisch-lutherischen Kirchen freilich unmöglich sein, was in der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern/Schweiz statthaft ist. Dort hat eine ordinierte Pfarrerin öffentlich Gott gezeugnet. Artikel 1 der Verfassung der Berner Landeskirche nennt zwar das Bekenntnis zu Gott und den Glauben an seine Gnade als verpflichtend. Die Kirchenleitung sah aber keinen Grund zu irgendwelchen Maßregelungen. Sie ließ verlauten: Mit ihren Aussagen stehe die Pfarrerin durchaus «im Spektrum der Positionen», die in der Landeskirche vertretbar seien. Die Pfarrerin stehe hier in der Tradition von Dietrich Bonhoeffers religionsloser Interpretation des christlichen Glaubens oder von Dorothee Sölles «Atheistisch an Gott glauben». Die reformierte Kirche kenne keine Dogmen und kein Lehramt.²⁸⁸

1.5 Als eine neuere Entwicklung wird beschrieben, dass Pastoren von der Kirchenleitung versetzt oder ganz aus dem Dienst genommen werden, nicht weil sie bekenntniswidrig predigen, sondern weil der Gemeindegemeinderat/Presbyterium ihren Pastor „abschießt.“ Hier entsteht

287 Im Auftrag des Rates der EKD, 2009, Hrsg. Gütersloher Verlagshaus.

288 vgl. Internet Ella de Groot und Neue Zürcher Zeitung v. 26. Juli 2013.

die von Kittel sehr berechtigt gestellte Frage, wer die Richtigkeit der Verkündigung zu vertreten hat - der Pastor oder das „demokratisch“ gewählte Gremium des Kirchenvorstandes.²⁸⁹

2. ...*dass niemand in der Kirche öffentlich ohne ordnungsgemäße Berufung - nisi rite vocatus.*

2.1 In der evangelischen Kirche gilt der Grundsatz des Priestertums aller Gläubigen.²⁹⁰ Dieser steht anscheinend im Widerspruch zu Art. 14. Die entscheidenden Worte sind aber *in der Kirche öffentlich*. Der Laienchrist darf also das Wort Gottes privat verbreiten, und, wenn die Beteiligten einverstanden sind, auch Sakramente, etwa die Nottaufe oder auch, wie es aus deutschen Kriegsgefangenenlagern oft berichtet wurde, das Abendmahl reichen. Art. 14 verbietet nur, dass er das im Namen der Kirche tut. Wenn er diesen Eindruck doch erweckt, hat das aber auch keine Folgen.²⁹¹

2.2 Das als Besonderheit herausgestellte Priestertum der evangelischen Laien ist an sich eine altkirchliche Einrichtung.²⁹² Die vorchristlichen antiken Priester waren Gemeindebeamte, welche in dem einer bestimmten Gottheit geweihten Tempel deren Kult, meist die Opferung eines Tieres, nach Regeln versahen, die der Laie nicht kannte oder nicht vollziehen durfte. Der Priester hatte bestimmte Voraussetzungen, etwa körperliche Unversehrtheit, zu erfüllen.²⁹³ Mit dem Ende des antiken Opferkults entfiel auch diese Art des Priestertums. In der alten Kirche machte sich dann der Gedanke breit, dass die Christen insgesamt ein priesterliches Volk seien. Tertullian schreibt: *Nonne et laici sacerdotes sumus? Sind nicht auch wir Laien Priester?*

289 Kittel, G. *Die Würde des Predigamtes*, Deutsches Pfarrerberblatt 2015, 68: *Fälle der Abberufung wegen ungedeiblichen Wirkens häufen sich.*

290 GÖ: Splinter, D. Himmelfahrt, 17.05.2012 Offenbarung 1:4-8.

291 In Betracht kommt allerdings § 132 Strafgesetzbuch (Amtsanmaßung), da kirchlicher Dienst als öffentlicher Dienst gilt.

292 RE: Priestertum . Hier zur weiteren Entwicklung.

293 Hierzu Nilsson I, 54 für die frühe, Bd II, S. 77 ff für die späthellinistisch- römische Zeit.

2.3 Das Partizip *vocatus* ist masculinum. Es folgt auch daraus, was für die Reformatoren ohnehin noch völlig unzweifelhaft war, dass nur ein Mann zum Predigtamt berufen sein könne. Die im Protestantismus heute kaum mehr in Frage gestellte Frauenordination widerspricht daher, wenn man es wörtlich nimmt, nicht nur dem Neuen Testament, 1.Kor. 14, 34, sondern auch der CA.²⁹⁴ Kaum ein evangelischer Christ trägt heute noch Bedenken gegen die Frauenordination vor. Das bedeutet aber wohl nicht, dass diese Bedenken nicht mehr bestünden. Die katholische Kirche jedenfalls hat sie bisher nicht überwunden.²⁹⁵ Die evangelische Kirche steht aber wieder einmal vor der Frage, wie es mit dem reformatorischen Grundsatz *sola scriptura* zu vereinbaren ist, wenn eindeutige Worte des Paulus beiseite geschoben werden, weil sie nicht mehr so recht in die Zeit zu passen scheinen.

Artikel 15

Von Kirchenordnungen - *de ritibus ecclesiasticis*

1 Von Kirchenordnungen, die von Menschen gemacht sind, lehrt man bei uns, diejenigen einzuhalten, die ohne Sünde eingehalten werden können und die dem Frieden und der guten Ordnung in der Kirche dienen, wie bestimmte Feiertage, Feste und dergleichen. 2 Doch werden dabei die Menschen unterrichtet, daß man die Gewissen nicht damit beschweren soll, als seien solche Dinge notwendig zur Seligkeit. 3 Darüber hinaus wird gelehrt, daß alle Satzungen und Traditionen, die von Menschen zu dem Zweck gemacht worden sind, daß man dadurch Gott versöhne und Gnade verdiene, dem Evangelium und der Lehre vom Glauben an Christus widersprechen. 4 Deshalb sind Klostersgelübde und andere Traditionen über Fastenspeisen, Fasttage usw., durch die man Gnade zu verdienen und für die Sünde Genuß zu leisten meint, nutzlos und gegen das Evangelium.

294 Beyschlag, Teil 2 S. 401, FN 181.

295 Hierzu Beinert/Kühn S. 732.

Kommentar

1. Von Kirchenordnungen, die von Menschen gemacht sind


1.1 Altkirchlich und in der römischen Kirche bis heute wurde die apostolische Sukzession als Voraussetzung für das Priesteramt angesehen. Danach sollte, jedenfalls theoretisch, die Berufung des Priesters in ununterbrochener Kette auf Jesus und seine angebliche Beauftragung der Apostel (vgl. Matth. 8, 19) zurückgeführt werden können. Die Reformatoren wollten keine neue Kirche gründen. Die Frage nach der apostolischen Sukzession stellte sich daher anfangs nicht. Erst als die Kirchenspaltung offenkundig wurde, spätestens mit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, entwickelten sich Kirchenordnungen, welche auch das Verfahren zur Berufung (Ordination) evangelischer Pastoren regelten. Johannes Bugenhagen gilt als der Schöpfer einer Reihe von norddeutschen Kirchenordnungen einschließlich der dänischen; vgl. Art. 7 und 15.

1.2 Die römische Kirche kennt das Sakrament der Priesterweihe. Luther schreibt bereits am 18. Dezember 1519 an Spalatin: *Mich bewegt sehr das Wort 1. Petri 2, 9 "Wir sind alle Priester"...und man darf fragen, wie der Priesterstand zum Namen eines Sakraments gekommen ist.* Die Reformation änderte das. Die Hierarchie war beseitigt, der Priester war nun einfacher Christ. Daraus folgte Luthers Satz vom Priestertum aller Gläubigen. Da aber nicht jeder frei nach Gemüt und Herz das Evangelium predigen sollte (s.o. Art. 5), entwickelte sich als Ersatz für das Sakrament der Priesterweihe die Ordination des evangelischen Pfarrers. Diese beruhte letztlich auf landesherrlicher Autorität. Damit zeigte sich ein schwer aufzulösender Widerspruch des Protestantismus. Die Autorität des Papstes und der Kirche über die Priester war immerhin eine geistliche. Der Landesherr oder der Grundherr als Inhaber des kirchlichen Patronats aber war eine rein weltliche Instanz.

1.3 Die Predigten gehen bei der Auslegung von 1. Petrus 2 über Vers 9 anscheinend achtlos hinweg, z.B.²⁹⁶. .. *Wer wir sind? Priester seien wir und Könige, sagt der Apostel. Menschen, die bei Gott kostbar sind;*

296 GÖ: Schwarz, E. (2008) 1. Petrus 2:2-10.

Menschen, denen Gott einen starken Halt gegeben hat in der Gemeinschaft der Hoffenden. ..Siehe, das ist die rechte, geistliche, christliche Freiheit, die das Herz frei macht von allen Sünden, Gesetzen und Geboten. Amen. Das geht aber wohl am Predigttext vorbei. Eine andere Predigt zu demselben Predigttext hört bei Vers 8 auf, kommt also gar nicht erst zu dem hier entscheidenden Vers 9.²⁹⁷

1.4 Predigt zur Ordination. In  Ordination werden die evangelischen Pastoren eigentlich auf die Bekenntnisgrundlagen der evangelischen Kirche, also auch auf das Augsburger Bekenntnis verpflichtet. Das geschieht aber augenscheinlich nicht. Der Bischof von Berlin- Brandenburg predigte zur Ordination.²⁹⁸ *Haltet ohne Wanken am Bekenntnis der Hoffnung fest. Das könnte konservativ, ja reaktionär klingen. Doch hier ist nicht irgendein Bekenntnis gemeint, an dem ohne Rücksicht auf seinen Inhalt festgehalten werden soll. Sondern das Bekenntnis der Hoffnung ist gemeint. An ihm muss sich ausrichten, wer auf seinem Weg klare Orientierung haben will. Wer auf hoher See segelt usw. Von dem Grundbekenntnis des Protestantismus ist aber darin gar nicht die Rede. Es werden nur die Eingangssätze des Apostolischen Glaubensbekenntnisses gestreift. ...Da ist es gut, wenn wir mitten in den Fortschritten menschlichen Forschens das Bekenntnis erneuern: „Ich glaube an Gott, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.“ und „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unseren Herrn.“ Das Bekenntnis des Glaubens sagt: Vergesst den heiligen Geist nicht. Er hilft, die Geister zu unterscheiden. Er wehrt dem Missbrauch des Gottesnamens. Aber er zeigt auch, wo Gott auf euch wartet; er stiftet Gemeinschaft. „Ich glaube an den heiligen Geist, die heilige christliche Kirche.“*

Auch in einer weiteren Predigt desselben Bischofs ²⁹⁹ findet sich keine Aufforderung zur evangelischen Bekenntnistreue. *..Das allgemeine Priestertum aller Getauften ist uns wichtig. Und es gewinnt an Bedeutung. Denn die Zeit der Pastorenkirche ist vorbei. Aber es gibt ein besonderes Amt, das die öffentliche Verkündigung des Evangeliums verantwortet. Die Leitung der Sakramente – Taufe und Abendmahl – ist gerade in unserer offenen*

297 GÖ Burmester J. will am 27.07.2014 über 1. Petrus 2:1-10.

298 EKD- Predigt, Huber, W. Predigt im Ordinationsgottesdienst in Lehnin Dezember 2001.

299 EKD- Predigt Huber, W. 30. November 2003.

und pluralen Kirche klar geregelt. Im Blick auf diese Aufgaben werden Frauen und Männer ordiniert,.... Bei dem Bedeutungsverlust dieser beiden vom Protestantismus formal anerkannten Sakramente für das Glaubensleben der allermeisten Noch - Christen kann das eigentlich nicht der Sinn der Ordination und des Pastorenberufes sein. Seelsorge wäre die Aufgabe der evangelischen Pastoren, und zwar aufgrund der *fortdauernden Geltung der reformatorischen Bekenntnisse* (s. u. 1.5). Die Worte Hubers können dahin verstanden werden, dass die Pastoren frei von jeder Last und Beschränkung durch ein Bekenntnis predigen können, was ihnen so einfällt. Oft genug tun sie es auch.

1.5 Grundordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland: Die Grundordnung bekennt sich zu *Jesus Christus, dem Fleisch gewordenen Worte Gottes, dem für uns gekreuzigten, auferstandenen und zur Rechten Gottes erhöhten Herrn, auf den sie wartet.* Sie bezeugt ihren Glauben in *Gemeinschaft mit der alten Kirche durch die altkirchlichen Glaubensbekenntnisse: das apostolische, das nicänische und das athanasianische Bekenntnis. Sie erkennt die fortdauernde Geltung der reformatorischen Bekenntnisse an. Sie bejaht die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche von Barmen als eine schriftgemäße, für den Dienst der Kirche verbindliche Bezeugung des Evangeliums. Sie bekennt sich zu der einen, heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche, der Versammlung der Gläubigen, in der das Wort Gottes lauter und rein verkündigt wird und die Sakramente recht verwaltet werden. Sie bezeugt die Treue Gottes, der an der Erwählung seines Volkes Israel festhält. Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde.*

2. *Doch werden dabei die Menschen unterrichtet, ...*

2.1 Die antiken Religionen kannten keinen förmlichen Unterricht in den Glaubenslehren. Man bekannte die Götter, wählte sich auch wohl einen Lieblingsgott und mischte sich aus den umlaufenden Göttergeschichten seinen eigenen Glauben. Mit dem Christentum kam auch insofern ein ganz neues Element in die Religion, als man nicht einfach in die Kirche eintreten konnte. Dem Eintrittsakt, der Taufe, ging eine oft mehrjährige Unterrichtung im christlichen Glauben (Katechumenat) vo-

raus.³⁰⁰ Mit der Etablierung des Christentums als Staatskirche und Massenorganisation trat die Glaubensunterweisung zurück. Bei der weiteren Ausbreitung des Christentums unterblieb sie ganz. Heidnische Völker (z.B. Sachsen, Slawen, Litauer später Indianer Südamerikas) wurden infolge der Unterwerfung ohne weiteres zwangsgetauft. Andere nahmen das Christentum anlässlich der Taufe ihres Häuptlings an, wie die Franken bei der Taufe des Chlodwig im Jahre 496.³⁰¹

2.2 Die Reformation knüpfte an das altkirchliche Katechumenat an und forderte die gründliche Unterweisung der Jugend im christlichen Glauben. Das geschah insbesondere auf der Grundlage von Luthers Kleinem Katechismus. Daraus erwuchs der Konfirmationsunterricht. Bis etwa 1970 kannte daher praktisch jeder Lutheraner die drei Glaubensartikel mit Luthers Erklärung auswendig.³⁰² Diese sowie grundlegende biblische Aussagen wurden in einem auch Konfirmandenprüfung genannten Vorstellungsgottesdienst abgefragt. Der über die Grundlagen des Glaubens wohl unterrichtete Christ sollte vor der Gemeinde Rechenschaft über seine Kenntnisse ablegen. Der Verfasser dieses Buches wurde in dieser Weise unterrichtet und 1958 von seinem Vater konfirmiert.



2.3 Davon ist wenig geblieben. Das EKD - Glaubens ABC sagt zur Konfirmation: *Der heute ein- bis zweijährige Konfirmandenunterricht, ... dient der Erneuerung und Vergewisserung der Taufzusage. Konfirmation stellt in erster Linie eine Segenshandlung dar.*

Beeindruckend für das heutige Konfirmationsverständnis ist folgender, offensichtlich zustimmender Eintrag auf der EKD-Netzseite: *Mit dem Baseball zur Konfirmation: Prominente Profi - Baseballer ... trainieren die Jugendlichen der Kirchengemeinde. Sie berichten dabei über die Schatten-*

300 Der oft beobachtete quasi-religiöse Charakter der Kommunistischen Partei(en) findet hierin seine zusätzliche Bestätigung. Man konnte nicht einfach in die KP oder SED eintreten wie in eine bürgerliche Partei. Man wurde in diese nach gehöriger Unterrichtung aufgenommen.

301 Alkuin (730 - 804), Berater am Hofe Karls des Großen, übte daran Kritik und erreichte wenigstens bei Awaren und Slawen seit 796 ein gemäßigtes Vorgehen und sorgfältigen Missionsunterricht. vgl. Alkuin, Neue Deutsche Biographie 1953

302 Th. Manns Roman "Die Buddenbrooks" beginnt damit, wie Konsul Buddenbrook seine 8-jährige Enkelin Tony den 1. Artikel abfragt.

seiten des Sports und ihren persönlichen Glauben.Es ist schon beeindruckend, von richtigen Stars trainiert zu werden“, sagt die 13-Jährige. ..Und wenn die sagen, sie gehen selbstbewusst in das Spiel, weil sie an Gott glauben, dann will ich das auch tun.³⁰³ Was für ein Gott ist das wohl? Vielleicht  Dieu du carnage - der Gott des Gemetzels 

Glaubenslehre fehlt auch in folgendem Konfi - Impuls (sic!), also Hinweis für den Konfirmationsgottesdienst³⁰⁴ ...Was ist eigentlich ein Sünder? ... Die Frage nach Sünde und Umkehr besitzt für Jugendliche im Konfi-Alter konkret-operationalen Charakter: Sünde ist das, was verboten ist. Dass Sünde eine weit umfassendere Tiefendimension menschlicher Existenz zukommt, ist für Konfis m.E. nicht im Blick. Das aber ist doch der Kern der evangelischen Botschaft. Dieser hätte den Konfirmanden in zwei Jahren doch vermittelt werden können. Tony Buddenbrook konnte doch bereits mit 8 Jahren den 1. Glaubensartikel samt Luthers Erklärung auswendig.

3. *Darüber hinaus wird gelehrt, daß alle Satzungen und Traditionen, ...daß man dadurch Gott versöhne und Gnade verdiene, dem Evangelium und der Lehre vom Glauben an Christus widersprechen.*

Dieser Satz wird in Art. 26 *Vom Unterschied der Speise - De Discrimine Ciborum* unter dem Gesichtspunkt der von der Reformation abgestellten Übungen noch einmal aufgenommen. Dort wird der reformatorische Grundsatz von der allein selig machenden Gnade Christi praktisch sinnfällig gemacht. Die Gnade Gottes kann nicht mit Fasten, Wallfahrten, Ritualen usw. verdient werden. Art. 26 betont dagegen, dass die wahren guten Werke, welche aus dem rechten Glauben erwachsen, darin bestehen, dass jeder tut, was er *nach seinem Beruf zu tun schuldig ist, nämlich daß der Hausvater arbeite, um Weib und Kind zu ernähren und zur Gottesfurcht aufzuziehen, die Hausmutter Kinder gebäre und sie pflege, ein Fürst und Obrigkeit Land und Leute regiere etc.*

Zum evangelischen Begriff der Arbeit siehe oben Art. 6,2.

303 Eintrag auf der EKD- Netzseite *Mit dem Baseball zur Konfirmation*. 15. April 2010.

304 EP: Kuttler, C. KONFI-IMPULS zu Lukas 15,1-7(8-10) v. 21. 6. 15.

4. *Deshalb sind Klostergelübde und andere Traditionen ...nutzlos und gegen das Evangelium.*

4.1 Das wurde zwar bereits im Satz zuvor gesagt und ergibt sich überhaupt aus allem, was Luther und die Reformatoren predigten. Angesichts der besonderen Bedeutung, welche die römische Kirche dem Klostergelübde und verwandten Formen zumisst, mochte es Melanchthon aber sinnvoll erscheinen, diese ausdrücklich zu erwähnen und ausdrücklich als für die Erreichung eines Gnadenstandes unnützlich und glaubenswidrig zu benennen. Hierzu auch unten Art. 16/ 4.

4.2 Dieses Thema wird im 2. Teil der CA in Art. 27 *Von den Mönchsgelübden - De Votis Monachorum* unter dem Gesichtspunkt der abgestellten Missbräuche wieder aufgenommen. Luther erklärt in einer Schrift von 1523, *dass Jungfrauen Klöster göttlich verlassen mögen, vor allem weil man leider die Kinder und vor allem das schwache Weibervolk und junge Mädchen in die Klöster stößt.... So sind auch ...Knaben und Mädchen, um des leiblichen Unterhalts willen in die Klöster gesteckt worden.* Das kam tausendfach vor. Beispielhaft ist zu nennen der als Aufklärungsschrift gemeinte Roman „Die Nonne“ von Diderot (1785/92): Suzanne Simonin wird von ihrem Vater ins Kloster gezwungen, weil das Familienvermögen dem Sohn und Erben zugewendet werden soll und für eine standesgemäße Heirat und Ausstattung der Tochter die Mittel fehlen. Hier wird sie das Opfer einer fanatischen und grausamen Äbtissin und bigotter Schikanen. Diesen Mißbrauch an ihren Kindern und Schutzbefohlenen durch Eltern und Autoritäten jedenfalls in evangelischen Ländern beendet zu haben, war nicht der geringste Dienst, den die Reformation der europäischen Kultur leistete.

Artikel 16

Von der Polizei und dem weltlichen Regiment - de rebus civilibus

1 Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, daß alle Obrigkeit in der Welt und geordnetes Regiment und Gesetze gute Ordnung sind, die von Gott geschaffen und eingesetzt sind, und daß Christen ohne Sünde in Obrigkeit, Fürsten- und Richteramt tätig sein können, nach kaiserlichen und anderen geltenden Rechten Urteile und Recht sprechen, Übeltäter mit dem Schwert bestrafen, 2 rechtmäßig Kriege führen, in ihnen mitstreiten, kaufen und verkaufen, auferlegte Eide leisten, Eigentum haben, eine Ehe eingehen können usw. Hiermit werden die verdammt, die lehren, daß das oben Angezeigte unchristlich sei. 3 Auch werden diejenigen verdammt, die lehren, daß es christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich zu verlassen und dies alles aufzugeben, wo doch allein das die rechte Vollkommenheit ist: rechte Furcht Gottes und rechter Glaube an Gott. 4 Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern ein innerliches, ewiges Wesen und die Gerechtigkeit des Herzens; 5 und es stößt nicht das weltliche Regiment, die Polizei (Staatsordnung) 5 und den Ehestand um, sondern will, daß man dies alles als wahrhaftige Gottesordnung erhalte und in diesen Ständen christliche Liebe und rechte, gute Werke, jeder in seinem Beruf, erweise. 6 Deshalb sind es die Christen schuldig, der Obrigkeit untertan und ihren Geboten und Gesetzen gehorsam zu sein in allem, was ohne Sünde geschehen kann. Wenn aber der Obrigkeit Gebot ohne Sünde nicht befolgt werden kann, soll man Gott mehr gehorchen als den Menschen.

Kommentar

1. Von der Polizei (Staatsordnung) und dem weltlichen Regiment wird gelehrt, daß.. ..(sie) von Gott geschaffen und eingesetzt sind.

1.1 Der Satz geht auf Römer 13,1 zurück. Die römische Kirche hat ein ungebrochenes Verhältnis zur staatlichen Autorität, denn sie war, ist und will selber eine solche sein. Sie weiß, was sie will, und was sie sagt, ist aus dem Wissensschatz ihrer Institution geschöpft. Die katholische Kirche kennt und wertet daher Staaten und Obrigkeiten in geschichtlichen

Zusammenhängen. Die evangelische Kirche, die eine solche Autorität weder war, noch ist, noch sein will, scheint dagegen nicht recht zu wissen, was sie mit diesem Pauluswort anfangen soll. Sie ist auf die Zufälligkeiten des Bildungsstandes ihrer jeweiligen Vertreter angewiesen und wankt den jeweiligen Obrigkeiten oft ohne geschichtlichen Sinn gefügig hinterher.

Präses Kock führte in EKD - Predigt v. 24. 10. 98 anlässlich des 350. Jahrestages des Westfälischen Friedens aus: *Die säkulare Rechtsordnung kann in Verantwortung vor Gott geprägt und gesichert werden. Der Frieden von Münster und Osnabrück zeigt: Pragmatische Vernunft kann aus der Botschaft des Friedensstifters erwachsen. Die Konfessionen brauchen ihre Wahrheitsansprüche nicht aufzugeben, wenn sie sich einem verbindenden Ethos des Rechts und des Ausgleichs zuordnen.* Niemand zwingt die Kirche, zu geschichtlichen Gedenktagen etwas zu sagen. Aber wenn sie es tut, sollte sie ein Mindestmaß an geschichtlichem Wissen mitbringen. Der Westfälische Frieden war ein Erschöpfungsfrieden, nach einem auf deutschem Boden von fremden Mächten unsäglich grausam geführten Krieg. Dieser endete mit dem politischen Sieg Frankreichs und der Besiegelung der mit Feuer, Schwert und Schlimmerem errungenen Siege der Gegenreformation. Hier von dem verbindenden Ethos des Rechts und des Ausgleichs zu sprechen, ist einfach abwegig. Die Predigt von Kardinal Lehmann v. 24. 10. 98 zu demselben Thema weiß es besser. Es ging um Macht unter dem Deckmantel des Glaubens. *Dieser Friedensschluß zeigt jedoch auch erschreckend die Ohnmacht der in Machtkämpfe verwickelten christlichen Kirchen. .. Die tiefe Verstrickung in politische Konflikte und die Unfähigkeit der Christen zum Frieden haben den Vorgang von so etwas wie Säkularisierung beschleunigt. Europa konstituiert sich friedlich, säkular und autonom. Der Protest von Papst Innozenz X. verhallt wirkungslos. Der Papst, ... konnte sich mit der endgültigen Zerschlagung der einen universalen Kirche und ihrer ungeteilten Wahrheit nicht abfinden und stellte sich so tragisch gegen die europäische Völkergemeinschaft.*

Es ist wohl das Unausgesprochene hinzuzufügen: Ich, Karl Lehmann, Kardinal dieser Kirche, ich kann mich damit auch nicht abfinden und würde alles tun, um die Reformation wieder rückgängig zu machen.

1.2 Luther hat sich mehrfach zu dem Thema Glauben und Gehorsam gegenüber der Obrigkeit geäußert.³⁰⁵ Protestanten verengen es heute aber zwanghaft auf die NS-Herrschaft, und es gelingt nur mit Mühe, theologische Gedanken einzutragen. Das zeigt die Doppelpredigt Käßmann (K)/Breit-Kessler (SBK) zu Römer 13:1-7³⁰⁶

SBK: *Ich bin eine aufrechte Demokratin und keineswegs politikverdrossen. Ich lasse kein Volksbegehren aus und stimme tapfer überall mit. Aber Paulus überhebt sich, wenn er alle Obrigkeit als von Gott gewollt betrachtet. Man muss sich nur umschaun in der Welt und in unserer eigenen deutschen Geschichte: Denk nur an den Naziterror, ... Jedermann sei untertan der Obrigkeit.* K: *Paulus plädiert dafür, die politischen Bedingungen, unter denen wir leben, ernst zu nehmen. Ein Gemeinwesen braucht Ordnung, um existieren zu können. ... Martin Luther blieb bei seiner Überzeugung: Man muss unbedingt zwischen weltlichem und kirchlichem Regiment unterscheiden. Das hat aber die Kirche, die sich nach ihm benannt hat, manches Mal dazu verführt, unkritisch zu bleiben angesichts ungerechter Verhältnisse. ...Aber es gab ja auch den Mut, aus Gewissensgründen über das Wortwörtliche von Paulus hinauszugehen und Obrigkeit daran zu messen, ob sie dem Wohl der Menschen und damit den Weisungen Gottes dient. Mit einer solchen Haltung sehe ich Luther vor dem Reichstag in Worms stehen. Ich denke aber auch an die Evangelische Kirche in der DDR. Auch Obrigkeit muss die Gebote hören: es soll Recht geschaffen werden für die Armen, die Witwen und Waisen, die Fremdlinge. Wo das nicht geschieht, gilt das Wort aus der Apostelgeschichte: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“.*

Die NS-Verengung verstellt die theologische Weite des Themas. In den Predigten ist anscheinend niemals vom Terror des Kommunismus, den Zivilbombardements, den Vertreibungen, dem Terror der Kolonialkriege usw. die Rede. Das Böse ist aber zeitlos und nicht an die deutsche Nation und nicht an die NS-Zeit gebunden.

305 vgl.: Plathow, M, (Tagungsbericht) *Luthers Obrigkeitslehre und ihre gegenwärtigen Herausforderungen*, Zeitschrift der Luthergesellschaft, 2015, 1 ff.

306 GÖ: Käßmann, M. und Breit-Kessler, S. Reformationsfest, 31.10.2013 Predigt zu Römer 13:1-7 Reformation und Politik.

1.3 Das Wort, dass alle Obrigkeit von Gott sei, entfaltet seine Problematik gerade nicht in Unrechtsregimen. Käßmann sagt es schlicht und richtig: *Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen*. Das Problem entsteht erst im demokratischen Staat, wo der Wähler die Obrigkeit selbst bestimmt. Es waren keine Diktatoren, welche die Mehrzahl der in den letzten zweihundert Jahren weltweit geführten Angriffskriege, Genozide und Massenmorde verantworteten. Es waren Regierungen von Staaten, die sich als Bannerträger von Menschenrechten und Demokratie darstellen. Für den heutigen Theologen ist daher nicht die Frage, wie der Bürger sich in Diktaturen verhalten soll. Die Frage ist, ob und in welchem Rahmen der Christ den im demokratischen Prozess beschlossenen Gesetzen folgen darf. Die evangelische Kirche stellt diese Frage kaum und scheint eher bemüht, den staatlichen Vorgaben nachzueilen. Die widerstandlose Aufgabe des Buß - und Bettages und der christlichen Ehe sind dafür nur zwei jüngere Beispiele.

2. ... rechtmäßig Kriege führen, ...

2.1 In vielen Teilen des Alten Testaments dominieren Kriegsgeschichten. Die Kriege Israels gegen die zu vertreibenden Ureinwohner werden von den heutigen Israelis, aber merkwürdiger Weise auch von Christen, als Vollzug des Willens Gottes gebilligt. Die evangelische Kirche scheint dieser Sicht auch heute noch geneigt zu sein.³⁰⁷ Selbst die Schlachtung von Völkern wird so begründet. In Josua 6, 17 heißt es: *(Jericho) und alles was darin ist, soll dem Bann des Herrn verfallen sein*. Dazu erläutern lutherische Prälaten offenbar zustimmend: *Bann ist Weihe für Gott durch Vernichtung*.³⁰⁸ Das hat die Vorstellung vom heiligen Krieg begründet. Diese wirkt, verbunden mit dem Glauben an die göttliche Erwählung des eigenen Volkes, bis heute nach.³⁰⁹ Zwei große Kriege im 20. Jahrhundert haben uns gelehrt, mit dem Begriff „gerechter Krieg“ behutsam umzugehen. Sätze wie den folgenden haben wir von einem christlichen Bischof seither gottlob nicht mehr gehört: *Everyone that puts principle above ease, and life beyond mere living, is banded in a great crusade to kill Germans...*

307 vgl. die eigenwillige Interpretation bei Barth, Vizepräsident der EKD, in EKD- Predigt Barth H. über Richter 7,1-8 vom 28. September 2007.

308 Lutherbibel – erklärt, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1984, zu Josua 6, 17.

309 vgl. Aden Pax Americana, in Deutsche Geschichte 03/15.

*to kill the good as well as the bad, ..*³¹⁰

2.2 Luther schreibt mit Bezug auf ein entsprechendes Hilfsangebot von Ulrich von Hutten am 16.1.1520 an Spalatin: *Ich möchte nicht, dass mit Gewalt und Mord für das Evangelium gestritten würde.* 1526 gab Luther aber eine Schrift heraus *Ob Kriegsleute auch im seligen Stande sein können.* Darin wird der Krieg mit einer chirurgischen Operation verglichen. Wie diese an sich grausam und schmerzvoll sei, aber letztlich der Gesundheit diene, so könne auch ein Krieg, der als solcher gewiss schlimm sei, letztlich dem gemeinen Guten dienen.

2.3 Die unklare Haltung der deutschen evangelischen Kirche heute zum Soldatentum wird deutlich in folgender Ansprache:³¹¹ *Die verstorbenen und die lebenden Mitglieder unserer Streitkräfte haben ..ein Recht darauf, durch die Gesellschaft wahrgenommen zu werden. ... Die Bundeswehr tut ihren Dienst im Namen aller Deutschen. ... Die hier namentlich genannten Menschen haben schließlich unseren Frieden, unser Recht und unsere Freiheit verteidigt und dafür mit dem Leben bezahlt. Andererseits lässt der Blick auf unsere deutsche Geschichte kritische Fragen aufkommen: ..Und hat nicht solche Heldenverehrung zwei schuldhaft vom Zaun gebrochenen Weltkriegen zweifelhaften Glanz verliehen?* Eine Andacht ist zwar kein Ort für geschichtliche und politische Ausführungen. Aber der auf politischen Druck mitgetragene deutsche Einsatz in Afghanistan, in welchem die hier gemeinten Soldaten ihr Leben gelassen hatten, war äußerst umstritten. Der Schwenk zur deutschen Selbstbeschuldigung bezüglich der Weltkriege lenkt nur von dem wirklichen Thema dieser Andacht heute ab.

Der rheinische Präses N. Schneider sagte im Gottesdienst anlässlich der Aussendung deutscher Soldaten nach Afghanistan³¹²: *.. Das bedeutet nicht, dass wir den Afghanistan-Einsatz in allen seinen Punkten gutheißen..... Christenmenschen erkennen, dass es Situationen gibt, in denen wir*

310 Bischof von London in einer Predigt in Westminster Abbey am 28. November 1915, zitiert nach Radhakrishnan, S. 46.

311 Dutzmann, M Ansprache in der Andacht zur Einweihung des Ehrenmals der Bundeswehr 08. September 2009.

312 Freiheit – am Hindukusch verteidigt²⁶ (1. Könige 19, 4-13), am 15. Mai 2011, EKD - Predigten

nicht ohne Schuld bleiben können – was immer wir tun oder unterlassen. Was sagt das den vielleicht in den Tod fliegenden Soldaten? Was sagt es der deutschen Nation, die diesen Militäreinsatz auf fremdes Geheiß durchführt? Margot Käßmann hatte als EKD - Ratsvorsitzende zu ihrem Besuch in Afghanistan immerhin den Mut zu sagen: *Nichts ist gut in Afghanistan.*

2.4 Hier hat auch der innerkirchliche Kulturkampf der evangelischen Kirche um die Militärseelsorge ihren Ort.³¹³ Er dreht sich um einen idealistischen Pazifismus einerseits und die Realität des Bösen in der Welt andererseits. Luthers Zwei Reiche - Lehre trennt diese beiden Bereiche mit der Folge, dass es dem in diese reale Welt gestellten Christen nicht erlaubt sei, daraus zu fliehen. Der Christ darf und muss die vom Staat gehüteten Grundlagen des Rechts notfalls auch mit der Waffe schützen. Die daraus entwickelte Formel von der *Verantwortungsgemeinschaft von Staat und Kirche* ist aber gefährlich.³¹⁴ Sie übersieht, dass gerade auch demokratisch regierte Staaten oft sehr verantwortungslos und egoistisch handeln (s.o. 1.3).

3. *Auch werden diejenigen verdammt, die lehren, daß es christliche Vollkommenheit sei, Haus und Hof, Weib und Kind leiblich zu verlassen...*

Es wirft einen Schatten auf Augustinus, den einflussreichsten Kirchenvater des Abendlandes, dass er seine Konkubine und den mit dieser gemeinsamen Sohn, (*natum.. de peccato meo – die Frucht meiner Sünde*) verlässt, um sich ganz seinen frommen Studien zu widmen. Der Entschluss des später kanonisierten Nikolaus von Flühe (1417- 87), seine Frau und 10 Kinder zu verlassen, um Einsiedler zu werden, läßt ebenfalls Fragen offen. Die evangelische Kirche lehrt zwar keine Weltflucht, aber sie hat auch seit langem aufgehört, das hier ausgesagte lutherische Gegenteil zu lehren, nämlich dass es Gott wohl gefällig sei, wenn Mann und Frau in christlicher Ehe zusammen leben und Kinder zeugen, die den Glauben in die Generationen weiter tragen.

313 Thonak, S. *Vorrang für zivil? Wohin treiben Friedensethik und evangelische Militärseelsorge?* Deutsches Pfarrerberblatt 2015, 258.

314 v.d. Steinen, S. 15; 72f, 76.

4. *Denn das Evangelium lehrt nicht ein äußerliches, zeitliches, sondern ein innerliches, ewiges Wesen und die Gerechtigkeit des Herzens;*



4.1 Der sichtbarste Unterschied zwischen katholischer und evangelischer Kirche ist, dass der Priester nicht verheiratet sein darf. Für die vom römischen Kirchenrecht erzwungene Ehelosigkeit der Priester und Ordensangehörigen können einige Stellen des Neuen Testaments angeführt werden. Matth. 19, 12 spricht von der Ehelosigkeit *um des Himmelreiches willen*. Paulus fordert sie nicht, hält die Ehelosigkeit aber für ratsam, (1. Kor. 7,7). Die aus dem Zölibat folgenden Mißstände und Verfehlungen sind seit jeher ein Hauptkritikpunkt an der römischen Kirche. Die seit 2005 gegen oft erheblichen kirchlichen Widerstand ans Licht gebrachten pädophilen Verbrechen von Priestern sind nur ein Aspekt. Das Buch *Der Pfaffenspiegel – Historische Denkmale des christlichen Fanatismus* (1845) von Otto v. Corvin (1812–1886) mag im Einzelnen reißerisch sein. Es stimmt aber insgesamt mit zahllosen anderen Berichten überein.

4.2 Im 2. Teil der CA wird unter dem Gesichtspunkt der abgestellten Missbräuche in Artikel 23 *Vom Ehestand der Priester - De Coniugio Sacerdotum* dieses Thema ausdrücklich aufgenommen. *Es ist bei jedermann, .. eine große mächtige Klage in der Welt gewesen von großer Unzucht .. der Priester, die nicht vermochten, Keuschheit zu halten, ...* usw. Art. 23 führt dann sehr umfassend aus, dass die Ehe von Gott selbst eingesetzt sei, und dass deshalb auch der Priester und Bischof verheiratet sein soll. *Denn Gott hat den Menschen als Mann und als Frau geschaffen*“, Genesis 1. Darum sagt Paulus 1. Tim. 3: *„Es soll ein Bischof unsträflich sein, eines Weibes Mann.“*

5 *(Das Evangelium stößt nicht) den Ehestand um, sondern will, daß man dies alles als wahrhaftige Gottesordnung erhalte und in diesen Ständen christliche Liebe und rechte, gute Werke, jeder in seinem Beruf, erweise*

5.1 Seit seiner Schrift *Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche* (1520) lässt Luther die Ehe nicht mehr als Sakrament gelten, wofür sie in der römischen Kirche gehalten wird. Luther beschreibt in seinem Aufsatz *Vom ehelichen Leben* (1522) die Ehe aber als einen von Gott gewollten Stand. Daraus entsteht ein neues Verständnis für die Stellung der Frau. Die Entwicklung zur rechtlichen und sozialen Gleichstellung der

Frau mit dem Mann beginnt mit der Reformation oder genauer mit der Eheschließung Luthers mit Katharina von Bora.³¹⁵ Luthers Heirat 1525 war ein weithin sichtbares Zeichen eines Umbruches. Er wurde für die Kulturgeschichte von großer Bedeutung, weil damit das evangelische Pfarrhaus begründet wurde. Eine sehr große Zahl von einflussreichen Menschen wie Friedrich Nietzsche und Albert Schweitzer, um nur diese Antipoden zu nennen, stammt aus dem protestantischen Pfarrhaus.³¹⁶

5.2 Predigt  raupredigten werden diesem lutherischen Verständnis aber selten gerecht, christliche oder gar evangelische Inhalte finden sich kaum. Stattdessen überwiegen gefällige Belanglosigkeiten wie in der folgenden: ... *Liebe ist übrigens nichts anderes als das, was Gott uns jeden Tag zum Leben in der Ehe gibt: Mut und Phantasie, Ausdauer und ganz viel Humor. Und damit Ihre Ehe nicht nur auf das gegründet ist, was Sie haben und was Sie können, deswegen werde ich Ihnen nachher den Segen Gottes zusprechen. ... Ich wünsche Ihnen richtig viel Freude aneinander. Amen.*³¹⁷ M. Käßmann³¹⁸ ist ernsthafter und fragt im Sinne Luthers, ob Mannsbilder sich lächerlich machen, wenn sie Windeln waschen. Martin Luther: *„Wenn ein Mann herginge und wüsche die Windeln oder täte sonst an Kindern ein verachtetes Werk, und jedermann spottete seiner und hielte ihn für einen Maulaffen und Frauenmann, obwohl er doch im Glauben täte; Lieber, sage, wer spottet hier des anderen am feinsten? Gott lacht mit allen Engeln und Kreaturen, nicht, weil er die Windeln wäscht, sondern weil er im Glauben tut. Es kommt also nicht auf das Geschwätz der Leute an. Es  nt darauf an, dass ich weiß, wer ich bin, dass ich mein Leben vor Gott und in Gottvertrauen lebe und damit Rechenschaft gebe von der Hoffnung, die in mir ist. Und: es ist Teil der Schöpfung Gottes, Kinder groß zu ziehen, es ist Teil der Existenz von Mann und Frau.*

315 Zum Eheverständnis Bonhoeffers und der heutigen Kirche vgl. Thiede, W: Deutsches Pfarrblatt 2015, 223f. *Heilige Liebe in Ehe und Familie.*

316 vgl. Fitschen, K., *Jochen Klepper und das evangelische Pfarrhaus*, Zeitschrift der Luthergesellschaft 2015, 22.

317 GÖ: Junge, E. Trauansprache 2007 (Kasualpredigten).

318 EKD – Predigt v. 1. Juli 2012.

6 *Deshalb sind es die Christen schuldig, der Obrigkeit untertan und ihren Geboten und Gesetzen gehorsam zu sein in allem, was ohne Sünde geschehen kann.*

6.1 In der Schrift *Von weltlicher Obrigkeit und wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei* (1523) entwickelt Luther seine Zwei-Reiche-Lehre. Hier wird das weltliche Regiment, symbolisiert durch das strafende Schwert, dem Reich Gottes gegenübergestellt. *Wenn alle Welt rechte Christen wären, so wäre kein Fürst, König.. ..Schwert notwendig oder nützlich.* Aber so ist es nicht. Daher hat Gott zwei Regimenter verordnet: das geistliche, welches Christen und fromme Leute macht, ... und das weltliche, das den Unchristen und Bösen wehrt.

6.2 In der genannten Schrift sagt Luther weiter: *Wie, wenn ein Fürst Unrecht hätte, ist ihm sein Volk auch schuldig zu folgen? Nein. Denn gegen das Recht gebührt niemandem zu folgen ... Wie wenn die Untertanen nicht wüßten, ob er Recht hätte oder nicht? Antwort: Solange sie es nicht wissen, noch durch angemessenen Fleiß erfahren können, dürfen sie ihm ohne Gefahr für die Seelen folgen.*

Artikel 17

Von der Wiederkunft Christi zum Gericht - de reditu Christi

1 Auch wird gelehrt, daß unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird, 2 um zu richten und alle Toten aufzuerwecken, 3 den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude zu geben, 4 die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und zur ewigen Strafe verdammen wird. Deshalb werden die verworfen, die lehren, daß die Teufel und die verdammten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden.

5 Ebenso werden hier Lehren verworfen, die sich auch gegenwärtig ausbreiten, nach denen vor der Auferstehung der Toten eitel (reine) Heilige, Fromme ein weltliches Reich aufrichten und alle Gottlosen vertilgen werden.

Kommentar

1. *Auch wird gelehrt, daß unser Herr Jesus Christus am Jüngsten Tag kommen wird,*

Die Urchristen erhofften die Wiederkunft des Herrn bald, Paulus noch zu seinen Lebzeiten. Diese ausblieb, greift der Petrusbrief auf eine naheliegende Erklärung: Beim Herrn gilt ein anderes Zeitmaß als bei den Menschen. Ein Tag ist für ihn wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind ein Tag (vgl. Psalm 90). Der Herr erfüllt seine Zusagen nicht zögernd, wie manche meinen, er hat nur Geduld mit euch, weil er nicht will, dass einige zugrunde gehen (2. Petrus 3,4-9). Der Satz wurde auch im evangelischen Bereich bis vor wenigen Jahrzehnten anstandslos gepredigt. Er steht in den Grundordnungen der evangelischen Kirche. In Freikirchen hat er seinen besonderen Platz, weil dort noch das mit dem Zorn Gottes verbundene Weltgericht gepredigt wird.

2. *... um zu richten und alle Toten aufzuerwecken,*

Die alte Kirche lehrte die Existenz eines Fegefeuers, war sich in dieser Frage aber nicht sicher.³¹⁹ Im Tridentinum wird gesagt: *Die Kirche hat von Heiligen Geists wegen und auf der Grundlage der heiligen Schriften und der Tradition geglaubt, dass es ein Fegefeuer gibt.* Dieser Glaube wird als heilsam für den Glauben bezeichnet, es werden aber allzu spitzfindige Detailfragen abgewehrt. Die Bischöfe sollten lieber darauf achten, dass wie bisher Seelenmessen gelesen und auch bezahlt werden.³²⁰

Die Reformatoren lehnten ein Fegefeuer zwar als unbiblich ab.³²¹ Aber auch im Protestantismus kam es zu Spekulationen über den Zustand der abgeschiedenen Seelen, denn es musste irgendwie erklärt werden, was und wie die Seelen der Verstorbenen zwischen Tod und Auferweckung sind. Die vom menschenfreundlichen Pietismus begründete, von der offiziellen Kirche beider Konfessionen jedoch abgelehnte, Theorie einer

319 Aden, S. 234 f m. N.

320 Sessio XXV, 1563; zitiert nach Mirbt, S. 251.

321 Schmalkaldische Artikel II/ 4: *Das Fegefeuer ist für lauter Teufelsgeispinst zu halten.*

zweiten Auferstehung, der Apokatastasis, gehört hierher. Diese Theorie lehrte, dass der Begriff „ewig“ jedenfalls für die Verdammten nicht wirklich „ewig“ bedeute. Mit der Wiederkunft Christi, die an einem zwar unbekanntem, aber an sich benennbaren Tag stattfinden wird, sollen auch die Verdammten in das Erlösungswerk Gottes einbezogen werden. Bis dahin freilich müssen sie ihre Strafe erleiden. Damit ergibt sich heute, freilich ganz ohne theologisches System, und außerhalb kirchlicher Lehrmeinung eine faktische Anerkennung dieser Lehre von der zweiten Auferstehung. Wenn man aus Beerdigungspredigten den heutigen Glaubensstand der evangelischen Kirche ablesen will, dann ist es der folgende: Die Verstorbenen gehen ohne Gericht mit ihrem Tode unmittelbar zu Gott ein. Eine Wiederkunft Christi erübrigt sich also eigentlich.

3.den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude zu geben, ..

3.1 Es ist unsicher, ob die evangelische Kirche noch an das ewige Leben und das Paradies glaubt. Wenn die Kirche überhaupt an dieses Thema rührt, dann mit äußerster Verhaltenheit.

3.2 **Predigt:** Aussagen wie die folgende sind selten.³²² *Im Himmel - da werden wir erwartet. Von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Von allen seinen Engeln. Und von Christus, der uns den Weg dorthin vorausgegangen, zur Rechten Gottes aufgefahren ist. Seine himmlische Herrschaft also angetreten hat. Er setzt sie dort für uns ein. Er hält uns damit den Himmel offen.* Die folgende ist dagegen sehr zurückhaltend:³²³ *Vielleicht müssen wir Abschied nehmen von der Vorstellung, die Kirche sei die Hüterin der Geheimnisse des Himmelreichs, sozusagen die Agentur, die sie verwaltet, und habe nur geeignete Wege der Evangelisation zu finden. ... Und wenn wir mit dem Herzen verstehen, ist es gar keine Frage, daß wir uns täglich neu bekehren müssen - zu Jesus, zur Welt und zur Kirche. Herr, du wirst kommen und all deine Frommen, die sich bekehren, gnädig dahin bringen, da alle Engel ewig, ewig singen: „Lobet den Herren! Huber sagt eher beiläufig, und zwar eigentlich nur, um das Halloween-Getue am 31.10., dem Reformationstag, zu brandmarken: Die Vorstellung, dass*

322 GÖ: Splinter, D. Himmelfahrt, 17.05.2012 Offenbarung 1:4-8.

323 Herrenbrück EKD – Predigt v. 3.11. 96 zu Matth. 13, 11.

*die Geister Verstorbener als böse Geister wiederkehren, verträgt sich nicht mit dem christlichen Glauben. Für ihn sind die Verstorbenen bei Gott geborgen; sie brauchen nicht umherzugeistern.*³²⁴

Beachtlich in ihrer Hoffnungslosigkeit ist die Andacht zur Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen der Bundeswehr.³²⁵ *Die Verstorbenen ... unserer Streitkräfte haben ... ein Recht darauf, durch die Gesellschaft wahrgenommen zu werden. ... Die hier namentlich genannten Menschen haben schließlich unseren Frieden, unser Recht und unsere Freiheit verteidigt und dafür mit dem Leben bezahlt.* Es fehlt hier jeglicher Bezug auf eine Jenseitshoffnung. Diese Andacht ist in gewissem Sinne wieder auf dem Niveau der berühmten Trauerrede des Perikles für die Gefallenen angelangt (Thukydides. 2, 35-46): Selbstlob für das eigene Staatswesen, zu dessen fernem Wohlstand die Gefallenen ihr Leben eingesetzt haben, aber ohne irgendeine Jenseitshoffnung für die Toten.

3.3 KT Nr. 23 erklärt: *Die in der Gnade ... Gottes sterben und völlig geläutert sind, leben für immer mit Christus. ... Wir definieren kraft Apostolischer Autorität, daß nach allgemeiner Anordnung Gottes die Seelen aller Heiligen ... wenn sie nach ihrem Tod gereinigt wurden, auch vor der Wiederannahme ihrer Leiber und dem allgemeinen Gericht nach dem Aufstieg unseres Erlösers und Herrn Jesus Christus in den Himmel, das Himmelreich und das himmlische Paradies mit Christus in der Gemeinschaft der heiligen Engel versammelt waren, sind und sein werden, ...*

4. *die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und zur ewigen Strafe verdammen wird.*

4.1 Es ist nicht sicher, ob die evangelische Kirche noch an die Hölle und ewige Strafen glaubt, wie ihre Bekenntnisgrundlagen sie beschreiben. Kirche und Prediger zögern offenbar, den heutigen Noch - Christen, der so oft mit dem steuersparenden Kirchenaustritt liebäugelt, mit Bildern von Gericht und Verdammnis zu erschrecken.

324 EKD- Predigt v. 31. 10. 2006.

325 EKD- Predigt v. 08. September 2009 Dutzmann, M.

Luther sagte 1528:³²⁶ *Am letzten glaube ich die Auferstehung aller Toten am jüngsten Tage, beide der Frommen und der Bösen, dass ein jeglicher daselbst empfangen an seinem Leibe, wie ers verdient hat, und dass also die Frommen ewiglich leben mit Christo und die Bösen ewiglich sterben mit dem Teufel und seinen Engeln.* Es ist nicht anzunehmen, dass auch nur eine nennenswerte Minderheit in der evangelischen Kirche das heute unterschreibt. Die Drohung mit dem Weltgericht und der – zudem noch zeitlich unbefristeten – Höllenstrafe widerspricht auch dem lutherischen Gnadenverständnis. Das ewige Höllenfeuer, an welches Luther und die Reformatoren glaubten, ist heute stillschweigend abgeschafft.

4.2 Die katholische Kirche ist in diesem Punkt mutiger. *KT Nr. 1035: Die Lehre der Kirche sagt, daß es eine Hölle gibt und daß sie ewig dauert. Die Seelen derer, die im Stand der Todsünde sterben, kommen sogleich nach dem Tod in die Unterwelt, wo sie die Qualen der Hölle erleiden, „das ewige Feuer“. Die schlimmste Pein der Hölle besteht in der ewigen Trennung von Gott, in dem allein der Mensch das Leben und das Glück finden kann, für die er erschaffen worden ist und nach denen er sich sehnt.* Aber auch im katholischen Bereich scheint es Zweifel zu geben. Papst Benedikt XVI. übergeht in seinem Buch diese Frage.

4.3 Predigten zur Wiederkunft Christi und zum Weltgericht sind selten, obwohl diese in Matth. 25,31f. sehr bildhaft beschrieben werden. Wenn das Thema berührt wird, dann in verbalen Verhüllungen. *Es ist das letzte Wort des Gekommenen, und es wird das letzte des Wiedergekommenen sein. Jesus fällt dann das letzte Urteil über jeden.*³²⁷


Aber auch, wenn dieser Text ausgepredigt wird, bleibt eine Scheu, der Gemeinde die Möglichkeit der Verdammnis vor Augen zu stellen. Es fehlt daher nie die Rückbindung auf die unerschütterliche Gnade. *Wem es geschenkt ist, in Jesus den Gekreuzigten zu erkennen, der erfährt auch, dass er von Gott angenommen ist.* Damit ist das Weltgericht im Grunde aufgehoben. Wick sagt zu Beginn seiner folgenden Predigt noch ganz tapfer: Der Unbarmherzige hat bei Gott nichts verloren! Aber dann zieht er doch die theologische Notbremse: *Aus unendlicher Barmherzigkeit hat*

326 WA XXVI 509, 13 (zitiert nach: Die Bekenntnisschriften, S. 70 FN 1).

327 Gö: Wischnath v. 15.11. 2009.

*sich der Sohn Gottes am Kreuz für uns dahingegeben und so alles erfüllt, was die Gerechtigkeit Gottes von uns verlangt hat.*³²⁸

Der Bischof von Roskilde/Dänemark sagt daher richtig:³²⁹ *Es stimmt, dass wir Pastoren immer seltener über die Gottesfurcht reden... Wir verdammen die Sünde nicht mehr, wir greifen nur ungern zu Ermahnungen. Wenn wir nur einige Jahrhunderte zurückgehen, da war der Ton schärfer. Wir sind freundlich geworden, bis an die Grenze der Konfliktscheu.*

4.5 Bibelstellen, die das Endgericht betreffen, werden heute zu mildereren Aussagen umgedeutet. Die folgende Predigt über Joh. 15, 26 ist dafür geradezu typisch:³³⁰ *Jesus verspricht den Jüngern, einen Beistand, „den Tröster“, eben den Heiligen Geist, zu schicken. Er soll sie zum Zeugnis befähigen und in der Furchtlosigkeit stärken. Warum beides so sehr wichtig ist, zeigt ein Blick auf die Kräfte,... Jesus Christus umzudeuten, umzulügen. So haben die Nationalsozialisten versucht, aus Jesus einen arischen Helden zu machen.*  *den Nachkriegsjahrzehnten seien Deutungen der Person Jesu angeboten worden wie: Jesus als Mitmensch, als Sozialrevolutionär, als der Mann mit einem Traum von einer besseren Welt, als Pazifist, als Feminist. In allen diesen Umdeutungen liegt ein gemeinsamer Grundgedanke: Sie deuten Jesus Christus nie als das, was er war und ausschließlich sein wollte: Sohn des Vaters, der uns den Vater auslegt und nahe bringt, der in seinem Auftrag kam und handelte. In dem Moment, wo diese Bindung an den Vater abgeschnitten wird, ist Jesus Christus ein Phantom. Mit der vom Predigttext gemeinten Vorbereitung der Glaubenden auf das Endgericht hat das wenig zu tun.*

Es ist seit jeher unklar, wer oder was mit dem Paraklet, den Luther mit Tröster übersetzt, gemeint ist. Ihn einfach mit dem Hl. Geist gleichzusetzen, geht nicht an. Der Begriff „Heiliger Geist“ war zur Zeit der Ab-


328 Gö: Wick. P v. 16. 11. 203.

329 Gö: Fisher-Möller, 5.2.12.


330 GÖ: Schott, Chr. E. Exaudi, 24.05.2009 15:26 - 16,4, (Paraklet).

331 Chamberlain, Houston Stewart sagt in seinem früher viel gelesenen Buch; Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, die Wahrscheinlichkeit, dass Christus kein Jude (also Arier) war, komme einer Gewissheit gleich.


fassung des Johannesevangeliums bereits eingeführt. Johannes spricht aber nicht vom Heiligen Geist, sondern von einem παρα-κλητος, also einer Art Rechtsanwalt (vgl. ad-vocatus,). Da Johannes das Gericht bald erwartete, dürfte mit Paraklet genau das gemeint sein, ein Rechtsbeistand in diesem Gericht. Entgegen dem viel zitierten *sola scriptura*, der Schrifttreue, wird also der Kündler des Endgerichts in den wohlwollenden Hl. Geist umgedeutet.

 4.6 Erwartung: Gott ist nicht saumselig, sondern gnädig, wenn er das Weltgericht noch zurückhält. *Aber das prinzipielle Argument bleibt richtig - obwohl eine ganze Theologie, nämlich die Theologie der Naherwartung aufgegeben werden mußte. (Ja, liebe Gemeinde, mitunter muß man aus Treue zum Wort Gottes eine ganze menschliche Theologie drangeben...).*³³² In Wahrheit war es weniger die Treue zum Wort der Bibel als die Überzeugungskraft der Philologen. Es musste den Theologen gegen erheblichen Widerstand die Erkenntnis aufgedrängt werden, dass Jesus, Paulus und die Urgemeinde die Wiederkunft des Herrn bald, noch zu ihren Lebzeiten, erwartet hatten, und dass in dieser Perspektive viele Aussagen des Neuen Testaments, auch manche der Bergpredigt, einen ganz neuen Sinn erhalten.

Gottes Zeit ist eine andere als unsere Zeit. Und weil wir weder wissen noch entscheiden, .. wann Gottes Zeit kommt, heißt es warten. Warten heißt aber nicht etwa: die Zeit gleichgültig vertun - sondern angespannt im Horizont einer Erwartung leben: da ist noch etwas, da kommt noch etwas - außer dem, was wir für den ewigen Gleichlauf der Dinge halten. Da kommt noch etwas ganz anderes - das, was uns verheißten wurde. Das ist das Wesen aller christlichen Utopie - die Gleichzeitigkeit von „Noch nicht“ und „Schon jetzt“... Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

 Ebenso werden hier Lehren verworfen, die sich auch gegenwärtig ausbreiten, nach denen vor der Auferstehung der Toten eitel (reine) Heilige, Fromme ein weltliches Reich aufrichten und alle Gottlosen vertilgen werden.

332 Leicht: EKD- Predigt (2. Petrusbrief 3, 13) 29. Dezember 1999.

5.1 Der ursprüngliche Text lautet: *Ebenso werden hier verworfen auch etlich jüdisch Lehren, die sich auch itzund eräugen, dass vor usw.* Der heutige Text der CA ist als gl  am philosemitisch bearbeitet.

Hierzu erläutern die Bekenntnisschriften: Am 19. 6. 1530 berichtete Melanchthon in einem Brief *als gewiss und wahr (certa et vera historia)*, dass die Juden ein großes Heer gesammelt hätten, um Palästina zu erobern. Die jüdische Hoffnung auf die baldige Ankunft des Messias und die Aufrichtung des den Juden von Gott versprochenen Reiches schäumte in Wellen immer wieder auf. Ein Endgericht im christlich verstandenen Sinne kennt das Judentum aber nicht.³³³

5.2 In erster Linie zielt dieser Satz aber auf Chiliasten, also die christlichen Sekten wie die Taboriten, eine Abspaltung der böhmischen Hussiten, welche die baldige Errichtung des „Reichs Christi auf Erden“ erwarteten und erst dann das Endgericht.

Artikel 18

Vom freien Willen - *de libero arbitrio*

1 Vom freien Willen wird so gelehrt, daß der Mensch in gewissem Maße einen freien Willen hat, äußerlich ehrbar zu leben und zu wählen unter den Dingen, die die Vernunft begreift. 3 Aber ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes kann der Mensch Gott nicht gefallen, Gott nicht von Herzen fürchten oder an ihn glauben oder nicht die angeborenen, bösen Lüste aus dem Herzen werfen, sondern dies geschieht durch den Heiligen Geist, der durch Gottes Wort gegeben wird. Denn so spricht Paulus: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes“ (1. Kor 2,14).

Kommentar

1. *Vom freien Willen wird so gelehrt, daß der Mensch...*

1.1 Die Frage nach der Willensfreiheit ist seit Platon und Aristoteles ein besonderes Problem von Philosophie und Anthropologie. Die An-

³³³ Im einzelnen: Schmidt, S. 440.

nahme, dass der Mensch einen freien Willen habe, ist die Grundlage menschlichen Zusammenlebens. Alle Rechts- und Sittenordnungen insbesondere auch die Religion beruhen darauf, dass der Mensch für sein Handeln und Unterlassen, unbeschadet ihm mitbestimmender Fremdeinflüsse, letztlich selber verantwortlich ist. Nur wenn der Mensch zwischen verschiedenen Verhaltensoptionen frei entscheiden und seine Handlungen danach richten kann, ist er fähig zu glauben, zu sündigen, zu bereuen, Busse zu tun usw. Schon Spinoza sagt aber: *Die Menschen täuschen sich, wenn sie sich für frei halten; und diese ihre Meinung besteht darin, dass sie sich ihrer Handlungen bewusst sind, ohne eine Kenntnis der Ursachen zu haben, von denen sie bestimmt werden... Was der Wille ist, wissen sie nicht.*³³⁴ Mit dem Fortschritt der Psychologie und medizinischen Wissenschaft ist die Frage nach dem Freien Willen heute erneut aufgebrochen, und Spinoza scheint Recht zu bekommen. Es ist unsicher geworden, ob es einen freien Willen überhaupt gibt.³³⁵

1.2 Die innere Disposition, Erfahrungen und soziales Umfeld schränken zwar die Willensfreiheit zu handeln ein. Aber eine theoretisch anzunehmende Freiheit von allen solchen Zwängen und Einflüssen würde wohl in die Nähe eines gottfernen taoistischen *wu wei - nicht tun* führen. Die christliche Vorstellung eines handelnden und fordernden Gottes legt aber den Gedanken nahe, dass diese Beschränkungen der menschlichen Freiheit gerade die Bedingungen dafür sind, dass der Mensch überhaupt handelt.³³⁶

1.3 Paulus bietet namentlich im Römerbrief die Theorie an, dass Gott das Schicksal der Menschen vorherbestimmt habe. Durch eigenes Tun oder Lassen kann der Mensch das Heil nicht erlangen, sondern nur durch Gnade (Röm. 8, 29; 9, 16).

Die Frage des freien Willens ist an sich nicht identisch mit der Gnadenwahl. Im religiösen Sinne aber ist sie nur sinnvoll in Bezug auf die Rechtfertigung vor Gott. Hier entzündet sich das Problem der Prädesti-

334 Ethik II, Lehrsatz 35, Anmerkung.

335 Grds zur Problematik: Oeser, S. 25 und passim; Roth, S. 383 (Persönlichkeit und Freiheit).

336 vgl. Stephan, Ernst, Grundfragen theologischer Ethik, München 2009, 7. Kapitel, S. 234 ff.

nation. Diese Frage ist besonders mit Calvin verbunden. Dieser sagt (Institutionen III, 21, 5, 7): *Non pari conditione creantur omnes; sed aliis vita aeterna, aliis damnatio praeordinatur. Deus (immutabili) occulto consilio libere quos vult eligit, aliis rejectis.* – Nicht alle werden gleich erschaffen; sondern einigen ist das ewige Leben, anderen die Verdammung vorbestimmt. Gott hat durch uns verborgenen unabänderlichen Ratschluss in freier Wahl einige erwählt, während andere verworfen sind. Der Mensch kann also an seinem Heilszustand nichts ändern. Es kann daher offen bleiben, ob er den freien Willen hat, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Er kann nur versuchen, schon diesseits des Grabes herauszufinden, ob er zu den Erwählten gehört. *Nicht, wer den Glauben hat, gewinnt das Heil, sondern umgekehrt: Wer erwählt ist, zeigt das dadurch, dass er den richtigen Glauben hat und bestätigt.* Das geschieht, indem der Mensch die Wirksamkeit des Wortes Gottes an sich erprobt. Calvin sagt (Inst. III 24, 5): *Christus speculum est, in quo electionem nostram contemplari convenit. Satis perspicuum firmumque testimonium habemus, nos in libro vitae scriptos esse, si cum Christo communicamus.* - *Christus ist der Spiegel, in welchem wir unsere Erwähltheit erkennen können. Es ist hinreichend sicher und deutlich, dass wir ins Buch des Lebens eingeschrieben sind, wenn wir mit Christus in Verbindung stehen.*

1.4 Bei einer so klaren Aussage wie der Calvins entsteht jenseits aller theologischen Spekulationen die praktische Frage: Wenn also schon alles feststeht - wozu sind dann denn noch Kirche, Sakramente oder auch Priester nötig?³³⁷ Die Dordrechter Synode aller reformierten Kirchen Europas 1618/19 hat daher zwar noch einmal Calvins Prädestinationslehre bestätigt, aber schon auf der Synode selbst regten sich Stimmen, diese gnadenlose Lehre abzumildern (Arminianer, Remonstranten, Kontraremonstranten usw.) Hier tut sich ein weites Feld theologischer Spekulation auf. Dem ist aber hier nicht nachzugehen.

2. *Aber ohne Gnade, Hilfe und Wirkung des Heiligen Geistes kann der Mensch Gott nicht gefallen...*

 337 Weber I, S. 344: Die calvinistische Kirche und ihre Ethik: *Das Grunddogma des strikten Calvinismus, die Prädestinationslehre schließt es prinzipiell aus, dass die Kirche der Calvinisten Spenderin von Gütern sei, deren Empfang für das ewige Heil des Empfängers irgendeine Bedeutung hat.*

2.1 Der Streit zwischen Erasmus und Luther über den freien Willen scheint beide auseinander gebracht zu haben.³³⁸ Erasmus hatte 1524 in *de libero arbitrio* im Anschluss an Augustinus geschrieben, dass die Erbsünde den Menschen nicht völlig unfähig gemacht habe, sich für oder gegen Gott zu entscheiden. Luther schrieb dagegen 1525 *De servo arbitrio*.

In seiner Schrift zitiert Luther die Meinung des Erasmus: *Weiter verstehen wir hier unter dem freien Willen das Vermögen des menschlichen Willens, durch das der Mensch sich dem anpassen oder von dem abwenden kann, was zum ewigen Heil führt.* Erasmus gesteht das zu: *Ich gestehe dem freien Willen eine gewisse, ganz geringe Fähigkeit zu.*³³⁹ Luther setzt dagegen, dass der freie Wille ohne die Gnade Gottes wahrlich nicht frei, sondern unwandelbar ein Gefangener und Sklave des Bösen ist, daß er sich nicht von allein zum Guten hinwenden kann. Nicht aus eigener Kraft kann der Mensch sich für oder gegen Gott entscheiden, sondern nur aus Gnade. Wenn Gott dem Menschen seine Gnade zuwendet, dann, so ist Luthers Gedanke, wird der Mensch erst frei, weil er „gefangen“ durch Gottes Gnade nun das will, was göttlich ist.

2.2 Mit dieser Sicht stand Luther in die Nähe der Prädestinationslehre Calvins. Art. 18 CA trägt daher die Handschrift Melanchthons. Die Formulierung (*in gewissem Maße – habeat aliquam libertatem*) ist erkennbar auf einen Kompromiss mit der katholischen Sicht angelegt und nähert sich offenbar der Position des Erasmus an.³⁴⁰ Während Erasmus mit Luther zerstritten war, verband ihn mit Melanchthon bis zum Tode eine ungetrübte Freundschaft und Geistesnähe.

3. **Predigten** zu 1. Kor. 2, 14 beziehen sich anscheinend nicht auf den freien Willen.³⁴¹ Auch die folgende nur entfernt. *Wir sind dazu aufgerufen, die Geister recht zu scheiden, also zu prüfen, was gut oder schlecht ist, was dem Leben dient oder was es gefährdet. ... Die Geistesgegenwart Gottes will unseren Lebensraum weit machen und uns Gewissheit für das*

338 Erasmus Brief an Luther v. 11. April 1526, S. 371.

339 Erasmus, S. 317 an Laurinus 1. Februar 1523.

340 vgl. Maurer II, S. 53f: Melanchthon und Luther über Erbsünde und freien Willen.

341 vgl. Gö: Kalmbach, R. v. 27.5.12; Jüngling v. 27. 512.

Leben schenken. Ein solches Wort ...schafft sogar Selbstgewissheit. Es zieht einen Boden von Hoffnung und Vertrauen in unser Leben ein, selbst dann, wenn uns alle Felle davon zu schwimmen scheinen.... Er bleibt sich und deshalb auch seinen Menschen treu. Damit setzte er Kräfte frei, die zum Leben und Überleben und zu guter Letzt selbst zu einem 'seligen Sterben' so unendlich wichtig waren.³⁴²

Artikel 19

Über die Ursache der Sünde - de causa peccati

1 Von der Ursache der Sünde wird bei uns gelehrt: 2 wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen hat und erhält, so bewirkt doch der verkehrte Wille in allen Bösen und Verächtern Gottes die Sünde, wie es denn der Wille des Teufels und aller Gottlosen ist, der sich, sobald Gott seine Hand abzog, von Gott weg dem Argen zugewandt hat, wie Christus sagt: „Der Teufel redet Lügen aus seinem Eigenen“ (Joh 8, 44).

Kommentar

1. Von der Ursache der Sünde ...

1.1 Das Wort Sünde wird oft mit „Sund“ (vgl. Fehmarn-Sund) in Verbindung gebracht, sodass Sünde „Trennung,“ nämlich von Gott, bedeutet; vgl. auch das Wortfeld „sondern, absondern“ oder Englisch „asunder“. Diese Ableitung ist sprachlich freilich unsicher. Das Wort wird heute eher mit altnordisch *sannr* = *wahr* in Verbindung gebracht. Danach wäre Sünde soviel wie „die wahrhaftige Schuld“. ³⁴³ Das lateinische *peccare* hatte ursprünglich keinen ethischen Inhalt. Es bezeichnete nur eine Handlung, für welche ein Schadensersatz in Gestalt eines *pecus* = *Rind* zu leisten ist.


Die alten Religionen kennen den Begriff der Sünde in unserem Sinne nicht. ³⁴⁴ Sünde war das objektive Fehlverhalten, die Erfüllung des objek-

342 GÖ: Jüngling, J. Pfingstsonntag, 27.05.2012 1. Korinther 2:12-16.

343 *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*, Hg. von W. Pfeifer, 3. Aufl., München 1997.

344 Aden, S. 221 m. N.

tiven Tatbestandes, ohne dass es auf den subjektiven Vorwurf ankam. Später wurde Schuld zum Rechtsbegriff, welcher die persönliche Verantwortlichkeit gegen die Höhere Gewalt abgrenzte. Erst unter dem Einfluss der Stoa bekommt „culpa“ einen ethischen Beiklang, sodass Cicero (106-43 v. Chr.) schreiben kann: *Nec esse ullum magnum malum praeter culpam - Es gibt kein größeres Übel als die Schuld.*³⁴⁵ Medizin und Neurologie machen es heute allerdings immer schwerer, menschliches Fehlverhalten als vorwerfbare Schuld zu verstehen.³⁴⁶

1.2 Auch das Alte Testament kannte unseren Sündenbegriff noch nicht. Sünde wird als Verstoß gegen die sakralen Ordnungen verstanden, weniger als sittliches Fehlverhalten.³⁴⁷ Eine Wende zum Subjektiven zeichnet sich erst nach dem Ende des Exils ab. In Hesekeil 36 sagt der Herr durch den Propheten dem Volk sinngemäß: Ich sehe ein, dass es euch einfach nicht möglich ist, meine Gebote zu halten, ich will daher (Vers. 26,2  *in neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, .. ich will meinen Geist in euch geben, damit ihr meine Gebote auch halten könnt.* Dann allerdings, so spricht der Prophet weiter (V. 31 f), werdet ihr für eure Sünden nicht mehr die Entschuldigung haben, dass ihr unfähig wart, euer Unrecht einzusehen.

2. *wiewohl Gott der Allmächtige die ganze Natur geschaffen ...*

2.1 Die Existenz des Bösen steht in einem offenbar unlösbaren Widerspruch zu der Annahme eines allmächtigen Gottes, der nur das Gute will. Dieses als Theodizee bezeichnete Problem³⁴⁸ wurde von den Alten mit der Annahme eines bösen Gegengottes, dem Satan oder Teufel, gelöst. Dieser wird im Alten Testament zwar unterstellt. Er tritt aber nur selten hervor, so in Sacharja 3,2 und 1. Sam. 16,14. Das von Goethe gezeichnete Bild entspricht ziemlich genau dem des Satans im Alten Testa-

345 Ad familiares VI, 4, 2

346 grds. Allen, P. *Sin and Natural Theology*, NZStTh 2015, S. 14 ff.

347 v. Rad, Bd II, S. 233; vgl. auch Werner Schmidt S. 359 f.

348 Die Formel lautet (vgl. Häring bei Laube S. 111): Entweder will Gott das Übel beseitigen und kann es nicht, oder er kann es und will es nicht, oder er will es nicht und kann es nicht, oder er will es und kann es. Folgerung: Entweder ist Gott schwach oder missgünstig.

ment.³⁴⁹ Er ist noch nicht der Widersacher Gottes, sondern Ankläger der Menschen bei Gott. Er hat sozusagen die Funktion eines Staatsanwaltes, welcher dem göttlichen Staat dadurch dient, dass er das Böse auskundschaftet und vor Gott als Richter bringt. Im späteren Judentum und dem beginnenden Christentum gehört er nicht mehr zu Gottes Hofstaat. Im Neuen Testament ist er Gottes Feind. Er gebietet über ein eigenes Reich (Mark. 3, 24). Er ist zum Gegengott geworden, der die Erde beherrscht. Er hat eigene Engel (Matth. 25, 41; Offenbarung 12,9), das sind die bösen Geister, die in seinem Dienst den Menschen Übles zufügen. Schaden und Sünden kommen von ihm. In dieser Welt ist ihm von Gott die Macht gegeben. Er ist der Fürst dieser Welt (Joh. 12, 31).³⁵⁰

2.2 Für Jesus selbst und seine Zeit stand die Existenz von Teufel und bösen Geistern ebenso sicher fest wie die Existenz Gottes. Von der Zahl der Erwähnungen im Neuen Testament sind Hölle, ewiges Feuer und Teufel besser belegt als die Botschaft von Gott als dem liebenden Vater. An etwa 30 Stellen wird die Wirksamkeit des Teufels unmittelbar vorausgesetzt und beschrieben. Der letzte Brief des Neuen Testaments, der Judasbrief, ist darin vielleicht am deutlichsten. Die gefallenen Engel sind in ewigem Dunkel gefangen, Vers 7, und den Sündern droht das Feuer, Vers 23. Der Teufel kämpft mit den himmlischen Mächten, Vers 8, gebietet über ein eigenes Reich (Mark. 3, 23) und hat sogar einen Hofstaat von höllischen Engeln (Matth. 25, 41). Der Teufel ist es, welcher den Menschen Böses zufügt (Luk. 13,16) und sie zu einem ungunen Tode bringt (1. Kor. 10,10). Er verführt die Menschen (Matth. 4, 1), etwa zum Unglauben (Mark. 4, 15). Hierauf gründeten die alte Kirche und die Kirchenväter ihren Glauben an den Teufel und sein Höllenreich.

2.3 Auch für Luther und die Reformatoren stand dieser Glaube nicht in Frage.³⁵¹ Augsburger Konfession Art. XIX: Der Teufel wirkt die Sünde; Konkordienformel Art. XI 79: (*zu unterscheiden*) *das Werk Gottes und das Werk des Teufels*. Noch bis in unsere Tage waren und sind teilweise

349 Faust, Prolog im Himmel, von Mephistopheles: .. so siehst du mich auch unter dem Gesinde...

350 Bultmann, S. 368; vgl. Luthers Choral *Ein feste Burg* ... 3. Strophe: ...der Fürst dieser Welt.

351 J. H. Voss schreibt unter dem 24. 2. 1805 f. an Solger: Goethe fing an zu wettern über die verfluchte Teufelsimagination unseres Reformators, der die ganze sichtbare Welt mit Teufeln bevölkerte und zum Teufel personifizierte.

noch³⁵² Hölle und Teufel ebenso gewiss wie die Existenz eines Vaters im Himmel.

2.4 Die römische Kirche scheint weiterhin den Teufel als real existierendes Geistwesen zu verstehen. KT 395: *Die Macht Satans ist jedoch nicht unendlich. Er ist bloß ein Geschöpf; zwar mächtig, weil er reiner Geist ist, aber doch nur ein Geschöpf: er kann den Aufbau des Reiches Gottes nicht verhindern. Satan ist auf der Welt aus Haß gegen Gott und gegen dessen in Jesus Christus grundgelegtes Reich tätig. Sein Tun bringt schlimme geistige und mittelbar selbst physische Schäden über jeden Menschen und jede Gesellschaft. Und doch wird dieses sein Tun durch die göttliche Vorsehung zugelassen, welche die Geschichte des Menschen und der Welt kraftvoll und milde zugleich lenkt. Daß Gott das Tun des Teufels zuläßt, ist ein großes Geheimnis, aber „wir wissen, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt“ (Röm 8,28).*

2.5 Der Teufel kommt in Predigt oder öffentlichen Äußerungen der deutschen evangelischen Kirchen nicht mehr vor. Es ist ihnen offenbar peinlich, dass der Glaube an Hölle und Teufel eigentlich zu ihrem Kernbestand gehört.³⁵³ In Standardwerken zur Theologie des Neuen Testaments tauchen entsprechende Begriffe kaum mehr auf. Wenn der Teufel doch einmal erwähnt wird, dann nicht als Person, sondern als abstrakter Begriff für das Böse. Es kommen dann uralte, aus der persischen Religion auf uns gekommene Figuren des Dualismus von Schwarz/Weiß auf.³⁵⁴

2.6 Predigt: Außerhalb Deutschlands scheint der Teufel noch unbefangen als real existierendes Wesen verstanden zu werden. Eine dänische Predigt sagt: *Der Teufel ist eine .. böse Macht in der Welt.*³⁵⁵ Aber vielleicht ist er doch auch eine Person, denn der Teufel ist Experte in Sachen Verkleidung, tritt er doch in vielerlei Masken auf. *Die beiden Mächte Gott*

352 The Economist v. 21. Dec. 02, S. 37: In den USA glauben 45 Prozent an den Teufel; in Großbritannien 13 Prozent.

353 Zum Teufelsglauben heute vgl. Häring bei Laube, S. 85, insbes. dort FN 13.- Die Debatte um Existenz und Wesen des Teufels wurde in den 1970er Jahren intensiv geführt.

354 Gö: Oldenburg, C. v. 7. 3. 10.

355 Gö:Hjort, B. v. 11.3.12.

*und Teufel, das Licht und die Finsternis, zerren an uns.*³⁵⁶

Eine englische Predigt basiert auf der Überzeugung, dass es den Teufel wirklich gebe, auch wenn der moderne Mensch dazu neige, ihn zu leugnen.³⁵⁷ In den USA scheint der Glaube an den Teufel ungebrochen zu sein.

3. Jesus als Sünder? Es ist wohl die größte Ketzerei, die Sünd- und Fehlerlosigkeit Jesu in Frage zu stellen. Paulus versichert in 2. Kor. 5, 21 das Christus *von keiner Sünde wußte*. Das ist seither ein Grunddogma des Christentums. Jesus wird daher in den Predigten auch als der absolut glaubwürdige Zeuge für die Wahrheit gegen die Lügen des Teufels herausgestellt.³⁵⁸ Aber stimmt das denn? Paulus hat den irdischen Jesus doch gar nicht gekannt. Vielleicht doch? In 2. Kor. 5, 16 sagt er: *ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch*. Diese Stelle ergäbe einen neuen Sinn, wenn Paulus damit etwa sagen wollte: Ich habe Jesus einmal persönlich erlebt. Jetzt als der Auferstandene ist er für mich zwar der Herr, aber als Mensch (= im Fleisch) hat er mich nicht überzeugt.

Paulus brauchte für seine Sühnetheorie jedenfalls einen „reinen“ Christus. Die synoptischen Evangelien beschreiben aber eigentlich einen ganz anderen Jesus, einen Mann, der oft sehr menschlich war. Jesus konnte irren. Bei der ihm wohl wichtigsten Aussage, nämlich der des nahe bevorstehenden Weltendes, irrte er gewaltig. Die Aussage in Matth. 24, 34 hat sich eben gar nicht erfüllt; Jesus konnte sich völlig überzogenen Wutausbrüchen hingeben (Matth. 11, 20 f), und wie soll man Jesu irrationales Wüten gegen den Feigenbaum (Matth, 21, 19) verstehen? In Johannes 8, 25 ff wird ein recht unfreundlicher Wortwechsel Jesu mit seinen Gegnern berichtet.

Für eine neue Theologie sollte erwogen werden, dass Jesus wirklich wahrer Mensch war – der uns Menschen auch in der Sündhaftigkeit gleich war. Nur als zu Sünden fähiger Mensch wird er zu unserem Bruder. Es wird zu den Aufgaben der künftigen evangelischen Theologie gehören,

356 Gö: Oldenburg, C. v. 7.3.10.

357 Gö: Fryer, G. v. 6. 10. 12 zu Gen.3, 8-15.

358 GÖ: Bergeon. 24.02.2008 Joh. 8:42-51.

Jesus von falschen Prädikaten zu befreien, ohne ihm die Würde des von Gott besonders Begnadeten zu nehmen.

4. Predigten über die Sünde: Kirche und Prediger scheinen nicht so recht zu wissen, was sie unter Sünde verstehen sollen, wie folgende EKD-Predigt über Joh. 8, 3 - 11 zeigt:³⁵⁹ *...Für Martin Luther sind auch Christenmenschen buchstäblich zwielichtige Gestalten. Simul iustus et peccator. Sünder und Gerechte zugleich. ... Jeder, der schon einmal einen großen Fehler gemacht hat, weiß, wie demütigend es sein kann, sich selbst im Spiegel zu betrachten. Da möchte man gerne im Boden des Badezimmers versinken, so schrecklich ist der Blick ins eigene Gesicht. Was die anderen denken, ist da noch das geringste Problem. Ja, wir sind Sünder. Wir wollen Vorbilder sein und scheitern doch immer wieder an den dümmsten Sachen. Diese Einsicht ändert nichts an der Verantwortung für unser Tun.*

Sind aber denn Sünden und die „dümmsten Sachen“ dasselbe? Wie leicht kann einem ein Fehler unterlaufen, aber Sünde ist doch wohl etwas anderes! Schief ist auch der Gedanke, als könnte nur der zu moralischem Handeln ermuntern, der ohne Fehl und Tadel ist. Hier wäre auszuführen, warum Sünde und moralisches (was ist das denn eigentlich?) Handeln dasselbe sind. *Nicht die Schuld, der Umgang mit der Schuld macht den Unterschied.* Hier kommt nun plötzlich die Schuld ins Spiel. Was ist denn überhaupt Schuld, und zwar unter Berücksichtigung heutiger medizinischer und neurologischer Erkenntnisse?

Die Predigt fährt fort:

„Ich verdamme Dich nicht“, sagt Jesus der Ehebrecherin. Wer im tiefsten Herzen gewiss sein kann, dass dieser Satz gilt, kann bei aller Scham und Verletzung und Enttäuschung über sich selbst gelassen und offen mit seinen Fehlern umgehen. „Ich verdamme Dich nicht.“ Aber - man sollte nun doch wohl unter Berufung auf Bonhoeffers Klage über die zu „billige Gnade“ ausrufen: So einfach geht es mit der Vergebung doch nun auch nicht!

359 EKD – Netzseite „Sünde“: Bahr, Petra, Wer ohne Sünde ist? 28. Februar 2010.

5. Exkurs: Ich bin gekommen, das Gesetz zu erfüllen

Interpretation von Joh. 8, 3 - 11.

Jesus bückte sich nieder

In Joh. 8,3 führen die Schriftgelehrten eine Ehebrecherin vor Jesus und fragen ihn nach seinem Urteil. V.6: *Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.* Er hüllt sich in Schweigen, fast als wollte er wie in Joh. 8,25 sagen: *Was soll ich mit euch noch viel reden?* V.7: *Als sie nun anhielten, ihn zu fragen, richtete er sich auf ...* Wer sich aufrichtet, um zu sprechen, will etwas Bedeutsames sagen. *Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie, und er bückte sich wieder nieder und schrieb auf die Erde* (V.8). Eine weitere Antwort war nicht zu erwarten. Einer nach dem anderen, der Älteste zuerst, ging hinaus. Jesus ist noch immer in der Hocke, die angeklagte Frau aber *in der Mitte stehend*. Man fühlt nach, was in ihr vorgeht. Scham, Angst und zögernde Zuversicht. Jesus schweigt. Nun richtet Jesus sich wieder auf und entlässt die Frau mit den bekannten Worten (V.11): *So verdamme ich dich auch nicht.*

und schrieb mit dem Finger auf die Erde (V.6)

Merkwürdig ist die zweimalige Erwähnung, dass Jesus auf der Erde schreibt; das einzige Mal, wo wir im NT lesen, dass Jesus mit eigener Hand etwas geschrieben habe. Auffällig ist der unterschiedliche Wortgebrauch im griechischen Urtext, der freilich in der deutschen Übersetzung unbemerkt bleibt. In Vers 6 steht: *to daktylo kategraphen*. *Katagraphen* bedeutet, *etwas Belangvolles schriftlich festhalten, niederschreiben, in Listen eintragen*. Jesus hat also nicht nur gedankenlos in den Sand gemalt. Jesus hätte auch mit einem umher liegenden Stock oder auch einem Stein in den Sand schreiben können. Er schrieb aber *to daktylo* - *mit dem Finger*. Das erinnert an 2. Mose 31, 18: Mit seinem Finger hat Gott die Zehn Gebote geschrieben, auf Steinplatten, also für immer gültig.

und schrieb auf der Erde (V.8)

In Vers 8 steht nun *egraphen*, also Vergangenheit des Grundwortes *graphein*. Dessen Hauptbedeutung ist zwar *schreiben*. Es bedeutet aber auch

jede Form von *Schreiberei, kritzeln, Striche in den Sand malen* usw. Während Vers 6 an Gottes Niederschrift der Zehn Gebote erinnern könnte, darf Vers 8 dahin gelesen werden, dass Jesus nun, wie auch Kinder es tun, im Sand herummalte. Vielleicht wollte er nachdenken oder der beschuldigten Frau Zeit zur Sammlung lassen, ehe er sich aufrichtete, um zu der Frau zu sprechen. Hat Jesus dabei das, was er in V. 6 mit dem Finger niedergeschrieben hatte, in Vers 8 vielleicht weggekritzelt und übermalt?

Auslegung

Vielleicht ergibt sich für diese, in das Johannes Evangelium offenbar nachträglich hineingeschobene Geschichte³⁶⁰ folgende Auslegung: Jesus war nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben (Matth. 5,17). Jesus hat in V.6 wie mit dem Finger Gottes Wichtiges niedergeschrieben. Jesus wollte den Ehebruch gewiss nicht verharmlosen oder rechtfertigen. Er hat sich wohl vielmehr das Gesetz des Mose, welches die schwere Bestrafung des Ehebruchs fordert, gleichsam vor Augen gestellt. Die eigentliche Aussage von Matth. 5,17 ist aber der zweite Satzteil: *Ich bin gekommen, um das Gesetz zu erfüllen.*

Das Gesetz gilt aber nicht um seiner selbst willen. Zumal das von Gott gegebene Gesetz nur gelten kann, weil es einen über sich selbst hinausweisenden Zweck hat. Dieser Zweck ist nicht die Bestrafung eines Täters oder hier der Ehebrecherin, sondern die Hinführung des überführten und aller potentiellen Täter zum rechten Weg. Jesus nimmt das Gesetz ernst. Darum schreibt er es in V.6 für sich noch einmal nieder. Vielleicht dachte er an Psalm 119, 142: *Dein Gesetz ist Wahrheit!* Aber die Wahrheit im Gesetz ist nicht seine Vollstreckung, sondern sein innerer Sinn. Jesus wischte in V.8 das formale Gesetz daher wieder aus, wie man eine Schrift im Sande auslöscht, während er zusammen mit der schuldigen Frau eine Weile schwieg. Danach aber war Jesus überzeugt: An dieser ehebrecherischen Frau hat sich der Gesetzeszweck erfüllt – sie wird hinfort nicht wieder sündigen! Jesus bestätigte das Gesetz, indem er die konkrete Tat vergibt, weil der Zweck des Gesetzes durch die Einsicht des Sünders erfüllt wurde. Er richtet sich auf, vergibt der ehemaligen Sünderin und entlässt sie in eine neue Freiheit.

360 Das NT nach Tischendorf und andere Handschriften kennen sie nicht.

7. **Was aber ist denn Sünde im evangelischen Verständnis? Seht! Wohin? Auf unsre Schuld!** Mit diesen Worten setzt die Matthäuspassion von J. S. Bach ein. Eine Pastorin pflegt ihren Gottesdienst mit der Formel einzuleiten: *Wir wollen mit Gott über unsere Schuld reden.* Aber wissen wir denn, ob Gott sich für unsere kleinen Sünden überhaupt interessiert? Gehen wir Protestanten Gott mit unseren Sündenbekenntnissen nicht auf die Nerven?

In Dostojewskis *Die Brüder Karamasow* gibt es die Szene, in welcher der Vater Karamasow dem Starez, dem Heiligen Mann, schamlos plappernd sein sudeliges Leben, seine Sünden und Fehltritte vorträgt. Der Starez weist ihn ab. Er solle aufhören, sich mit seinem Schmutz interessant zu machen. Wir Lutheraner sind mit unserem Sünden kult in derselben Gefahr. Wer in einem Gespräch nichts Positives beitragen kann, heischt gerne mit seinen Unfällen und Fehlritten um Aufmerksamkeit. Paulus aber sagt (Philipperbrief 4, 8): *Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob – dem denket nach!* Gilt das nicht auch für unsere Selbsterforschung? Vielleicht interessiert sich Gott mehr für das Gute an und in uns und will das andere gar nicht hören.

Das letzte schriftliche Zeugnis von Luther, am Tag vor seinem Tod, enthielt die Worte: *Wir sind Bettler. Hoc est verum (das ist wahr).* Dieses Wort drückt ein Lebensgefühl aus, welches wohl wirklich eher beim Nordeuropäer zu Hause ist. Es ist fast zum Erkennungszeichen lutherischen Christentums geworden. Es enthält gewiss eine tiefe Wahrheit. Allein es gilt doch auch Goethes Wort: *Zu strenge Fordrung ist verborgener Stolz.*³⁶¹ Auf einer anderen sprachlichen Ebene wird dieser Gedanke in dem englischen Ausdruck *fishing for compliments* ausgedrückt. Indem der Sprecher seine eigenen Leistungen über Gebühr herabsetzt, provoziert er Widerspruch, auf welchen es dem angeblich so Bescheidenen eigentlich ankommt.³⁶² Es ist zu vermuten, dass die gerade bei Protestanten oft festzustellende Selbstgerechtigkeit eine Folge dieses „Sündenstolzes“ ist.

361 Iphigenie V. 1649.

362 vgl. auch das Gedicht von Wilhelm Busch *Selbstkritik hat viel für sich, vorausgesetzt man tadelt sich...*, welches denselben Gedanken ausdrückt.

Artikel 20:

Vom Glauben und Guten Werken - *de fide et bonis operibus*

Den Unseren wird in unwahrer Weise nachgesagt, daß sie gute Werke verbieten...

Kommentar


1. Hier verlässt die CA die Form eines Bekenntnisses und wird zur apologetischen Abhandlung über das Kernstück der Reformation. Die Kirche spielte mit der Angst der Menschen: Tut fromme Werke! Spendet, gebt Geld in den Ablasspfand! Dann könnt ihr sicher sein, dass ihr nach den Leiden dieser Welt in den Himmel kommt. Die von Luther und den Reformatoren formulierte Fundamentalerkenntnis war, dass der Mensch – allein ! - durch Glauben und Gnade vor Gott gerecht werde. Dazu beriefen sie sich in erster Linie auf Röm. 3, 28. Das war der Ausgangspunkt der Reformation.

2. Der reformatorische Glaube hat mit dem Islam in formaler Sicht manche Gemeinsamkeiten, so auch in dieser Kernaussage. In einem Hadith wird berichtet, was Luther nicht besser hätte sagen können. *Der Prophet Mohammed hat gesagt: Wendet euch zu Gott, handelt recht, und wisset, dass kein Mensch das Heil erlangen wird aufgrund seiner Werke. Man fragt ihn: Auch Du, Bote Gottes, nicht? Und der Prophet antwortet: Nicht einmal ich werde das Heil erlangen, wenn mich Gott nicht mit seinem Erbarmen und seiner Gnade umhüllt.*

2.1 Predigt: *Luther ist an diesen Drohungen und diesem Anspruch fast zerbrochen. So sehr er sich auch anstrengte, so ernst er seine Gelübde nahm, immer entdeckte er, wo er noch nicht richtig handelte. Alle guten Werke machen nicht selig! Das hat Luther erlebt. Weil sie an der falschen Seite ansetzen: Sie wollen Sicherheit und Ehre vor Gott schaffen, statt Gott die Ehre zu geben und Gottes Barmherzigkeit zu loben. Sie lassen die Welt links liegen, statt Verantwortung für sie zu übernehmen! Sie suchen im Himmel mehr zu erreichen, als Menschen vor Gott erreichen können - und müssen. Sie lassen die Erde im Stich! Sie haben Angst vor Gott und in der*

*Welt, statt Ehrfurcht vor Gott und Mut zum Leben! Das macht nicht selig!*³⁶³
Dies dürfte die damalige und heutige lutherische Sicht gut wiedergeben:
Gute Werke sind gut. *Nur Gnade erwirbst du damit nicht.*³⁶⁴

3. Schwachpunkte der Reformation

3.1 Diese beruft sich als ihren ersten Hauptsatz auf das Wort Römer 3, 28: *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.* Der zweite Hauptsatz ist *sola scriptura* - *allein durch die Schrift*. Die Schrift allein also sagt, was Gottes Wort ist, nicht unsere Auslegung, auch wenn sie von Luther stammt. Das Wort *allein* steht aber in Röm. 3, 28 gar nicht, weder im Lateinischen noch im Griechischen. Paulus schreibt auf griechisch $\chi\omicron\rho\iota\varsigma$ $\epsilon\rho\gamma\omega\nu$ $\nu\omicron\mu\omicron\nu$, was in der Vulgata lateinisch ganz richtig wieder gegeben wird mit...*sine operibus legis* – *ohne des Gesetzes Werke*. Das wurde Luther von katholischer Seite schon bald als Fehlübersetzung vorgeworfen. Dagegen wehrte sich Luther im *Sendbrief vom Dolmetschen* (1530) in seiner  etwas polterigen Art, zu welcher Menschen oft greifen, wenn sie sich doch ein wenig im Unrecht fühlen.³⁶⁵ Er habe sehr wohl gesehen, dass das *solum* im Text fehle, aber der rechte Sinn dieser Worte erfordere in der deutschen Wiedergabe das „allein“, was die „papistischen Eselsköpfe“ nicht erkennen wollten. Dazu ist auffällig, dass Luther in den von ihm 1537 verfassten Schmalkaldischen Artikel (II 1) bei der Berufung auf diese Stelle das „allein“ stillschweigend fallen lässt und sagt: *Wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohne Werke des Gesetzes durch den Glauben*«.

Abgesehen davon ist es theologisch fragwürdig, wenn Luther sich gerade auf diesen Satz des Paulus so sehr abstützt, da ernste Zweifel bestehen, ob Luther den Römerbrief und insbesondere die Aussage ohne des Gesetzes Werke überhaupt richtig verstanden hat. Paulus meint offenbar die jüdischen Religionsgesetze, deren Einhaltung er für nicht heilsnotwendig

363 Gö: Cornelius-Bundschuh, J. v. 31.10.2008 Philipper 2:12-13.

364 Gö: Klän, W zu Eph. 2, 4-10 v. 15. 8. 2010.

365 Luther gibt das zu. Er schreibt am 19. 8. 1520 an Link: *Fast jedermann verurteilt an mir meine Heftigkeit*, entschuldigt sich aber mit dem Hinweis auf Paulus, der seine Gegner auch Hunde, unnötige Schwätzer usw. genannt habe.

erklärt; von guten Werken, an welche Luther denkt, spricht Paulus gar nicht.³⁶⁶

3.2 Der zweite Schwachpunkt steht im Jakobusbrief 2, 14: *Was hilft es, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?* Hierzu sagt Luther in den Tischgesprächen (Nr. 49): *Viele haben sich bemüht über der Epistel des Jakobus, dass sie dieselbe mit Paulus in Übereinstimmung brächten. Denn es ist stracks wider einander: Glaube macht gerecht, und Glaube macht nicht gerecht. Wer das zusammenreimen kann, dem will ich mein Barett aufsetzen und will mich einen Narren schelten lassen.*

4. Predigt: Die am 17. Mai 2015 im Basler Münster gehaltene Predigt wagt sich an diesen Widerspruch. V. 24: *So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerecht wird, nicht durch Glauben allein. Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot. ...* Das ist der Bußruf des Jakobus für heute: Tut, was ihr sagt, tut, was ihr glaubt. Dann werdet ihr gerettet.³⁶⁷ Martin Luther, der diesen Brief eine *stroherne Epistel* nannte, hat das genaue Gegenteil von dem gesagt. Er rief: *Sola fide!* Allein durch den Glauben werden wir gerettet. Er schlug sich ganz auf die Seite des Apostels Paulus, welcher fand, „dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch Glauben“ (Römer 3,28). Der Glaube an Christus aber führt uns zu guten Werken, weil sie gut sind, nicht weil wir uns damit etwas bei Gott verdienen.

Jakobus 5, 1-6: *Wohlan ihr Reichen weinet und heulet über euer Elend. Dazu die Predigt: Ich kann mich nicht hinter der Ausrede verstecken, ich sei ja nicht richtig reich... Andere für reich halten und es damit gut sein lassen, ist gewiss nicht im Sinne des Jakobus.*

Der Widerspruch zwischen Luther und dem Jakobusbrief führt zu Kants Kategorischem Imperativ. Kant sagt zu Beginn der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*:

³⁶⁶ Wrede, William in: Rengstorf, S. 1 ff, 79.

³⁶⁷ BP Pfrn. Caroline Schröder Field.

Es ist überall nichts auf der Welt, ja auch außerhalb derselben, zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden als allein ein GUTER WILLE. ..Der gute Wille ist nicht durch das, was er bewirkt, sondern allein durch das Wollen, d.i. an sich gut. ... (Aber) Es liegt gleichwohl in dieser Idee etwas so Befremdliches, dass dennoch ein Verdacht entspringen muss, dass vielleicht bloß hoch fliegende Phantasterei insgeheim zugrunde liege. Der gute Wille ist der Pflicht, sittlich zu handeln komplementär. Ähnlich wird man in Bezug auf die guten Werke sagen: Wer sich nur auf seinen Glauben beruft, setzt sich dem Verdacht der hoch fliegenden Phantasterei aus. Dem Glauben sind gute Werke komplementär. Der Glaube muss auf gute Werke ausgelegt sein, aber er erhält aus diesen nicht seinen Wert.

Artikel 21

Vom Dienst der Heiligen - de cultu sanctorum

1 Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, damit wir unseren Glauben stärken, wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist; 2 außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf. Aus der Hl. Schrift kann man aber nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. „Denn es ist nur ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus“ (1.Tim 2,5). Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott (Röm 8,34). Und er allein hat zugesagt, daß er unser Gebet erhören will. Nach der Hl. Schrift ist das auch der höchste Gottesdienst, daß man diesen Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen sucht und anruft: „Wenn jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesus“ (1. Joh 2,1) usw.*

Kommentar

1. *Vom Heiligendienst wird gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, ...*

1.1 *Luther hat den Heiligendienst niemals verworfen. Bis an sein Ende hat er Maria, die Mutter des Herrn, verehrt. An sich sind luthe-*

rische und katholische Ansichten einander auch hier sehr nahe. Die katholische Kirche hat niemals gelehrt, dass man Heilige förmlich anbeten dürfe. Das Konzil von Trient (sessio 25) spricht nur von der *Verehrung*, die man den Heiligen entgegen bringen solle. Allerdings führt der katholische Heiligenkult zu abergläubischen Praktiken, welche die Kirche, wenn sie den genannten Grundsatz ernst nähme, nicht dulden dürfte.

Dieser Artikel hat in der evangelischen Glaubenspraxis seine Funktion fast ganz verloren. Es geschieht im evangelischen Gottesdienst praktisch nicht mehr, dass ein Heiliger angerufen wird. Die lutherische Betonung der Urverworfenheit des Menschen widerspricht an sich auch der Möglichkeit, dass es überhaupt Heilige geben könne. Angesichts der Wichtigkeit, welche die katholische Kirche dem Heiligendienst seit jeher zumisst, liegt die Vermutung nahe, dass Melanchthon hier auf einem „Nebenkriegsschauplatz“ der katholischen Seite entgegen kommen wollte.

1.2 Israel und die alten Kulturen kannten keine Heiligen. Die Heroenkulte der Griechen sind wohl nur entfernt vergleichbar. Manche Kirchen der Reformation, etwa die Anglikanische Kirche, kennen zwar den Begriff des Heiligen, aber eher in dem Sinne wie die CA ihn versteht: der vorbildliche Mensch, dem der Christ nacheifern soll, der aber als Fürsprecher bei Gott, wie ihn die römische Kirche versteht, nicht in Betracht kommt. Das *Ökumenische Heiligenlexikon* nennt auch evangelische „Heilige“ wie etwa Dietrich Bonhoeffer, der in der Episkopalkirche als solcher angesehen wird. Es handelt sich hier aber um eine private Sammlung, die keine offiziellen Positionen irgendeiner kirchlichen oder sonstigen Gruppierung vertritt.

2. *außerdem soll man sich an ihren guten Werken ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf.*

2.1 Die Praxis der römischen Kirche, bestimmte Menschen durch Selig- und dann Heiligsprechung zu ehren, dürfte religionsgeschichtlich eine Fortsetzung der Vergöttlichung der römischen Kaiser sein. Diese Praxis war unter Kaiser Augustus aus dem Orient übernommen worden, hörte aber in der christlichen Ära auf.

2.2 Die Reformatoren sehen in einem heiligmäßigen Leben kein Verdienst, vor allem keines, welches vor Gott Gnade erwerben kann. Das gute Beispiel, in welchem wir den Heiligen folgen können, besteht dann darin, dass *ein jeder in seinem Beruf* mit ganzer Seele und mit Blick auf Gott das Beste leistet, was er kann.

3. EKD zur Rechtfertigung: (2014): Einer der zentralen Kritikpunkte der Reformatoren richtete sich gegen die spätmittelalterliche Heiligenverehrung und Marienfrömmigkeit. Für bestimmte Notlagen betete man zu je anderen Heiligen, Maria wurde intensiv um Hilfe angerufen, ihrer mütterlichen Fürsorge konnte man leichter die eigenen Sorgen anvertrauen als dem fernen Gott. Die Verdienste und die Fürsprache der Heiligen und Mariens sollten dazu beitragen, dass Menschen der göttlichen Gnade teilhaftig werden. Die Verehrung Christi und Gottes trat dahinter zurück: »In gleicher Weise sind auch vor einigen Jahrhunderten die Heiligen, die aus diesem Leben geschieden waren, zu Gottes Mitgenossen gemacht worden, dass sie nun an seiner Statt verehrt, angerufen und gepriesen werden.« Die Reformatoren kritisieren diese Anrufung anderer Mittler zu Gott. Weil durch Christus allein und ausreichend Heil erwirkt worden ist, sind andere Vermittler des Heils ausdrücklich ausgeschlossen.

Abschluss des Ersten Teils

1 Dies ist beinahe die Zusammenfassung der Lehre, die in unseren Kirchen zum rechten christlichen Unterricht und zum Trost der Gewissen sowie zur Besserung der Gläubigen gepredigt und gelehrt wird. Wie wir ja auch unsere eigene Seele und Gewissen nicht gern vor Gott durch Missbrauch des göttlichen Namens oder Wortes der höchsten Gefahr aussetzen oder unseren Kindern und Nachkommen eine andere Lehre hinterlassen oder vererben als eine solche, die dem reinen göttlichen Wort und der christlichen Wahrheit gemäß ist. 2 Weil denn diese Lehre in der Heiligen Schrift klar begründet ist und außerdem der allgemeinen christlichen, ja auch der römischen Kirche, soweit das aus den Schriften der Kirchenväter festzustellen ist, nicht zuwider noch entgegen ist, 3 meinen wir auch, daß unsere Gegner in den oben aufgeführten Artikeln mit uns nicht uneinig sind. 4 Deshalb handeln diejenigen ganz unfreundlich, vorschnell und gegen alle christliche Einigkeit und Liebe, die die Unseren als Ketzer abzusondern, zu verwerfen

und zu meiden suchen, ohne daß sie dafür einen triftigen Grund in einem göttlichen Gebot oder in der Schrift haben. 5 Denn die Uneinigkeit und den Zank gibt es vor allem wegen einiger Traditionen und Missbräuche. Wenn denn nun an den Hauptartikeln kein vorfindlicher falscher Grund oder Mangel festzustellen ist und dies unser Bekenntnis göttlich und christlich ist, sollten sich die Bischöfe billigerweise, selbst wenn bei uns wegen der Tradition ein Mangel wäre, wohlwollender erweisen; obwohl wir hoffen, stichhaltige Gründe und Ursachen anführen zu können, warum bei uns einige Traditionen und Missbräuche abgeändert worden sind.

Kommentar

1. *Dies ist beinahe die Zusammenfassung der Lehre, ...*

Zusammenfassung bedeutet die Heraushebung des Wichtigen. Luther hatte bereits 1529 im Kleinen Katechismus eine Darstellung der wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens aus seiner Sicht veröffentlicht, dem der Große Katechismus folgte. Zusammen mit diesen ist die CA insofern eine Pionierarbeit von europäischem Rang, als im Grunde erstmals seit den Nicänischen und Apostolischen Glaubensbekenntnissen eine kurzgefasste Darstellung des christlichen Glaubens gegeben wurde.³⁶⁸ Wie die Ketzerei des Markion um 150 die offizielle Zusammenstellung der christlichen Schriften zum kanonischen Neuen Testament bewirkte, so führte erst die CA zur Feststellung der CA führte zur Feststellung der katholischen Glaubenslehre im Tridentinum. Im Weiteren regte die CA die nun zahlreich erscheinenden Glaubenskenntnisse an.

2. *Weil denn diese Lehre in der Heiligen Schrift klar begründet*

Grundlegend ist die Aussage, dass die CA sich klar aus der Hl. Schrift ergebe. Diese ist die einzige von den Reformatoren anerkannte Autorität. Damit ist im Grunde gesagt: Alles, was die alte Kirche im Laufe der Jahrhunderte an Glaubensmaterial angesammelt hat, kann letztlich dahinstehen, wenn es nicht aus der Hl. Schrift begründet werden kann.

368 Früheres Vorstück ist der Weißenburger Katechismus Ende des 8. Jahrhunderts.

3. *...meinen wir auch, daß unsere Gegner in den oben aufgeführten Artikeln mit uns nicht uneinig sind.*

Diese Aussage mutet fast naiv an. Die Reformatoren argumentieren rein religiös. Es ging aber doch wenigstens auch, vielleicht sogar hauptsächlich, um Machtfragen. Die Reformatoren konnten doch nicht ernsthaft erwarten, dass die in Jahrhunderten aufgebaute Macht und Herrlichkeit der römischen Kirche mit der mystischen Unergründlichkeit ihrer Lehren und Traditionen vor einem knapp 30jährigen Melanchthon und einem als Ketzer verurteilten Luther einknicken werde – und seien ihre Aussagen noch so gut aus der Heiligen Schrift begründet.

4. *Deshalb handeln diejenigen ganz unfreundlich, vorschnell ..., die die Unseren als Ketzer abzusondern, zu verwerfen suchen, ohne daß sie dafür einen triftigen Grund in einem göttlichen Gebot oder in der Schrift haben.*

4.1 Wiederum wird unterstellt, dass die Hl. Schrift die alleinige Richtschnur dafür sei, ob eine Lehraussage ketzerisch ist oder nicht. Das aber trifft den Kern des Machtanspruches der römischen Kirche.

4.2 Bis zur CA und dem Gegenentwurf der römischen Kirche im Tridentinum war im Grunde gar nicht sicher, was denn die katholische Kirche eigentlich glaube. Die abendländische Kirche hatte seit den ökumenischen Konzilen des 4. und 5. Jahrhunderts zahlreiche Regionalkonzile durchgeführt, deren Ergebnisse in unterschiedlicher Weise als verbindlich angesehen wurden und im Zeitablauf oft auch wieder fallen gelassen wurden. Daneben traten unübersehbar viele Schriften von Kirchenvätern, Kirchenlehrern, Stellungnahmen von theologischen Fakultäten sowie die amtlichen Verlautbarungen des Papstes (Bullen). Die darin geäußerten Lehrmeinungen standen in keiner klaren Hierarchie zueinander, auch wenn etwa Sätze des Augustinus oder des Thomas von Aquin besondere Autorität genossen, die gelegentlich sogar über das Ansehen der Heiligen Schrift hinausging. Aus diesem Gemenge ergab sich für die römische Kirche ein praktisch unbegrenzter Fundus von Glaubensaussagen, welche je nach Bedarf und Opportunität als mehr oder weniger verbindlich ausgegeben werden konnten, sodass damit praktisch nach Belieben ein macht- oder kirchenpolitisch erwünschter Vorwurf der Ketzerei begründet werden konnte.

5. *Denn die Uneinigkeit gibt es vor allem wegen einiger Traditionen und Missbräuche ...*

5.1 Die Meinung der Reformatoren, der Zank betreffe weniger die Inhalte als einige Traditionen und Missbräuche, mochte ehrlich gedacht sein. Die Kernaussage der Reformation von der unverdienbaren Gnade entzog der Kirche jedoch die Basis ihrer Einkünfte. Geld war immer ein wichtiges „theologisches“ Argument. Wo es sich um Geld handelt, traten schon in der Antike andere Qualifikationen zurück.³⁶⁹ Ein evangelischer Prediger aus dem hochkatholischen Österreichs sieht das schärfer, als viele es wahrhaben wollen³⁷⁰: *„Den unnahbaren Gott zu besänftigen, stellte für die Kirche eine unerschöpfliche Einnahmequelle dar. Nicht allein die verlangten Abgaben an die Kirche, sondern die kostspieligen Ablassbriefe. Alles, auch Ehebruch und Mord konnte mit Geld gesühnt werden. Der Herr von Schloss Ort in Gmunden,³⁷¹ setzte ein großes Vermögen für eine ewige Messe ein, die täglich als Intervention vor Gott für sein Seelenheil gelesen werden musste... Wenn Papst oder Kirche nicht mehr über das ewige Seelenheil entscheiden können, wenn der kirchliche Bannfluch keinen Einfluss mehr auf das Seelenheil hat, gibt es keinen Grund mehr, der Kirche die altherkömmlichen Sporteln, Annaten usw. zu zahlen, aus denen der Klerus sein Leben bestreitet, und auch keinen, gegen Entgelt Messen lesen zu lassen.*

5.2 Die römische Kirche verdammt alle Anliegen Luthers, um etliche von ihnen später bei sich selbst einzuführen. *Ich denke an die Landessprache im Gottesdienst, die Beteiligung der Gemeinde durch das gemeinsame Kirchenlied bis hin zur Anerkennung eines strittigen Kernsatzes der Reformation: „Der Mensch wird durch den Glauben an Christus selig, nicht durch die Anhäufung guter Werke“ (Eichmeyer a.a.O.). Heute bekundet die römische Kirche treuherzig, dass es mit Luther doch eigentlich gar keinen wirklichen Dissens gegeben habe, nicht einmal in der Rechtfertigungslehre. Niemals habe sie gelehrt, dass man bei der Kirche*

369 Nilsson II, 78 zu den Qualifikationsanforderungen an Priester in der Spätantike.

370 Predigtdatebank: Eichmeyer, Hansjörg (evangelisch) Vöcklabruck (Oberösterreich) 28.10.2012 Reformationstag.

371 Erzherzog Johann Salvator, der sich, um eine Schauspielerin zu heiraten, bürgerlich Johann Orth nannte. Er galt nach einer Seereise nach Südamerika als verschollen. 1911 wurde er für tot erklärt.

gegen Erlegung von Ablassgeld das Seelenheil kaufen könne. Luther habe daher, so ein heute umlaufendes Wort, gegen einen Katholizismus gekämpft, der gar nicht katholisch gewesen sei.

5.3 Das dürfte theologisch bzw. dogmengeschichtlich sogar richtig sein. Aber kirchengeschichtlich, also in dem praktischen Verhalten von Papst und Kirche, stimmt das nun wirklich nicht. Es gibt tausendfach, zehntausend- und hunderttausendfach Beispiele für die Brutalität und Grausamkeit, mit welcher Gedanken, die heute als gut katholisch durchgehen, verfolgt und unterdrückt wurden, nur weil sie nach Luther rochen. Bücher, die Spuren lutherischer Gedanken enthielten, und Menschen, die sie besaßen, wurden von der Kirche verbrannt, in der Folter verstümmelt oder viele Jahre im Kerker gehalten.³⁷² Das Schicksal des Bischofs Carranza von Toledo steht für ungezählte viele. Das gewaltsame Ende, welches der nach Luther riechende Jansenismus in Frankreich fand, und das Schicksal vieler seiner Anhänger sind weitere Beispiele.

5.4 Die Reformatoren waren naiv zu glauben, es gehe nur um Glaubensinhalte. Die heutigen evangelischen Theologen, die von einer Ökumene sprechen, welche die römische Kirche doch gar nicht will, sind es nicht minder. Es ging während der gesamten Kirchengeschichte - nicht nur, aber immer auch - um den im priesterlichen Ornat einherschreitenden Machtanspruch Roms. Dieser war von den Reformatoren herausgefordert worden. Die römische Kirche nahm die Herausforderung an und hat sie in der Gegenreformation machtvoll und siegreich bestanden. Macaulay (a.a.O. ÜvV.): *Je stärker unsere Überzeugung ist, dass Vernunft und die Heilige Schrift für den Protestantismus sprechen, desto größer ist die widerwillige (reluctant) Bewunderung für das taktische Geschick (der römischen Kirche), gegen welche Vernunft und die Hl. Schrift vergebens anrennen.* Mit welchem Zynismus dieser Machtkampf ausgetragen wurde, zeigt auch der Dreißigjährige Krieg.

372 Macaulay a.a.O.



Teil Was werden wir glauben?

1. Kapitel Dogmatik

1. Braucht die evangelische Kirche Dogmen?

In der Definition Karl Barths ist christliche *Dogmatik die Bemühung um die Erkenntnis des rechtmäßigen Inhalts christlicher Rede von Gott und den Menschen*.³⁷³ System und dessen Ausfaltung, die Dogmatik, sollen Wahrheit oder Richtigkeit einer Aussage erweisen. Die dogmatisch falsche Rede von Gott wäre danach *unrechtmäßig*. Im Recht sind Folgen unrechtmäßigen Verhaltens Schadensersatz oder Strafe. Was aber sind die Folgen einer theologischen *unrechtmäßigen* Rede von Gott?

Wer das Falsche glaubt und trotz Belehrung darin beharrt, erregt den Zorn Gottes und stellt sich außerhalb der Kirche und, da *extra ecclesiam non est salus – außerhalb der Kirche kein Heil ist*, verfällt er der Verdammnis. In der römischen Kirche gilt das, wiewohl abgeschwächt, im Grundsatz wohl noch. Auch Luther scheint dieser Meinung gewesen zu sein. Mit Blick auf die zwinglianischen Prediger in Zürich schreibt er: *Sie sind genug vermahnet, dass sie sollen von ihrem Irrtum abstehen, und die armen Leute nicht so jammerlich mit sich zur Hölle führen... Ich will ihrs Verdammnis und lästerliche Lehre mich nicht teilhaftig wissen*.³⁷⁴ Für die evangelischen Landeskirchen gilt der *extra ecclesiam* - Satz nur noch scheinbar, ist er doch in den altkirchlichen Symbolen enthalten. Tatsächlich aber gilt er nicht mehr.

Die unrechtmäßige Rede von Gott hat daher aus evangelischer Sicht keinerlei Folgen. Das führt zu der Frage: Braucht die evangelische Kirche überhaupt Dogmen? Harnack scheint das zu bezweifeln, wenn er zustimmend zitiert: *In den protestantischen Kirchen steht die Revision der Dogmen immer auf der Tagesordnung*.³⁷⁵ Das Wort von der allein seligmachenden Gnade Gottes ist genug und bedarf eigentlich keiner dogmatischen Unterfütterung. Daran schließt sich die Frage: Braucht die

373 Barth, K. Die Lehre vom Worte Gottes, 1. Aufl. München 1927, § 1.

374 Brief an Christoph Froschauer in Zürich v. 31. 8. 1543.

375 Harnack, Dogmengeschichte, S. 4.

evangelische Kirche überhaupt ein Symbol wie das Augsburger Bekenntnis? Beinert/Kühn definieren heute, fast hundert Jahre nach Barth, zurückhaltender. *Das Dogma hat einen dialogischen Charakter. Es ist Teil eines Kommunikationsprozesses.*³⁷⁶ In einem Dialog werden Meinung und Gegenmeinung ausgetauscht. Ein Dialog ist nur sinnvoll, wenn eine Seite eine Meinung hat, und die andere Seite diese Meinung hören will. Zuerst müsste die evangelische Kirche also angeben, welche Dogmen sie aufrecht erhält und welche Meinung sie dazu hat. Sodann müsste sie Dialogpartner finden, die bereit sind, ihr zuzuhören. An beidem fehlt es. Die Kirche weiß selbst nicht mehr so recht, welche Lehrsätze ihr wirklich wichtig sind, und die noch zur Kirche Gehörenden interessiert es kaum.

Noch weiter geht Dienstbeck.³⁷⁷ Gegenstand der Dogmatik sei einfach Gott. Es gebe heute keine dogmatischen Großentwürfe mehr wie z.B. von Karl Barth. *Systematische Theologie ist saft- und kraftlos.* Es sei nicht mehr ihr Ziel, Welt, Gott und das Ziel des menschlichen Lebens zu erklären. Dabei arbeite die Dogmatik im *Modus des Zweifels*. Einen Absolutheitsanspruch stelle sie nicht mehr.

Wozu also dann das Ganze? Den Laien interessieren diese Fragen kaum. Sie helfen ihm nicht zum Glauben. Die Gründe dafür sind eigentlich klar. Alle im Augsburger Bekenntnis zugrunde gelegten Dogmen oder Lehraussagen stammen aus der Antike. Die damals formulierten christlichen Lehrsätze und Dogmen hatten *nicht* die Aufgabe, die Existenz einer Gottheit glaubhaft zu machen. Daran zweifelte eigentlich niemand. Selbst die wenigen Agnostiker der Antike waren offenbar keine Gottesleugner, sondern Kritiker der unglaubwürdig gewordenen hellenistischen Religion bzw. Kulte. Die christlichen Lehrsätze und Dogmen sollten dem damaligen Menschen das durch viele orientalische Mythen und Dichtungen³⁷⁸ vorbereitete, in Jesus aber Wirklichkeit gewordene Wunder des Mensch gewordenen Gottes verdeutlichen. Aufsetzend auf dieser allgemeinen Gottesüberzeugung, ging es dem Christentum nur darum, den noch im Polytheismus befangenen Menschen Jesus Christus zu erklären.

376 a.a.O. S. 24.

377 *Dogmatik heute – ein Plädoyer*, in: Kerygma und Dogma 2015, 107 ff.

378 vgl. Die Geburt des Heil bringenden Kindes in der 4. Ekloge von Vergil.

Das gilt heute nicht mehr. Kirche, Priester und Theologen können auf keine allgemein verbreitete Gottesüberzeugung mehr vertrauen. Gottesverständnis muss überhaupt erst geweckt werden, bevor die Frage nach Gott neu gestellt werden kann. Dazu sind die überkommenen Dogmen und Lehrsätze aber wenig geeignet. Das dürfte auch der Grund dafür sein, dass in den Predigten eine Ausdeutung der offiziell noch geltenden Lehrsätze fast nie vorkommt. Die oft als Beliebigkeit wahrgenommene dogmatische Dürftigkeit vieler heutiger Predigten kann daher sogar insofern positiv gewertet werden, als darin ein Aufbruch in die von keinen Dogmen kartierten Gefilde der heutigen Suche nach Gott gesehen werden kann.

2. Predigt in freier Assoziation

Die Predigt sollte drei Aufgaben erfüllen: docere - lehren, movere - bewegen und delectare - erfreuen.³⁷⁹ Die *theologische Lehre scheint heute bei den Hauptadressaten, den Studierenden, oft wirkungslos zu verpuffen. Die Freiheit der Theologie wird dann leicht mit der Beliebigkeit ihrer Ergebnisse verwechselt.*³⁸⁰ Aber Huber leistet dieser Beliebigkeit selbst Vorschub, wenn er als Quellen der Theologie nur nennt Schrift, Tradition, Vernunft und Erfahrung, die Bindung an die altkirchlichen und reformatorischen Bekenntnisse aber nicht. In einer Veranstaltung am 15. Juni 2015 in Essen mit dem ehemalige Ratsvorsitzender der EKD Kock klagte ein Zuhörer, die Prediger predigten in völliger Beliebigkeit. Darauf der Prälat: *Ich finde Beliebigkeit besser als eine fundamentalistische Predigt.*

Predigten in freier Assoziation sind ziemlich häufig, und nicht immer erkennt der Prediger wie der folgend zitierte die darin liegende Gefahr: *Wenn ich den Predigttext völlig frei auswählen kann, droht das Wort Gottes zum Verstärker meiner vorgefassten Meinungen und Absichten zu werden: Ich weiß dann schon in etwa, was ich bei der Gelegenheit und zu dem Thema sagen will, und die Bibel taugt nur noch dazu, mir eine Art Heiligenschein für meine mitgebrachten Gedanken zu besorgen...*³⁸¹ So dichtet

379 vgl. Käßmann, M. EKD- Predigt v. 1. März 2015.

380 Huber, bei Härle, S. 412.

381 EKD- Predigt Barth, H. Predigt über Richter 7,1-8 Kirchenmitgliedschaft im Spannungsfeld von Freiheit und Verbindlichkeit" 28. September 2007.

auch Zinzendorf: *Gottes Führung fordert Stille. ..(Es) wird des ewgen Vaters Wille mit der eignen Wahl vertauscht.*

Die Frage nach dem *rechtmäßigen Inhalt christlicher Rede von Gott und vom Menschen* (Karl Barth) ist heute anscheinend aus dem Gesichtskreis der Prediger geraten. Inhalte des christlichen und evangelischen Glaubens, welche im Bekenntnis von Nicäa und im Augsburgener Bekenntnis festgehalten werden, finden in der heutigen Predigt offenbar keinen Ort mehr. Kittel fragt: *Wo sind die Kirchenleitungen, die mit dem ernst machen, was in den Präambeln und Grundartikeln ihrer Verfassungen steht?*³⁸² Es scheint sie nicht zu geben.

3 Verlust des Inhalts

Fragt man den Normalbürger, was er unter „evangelisch“ verstehe, sind die Antworten ernüchternd. Immerhin wird der Name Luther noch von etwa 10% in diesem Zusammenhang gesehen. Zwischen 10 und 30% derer, die der evangelischen Kirche angehören, wissen irgendwie, dass evangelisch mit der Reformation zusammenhängt.³⁸³ Was noch bis in die jüngste Zeit Streitigkeiten unter den Konfessionen befeuerte – es interessiert heute niemanden mehr. Evangelische Theologie ist auf dem Wege, ein selbstreferentielles System ohne Außenwirkung zu werden.

Mit Ausnahme der Einleitungsworte, dass der Gottesdienst im Namen der drei Gottespersionen stattfindet, kommt die Dreifaltigkeit in der Predigt kaum vor, auch nicht zu Trinitatis, welches als kirchliches Fest fast ganz verblasst ist und nur noch als Scheidepunkt für die Sonntage vor und nach Trinitatis dient.³⁸⁴ Die gottesdienstliche Gemeinde kann also aus den Predigten gar nicht wissen, wer oder was diese Dreiheit, in deren Namen sie sich zum Gottesdienst sammelt, nach Meinung der Kirche ist. Insbesondere wird ihr nicht vermittelt, was dem Glauben an Jesus Christus verloren ginge, wenn auf diese theologische Figur verzichtet würde.

382 Deutsches Pfarrerberblatt 2015, S. 71.

383 vgl. Durth, R. Homiletische Monatshefte, 2015 S. 299.

384 Musikgeschichtlich wichtig ist die Unterscheidung die Kantatenreihen von J.S. Bach vor und nach Trinitatis.

Ebenso wird nicht deutlich, weswegen die Gottessohnschaft Jesu für den christlichen Glauben auch heute nötig oder hilfreich ist. Die altkirchlichen, zur Zeit der Reformation und noch lange danach vorherrschenden, Sichtweisen (Besänftigung Gottes durch den qualvollen Sühnetod eines gottgleichen Opfers) sind von der evangelischen Kirche stillschweigend abgetan worden bzw. werden in Worthülsen dargeboten.


Der Gemeinde wird auch nicht deutlich, was in der Bibel wirklich steht. Zu oft werden wohlklingende Worte aus dem Zusammenhang gerissen. So wird etwa in der Weihnachtspredigt unterschlagen, dass die vertrauten Worte aus Micha 5,1 (*Und du Bethlehem Ephrata...*) nur der Vorspann sind für Vers 14: *Und ich will Rache üben mit Grimm und Zorn.*

In Art. 3 CA wird die Jungfrauenschaft der Gottesmutter ausdrücklich bekundet. Der gottesdienstlichen Gemeinde wird aber nicht gesagt, ob die Kirche eigentlich selbst noch an diese glaubt. Die Unterscheidung zwischen Erbsünde und anderen Sünden scheint in den Predigten ebenfalls niemals thematisiert zu werden. Sünde ist heute gleich Sünde, und an die zur Verdammnis führende Erbsünde glaubt heute ohnehin niemand mehr und erst recht nicht an die von Luther befürchtete Folge, nämlich die ewige Höllenstrafe.

Die Rechtfertigung, Art. 4, ist ein Kernstück der Reformation. Diese wird in der evangelischen Predigt immer wieder angesprochen. Der fundamentale Widerspruch, dass Gott aus lauter Liebe zu seinem Sohn und der Welt Jesus ans Kreuz schickte, wird zwar in den Predigten gesehen, aber niemals wirklich aufgelöst. Das ist in 2000 Jahren nicht gelungen und ist wahrscheinlich auch künftig nicht möglich. Es fällt stattdessen auf, dass in Karfreitagspredigten und Predigten, in welchen dieses Thema ansteht, das Leiden Christi einfach als Ausdruck der Liebe Gottes ausgerufen wird. Dann wird über diese gepredigt, und der Prediger beantwortet eine Frage, welche der Gottesdienstbesucher wenigstens an diesem Tage gar nicht gestellt hatte.

Wie die christlichen Kirche aller Konfessionen, glaubten die Reformatoren, wie Art. 4 wörtlich sagt, daran, dass das Ergebnis des Heilshandelns Christi das ewige Leben des einzelnen Menschen sei. Auch an dieses aber scheint die Kirche nicht mehr so recht zu glauben. Selbst in den Predig-

ten, wo Tod und ewiges Leben eigentlich thematisiert werden müssten, wird dieses Thema umgangen. Die Gemeinde hört stattdessen wieder nur einmal das *abgedroschene* (M. Käßmann) Wort von der Gottesliebe.

In Art. 9 stellt die CA, wiederum im Einklang mit der gesamten Kirche, fest, dass die Taufe heilsnotwendig sei. Das sieht die heutige evangelische Kirche in Deutschland nicht mehr so. Im Grunde kann sie auch mit dem Begriff Sakrament nichts mehr anfangen. Die CA verwirft jene, welche  Kindertaufe ablehnen. Die heutige Kirche sieht das nicht so eng. Eine theologische an sich zwingende Konsequenz davon, dass Eltern ihre Kinder nicht taufen lassen, wäre eine kirchenamtliche Abmahnung mit der Androhung des Ausschlusses aus der Kirche. Das aber ist offenbar noch niemals vorgekommen. Eine solche Maßnahme hätte für die Kirche ja auch den Nachteil, dass die taufunwilligen Eltern aus der Kirchensteuerpflicht herausfielen.

Die Wiederkunft Christi zum Gericht, Art. 17, ist eigentlich der Haupt- und Kernartikel des christlichen Glaubens, auch der CA. Auf das Gericht ist der Glaube an Christi Erlösungshandeln ausgerichtet. Dieser Glaubenssatz wurde bisher zwar noch nicht aufgegeben, er findet sich aber in der Predigt kaum mehr. Auch nicht zu Totensonntag, der heute euphemistisch „Ewigkeitssonntag“ heißt.

Ebenso wie der Zorn Gottes aus der Predigt verschwunden ist, so offenbar auch die Möglichkeit, dass Gott im Gericht einmal nicht „lieb“ ist, sondern das tun wird, was Jesus in seinen Predigten mehrfach ausmalt: die Verdammung der Sünder und ihre Verstoßung in die Hölle. Der in Art. 19 offenbar als leibhaftig vorgestellte Teufel findet in der evangelischen Kirche keinerlei Erwähnung mehr. Sie glaubt seit langem nicht mehr an Teufel und Hölle, und so haben auch der Himmel und das Paradies ihre Strahlkraft verloren. Eine Predigt, welche sich über die Strafen der verdammten Menschen zu ewiger Pein und Qual ausspricht, hat es offenbar seit langem nicht mehr gegeben. Eine Predigt, welche Himmel und Paradies erstrebenswert macht, aber anscheinend auch nicht.

2. Kapitel

Christentum – eine Religion der Liebe Gottes ?

1. Feuer und Schwert

Die Predigt der evangelischen Kirche hat heute nur noch ein Thema, nämlich die Liebe Gottes zu den Menschen. Es ist aber *äußerst gewagt, die christliche Religion ohne Vorbehalt als Religion der reinen Liebe zu verstehen.*³⁸⁵ Jesu Themen waren die Buße und das Gericht angesichts des nahenden Gottesreichs. Am bekehrten Sünder hat Gott zwar die größte Freude, wenn Menschen aber in der Sünde verharren, verfallen sie dem ewigen Feuer (Matth. 18,8). Jesu Botschaft ist daher: Der Mensch kann vor dem Zorn Gottes gerettet werden, wenn er rechte Gesinnungsbuße tut (Markus 2,17). Dann ist Vergebung sogar wahrscheinlich (Matth. 12,31). Ohne diese Buße verfällt er dem Teufel und seinem höllischen Reich.

Die Liebe Gottes zu den Menschen war hingegen nicht Jesu Hauptthema. Der Begriff *Liebe, lieben* kommt in den synoptischen Evangelien, welche am ehesten wirkliche Jesusworte enthalten, überhaupt merkwürdig selten vor. Das Hauptwort *Liebe* erscheint nur ein einziges Mal, Matth. 24,12.³⁸⁶ Das Verb *lieben* erscheint nur sechsmal, und niemals in dem Sinne von Gottesliebe. Das Wort *Hölle* ist ebenso häufig. Im ältesten und offenbar ursprünglichsten Evangelium, dem Markusevangelium, erscheint der Begriff nur einmal (1), Mark. 10, 21. Das Wort *Feuer*, welches verzehrt oder in welches der Sünder geworfen wird, kommt dagegen immerhin zehnmal vor. Das Verhältnis der Begriffshäufigkeiten aus dem Wortfeld *Liebe, lieben*: Strafanndrohung ist also etwa 1:2, unter Einschluss des Wortes Buße sogar 1:3. Kaiser Julian (360-63), der Apostat, hatte daher eigentlich Recht, wenn er den Christen vorwarf, sie sähen nicht die liebende Hand der Götter. *Das von der Gottheit ausgehende Licht verkennen sie als Höllenfeuer und schreien laut: Zittert! Fürchtet euch! Feuer, Flamme, Tod durch Schwert.*

385 Häring bei Laube S. 116.

386 Es wird die Konkordanz der Luther Bibel zum Text von 1912 zu Grunde gelegt.

Worte, die heute die Predigt der Kirche beherrschen, wie *Gottesliebe* (1. Joh. 4,16) oder *also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab* (Joh. 3,16), stammen von Paulus und dem Johannesevangelium. Der Gedanke an einen Gott, der die Welt liebt und ihr zuliebe das Opfer seiner Erstgeburt bringt, war dem Wanderprediger aus Nazareth völlig fremd. Die Welt ging in seinen Augen ohnehin demnächst zu Ende.

2. Solus Christus

Für Luther war Christus eine real existierende Person, welche unter dem Namen Jesus auf Erden gelehrt hatte, gekreuzigt wurde, zu voller Leiblichkeit auferstanden war und mit diesem Leib in den Himmel aufgenommen wurde, wo er seither zusammen mit dem Vater regiert. Wer aber ist Christus für die heutige evangelische Kirche? Vielleicht eine mythische Figur, welche sich aus dem Wanderprediger und Wunderheiler aus Galiläa Jesus herausgeschält hat, wie bei der Entstehung von Mythen mehrfach zu beobachten ist.³⁸⁷

In einer Predigt zur Eröffnung der Lutherdekade in Wittenberg am 21. September 2008 heißt es ³⁸⁸: *Fragen, die wir lutherischen Christen uns immer stellen sollten: Welches Evangelium verkünden wir? Welchen Glauben bekennen wir?..Sind wir im 16. Jhd. stecken geblieben? Wir haben tatsächlich gemeinsam Neuland betreten. Was vor 500 Jahren als eine Reformbewegung begann, ist gewachsen. Heute sind 68 Millionen lutherische Christen in 140 Mitgliedskirchen in 78 Ländern in den Lutherischen Weltbund einbezogen, als einer Gemeinschaft von Kirchen. Wie Luther uns lehrte, hat Christi Liebe zwei Dimensionen: „Christi Liebe, die uns vielversprechend trägt und die Liebe, die wir unserem Nachbarn schulden.“ Er sagte auch: „In der Tat, durch Glauben werden wir zu Göttern, und Teilhaber der göttlichen Natur ... aber durch Liebe werden wir den Ärmsten gleich ... zu Dienern von allen. Durch Glauben erhalten wir Segen von oben, von Gott; durch Liebe geben wir sie weiter nach unten zu unserem Nachbarn.*

Stimmt das aber denn? Die Kernbotschaft Jesu war, wie dargelegt, nicht die Liebe, sondern die Versöhnung mit Gott, und das war auch Luthers Kernbotschaft.

³⁸⁷ Beispiele bei Aden, S. 117.

³⁸⁸ EKD – Predigt 2008 Hanson, Präsident des Lutherischen Weltbundes.

3. Kapitel

Was bleibt

1. Glaube und Vernunft


Von der Reformation und ihren Grundaussagen ist in der heutigen evangelischen Verkündigung nur noch wenig lebendig. Die Luther quälende Frage war: *Wie finde ich einen gnädigen Gott?* Diese Frage scheint sich theologisch erledigt zu haben. Im Gottesdienst kommt sie kaum mehr vor. Was bleibt den Kirchen der Reformation noch zu tun? Was ist heute ihr *proprium*, ihr Eigenliches? Der Reformationstag, der in den mitteldeutschen Bundesländern gesetzlicher Feiertag ist, wurde bis vor kurzem in evangelischen Landeskirchen durchweg mit Gottesdiensten begangen. Heute sind Gottesdienste zum Reformationstag vielfach „eingeschlafen.“ Es gibt keine Tetzels mehr, Päpste reiten nicht mehr hoch zu Ross in Eroberungskriege, und, von Einzelfällen abgesehen, führen Päpste und Prälaten einen untadeligen Lebenswandel. Umgekehrt ist heute oft zu fragen, welches Beispiel denn geschiedene und in alternativen „Ehen“ lebende homosexuelle evangelische Pastoren ihren Gemeindegliedern geben.

Die Prediger sind mit dem Thema Reformation anscheinend überfordert. Es werden zwar historisierend die Umwälzungen infolge der Reformation genannt³⁸⁹: *Es ist erstaunlich, welche Umwälzungen Luther nicht nur angestoßen, sondern auch durchgestanden und gestaltet hat. Die Reformation hat eine Fülle von Reformen in Gang gesetzt. Praktisch das gesamte kirchliche Leben hat sich grundlegend gewandelt.* Welche aber genau und mit welchen Folgen für das Glaubensleben, sodass wir noch heute eine evangelische Kirche brauchen? Aber statt einer Antwort: *Durchzustehen waren die tief greifenden Veränderungen nur durch die Gnade Gottes, die uns immer schon voraus ist und uns immer wieder von neuem empfängt.*

389 Kähler, Chr., Predigt am Reformationstag 2004 in der Schlosskirche zu Wittenberg (Röm. 3,21-28).

Es ist anzuerkennen, dass W. Huber³⁹⁰ sich immer wieder in Predigten mit dem Reformationstag auseinandergesetzt hat. Aber am Ende gibt auch er keine Antwort auf die Frage, was das *proprium*, wirklich Eigentliche, der evangelischen Kirchen heute ist. So am 31. 10. 98³⁹¹: *Jeder Reformationstag ist eine Herausforderung, für unsere eigene Gegenwart zu proklamieren, worin denn die christliche Freiheit besteht und wodurch sie am meisten gefährdet ist. Durch nichts ist die Freiheit mehr gefährdet als durch eine religiöse Ahnungslosigkeit,.....unsere Kinder dürfen keine religiösen Analphabeten werden.* Was aber heißt das konkret? Sollen Jugendliche wieder Luthers Kleinen Katechismus lernen? Welche Glaubensinhalte gewähren den Zugang zur evangelischen Freiheit? In der Predigt zum Reformationstag 2001 sagt derselbe³⁹²: *Selbstkritik ist in unserer Kirche häufiger wahrzunehmen als Selbstbewusstsein. .. Wie könnte ein evangelisches Selbstbewusstsein aussehen, das diese Selbstkritik ernst nimmt?* Diese Frage ist richtig gestellt. Aber der Bischof von Berlin weiß offenbar auch keine Antwort: *Evangelisches Selbstbewusstsein nimmt die reformatorische Zuwendung zum gnädigen Gott ernst. Der reformatorische Glaube hält sich an Gott – gerade dort, wo wir mit unserer eigenen Weisheit an ein Ende kommen.* Gewiss, aber das tun katholische und orthodoxe Christen doch wohl auch.

2. Zur Freiheit berufen

Wie Columbus bis zuletzt glaubte, nur den Seeweg nach Indien erschlossen zu haben und nicht sah, dass er sehr viel Größeres, wiewohl wider Wissen und Wollen, in Gang gesetzt hatte, so glaubte auch Luther, nur theologische Wahrheiten ans Licht gebracht zu haben, und er konnte oder wollte nicht sehen, dass er sehr viel Größeres in Gang gesetzt hatte. Dem von Columbus entdeckten Kontinent Amerika entspricht bei Luther der geistige Kontinent der Freiheit. Beide Entdecker erschrakten, als sie ahnten, was hinter der von ihnen aufgestoßenen Tür lag, und beide verloren  Einfluss auf das angestoßene Geschehen fast unmittelbar nachdem, als die Geister des Neuen in die geöffneten Räume quollen.

390 Wolfgang Huber, von 1994 bis 2009 Bischof von Berlin- Brandenburg, von 2003 bis 2009 Ratsvorsitzender der EKD.

391 Huber, W. EKD- Predigt zu Gal. 5,1.

392 Huber, W. EKD – Predigt 2001.

Als Luther die Leichen der im Bauernkrieg Erschlagenen sah, scheint er an seiner Lehre der Freiheit gezweifelt zu haben. Seine geradezu bösartigen und unchristlichen Worte wider die räuberischen Bauern sind daher vielleicht weniger Ausdruck von Feindseligkeit als von tiefem Erschrecken, das uns mit der Ahnung überkommt, einen nicht wieder gut zu machenden Fehler gemacht zu haben.

Luther rief die Kirche zur Umkehr, zu ihrem Ursprung als Kirche der Freiheit. So sieht es Bischof Huber³⁹³; und derselbe andernorts:³⁹⁴ *„Für uns als evangelische Kirche ist es unaufgebbar, dass ... wir Menschen dazu ermutigen, sich auch in Glaubensfragen ihres Verstandes zu bedienen. Wir sind zur Freiheit berufen... Um dieser Freiheit des Glaubens willen steht unsere Kirche vor der Aufgabe, sich zu erneuern und ihre Stimme kräftig einzubringen. Darum wahren wir die Erinnerung an die durch Martin Luther angestoßene Reformation. Freiheit ohne Begrenzung wird aber zur Ausgelassenheit. Es ist also nicht damit getan, die Freiheit zu fordern, sondern diese Forderung müsste wohl zugleich den bekenntnismäßigen Rahmen beschreiben, in welchem Menschen sich auch in Glaubensfragen ihres Verstandes zu bedienen sollen. Das wird durch den Juristen, den damaligen Präses der EKD – Synode, Schmude in seiner Predigt zum Reformationstag 2002 erklärt.³⁹⁵ Mit Vorschriften, was man zu glauben habe, wäre es freilich nicht getan.*

Soll das heißen, dass man auf Glaubenssätze ganz verzichten kann? *Darin liegt der große Durchbruch der Reformation Sie hat in Glaubensdingen die Freiheit des Christenmenschen, die Freiheit von Zwang und Bevormundung gebracht. Und das heißt nun mal ganz praktisch, dass verständlich und einsehbar sein muss, was uns von Gottes Willen und seinen guten Absichten verkündigt wird.* Das ist aber ein gefährlicher Satz, der, wenn er wahr wäre, den evangelischen und den christlichen Glauben geradezu aufhöbe. Keine der evangelischen Grundwahrheiten (Erbsünde, Rechtfertigung, Gottes Liebe, die sich in der Kreuzigung Jesu zeige, Auferstehung u.a.) erfüllt diese Bedingung – keine ist an sich *verständlich und einsehbar*.

393 Huber, W. EKD – Predigt Reformationstag 2006.

394 EKD – Predigt Huber, W. Reformationstag 2005 (Psalm 46).

395 Schmude, J. EKD – Predigt 2002 über Psalm 96, 1-6.



Kapitel

Was werden wir glauben?

1. Mündigkeit des Menschen

Der unmittelbaren Empfindung des Menschen scheint nichts so wenig einer Erklärung oder Beweises bedürftig wie die Tatsache des eigenen Lebens. Dagegen das Aufhören dieses so selbstverständlichen Daseins erregt, wo immer es ihm vor Augen tritt, immer aufs Neue sein Erstaunen.³⁹⁶ Die Bereitschaft, diese Fragen erst an sich herankommen zu lassen und dann mit Erklärungsversuchen in das individuelle und kollektive Bewusstsein einzufügen, kann man Religion nennen. Die Kenntnisse über die Entstehung der Gattung Mensch wachsen stetig. Als sicher kann heute gelten, dass bereits die allerfrühesten Formen der heute lebenden Gattung homo sapiens sapiens irgendwie geartete religiöse Vorstellungen hatten. Aus archäologischen Funden und durch Mythen können Jahrtausende zurückreichende Formen und Rituale so genannter primitiver Religionen erkannt werden. Diese bestimmen auch noch unsere heutigen religiösen Vorstellungen, denn die Grundzüge der primitiven Religion kehren in allen Religionen, auch den höheren, wieder...Mit der Hervorhebung gewisser Elemente und der Verkümmern anderer verknüpft sich ferner eine Weiterentwicklung unter dem Einfluss der steigenden allgemeinen Kultur und des Fortschritts der religiösen Auffassung.³⁹⁷

Der Entwicklungsgedanke ist offenbar auch auf die Religion anzuwenden. Wie man eine Ursprache der Menschheit postuliert, aus welcher sich die modernen Hochsprachen entwickelten, so gab es vielleicht auch eine Urreligion der Menschheit, die sich aus einfachsten Formen bis heute entwickelte. Den Beschwörungspraktikern des magischen Zeitalters folgten die Auguren, die Beschauer von Eingeweiden und Vogelflug. Diesen folgten in unserem Kulturkreis die Priester der neuen christlichen Religion. Sie verwandelten das diffuse Reden über Gottheiten zu einer neuen Wissenschaft, der Theologie. Auf ihrem Weg zur Mündigkeit scheint die Menschheit die Naturgesetze Schritt für Schritt besser zu ver-

³⁹⁶ Der erste Satz in *Psyche* von Erwin Rhode (1910).

³⁹⁷ Nilsson, Bd I, S. 68.

stehen. Das Reden von Gott musste sich dem neuen Wissen stellen. Das Vertrauen in die Wahrheit wissenschaftlicher Erkenntnisse wuchs, und die religiösen Erklärungen verloren an Kraft. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde nicht nur der menschliche Körper anatomisch zerlegt, sondern auch die Bibel. Glaubensaussagen, welche jahrhundertlang als unumstößlich wahr gegolten hatten, wichen den neuen Erkenntnissen. Der Glaube, so scheint es, zog sich immer mehr zurück. *Gott als Lückenbüsser für unsere Verlegenheiten ist überflüssig geworden* (Bonhoeffer). Er wird nur noch in Zeiten allgemeiner Not und Ratlosigkeit aufgerufen, oder wenn er besonderen Anlässen Feierlichkeit verleihen soll.

Freiheit ist das seit 1517 immer lauter werdende Losungswort, nicht nur im politischen sondern auch im geistlichen Sinne. Das birgt die Gefahr, die herkömmlichen Sicherungen auch im Glauben zu verlieren. Will der Mensch aber zurück in das Paradies seines Kinderglaubens, aus welchem er sich wie Adam vertrieben sieht, dann muss er die Wissenschaft dreingeben. Sonst fallen wir dem Teufel in die Arme. Mephistopheles über Faust: *Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft, dann hab ich dich schon unbedingt*. Wir müssen also vorwärts gehen ins Helle, wo wir Gott vermuten dürfen.

2. Religion des mündigen Menschen

Es ist schon die Rede vom „*next Christendom*“. Unser Christusbild ist bis heute europäisch geprägt. Das wird so nicht bleiben.³⁹⁸ Es geht also nicht nur darum, gewisse Lehrinhalte abzuwerfen oder umzuformen, sondern um eine grundsätzliche Neubestimmung dessen, was Gott der Welt mit Jesus Christus sagen wollte und will. Wenn die Kleider nicht mehr passen, ist man gezwungen, sich neu einzukleiden. Der moderne westliche Christ befindet sich in dieser Lage. Er ist gezwungen, sich geistlich neu einzukleiden. Weg mit dem alten Zeug! Jes. 43, 18f: *Gedenkt nicht an das Alte und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues machen*.

398 Wendte, M. *Viele Kulturen – ein Christus. Wie normativ sind westliche Christologien im globalen Kontext?* NZS&TH 2015, 155 ff.

Bonhoeffer schreibt: *Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen.*³⁹⁹ Bultmann sei mit seiner Entmythologisierung des Neuen Testaments nicht weit genug gegangen. Nicht nur mythologische Begriffe wie Wunder, Himmelfahrt etc., sondern die „religiösen“ Begriffe schlechthin seien problematisch. *Ich denke darüber nach, wie die Begriffe Buße, Glaube, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Heilung weltlich umzuinterpretieren sind,* denn es gehe der Bibel um das Heil dieser diesseitigen Welt. Bonhoeffer fragt, ob die evangelische Kirche, deren Botschaft darin besteht, dass das Heil allein aus Glaube und Gnade folgt, überhaupt Dogmen oder religiöse Begriffe braucht. Gib alle frommen Bräuche auf und nimm bei mir allein deine Zuflucht, hätte auch Jesus sagen können.⁴⁰⁰ *Die reformatorische Botschaft ist auf eine ideologische Umrahmung nicht angewiesen.*⁴⁰¹ Mit dieser Erkenntnis ist ein großer Schritt in Richtung auf eine weltumspannende Religion getan.

3. Was ist Gott ?

Das Geistesleben im Abendland war bis in unsere Tage von einer *erdrückenden Präsenz des Gottesgedankens* geprägt. Heute wird in der Philosophie die Frage nach Gott kaum mehr gestellt.⁴⁰² *Quid es ergo deus meus?* fragt Augustinus. Was ist Gott? fragen wir immer noch. Augustinus fragt nicht wer (= qui) Gott ist, sondern *quid - was* ist Gott? Damit ist das Bild von einer Gottesperson in Frage gestellt. Bonhoeffer wollte in seiner geplanten Schrift auch diese Frage aufnehmen.

Die Frage nach Gott ist offenbar nicht zu beantworten. Die Theologie wird daher bescheidener werden müssen. Sie sollte vielleicht erst nur fragen: Nicht, „Was ist Gott“, sondern was könnte in dieser Welt göttlich sein? Gott äußert sich vielleicht weniger in dem, was ist, als in dem, was nicht ist. Es kam bisher z.B. nicht zum Abwurf einer dritten Atombombe. Aber nicht nur im Großen, vielleicht gilt noch mehr *contineri minimo divinum est – im Kleinsten zeigt sich das Göttliche*. Der größte Bereich des

399 Bonhoeffer Brief an Bethge v. 30.4.44 bei Härle S. 189.

400 Sagt Krischna zu Arjuna, Bhagavatgita, Gesang 18/66. – Zu auffälligen Ähnlichkeit der Namen Christus –Krischna vgl. Aden S. 106.

401 Stolle, V. NZStTh 2015, S. 243.

402 Tetens. Holm, Der Gott der Philosophie, NZStTh 2015, 1 ff.

Nicht - Seins ist die Zukunft. Sie wird sein, aber noch ist sie nicht. Vielleicht liegt die Aufgabe der künftigen Theologie darin, uns dieses Noch-nicht zu erhellen und mit Hoffnung zu füllen.

Ergebnis - Ins Weite

Zur Freiheit seid ihr berufen, sagt Paulus (Galaterbrief 5, 1; 18) und fügt sinngemäß hinzu: Nun seid aber auch frei und fallt nicht in die alten Formen zurück, in welchen eure Vorfahren das Heil suchten. Paulus warnte vor dem Rückfall in die jüdische Beschneidungspraxis. Für uns aber gilt: Lasst euch nicht von überlebten Bildern und Lehrsätzen an eurem Glauben irre machen. Es dämmert der Gedanke, dass der einzige Sinn des menschlichen Lebens in der Freiheit liegt, erst noch werden zu können, was in uns angelegt ist. Die Aufgabe der Kirchen der Reformation, ihr *proprium*, könnte dann sein, die Menschen diese Freiheit zu lehren. In Psalm 18, 20 heißt es: *Gott führte mich aus ins Weite, er riss mich heraus*. Gott riss Luther heraus, heraus aus der falschen Sicherheit des aus Dogmen gemauerten Gehäuses der römischen Kirche. Hinaus ins Weite. Wer die Grenzpfähle hinter sich lässt, verliert Sicherheit, aber er gewinnt Freiheit und neue Lust des Lebens.

Im 1. Teil dieses Buches wurde gezeigt, wie beginnend mit dem unscheinbaren Thesenanschlag in Wittenberg, die Reformation ins Weite getragen wurde über Worms, Zürich, Genf, den Norden und England in die Neue Welt. Die Reformation wurde als Geschehen beschrieben, in welchem sich der Geist auch politisch und kulturell weitete. Nachdem das Abendland mit der Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 sich politisch von Rom emanzipiert hatte, trat es ab 1517 langsam aber stetig auch aus der Bevormundung durch Rom und die romanischen Völker hinaus.

Im 2. Teil dieses Buches wurde gezeigt, dass die Reformatoren mit dem Augsburger Bekenntnis sich ihres Standpunktes vergewissern wollten. Schritt für Schritt aber ließen die Protestanten die von Worten, Dogmen und Dokumenten vorgetäuschte Sicherheit des Glaubens hinter sich und ließen sich hinaus in die Weite der Freiheit reißen. Das war kein gerader Weg, denn auch Lutheraner fielen in dogmatische Enge zurück. Es wurde aber gezeigt, wie weit die heutige evangelische Kirche sich von

ihren Bekenntnisgrundlagen, aber auch von den biblischen Grundlagen, entfernt hat.

Im 3. Teil wurden die Folgen eines dogmenfreien Christentums erörtert. Viele sehnen sich zurück in die scheinbare Sicherheit eines von festen Lehrinhalten umhegten Glaubens. Aber auch im Geistlichen gilt das Wort aus dem Hebräerbrief (13, 14): *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.* Evangelische Christen sind auf der Suche. Nichts ist sicher. Nicht einmal die Bibel. Unter vielen Widersprüchen und, das zeigten die zitierten Predigten, Ungeschicklichkeiten und Selbstanklagen sucht die evangelische Kirche oft gegen ihre eigenen Grundlagen ihren Weg. Die katholische Kirche, selbstbewusst und stolz auf ihre Institutionen, sie *glaubt* an sich selbst. Oder glaubt vielmehr an sich *selbst*?

Die katholische Kirche könnte als eine Art Ritual- oder Zeremonienanstalt notfalls auch dann weiter existieren, wenn niemand mehr an Gott glaubte. Die Evangelische Kirche nicht. Sie steht und fällt mit ihrem Glauben an Gott. Wir sollten den 1517 beschrittenen Weg mutig weiter gehen, und das können wir auch, *denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht.*⁴⁰³

403 2. Tim. 1, 7. -- Dieses Wort ist der Trauspruch, den meine Frau vor 40 Jahren auswählte. Ihr ist auch dieses Buch gewidmet.

Schluß – Neufassung des Augsburger Bekenntnisses

Es wird folgender Vorschlag für eine Neufassung des Augsburger Bekenntnisses zur Diskussion gestellt:

Wir lehren, dass ein Gott ist.

Wir lehren, dass Gott uns unfertigen Menschen gnädig sein will.

Wir lehren, dass Gott durch Jesus

und andere Menschen

zu uns gesprochen hat und noch spricht.

Wir lehren, dass Gott der Welt ein Ziel gesetzt hat,

an welchem wir durch treue Pflichterfüllung mitwirken sollen.

Wir lehren, dass wir uns am Ende der Tage

vor Gott verantworten müssen.

M.A.

Literatur

Die hier zitierten meist neueren oder grundlegenden Werke sollen den Zugang zu weiterführender Literatur erleichtern. Diese ist wahrhaft uferlos.

- | | |
|-------------------------|--|
| Aden, Menno | Apostolisches Glaubensbekenntnis
Verlag Traugott Bautz 2013 |
| Beinert, W./Kühn, U. | Ökumenische Dogmatik
Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2013 |
| Benedikt XVI. | Jesus von Nazareth 3. Bände, Freiburg
Herder 2007, ISBN 978-3-451-29861-5 |
| Beyschlag, Karlmann | Grundriß der Dogmengeschichte
Bd. II, Wissenschaftliche Buchgesell-
schaft, Darmstadt 2000
ISBN 9783534111664 |
| Bornkamm/Ebeling, Hrgb, | Martin Luther Ausgewählte Schriften,
Frankfurt Inselverlag, 2. Auflage 1983 |
| Brandi, Karl | Kaiser Karl V.
4. Aufl. München 1942 |
| Burckhardt, Jacob | Die Zeit Constantins des Großen
Wissenschaftliche Buchgesellschaft,
Darmstadt 1970 |
| Campenhausen, Hans von | Griechische Kirchenväter
Kohlhammer Verlag 1955 |
| ders. | Lateinische Kirchenväter
Kohlhammer Verlag 1965 |
| Demandt, Alexander | Die Spätantike
C.H. Beck 1989 |
| Gregorovius, Ferdinand | Geschichte der Stadt Rom
Basel/Stuttgart 1953 |
| Harnack, Adolf von | Die Mission und die Ausbreitung
des Christentums
unv. Nachdruck der Ausgabe von 1924 |

- ders. Dogmengeschichte
UTB, 8. Aufl. 1991
- Härle, Wilfried (Hrsg) Grundtexte der neueren evangelischen Theologie
2. Aufl. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2012
ISBN 978-3-374-02469-8
- Jörns, Klaus-Peter Notwendige Abschiede- Auf dem Weg zu einem
glaubwürdigen Christentum
2. Aufl. 2005 ISBN 3-579-06408-8
- Jung, Carl Gustav Gesammelte Werke
Walther Verlag Sonderausgabe 1. Aufl. 1995
- Kantorowicz, Ernst Kaiser Friedrich der Zweite, Nachdruck
1964, Düsseldorf/München Bd. 1 + 2
- Krahn, Cornelius Menno Simons
Karlsruhe 1936
- Laube, Johannes (Hrsg) Das Böse in den Weltreligionen
Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2003
ISBN 3-534-14985-8
- Lindberg, Carter The European Reformations
2nd ed. 2010
ISBN 978- 1-4051-8068-9
(zitiert: Lindberg 1)
- ders. European Reformations Source Book
2000. ISBN 978-0-631-21361-1
(zitiert: Lindberg 2)
- ders. The Reformation Theologians
2002. ISBN978-0-631-21838-8
(zitiert: Lindberg 3)
- ders. Allahs Liebling – Ursprung und
Erscheinungsformen des Mohammedglaubens
Oldenbourg Verlag 2008
ISBN 978-3-486-58535-3
- Lohse, Eduard Paulus – Eine Biographie
C.H. Beck 2. Aufl. 2009
ISBN 978 3 406 58584 5

- Macaulay, Thomas B. Critical and Historical Essays, vol. IV:
Besprechung von L. v. Ranke:
Geschichte des Papsttums, 1840.
- Maurer, Wilhelm Historischer Kommentar zur Confessio Augustana
2 Bde, Gütersloh 1976
- Nilsson, Martin Geschichte der griechischen Religion
Band I und II. C.H. Beck 1992
(Nachdruck der 3. Aufl. 1967)
- Nagel, Tilman Geschichte der islamischen Theologie
C.H. Beck München 1994
- ders. Allahs Liebling - Erscheinungsformen des
Mohammedglaubens
Oldenbourg Verlag München 2008
ISBN 978-3-486-58535-3
- Oeser, Erhard Das selbstbewußte Gehirn
Perspektiven der Neurowissenschaften
Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2006
ISBN -13: 978-3-534-19083-3
- Pfeiffer, Franz Meister Eckart
Göttingen 1924
Nachdruck der Ausgabe von 1857
- Pieper, Josef. Scholastik, Kösel- Verlag, 2. Aufl. 1986
ISBN3 -466-40130-5,
- v. Rad, Gerhard Theologie des Alten Testaments Bd I und II
München 1969
- Radhakrishnan, S. Eastern Religions and Western Thought
Oxford University Press
Nachdruck 1958 der 2. Auflage von 1940
- Ranke, Leopold v. Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation
Phaidon Verlag Wien o. J.

- Ratzinger, Joseph Gewissen und Wahrheit
Rehder, Stefan/ Wolff, Matthias [Hrsg.]:
Der Wahrheit verpflichtet. 1. Aufl.
Würzburg, Naumann, 1998.
ISBN 3-88567-076-3
- Rengstorf, K. H. (Hgb) Das Paulusbild in der neueren deutschen
Forschung
Wissenschaftliche Buchgesellschaft,
Darmstadt 1964
- Roth, Gerhard Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten
9. Aufl. Klett Cotta 2015,
ISBN 978-3-608-98043-1
- Schmidt, Jochen (Hrgb) Aufklärung und Gegen Aufklärung in der
europäischen Literatur, Philosophie und Politik
von der Antike bis zur Gegenwart,
Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1989
- Schmidt, Werner H. Alttestamentlicher Glaube
11. Aufl. Neukirchen- Vluyn 2011
- Steinen, v.d. , Ulrich Unzufrieden mit dem Frieden –
Militärseelsorge und Verantwortungsethik
Vandenhoeck & Rupprecht 2006,
ISBN 3-525-62387-9
- Thielecke, Helmut Tod und Leben
Tübingen 1946
- Weber, Max Die protestantische Ethik I und II
Eine Aufsatzsammlung, Hrg Winckelmann, J.
7. Aufl. 1984, ISBN 3 -579-03798-6
- Zimmerling, Peter Nikolaus Graf von Zinzendorf und die
Herrnhuter Brüdergemeinde,
Hänssler –Verlag 1999, ISBN 3-7751-2247-7

Quellen – und Nachschlagewerke

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
Bhagavatgita	Hrgb. Garbe, R. Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 1978
CP	Calwer Predigten.
Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche	Herausgegeben vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß im Gedenkjahr der Augsburgischen Konfession, Göttingen 1930
EG	Evangelisches Gesangbuch 1996
EB	Encyclopaedia Britannica 1962
Erasmus von Rotterdam	Briefe , Hrg. von Köhler, W. 4. Aufl. 1995 wbg ISBN 3-534-12688-2
Hauck, Albert	Realenzyklopädie für Protestantische Theologie und Kirche 3. Aufl. Leipzig 1899 ff (zitiert: RE – Stichwort +Seite)
Koran	Übersetzung von Max Henning Stuttgart 1960.
Luther, Martin	Briefe.- Auswahl und Übersetzung von R. Buchwald Kröner Verlag Stuttgart 1956.
ders.	Tischgespräche, Hrgb. Aland Reclam Nr. 1222
Mirbt, Carl	Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 3. Aufl. Tübingen 1911.
NKG	Kirchengesangbuch der niedersächsischen lutherischen Landeskirchen 1956
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart 2. Aufl. 1929 f

Riyadh Es- Salihine

Hrg. von An-Nawawi
Les jardins de la vertu
Sammlung von Hadithen
Paris 2007, ISBN 2-911546 -490

Predigtsammlungen

EKD- Predigten	Netzseite des EKD Kirchenamtes
Evangelische Predigten	https://predigten.evangelisch.de zitiert: EP
Göttinger Predigten	http://www.predigten.uni-goettingen.de/ zitiert z.B.: Gö: Hanne Drejer zu Matth. 3, 13 + Datum

Abkürzungen

EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
CIC	Codex Iuris Canonici i.d. Fassung von 1983
KT	Katholischer Katechismus vom 25. Juni 1992 http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_INDEX.HTM
LuthK	Lutherische Theologie und Kirche ISSN0170-3846
NZStH	Neue Zeitschrift für systematische Theologie Verlag de Gruyter
ÖKR	Ökumenischer Rat der Kirchen (Protestanten, Orthodoxe, ohne Katholiken)
WA	Weimarer Ausgabe der Werke Luthers

CA - Sichtwortverzeichnis

A

abendländisches Schisma 27
Abendmahl, Streit um 82
Ablass 13, 34 ,41
Abraham a Santa Clara 112
Absolution 183
Act of Supremacy 19
Adams Fall 118
Adoptionismus 115
Afghanistan 207, 208
Albertus Magnus 32
Albigenserkriege 169
Aleander, päpstlicher Gesandter 45,54
Alexander VI. , Papst 27, 33, 37, 43
Alkuin 200
Allah als Name Gottes 102
Allmacht Gottes 108
Ambrosius von Mailand 167
Anabaptisten = Wiedertäufer
Anglikanische Kirche 19
Anselm von Canterbury 33
Antimodernisteneid 102
Apokalypse 126
Apologie der CA 89
apostolische Sukzession 197
apostolisches Glaubensbekenntnis 12
arianischer Streit 97f
Aristoteles 146
Athanasius 98
Atheismus 116
Äthiopien 99
Auferstehung 141,153
Aufklärung 31
Augsburg, Reichstag von 84
Augsburger Religionsfrieden 20
Augustinereremiten 39
Augustinus, Kirchenvater 56, 119, verlässt Frau und uneheliches Kind 208, 254
Avignon, Päpste in 33 ,44

B

Baptisten 72
Barmer Erklärung 9, 54,

Barth, Karl 241
Bartholomäusnacht 21
Bauernkrieg 16
Beichtzwang 118 ff
Benedikt XVI., Papst 62
Bhagavatgita 132
Bildersturm 51
Boethius 32
Bonhoeffer 92, 103, 177
 . billige Gnade 166, 227, 235
Bonifatius, Papst 26
Bora, Katharina von 42
Bucer, Martin 77
Buddha 40
Buddhismus 11
Bugenhagen, Johannes Schöpfer von Kirchenordnungen 197
Bunyan, John Religion verfolgter in England 79
Busse 247
Buss - und Betttag, Abschaffung des 186
Byzanz 24

C

Cajetan 14
Calvin, Johannes 19, 73 , 76 ff, 165, 220
Carranza, Bartholomäus von, Bischof von Toledo 50
Cochläus, Johann 53
confutatio , dem Kaiser eingereichte Gegenschrift 89
Cromwell, Oliver 52

D

Dänemark 17
Dante, Dichter der göttlichen Komödie 174
Dogmatik, zur Notwendigkeit der 241 f
Dordrechter Synode 78,91, 220
Deutsche, bischöflicher Aufruf zur Tötung von 207
Diderot, Denis zum Klosterzwang 202
Dreifaltigkeit = Trinität
Dreißigjähriger Krieg 52,204
Drewermann, Eugen 93

E

Eck, Johann 41, 85
Eckart, Meister 51
Ehe, christliche 208ff
Ehebrecherin , Vergebung der 228

Erasmus von Rotterdam 15, 19,221,
- Urtext des neuen Testaments 161
Erbsünde 91, 119, 123,129,130,
Erdbeben von Lissabon 125
Erwählungsglaube , amerikanischer 80
Exsurge Domine , Bulle 15, 66
extra -ecclesiam Satz 174

F

Fegefeuer 128, 139, 212
Frankreich 48f 75
Franz, französischer König 18
Franziskus, Papst 125
französische Revolution 42
Frauen1, Ordination von 96
freier Wille 119,123,221
Friedrich der Große 127

G

Gegenreformation 68
Genf 17, 73 f
Germania des Tacitus 47
Gericht, jüngstes 212f,215
Gnade, billige 167
Gnadenwahl 219
Goethe 253,über Teufelsglauben bei Luther 224
Gottessohnschaft Jesu133
Gotteszorn 124 f
Grab, leeres 141
de Groot Ella, Gottesleugnerinnen auf der Kanzel 194
Gustav Adolf, schwedischer König 52
Güte Gottes 110

H

Harnack, Adolf von 241
Hedschra 11
Heidelberger Disputation 13
Heidelberger Katechismus 91
Heilige Schrift, Dunkelheit der 63
Hieronymus 15
Himmelfahrt 144
Himmelfahrt des Paulus 145
Hinduismus 11,254
Hiroshima 111
Hoffmann, Melchior 69

Homer 153
Huber, Wolfgang 156 , 192 (zur Taufe) , 250
Hus, Jan 27, 35,45
Hussitenkriege 36
Hutten, Ulrich von 47,55, 207

I

Indulgenzakte, englische von 1687 79
Innozenz, Papst 25
Inquisition 50,52
Interim 20
Islam 104,107 , 134 , dem Protestantismus ähnlich 231

J

Jan van Leiden, „König von Münster“ 69,71
Josephs Legende 112
Judasbrief ,zur Gegenwart des Teufels
Julian, Kaiser 247
Julius, Papst 43
Jungfernschaft der Gottesmutter 122,247

K

Kant, Immanuel 59, 93 zum guten Willen 234
Kappel, Schlacht bei 51
Karl der Große 24
Karl V. , Kaiser 14 , 49, 78
Karlstadt 14
Käßmann, Margot 31, 112,205
Katharina von Medici 47,52
Ketzerprozesse 30, 31, 34 59, 69
Ketzerprozesse 97
Kinderabendmahl 180
Kindertaufe, Pflicht zur 175
Kirche, katholischer Kirchenbegriff 168
Kirche, sichtbare und unsichtbare 169
Kirchenstaat 26 f, 44
Kirchenväter 116
Kirchenzucht 94
Klostergelübde 202
Knox, John 20
Köhler, Horst Bundespräsident 100
Kolonien, Ausbreitung des Christentums in 56
Konfirmation 200f
Konfliktscheu der Protestanten 216
Konkordienformel 21

Konstantin, Kaiser 22 ,97
konstantinische Schenkung 25
Konstanzer Konzil 12, 35
Kosmologie 113
Kreationismus 114
Kriege, gerechte/ungerechte 206

L

Lachaise, Pere Beichtvater von Ludwig XIV. 182
Lehrzuchtverfahren, faktische Abschaffung der 193
Leipziger Disputation 14
Leipziger Disputation 96
Leo X. , Papst 13, 28, 34
Leuenberger Concordie 181
Liebe, nicht Jesu Kernbotschaft 247
Liselotte von der Pfalz 57
Lüdemann, der Fall 93, 142
Ludwig XIV, französischer König 53
Luther - Bibel 61
Luther, Martin 38ff und oft;
 - Selbstzweifel 251
 - Ablehnung von Gewalt 207
Lutherischer Weltbund 9

M

Macaulay, Thomas 60,64 zur Überlegenheit des Protestantismus 240
Majestätsbeleidigung als Straftat 31
Märchen 118,132
Markion, Ketzerei des 237
Marsilius von Padua 33
Martin V. , Papst 35
Mecklenburg, evangelisch-lutherische Landeskirche 66 f
Melanchthon 14, 76, 85 f, 99, 147
Mennoniten 72
Meyer, Conrad Ferdinand 151
Miltitz 14
Milton, John 112
Mohammed 102
Mord, politischer kirchlich gebilligt 183
Morgenländisches Schisma 12
Mühlberg,, Schlacht bei 20 , 51
Mündigkeit des Menschen 252
Mussolini , Konkordat mit 28

N

Naherwartung 145,217
Napoleon III. 28
Nantes, Edikt von 21, 52,182
Nationalbewusstsein, italienisches 44
Naturwissenschaftler und Glauben 116
Newman, Kardinal 65
Newton , John, bekehrter Slawenhändler 187
Nicäa , Konzil von 29, 96
Niederlande 69, 78 ff

O

Ordination, Predigt zur 198
Origines, Kirchenlehrer 181
orthodoxes Christentum 129
Otto der Große 29

P

Pascal, Blaise 101
patrimonium Petri 26
Parusie= Wiederkunft
Paulus, Apostel 55, 122, 146,
-Unkenntnis des irdischen Jesus226
Penn, William 80
Perikles, Rede für die Gefallenen 214
Peterskirche, Finanzierung der 43
Petitpiere, Jacob , Prediger in Neufchatel 127
Pietismus 160
Pius IX, Papst 65
Prädestination 35,165 , 219
Presbyterium, Verfassung als 7 8
Priestertum der Gläubigen 148,, 163, 195,197
proprium der evangelischen Kirche 147
Protestantismus 17, 83
Puritaner 78

Q

Qualen der Höllenstrafe 126

R

Ranke, Leopold von 48, 62
Rathenau, Walter 160
Ratzinger, Josef 55,92
Realpräsenz im Abendmahl 178
Rechtfertigungslehre 67, 147, EKD Papier 236

Reformation, Schwächen der 232
Reformationstag 68
Reichsverfassungsrecht 29
Renaissance 33
Robespierre 74

S

sacco die Roma 28 , 46
Sakrament 191f, 199
Salzburg, Vertreibung der Protestanten 58
Sarajewo, Todesschuss von 40
Savonarola, Girolamo 37
Schlüsselgewalt des Papstes 169
Schmalkaldischer Krieg 20 , 84,90
Schmude, Jürgen, Präses EKD –Synode251
Schneider, Nikolaus 188,207
Schottland 20
Schuld 223,227
Schulpflicht 59
Schweden 18
Seelsorge, mehr stattfindende 185
Separatisten 79
Servetus, Michael 59
Sigismund, Kaiser 36
Simons, Menno 70
Sölle, Dorothee, Theologin 102
Sonntagsgebot 162
Sozialrevolten 37
Spanien 50
Spengler, Lazarus 118
Speyer Reichstag 17
Spinoza, Baruch 102, 218
Sprache im Gottesdienst 35
Staatsreligion, Christentum als 29
Strauss, David Friedrich 135
Sühnetodtheorie 149
Sünde, Begriff der 184, 222
Syllabus errorum, 66
synoptische Evangelien 106
Syrische Christen 22

T

Talmud 146
Taufe , 69ff 129,192
- Kindertaufe 175 ff

Täufer 17
Tetzel, Ablassverkäufer 68
Teufel 223f,
Theoderich 23
Theodizee 111,223
Theodosius, Kaiser 22 Naturwissenschaftler, Gottesglaube der 116
Thesen Luthers 40
Thesen 81
Torgauer Art. 85
translatio imperii 29
Transsubstantiation = Wandlungslehre
Traupredigten 210
Trienter Konzil 20, 43,44
Trinität 98,103
Türkengefahr 17, 85

U

Unfehlbarkeitsdogma 66
Unterlassung als Sünde 184
Unterricht, religiöser 199
Ursünde= Erbsünde
Utraquisten180

V

Verbalinspiration 161
Verbrechen der Kirche 240
Völkerwanderung 23
Vulgata 15

W

Wandlungslehre 82
Wartburg 16, 51
Waterloo, Schlacht bei 53
Weber, Max, Soziologe 166
Weizsäcker, Bestattungsfeier für 155
Wiclif, John 34,45
Wiederkunft Christi 212,215
Wiedertäufer 68,83
Wilhelm von Oranien 53, kirchlich erlaubter Mord an 183
Wille = freier Wille
Woelki , Kardinal
Worms , Reichstag 15, 42 ,63
Wormser Edikt 83

X/Y

Yuste 21

Z

Zarathustra 40

Zinzendorf 35,104 , 165

Zorn Gottes, s. auch Gotteszorn, 246

Zürcher Disputation 16

Zwei Reiche Lehre Luthers 211

Zwingli 16 , 51, 82, 87, 88

